Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

10.10.1937 (Nr. 278)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalſozialiſten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutſchen Arbeitsfront Bremen
Amtsblatt des Senats der Freien Hanſeſtadt Bremen

Erſcheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2,30 einſchl. Zuſtellgeb.; Poſtbezugspreis monatl. 2,30 RM (einſchl. 50.54 Rpf Poſtzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Beſtellgeld. Bezugspreis iſt im voraus zahlbar. Poſtſcheck: Hamburg 17272. Betriebsſtörungen begründen keinen Anſpruch auf Erſtattung oder Erſatz. NS.-Gauverlag Weſer-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6-8 / Fernſprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsſtatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreiſe: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreiſe (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) ſowie ſonſtige Bedingungen Preisliſte 6 (Nachlaßſtaffel O). Für Anzeigen durch Fernſprecher keine Gewähr. Annahmeſchluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12 - 13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½ - 13¼ Uhr.

Nr. 278 / 7. Jahrgang
Sonntag, 10. Oktober 1937
Einzelpreis 15 Rpf.

Bremen „Schlüſſel zur Welt“

Großzügige Ausſtellung der ſchaffenden Hanſeſtadt vom 25. Mai bis 19. Juni 1938 auf der Pauliner Marſch

Unser Tagesspiegel

Die militäriſchen Operationen in Nordchina ſtehen im Zeichen einer Hochwaſſerkataſtrophe.

Italien hat ſeine Antwort auf die engliſch-franzöſiſche Spaniennote überreicht.

Die Rüſtungskäufe der Sowjets in Amerika nehmen ihren Fortgang.

Dr. Goebbels hielt am Geburtstag Horſt Weſſels vor der Berliner SA. eine große Rede.

Im Ruhrgebiet iſt die Arbeiterbelegſchaft um über 50 Prozent gegenüber 1932 geſtiegen.

Bremen wird im kommenden Jahr mit einer großen Ausſtellung Zeugnis ſeiner Leiſtungsfähigkeit ablegen.

Der Kommandeur der Bremiſchen Schutzpolizei, Oberſt Dr. Lankenau, verabſchiedete ſich geſtern von der Bremer Polizei.

Der Antikominternzug iſt ab heute zur Beſichtigung freigegeben.

Die Stromer Ochtumbrücke wurde geſtern dem Verkehr übergeben.

Der erſte Tag der reichsoffenen Wettkämpfe des Bremiſchen Schwimmverbandes brachte dem Veranſtalter mehrere beachtenswerte Erfolge.

Gauleiter Röver beſuchte Lopshof, das Schulungsheim der Erzieher unſeres Gaues.

Der Führer ſchaffte es

Gewaltige Belegſchaftsſteigerung im Ruhrbergbau

Eſſen, 10. Oktober.

Die Arbeiterbelegſchaft des Ruhrbergbaues hat Ende September die Zahl von 300 000 überſchritten. Gegenüber dem Tiefſtand im September 1932 mit 196 000 iſt alſo eine Belegſchaftsſteigerung um rund 53 v. H. feſtzuſtellen. Im Zeichen des neuen Vierjahresplanes hat im Verlauf des Zeitraumes von Ende September vorigen Jahres bis Ende September dieſes Jahres die Steigerung 23 v. H. betragen.

Einweihung der Nordmark-Feierſtätte

Dr. Goebbels ſpricht in Bad Segeberg

Bad Segeberg (Schlesw.-Holſt.), 10. Oktober.

Mitten aus der norddeutſchen Tiefebene ſteigt bei Bad Segeberg ein gewaltiger Felskegel empor, rund 90 Meter hoch über dem Spiegel der Oſtſee. Von großer Vergangenheit zeugt dieſer ſagenumwobene Berg, auf deſſen Gipfel einſt Kaiſer Lothar im Jahre 1134 die Trutzburg gegen die Slawen errichtete. Längſt iſt die Burg verfallen, in den Wirren des 30jährigen Krieges wurde ſie von däniſchen Truppen zerſtört. Geblieben aber iſt die gewaltige Felſenlandſchaft, die jetzt zu einem imponierenden Rahmen für eine der größten Ausdrucksſtätten deutſchen Kulturwollens geworden iſt. Im Frühjahr 1934 tat Gauleiter Oberpräſident Lohſe den erſten Spatenſtich zur Nordmark-Feierſtätte. In mächtigem Halbrund ſteigen nun, tief eingebettet in das ſchroffe und zerriſſene Geſtein des Kalkberges, die Stufen und Ränge hoch, die 20 000 Menſchen Raum bieten. In ſtrenger Linienführung iſt ein Werk entſtanden, das ſich harmoniſch in die eigenartige Felslandſchaft einordnet und durch ſeine rieſenhaften, ſinnvoll aufgeteilten Flächen den Eindruck eines monumentalen Bauwerkes erweckt. Gewaltig war die Arbeit, die unter der Leitung von Regierungsbaumeiſter a. D. Schaller-Berlin, von den Männern des Reichsarbeitsdienſtes und einer Gruppe von Facharbeitern zu leiſten war. Rund 15 000 Kubikmeter Erdboden mußten bewegt werden, 3000 Kubikmeter Kalkſtein wurden geſprengt Die Nordmark-Feierſtätte ſtellt ein weiteres ſtarkes Bekenntnis zur deutſchen Baukunſt unſerer Zeit dar. Heute werden die Fahnen des neuen Deutſchlands an ragenden Maſten über ihr flattern. Zum erſten Mal wird auf der Spielfläche ein großes choriſches Spiel des Reichsarbeitsdienſtes „Die Straße in das Reich“ ſtattfinden. Reichsminiſter Dr. Goebbels wird dann dieſe jüngſte Stätte der feiernden Gemeinſchaft in Bad Segeberg ihrer Beſtimmung übergeben.

Baujahr der Hitlerjugend

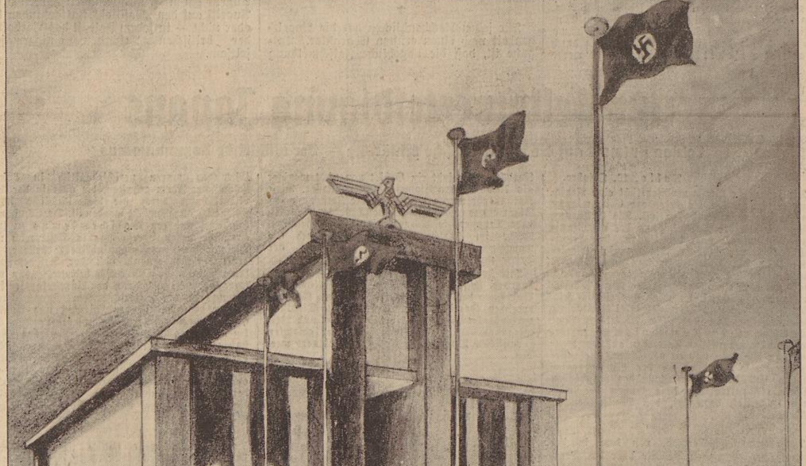
Berlin, 10. Oktober.

Am Sonntag, dem 17. Oktober, wird der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, im Rahmen einer Feier, die vom deutſchen Rundfunk übertragen wird, die Einweihung der neuen Jugendherberge auf dem Annaberg (Oberſchleſien) vornehmen. Zur gleichen Stunde werden weitere 57 Jugendherbergen eingeweiht, bei 19 Jugendherbergen das Richtfeſt gefeiert und zu 19 Jugendherbergen der Grundſtein gelegt.

Das deutſche Jugendherbergswerk tritt mit dieſen Feiern ſeit 1933 zum dritten Male an die Oeffentlichkeit und ſtellt die Leiſtungen des Jahres 1937 unter Beweis. Konnten im Jahre 1935 26 neue Jugendherbergen und im Jahre 1936 49 Jugendherbergen in Dienſt geſtellt werden, ſo hat ſich in dieſem Jahr die Zahl erfreulicherweiſe weiterhin erhöht. Damit erfüllt ſich die Neujahrsbotſchaft Baldur von Schirachs, der das Jahr 1937 zum Baujahr der Hitlerjugend erklärte.

Bremen, 10. Oktober.

Tsch. In der Zeit vom 25. Mai bis 19. Juni 1938 wird unſere Hanſeſtadt mit einer gewaltigen Ausſtellung auf der Pauliner Marſch vor die Oeffentlichkeit treten. Bremen wird mit dieſer Ausſtellung, die bereits ſeit Monaten unter dem vorläufigen Arbeitstitel „Bremen, Schlüſſel zur Welt“ vorbereitet wird und ihren Plan der Initiative unſeres Kreisleiters Blanke verdankt, in rieſigen Ausſtellungshallen eine Schau der Leiſtung, Ernte und Ausſaat ſeines ebenſo in alle Winkel des Vaterlandes wie in alle Weltweiten ausſtrahlungsfähigen Lebens bieten. Es wird ſich in ihr ein Bild von einer ſchaffenden Stadt dartun, wie es zuſammenfaſſender und einprägſamer nicht gedacht werden kann. Dieſe Demonſtration der Kraft und ſeiner ſtädtiſchen und der bremiſch-deutſchen Aufgaben unſerer Hanſeſtadt erſteht aus jener Verpflichtung, die aus der Tradition erwuchs, ferner aus der Verpflichtung dem neuen Reiche gegenüber und nicht zuletzt aus der Notwendigkeit, die Macht unſerer Leiſtungsſtärke in jeder Beziehung einmal klipp und klar vor aller Augen herauszuſtellen. Dieſe Demonſtration wird nicht nur begleitet ſein von großen Tagungen, wie z. B. einer Tagung des Reichskolonialbundes, ſondern es ſind dieſer Tage Verhandlungen zum Abſchluß gelangt, die die Errichtung einer Sonderſchau über den Vierjahresplan in einer ganz neuen Form zum Ziele hatten und in denen beſchloſſen wurde, dieſe als wandernde Schau ſpäter für alle Städte des Reiches gedachte Sonderausſtellung im Rahmen von „Bremen, Schlüſſel zur Welt“ erſtmalig zu zeigen.



Entwurf des „Hauses der Bewegung“, das im Mittelpunkt der Ausstellung stehen wird. Rechts im Bilde erkennbar die Art der stabilen Verkleidung, wie sie für die „Hof-Fronten“ der riesigen Zelthallen vorgesehen ist. Zeichnung: Ausstellungsleitung.

Bremen ſtellt aus!

Hanſeatenwagemut unter Beweis

J. B. D. **Bremen**, 10. Oktober.

Männer beſter nationalſozialiſtiſcher Prägung haben ſich und der bremiſchen Wirtſchaft die Aufgabe geſtellt, im nächſten Jahre in unſerer Stadt eine Ausſtellung herzurichten, die Deutſchland zur Ehre, Bremen zum Nutzen und dem Gau Weſer-Ems zum Ruhme gereichen ſoll. Und es können die Männer, die in ihrer Obſorge um die größte Stadt unſeres Gaues den Gedanken einer Ausſtellung erwogen und gefaßt haben, wohl erwarten, daß ihr Ruf zur Mitarbeit an der großen Planung bei allen, die er angeht, Anklang und Verſtändnis finden wird.

Mit Recht kam in der Anſprache des Kreisleiters ſowohl wie des Reg. Bürgermeiſters im Kleinen Glockenſaal der Wunſch zum Ausdruck, bei Inangriffnahme und Durchführung des Unternehmens den Rechenſtift nur ſoweit zu Rate zu ziehen, als es unbedingt notwendig iſt, um dem Unternehmen eine gediegene wirtſchaftliche Grundlage zu verſchaffen. Denn wenn je, iſt gerade bei dieſer Planung zu bedenken, daß im ganzen Leben wirklich Großes und Gutes niemals mit dem Rechenſtift allein, ſondern vor allem mit dem notwendigen Wagemut, d. h. mit jenem Unternehmungsgeiſt erreicht worden iſt, den das lebende bremiſche Kaufmannsgeſchlecht nicht hoch genug von ſeinen Vorfahren rühmen kann.

Dabei iſt es ſelbſtverſtändlich, daß bei der geplanten Ausſtellung das Rechneriſche und rein Berechenbare bereits von allem Anfang an die notwendige Berückſichtigung fand und Schritt für Schritt bei der Durchführung der Ausſtellung gewiſſenhaft weiter finden wird. Dafür bürgt allein ſchon das mit reichen Erfahrungen verſehene Inſtitut für Deutſche Kultur- und Wirtſchaftspropaganda als der wirtſchaftliche Träger des Unternehmens. Was aber gemeint iſt, wenn von Wagemut und hanſeatiſchem Unternehmergeiſt geſprochen wird, das iſt das Verlangen an die Wirtſchaft, ſich zum eigenen Nutz' und Frommen an der Ausſtellung weiteſtgehend zu beteiligen. Wenngleich dieſe Ausſtellung nicht den Charakter einer Meſſe haben ſoll und nicht haben darf, trägt ſie dennoch — oder gerade darum — ihre ganz beſonderen poſitiven Werte in ſich, indem ſie über den unmittelbar wägbaren Vorteil hinaus auf längere Sicht noch ganz erhebliche unwägbare Vorteile den Ausſtellern, der Stadt, dem Gau und ſogar dem Reiche bringen wird und bringen muß.

Unwägbare Vorteile? Es möchte manchmal ſcheinen, als ob man bisher mit ſolchen in Bremen nur wenig, jedenfalls nicht in hinreichendem Maße zu rechnen pflegte. Hat man ſich ſchon genug vor Augen geführt, daß Bremen, als die Stadt des „Märchens der Bremer Stadtmuſikanten“, als die Stadt des im Kindermund beim deutſchen Volke beflügelten Stabreims vom „Roland dem Rieſen am Rathaus zu Bremen“, als die Stadt der „Phantaſien im Bremer Ratskeller“, oder als die Stadt unſeres großen Carl Peters, — und anderer deutſcher Kolonialhelden, deren Namen untrennbar mit Bremen verbunden ſind — ja nicht zuletzt auch als die Stadt der großen deutſchen Schiffahrtsgeſellſchaft, des Norddeutſchen Lloyd in der Vorſtellungswelt des deutſchen Volkes — und zwar gerade bei den Volksteilen, die die Waſſerkante nicht kennen — ein viel mehr lebendiger, ein — man möchte faſt ſagen — bedeutenderer Begriff iſt, als je eine der anderen deutſchen Hanſeſtädte am Meer?

Und wenn man ſich dies vergegenwärtigt: Glaubt man dann nicht, daß dieſes unſer Bremen, wenn es nur erſt ſelbſt etwas aus ſich macht, in der Vorſtellungswelt des deutſchen Volkes in immer höher ſteigendem Maße etwas gar Schönes und Großes bedeuten kann, und daß dann gerade der Wunſch ungezählter Volksgenoſſen, die von ungefähr einmal Gelegenheit erhalten, an die Waſſerkante zu kommen, dahinzielen wird, eben dieſes Bremen kennenzulernen? Wieviel Kongreſſe ließen ſich allein ſchon aus ſolchen Geſichtspunkten heraus in Bremen denken, wenn nur erſt überhaupt ein ſtilvoller Raum, die geplante Kongreßhalle, in unſerer Stadt vorhanden wäre. Aber auch da ſcheint man noch nicht durchwegs der unwägbaren Vorteile gedacht zu haben.

Und doch ſind es gerade die unwägbaren Vorteile, die — ſelbſt von nur wirtſchaftlichem Standpunkt aus geſehen — bei der

Appell an Bremen

Aus all dem geht hervor, daß es ſich nicht darum handeln kann, im Hinblick auf Bedeutung und Qualität eine Schau nur mittleren Ausmaßes aufzurichten, ſondern ſie muß der Stadt, deren Namen ſie trägt, des Gaues, als deſſen bedeutendſter Platz Bremen die Repräſentantin des kulturellen und wirtſchaftlichen Lebens zwiſchen Weſer und Ems iſt, und erſt recht des Reiches als einer ſeiner großen Brückenköpfe zur Welt würdig ſein.

Dem Aufruf aller Kräfte unſerer Stadt für dieſe Schau der Leiſtung, der unſer Gauleiter Carl Röver die Ehre ſeiner Schirmherrſchaft gab und deren ideelle Träger das Reichspropagandaamt Weſer-Ems, die Kreisleitung der NSDAP., Bremen, und der Bremiſche Staat ſind, galt auch die erſte Unterrichtung der namhaften Vertreter aus allen Zweigen unſeres bremiſchen Lebens. So ſprachen Kreisleiter Pg. Blanke. Regierender Bürgermeiſter SA.-Gruppenführer Pg. Böhmcker, die gemeinſam mit dem Leiter des Reichspropagandaamtes Weſer-Ems Pg. Schulze und dem Leiter der Wirtſchaftskammer Bremens Pg. Bollmeyer den leitenden Ausſchuß bilden, und das mit der Ausſtellungsleitung beauftragte Mitglied des Inſtituts für Deutſche Kultur- und Wirtſchaftspropaganda, Pg. Könicke, am Donnerstagabend im kleinen Saal der Glocke über Inhalt und Ziel des Vorhabens.

Die Ausführungen des Kreisleiters und des Reg. Bürgermeiſters waren aber darüber hinaus noch ein ebenſo kameradſchaftlicher wie ernſter Appell, in engſter Zuſammenarbeit ganz allgemein alle Kräfte zu mobiliſieren, jedoch im beſonderen für dieſen Weg aus dem Dornröschenſchlaf, als in den verſunken Bremen — das iſt leider Tatſache — in weiten und oft nicht unmaßgeblichen Kreiſen im Reiche gilt und endlich einmal an die Stelle der Erinnerungsſchwelgerei die Tat des Hanſeatengeiſtes zu ſetzen.

Denn es zeugt von keinem Hanſeatengeiſt, Aufträge zu erwarten, die dank des Sieges der Bewegung und ſeiner ſteilen Aufbaufolgerungen nun wieder fließen und der geſamtdeutſchen Wirtſchaft einen nie für möglich gehaltenen Aufſchwung gegeben haben. Hanſeatengeiſt, verſtanden in dem urſprünglichen Sinn ſeiner weltklingenden Bremer Namen, iſt Pioniergeiſt.

Und dieſen Pioniergeiſt den Zielen des Führers zur Verfügung zu ſtellen wäre nicht nur ein beſcheidener Dank für die epochalen Leiſtungen des Nationalſozialismus, ſondern auch ein Segen für Bremens Zukunft. Sich antreiben zu laſſen iſt beſtenfalls ein unbefriedigender Zuſtand, aber ſelbſt ſchöpferiſcher Kraftſpender zu werden iſt ebenſo im perſönlichen wie im gemeindlichen Daſein ein Feuer, deſſen ſtrahlender Schein und wärmende Wirkung das Leben ſtärker und ſtärker befruchtet. In dieſem Sinne muß auch Bremen ein noch ungeheuer viel machtvolleres Feuer werden. Es ſoll in ſeiner Leiſtungsſchau 1938 den Scheffel von dieſem Lichte abheben und vor aller Augen ausbreiten was früher getan worden iſt, was es zur Zeit zu tun im Begriffe ſteht und was es in Zukunft zu leiſten gewillt iſt!

(Fortſetzung im örtlichen Teil)

Italiens Antwort

Keine Konferenz ohne Deutſchland!

Rom, 10. Oktober

Die italieniſche Antwort auf die am vergangenen Sonnabend überreichte engliſch-franzöſiſche Note über Dreierbeſprechungen zur ſpaniſchen Frage iſt geſtern von Graf Ciano dem engliſchen Botſchafter Lord Perth und dem franzöſiſchen Geſchäftsträger Blondel überreicht worden.

Italien charakteriſiert die Unzweckmäßigkeit der engliſch-franzöſiſchen Vorſchläge und tritt für eine Weiterberatung der Spanienfrage im Londoner Nichteinmiſchungsausſchuß ein. Die italieniſche Regierung werde an keiner Konferenz ohne Deutſchland teilnehmen. — Näheres Seite 2.

Durchführung der Ausſtellung keineswegs als gering erachtet werden dürfen. Den Namen „Bremen, Schlüſſel zur Welt“ hat man nur vorerſt für die Ausſtellung erſonnen. Noch wird erwogen, ob man im Hinblick auf den für Bremen beſonders bedeutſamen Kolonialgedanken nicht noch einen beſſeren, noch bezeichnenderen Namen für die Ausſtellung wählen ſoll. Aber wie immer der Name der Ausſtellung auch ſein wird, den Begriff „Bremen, Schlüſſel zur Welt“ mit Leben zu erfüllen in der Vorſtellungswelt nicht bloß der Menſchen unſeres Gaues, ſondern darüber hinaus womöglich der Menſchen des ganzen deutſchen Volkes, iſt eine der bedeutendſten Aufgaben der geplanten Ausſtellung. Daß dabei die innige Verbundenheit mit dem Gaugebiet und natürlich mit dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland überhaupt ihren beredten Ausdruck finden muß, iſt ſelbſtverſtändlich. Nicht zuletzt gerade darum, weil doch der Schlüſſel zur Welt unmöglich in der Luft hängend ein Ding an ſich ſelber ſein kann, ſondern mit alldem, was er der Welt erſchließen ſoll, aufs innigſte verknüpft ſein muß, alſo mit ſeinem Hinterland, mit dem engeren Heimatland ſowohl wie mit dem großen Vaterland.

Nicht vergebens wird daher das Haus der Bewegung den Zugang und gleichzeitig Mittelpunkt der Ausſtellung bilden, und wohl bedacht iſt es, daß unſer Gau in ſeinen Leiſtungen, ſeinen Erfolgen, ſeinem Wirken und ſeinem Walten auf kulturellem und wirtſchaftlichem Gebiet im Haus der Bewegung ſtärkſtens in Erſcheinung treten muß. Wohl bedacht iſt es auch, daß in der Halle des Staates die geſchichtliche Vergangenheit Bremens wiederaufleben wird und ohne jeglichen Perſonenkult alle für die Entwicklung des Begriffes „Bremen, Schlüſſel zur Welt“ notwendigen Vorgänge, in verſtändlichen Zuſammenhängen herausgeſtellt, dem Beſucher dargeboten werden.

Und wenn in den Hallen der Bremer Wirtſchaft das typiſche bremiſche Schaffen, nach Fachgruppen und Berufsgruppen geordnet, ſeinen Ausdruck findet, dann wird dies wiederum, ohne daß einzelne Firmen beſonders hervorzuſtechen brauchen, ſeine ganz nachhaltige und eindringliche Wirkung ausüben auf die aus allen Teilen des Reiches herbeizuleitenden Beſucher der Ausſtellung, deren Zahl man, im voraus vorſichtig geſchätzt, beſtimmt auf 300 000 veranſchlagen darf. Was es aber erſt zu bedeuten hat, wenn aus der Halle der Kolonien ſich der über Bremen ins Reich ergießende Fremdenſtrom aus Ueberſee die Ueberzeugung holt, daß die deutſche Kolonialforderung wohlbegründet iſt und keinesfalls dauernd der Ablehnung des Auslandes verfallen darf, braucht in dieſem Zuſammenhang nur angedeutet zu werden.

In jeder Hinſicht wird die geplante Ausſtellung ein goldenes Blatt in der Geſchichte der Hanſeſtadt Bremen bedeuten können, wenn nur von Bremen ſelbſt aus alles geſchieht, um die Männer zu unterſtützen, die mit dem großen Gedanken der ſtolzen Planung an die Oeffentlichkeit Bremens getreten ſind, und die ihrerſeits, ſo wie wir ſie kennen, nichts aber auch gar nichts verſäumen werden, um das von ihnen ins Auge gefaßte Werk zum ſchönen und glücklichen Gelingen zu bringen. Für Bremen und ſeine Wirtſchaft aber gilt das Wort unſeres Kreisleiters, daß, wenn die Hanſeſtadt ausſtellt, ſie auch groß und gut ausſtellen muß. Es gilt nichts mehr und nichts weniger bei dieſer Planung als den Wagemut des gegenwärtigen Hanſeatengeiſtes unter Beweis zu ſtellen. Ganz Bremen handele danach.

Vorbereitung auf praktiſche Auslandsarbeit

Berlin, 10. Oktober.

Zwiſchen dem Außenpolitiſchen Amt der NSDAP. und dem Reichsjuſtizminiſter iſt eine Vereinbarung getroffen worden, nach der es dem jungen Rechtswahrer ermöglicht werden ſoll, in dem außenpolitiſchen Schulungshaus der NSDAP. in Berlin-Dahlem eine Ausbildung für die praktiſche Auslandsarbeit zu erhalten. Jeweils etwa 40 junge Rechtswahrer, Volkswirte und Schriftleiter ſollen dort in ſechsmonatigen Lehrgängen auf die praktiſche Auslandsarbeit im nationalſozialiſtiſchen Geiſt vorbereitet werden. Die Teilnehmer nehmen an den diplomatiſchen Veranſtaltungen teil. Am Ende des Lehrganges findet eine Schlußprüfung ſtatt, über die der Teilnehmer ein Diplom erhält, das vom Reichsleiter des Außenpolitiſchen Amtes und dem Kommandanten des Schulungshauſes unterzeichnet wird. Das Diplom eröffnet die Möglichkeit, bevorrechtigt zur Attachéprüfung des Auswärtigen Amtes zugelaſſen zu werden oder in Dienſtſtellen der Selbſtverwaltung der deutſchen Wirtſchaft einen Wirkungskreis zu finden.

Deutſche Kriegsopfer beſuchten während ihres Aufenthaltes in Frankreich die Schlöſſer Verſailles und Trianon. Im Anſchluß daran wurden die deutſchen Kriegsverletzten im Rathaus von Verſailles empfangen, wo ſie vom ſtellvertretenden Bürgermeiſter herzlich willkommen geheißen wurden.

Danzig ſchafft eine Staatsjugend. Auf dem Gauparteitag in Danzig kündigte Gauleiter Forſter an, daß demnächſt Danzig, dem Beiſpiel des Reiches folgend, eine Staatsjugend ſchaffen werde, deren Träger die HJ. iſt. 93 Prozent aller Jungen und Mädel der Danziger Jugend ſind bereits von der HJ. erfaßt.

50. Preuß.-Südd. (276. Preußische)
Staatliche
Klassenlotterie
Ziehungsbeginn:
Nächste Woche!

Bekanntmachung!
Durch vermehrte Nachfrage nach Loſen 1. Klaſſe bevorſtehender Jubiläumslotterie muß nunmehr Montag, den 11. Oktober d. J. mit dem Verkauf bislang geſpielter Loſe begonnen werden, ſoweit hierfür eine feſte Beſtellung nicht vorliegt.

Für neu hinzutretende Teilnehmer
Lose 1. Klasse in Bremen
1/8 = 3 RM
1/4 = 6 RM
1/2 = 12 RM
1/1 = 24 RM
soweit der Vorrat reicht
bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen:
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstraße 57
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goethe, Liebfrauenkirchhof 10/11
Theodor Krumpipen, Bahnhofstraße - Ecke

Italiens Antwort: Konferenz nur mit Deutſchland

Unzweckmäßigkeit der engliſch-franzöſiſchen Vorſchläge – Für Weiterberatung im Londoner Ausſchuß

Rom, 10. Oktober

In der italieniſchen Antwortnote auf die engliſch-franzöſiſchen Spanien-Vorſchläge heißt es: Die faſchiſtiſche Regierung teilt völlig den Wunſch der franzöſiſchen und engliſchen Regierungen, daß die inneren Kämpfe Spaniens aufhören mögen, Gegenſtand von Verdächtigungen und Reibungen zwiſchen den anderen Nationen zu ſein. Es iſt opportun, daran zu erinnern, daß gerade Italien zuſammen mit Deutſchland zuerſt darauf gedrängt habe, daß die Entſendung von Freiwilligen verboten und ſpäter, daß ihre Zurückziehung angeordnet werde.

Die franzöſiſche und die engliſche Regierung ſchlagen in ihrer Verbalnote vom 2. dieſes Monats vor, daß zwiſchen den drei Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens Beſprechungen beginnen, um zu einem Uebereinkommen über die Maßnahmen zu gelangen, die eine Durchführung der Nichteinmiſchungspolitik gewährleiſten können. Die franzöſiſche und die engliſche Regierung ſchlagen dieſes Verfahren in der Abſicht vor, die im Londoner Nichteinmiſchungsausſchuß zutage getretenen Schwierigkeiten zu umgehen. Die faſchiſtiſche Regierung anerkennt den richtigen Wert des franzöſiſchen und des engliſchen Vorſchlages, bezweifelt jedoch, daß die Schwierigkeiten, um die es ſich handelt, auf dem Wege von Vereinbarungen oder durch die gegebenen Möglichkeiten der Prozedur und vor allem durch den gemachten Vorſchlag überwunden werden können.

Sie lenkt die Aufmerkſamkeit der franzöſiſchen und engliſchen Regierung auf die Tatſache, daß die zur Verhandlung ſtehende Frage nicht nur einige Staaten angeht, ſondern im Gegenteil andere Staaten, außer Frankreich, England und Italien, unmittelbar betrifft. Außerdem dürfe man die Tatſache nicht überſehen, daß ohne die Zuſtimmung von Burgos und von Valencia keine Entſcheidung zu praktiſchen Ergebniſſen führen könnte.

Das um ſo mehr, wenn man die Haltung des Vertreters von Valencia berückſichtigt, der mit einem verfänglichen Vorwand in ſeiner Rede in Genf jede Möglichkeit der Entfernung der Freiwilligen ausgeſchloſſen hat, die in die Streitkräfte ſeiner Regierung eingereiht worden ſind.

Die faſchiſtiſche Regierung iſt der Anſicht, daß es angezeigt iſt, die Frage der Nichteinmiſchung im Londoner Ausſchuß weiterzubehandeln. Sie hat ſchließlich die Ehre mitzuteilen, daß ſie auf keinen Fall an Beſprechungen, Zuſammenkünften oder Konferenzen teilnehmen wird, zu denen nicht auch die Reichsregierung formell eingeladen iſt und bei denen ſie ſich nicht unter den Teilnehmern befindet.

Erſte engliſche Stellungnahme

London, 10. Oktober.

Zu dem engliſch-franzöſiſch-italieniſchen Notenwechſel wird in London erklärt, es ſei offenſichtlich, daß die Entſcheidung, welche die franzöſiſche Regierung zuſammen mit der britiſchen Regierung im Laufe der nächſten Woche zu treffen haben werde, von „äußerſter Schwere“ ſein werden. Wenn auch der linke Flügel in Frankreich darauf drücke, daß die franzöſiſche Grenze nach Spanien geöffnet werde, ſo dürfe ein ſo ernſter Schritt jedoch wahrſcheinlich nicht ergriffen werden ohne längere Ueberlegungen.

Das wahre Geſicht der „Nichteinmiſchung“!

Ständige Kriegsmaterial- und Freiwilligen-Transporte aus Sowjetrußland und Frankreich nach Rotſpanien

Rom, 10. Oktober.

An Hand von umfangreichen und authentiſchem Material weiſt das „Giornale d'Italia“ die ununterbrochenen Verfehlungen Frankreichs und Sowjetrußlands gegen die Nichteinmiſchung nach. Dieſe ſtünden, wie das halbamtliche Blatt betont, im kraſſeſten Gegenſatz zu den unüberlegten und lächerlichen Phraſen, mit denen die franzöſiſche Linkspreſſe Einſchüchterungsverſuche unternehme, indem ſie das Ende der Politik der Nichteinmiſchung androhe. Man frage ſich, was eigentlich für Frankreich noch zu tun übrigbleibe, um die Nichteinmiſchung aufzugeben.

Von der ins einzelne gehenden ſpaltenfüllenden Aufzählung der vor allem durch Frankreich und Sowjetrußland begangenen Verletzungen der Nichteinmiſchung verdient insbeſondere die namentliche Aufführung von 154 Schiffen Erwähnung, die, mit Marſeille als Baſis, von der franzöſiſchen Küſte ſtändig Kriegskonterbande nach dem bolſchewiſtiſchen Teil Spaniens bringen. Zwiſchen Frankreich und Sowjetrußland ſei in der Belieferung eine gewiſſe „Arbeitsteilung“ vorgenommen worden, denn während Sowjetrußland vor allem Waffen und Material geliefert habe, die mit dem Gold der ſpaniſchen Nationalbank bezahlt wurden, ſeien von Frankreich aus, begünſtigt durch die mit Rotſpanien Hand in Hand arbeitenden franzöſiſchen Kommuniſten, auch Freiwilligentransporte abgegangen. In den letzten Wochen habe man ein gewiſſes Nachlaſſen der Transporte aus Sowjetrußland feſtſtellen können, das ſeine geſamten Hilfsquellen an Waffen, Munition und Mannſchaften nunmehr für China einſetze. Dafür habe ſich die Unterſtützung durch Frankreich weſentlich verſtärkt und werde nach wie vor durch die ſowjetfreundliche Politik der Volksfront begünſtigt. Was die täglichen 600 bis 700 Tonnen umfaſſenden Transporte zu Land betreffe, die jedoch nur einen Bruchteil der zu Waſſer nach dem bolſchewiſtiſchen Teil Spaniens gelangenden Unterſtützungen ausmachten, ſo bilde, wie das halbamtliche Blatt unterſtreicht, die beifolgende Tabelle ein recht inſtruktives Bild. Die Lieferungen betrugen demnach in den Monaten Juni, Juli und Auguſt:

	Juni	Juli	Auguſt
Freiwillige	2336	3008	5890
Laſtkraftwagen u. Chaſſis	836	602	620
Autoambulanzen	20	13	10
Motorräder	160	200	90
Tanks	30	21	nicht bekannt
Geſchütze	35	55	nicht bekannt
Eiſenbahnwagen mit verſchiedenſtem Material	30	30	180
Benzin in Litern	1 377 000	1100000	1 410 000

Kein U-Boot-Angriff?

Eine Mitteilung der britiſchen Admiralität

London, 10. Oktober.

Auf Grund einer neuen genauen Unterſuchung hat ſich, nach einer Mitteilung der britiſchen Admiralität, herausgeſtellt, daß kein U-Bootsangriff auf den britiſchen Zerſtörer „Baſilisk“ unternommen worden iſt.

*

Für jeden Nachdenklichen hat die Angelegenheit noch einen ernſten Charakter. Tatſache iſt, daß die angebliche Falſchmeldung erheblich dazu beigetragen hat, die internationale Spannung zu verſtärken. Demokratiſche Blätter hatten auf Grund der erſten alarmierenden Meldung ſofort Italien der Piraterie verdächtigt. Es beſteht allerdings auch die Möglichkeit, daß trotz des Dementis der britiſchen Admiralität ein Anſchlag ſeitens eines roten U-Bootes auf den „Baſilisk“ ſtattgefunden hat. Da die engliſchen Behörden angeſichts der freundſchaftlichen Beziehungen zu dem roten Spanien die Bolſchewiſten jedoch ſchonen wollen, andernteils aber auch zu handfeſten Angriffen auf Italien kein Grund beſteht, ſtellt die engliſche Admiralität einfach feſt, daß kein Angriff erfolgt ſei. In dieſem Falle wäre alſo ein ähnlich rückſichtsvolles Verhalten der engliſchen Behörden gegenüber Valencia feſtzuſtellen, wie vor einigen Wochen, als ein rotes Flugzeug an der ſpaniſchen Biskaya-Küſte auf ein engliſches Kriegsſchiff Bomben warf. Die engliſchen Behörden erklärten damals feſt, daß es ſich wohl um ein „Verſehen“ gehandelt haben müſſe. Um der Peinlichkeit zu entgehen, wiederum ein „Verſehen“ der Roten feſtſtellen zu müſſen, erklärt die britiſche Admiralität, daß ein Angriff gar nicht ſtattgefunden habe. Ob ein Angriff auf den „Baſilisk“ ſtattgefunden hat oder nicht — in jedem Fall iſt das Verhalten der britiſchen Behörden einigermaßen ſeltſam.

Nur Selbſtverteidigung Japans

Tokios Antwort auf die amerikaniſche Erklärung — Der wühlende Kommunismus

Tokio, 10. Oktober.

Die japaniſche Preſſe veröffentlicht eine Regierungserklärung, die die beſondere Genehmigung des Kaiſers erhalten haben ſoll. Die Erklärung befaßt ſich mit der Beſchuldigung der amerikaniſchen Regierung, nach der Japan den Neun-Mächte-Pakt verletzt habe. Die japaniſche Regierung ſtellt feſt, daß Japan im Fernoſtkonflikt China gegenüber in Selbſtverteidigung handele, weswegen auch eine Verletzung des Neun-Mächte-Paktes unmöglich ſei. Es wird ausdrücklich feſtgeſtellt, daß Japan in China keinerlei territoriale Ziele verfolge. Die japaniſche Regierung klagt aber China an, den Kommunismus zu fördern, um die japaniſchen Intereſſen auf dem Kontinent zu ſchädigen und zu vernichten. Dieſe Beſtrebungen, ſo heißt es in der Regierungserklärung, ſtellten eine Verletzung des beſtehenden Nichtangriffspaktes dar. Sie trügen des weiteren weſentlich dazu bei, den Weltfrieden zu bedrohen.

*

Der Neunmächte-Vertrag, von dem in der amerikaniſch-japaniſchen Debatte über den Fernoſt-Konflikt in den letzten Tagen bereits mehrmals die Rede war, wurde am 6. Februar 1922 zwiſchen den Vereinigten Staaten von Amerika, Belgien, dem Britiſchen Reich, China, Frankreich, Italien, Japan, den Niederlanden und Portugal abgeſchloſſen. Der erſte Artikel dieſes Vertrages hat folgende Faſſung: Die vertragſchließenden Mächte, außer China, kommen überein: die Souveränität, die Unabhängigkeit und die territoriale und adminiſtrative Unverletztheit Chinas zu achten; China die vollſte und freieſte Möglichkeit zu geben, ein eigenes leiſtungsfähiges und beſtändiges Regierungsweſen zu entwickeln und zu erhalten; ihren Einfluß aufzubieten zwecks einer wirkſamen Einführung und Aufrechterhaltung des Grundſatzes gleicher Vorteile für den Handel und die Induſtrie aller Nationen in dem ganzen Gebiet Chinas; davon abzuſehen, ſich die Verhältniſſe in China zunutze zu machen, um Sonderrechte oder Privilegien zu erlangen, welche die Rechte der Untertanen oder Bürger befreundeter Staaten beeinträchtigen würden, und davon abzuſehen, Handlungen zu begünſtigen, die für die Sicherheit dieſer Staaten nachteilig ſind.“ Indem nun Japan ſein Selbſtverteidigungsrecht im Fernoſtkonflikt geltend macht, ſtellt es dieſen Neunmächtevertrag außerhalb jeder Debatte.

China nimmt teil

Einladung zur Neun-Mächte-Konferenz angenommen

Genf, 10. Oktober.

Der chineſiſche Außenminiſter hat in einem Telegramm an den Präſidenten der Völkerbundsverſammlung die Einladung zur Neun-Mächte-Konferenz angenommen.

Hochwaſſerkataſtrophe in Nordchina

Die Verpflegung der japaniſchen Truppen gefährdet

Tientſin, 10. Oktober.

Das Oberkommando der japaniſchen Nordchina-Armee gibt bekannt, daß ſich im Hinblick auf eine drohende Ueberſchwemmungskataſtrophe die Durchſtechung des Eiſenbahndammes der Tientſin-Pukau-Linie nicht vermeiden laſſe. Dieſe Maßnahme ſtelle ein militäriſches Opfer von unüberſehbarer Tragweite dar, weil damit die einzige Nachſchublinie zum Zentrum des linken Flügels der japaniſchen Armee unterbrochen werde. Nach den letzten Meldungen, die in Tientſin eingetroffen ſind, ſteht hinter der japaniſchen Front in Nordchina bis jetzt ein Gebiet von nicht weniger als 7000 Quadratkilometer unter Waſſer. Dieſe Kataſtrophe wurde teils durch die Zerſtörung der Dämme des Kaiſerkanals beim Rückzug chineſiſcher Truppen, teils durch die üblichen Wolkenbrüche im Herbſt und ſchließlich durch die mangelnde Beaufſichtigung der Flußufer, der Deiche und Dämme hervorgerufen.

Mit der Durchſtechung des eingleiſigen Bahndammes hofft die japaniſche Heeresleitung, ein Abſtrömen des Waſſers in Richtung zum Meer zu erreichen. Damit ſoll eine Ueberflutung Tientſins verhindert werden, wo die Munitions- und Verpflegungsvorräte etwa der Hälfte der geſamten japaniſchen Truppen in Nordchina gelagert werden.

Der deutſche Weg Öſterreichs

Eine politiſche Rede Dr. Schuſchniggs

Wien, 10. Oktober.

Vor dem Wiener Rathaus fand ein Appell der Vaterländiſchen Front ſtatt, dem Mitglieder der Regierung, Vertreter der Wehrmacht, der Frontmiliz und der Behörden beiwohnten. Die Hauptrede hielt in ſeiner Eigenſchaft als Frontführer Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg. Seine Ausführungen waren verſchiedentlich in äußerſt polemiſcher Form gehalten, die aber in der Veröffentlichung durch die Vaterländiſche Front weſentlich abgeſchwächt worden iſt. Dr. Schuſchnigg kam auch auf den Bolſchewismus zu ſprechen, für deſſen Ideengänge in Oeſterreich nach wie vor die ſtrengſte Einfuhrſperre beſtehe. Er erklärte dabei erneut, daß der Bolſchewismus keine Gefahr für Oeſterreich bedeute. „Ein weiterer Gedanke, fuhr dann der Bundeskanzler fort, der uns in der Vaterländiſchen Front immer wieder begegnet, iſt der Rückblick und Ausblick auf den deutſchen Weg unſeres Landes. Wir legen größtes Gewicht darauf, Verträge buchſtabengetreu zu erfüllen. Dabei muß es ſelbſtverſtändlich bleiben. Ich ſehe keine Differeenzen, welche die Hauptſtädte und Staatskanzleien und auch die Völker hier und drüben trennen, inſofern der eine dem anderen die Beſtellung ſeines eigenen Hauſes frei und ungeſtört zu überlaſſen gewillt iſt.“

Staatsſekretär Funk ſtattete am Sonnabend in Budapeſt dem ungariſchen Miniſterpräſidenten Daranyi und dem Unterrichtsminiſter Homan einen Beſuch ab. Anſchließend hatte er eine längere Unterredung mit dem Außenminiſter von Kanya. Ferner trug ſich der Staatsſekretär in die Beſucherliſte des Reichsverweſers Admiral von Horthy ein.

Horſt Weſſel — Heros unſerer Bewegung

Die Berliner SA. marſchierte — Dr. Goebbels ehrte den Vorkämpfer des Dritten Reiches

Berlin, 10. Oktober.

Der ehemalige rote Oſten Berlins, wo Horſt Weſſel einſt ſeinen SA.-Sturm 5 zu einer ſtahlharten Kampfgemeinſchaft zuſammenſchmiedete und mit ſeiner immer ſtärker werdenden Kämpferſchar dieſe Hochburg des Marxismus ins Wanken brachte, war geſtern abend der Schauplatz eines gewaltigen Aufmarſches der Berliner SA. Die 30. Wiederkehr ſeines Geburtstages war der Anlaß, um dem unvergeßlichen Vorkämpfer des Dritten Reiches eine würdige Ehrung zu erweiſen und dem Dank ſichtbaren Ausdruck zu geben, mit dem das nationalſozialiſtiſche Berlin des großen Toten gedenkt.

Auf dem Küſtriner Platz und in den benachbarten Straßenzügen waren die SA.-Brigaden 29 und 30 in Stärke von etwa 20 000 Mann aufmarſchiert. Zehntauſende von Volksgenoſſen füllten den Platz und die Aufmarſchſtraßen. Vor Beginn der Veranſtaltung legte der Berliner Gauleiter, Reichsminiſter Dr. Goebbels, einen Kranz in dem zu einer Gedenkſtätte ausgeſtalteten Sterbezimmer im Horſt-Weſſel-Krankenhaus nieder. In ſeiner Begleitung befanden ſich Obergruppenführer von Jagow und Staatsrat Görlitzer. Der Gauleiter begab ſich dann mit ſeiner Begleitung auf den Küſtriner Platz. Nach dem Geſang des alten Kampfliedes „Durch Groß-Berlin marſchieren wir“ ergriff Obergruppenführer von Jagow das Wort. Er erklärte u. a.: Die Berliner SA. ſteht heute bereit, die Parole ihres Gauleiters Dr. Goebbels entgegenzunehmen zu neuem Vormarſch. 40 SA.-Männer ſtarben im Kampf aus den Reihen der Gruppe Berlin-Brandenburg. Ihrer gedenken wir in dieſer Abendſtunde, indem wir ſchweigend den Sturmführer Horſt Weſſel ehren.“ Nach einer Minute ſtummen Gedenkens ertönte das Horſt-Weſſel-Lied, von der Schalmeien-Kapelle des Horſt-Weſſel-Sturmes geſpielt.

In die einſetzende feierliche Stille klang dann die Stimme des Gauleiters Dr. Goebbels. Er wies zunächſt darauf hin, daß dieſer Tag ein Ehrentag für die Berliner SA. wie auch für die SA. des ganzen Reiches ſei. Denn es ſei einer aus ihren Reihen geweſen, der ein großes Leben gelebt habe und in die Unſterblichkeit eingegangen ſei. „Welch ein reiches und erfülltes Leben hat er gelebt! Wenn auf einen, dann paſſen auf ihn die Worte „Wen die Götter lieben, den laſſen ſie jung ſterben“. Strahlend ging er in der Blüte ſeiner Jugend von uns, ſeinen Glauben, ſein Ideal und ſein Lied hinterließ er uns als Vermächtnis. So ſtieg er zum Heros der nationalſozialiſtiſchen Bewegung empor.“

„Unſere Bewegung“, erklärte der Miniſter weiter, „hat die Nation gelehrt, das Leben real zu ſehen, ſie hat ihr die Erkenntnis vermittelt, daß Schwert und Hammer, Stirn und Fauſt, Armee und politiſche Bewegung Hand in Hand gehen müſſen, ſoll ſich das deutſche Volk in der Welt behaupten. So erſtand der politiſche Soldat, der, die Waffe des Geiſtes führend, als Erkennender der Nation voranſchreitet.“

Dr. Goebbels wandte ſich nun an die Kampfgefährten Horſt Weſſels, die Berliner SA.: „Es gibt wohl für keinen unter euch hier im Oſten Berlins eine Straße, an die er nicht vielfältige Erinnerungen knüpfte, Erinnerungen trauriger und wehmütiger, aber doch auch freudiger Art. Wir können von uns ſagen, daß wir dieſe Stadt Meter um Meter und manchmal Zentimeter um Zentimeter für uns gewonnen haben!“

„So wünſchen wir uns auch die SA. der Jetztzeit. Es iſt eine alte Regel, daß man das, was man erobert hat, auch immer nur mit denſelben Tugenden, mit denen man es gewann, behaupten kann. Es iſt nicht wahr, daß man ein Reich, das man mit Kampf, Tapferkeit, Freiheitsliebe und Idealismus eroberte, mit Faulheit, Feigheit und Kompromißhaftigkeit erhalten könnte! Das Reich aber wird uns bleiben, wenn wir es mit denſelben Tugenden verteidigen, mit denen wir es einſt geſchaffen haben! Dieſe Tugenden zu bewahren und ihre Reinheit zu überwachen, das iſt die Aufgabe unſerer Bewegung und ihrer Kampfformationen, vor allem aber derjenigen Kerntruppe, mit der wir einſtmals unſere Verſammlungs- und Straßenſchlachten geſchlagen haben, der SA.! In ihr muß der alte Kampfgeiſt, den wir auf die ganze Nation übertragen wollen, lebendig bleiben! Ohne ihn wäre der Nationalſozialismus nicht lebensfähig und nicht vollſtändig.“

Als eine der Aufgabe des politiſchen Soldaten der Bewegung bezeichnete der Miniſter die Sicherung des deutſchen Lebensraumes. Im Lebenswillen der Nation liege ihr nationales Heil und ihre nationale Zukunft, das ſei die Einſicht, zu der unſer Volk erzogen werden müſſe.

Nach der Anſprache des Berliner Gauleiters Dr. Goebbels marſchierten die Brigaden an dem Führer der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg Obergruppenführer von Jagow, vorbei. Schweigend zogen die braunen Sturmbataillone an dem Hauſe Große Frankfurter Straße 62 vorüber.

*

Das Oberkommando der Kriegsmarine ließ im Auftrag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und im Namen des Segelſchulſchiffes „Horſt Weſſel“ einen Kranz am Grabe des Freiheitskämpfers niederlegen.

Neue Rüſtungskäufe der Sowjets in Amerika

Newyork, 10. Oktober

Ein bezeichnendes Licht auf die von Amerika beſonders in letzter Zeit mit ſo lauter Stimme vertretene Politik der Nichteinmiſchung und des Friedens wirft eine ſehr ins einzelne gehende Meldung der Newyorker „Herald Tribune“. Dieſe Zeitung berichtet aus einwandfreier Quelle, daß die Sowjetregierung ihre amerikaniſchen Agenten autoriſiert habe, für 50 Dollarmillionen Kriegsmaterialien aufzukaufen zur möglichſt baldigen Lieferung nach Sowjetrußland. Beinahe das geſamte Material iſt zur Flottenaufrüſtung beſtimmt. Es beſteht aus Fertigteilen für Schlachtſchiffe, ſo z. B. Panzertürme, Panzerungen, Maſchinenkeſſel, 16zöllige Geſchütze und Flugzeuge. Alle dieſe Käufe werden von der Newyorker Export- und Import-Korporation getätigt. Dies ſei die Munitionskauforganiſation der Sowjets, deren Generaldirektor Samuel Carp iſt, ein Schwager Molotows, des Vorſitzenden des Rats der Volkskommiſſare.

Im Zuſammenhang mit dieſer ſenſationellen Meldung weiß die „Herald Tribune“ weitere Einzelheiten anzugeben über die kürzlich gemeldeten Käufe der Sowjets. Danach ſind in dieſem Auftrag von 10 Dollarmillionen folgende Poſten enthalten: 2½ Millionen Dollar für Geſchütze, 1½ Millionen für Munition und eine Million für Exploſivſtoffe. Zur Begründung für dieſe gewaltige Auftragserteilung meldet die Herald Tribune, daß die Sowjets beabſichtigen, eine mächtige Flotte zu bauen. Zur Durchführung des Programms müſſen ſie ſich an die Vereinigten Staaten wenden, um die nötigen Materialien zu erhalten. Angeblich hätte die Sowjetregierung die Abſicht gehabt, zwei oder drei Schlachtſchiffe für 150 bis 200 Dollarmillionen in den Vereinigten Staaten bauen zu laſſen. Man hat ſich aber entſchloſſen, ſtatt deſſen einen Großteil der Ausrüſtung nur in Amerika zu beſtellen, um die Einzelteile in Rußland zuſammenzuſetzen.

23 Milliarden für Rüſtungen

Paris, 10. Oktober.

Nach einer Meldung der franzöſiſchen Zeitung „Figaro“ wird Frankreich im Jahre 1938 für Zwecke der Landesverteidigung insgeſamt 23 Milliarden Franc ausgeben. Die Kredite für das Kriegs- und Luftfahrtminiſterium ſeien um 2 bzw. 33 v. H. gegenüber dem Jahre 1937 erhöht worden. Dieſe Kredite ſeien für außerordentliche Ausgaben und Anſchaffungen vorgeſehen und nicht für die laufenden Unterhaltungskoſten. Dieſe außerordentlichen Kredite in Höhe von 11,26 Milliarden kämen zu den im ordentlichen Haushalt vorgeſehenen 11,897 Milliarden hinzu.

Verhaftungen in Prag

Prag, 10. Oktober.

In Prag iſt der Architekt Rutha, der in der ſudetendeutſchen Partei eine Rolle ſpielte, verhaftet worden. Nach einer Erklärung der tſchechoſlowakiſchen Behörden ſoll es ſich nicht um politiſche Vergehen handeln. Im Zuſammenhang damit iſt eine große Reihe weiterer Verhaftungen erfolgt, die durchweg unpolitiſche Perſönlichkeiten oder Gegner der ſudetendeutſchen Partei betreffen.

General Milch beſucht England

Berlin, 10. Oktober.

Der Staatsſekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, und der Chef des Generalſtabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff, werden Mitte Oktober einer Einladung des königlich-britiſchen Luftfahrtminiſteriums *folgend*, der königlich-britiſchen Luftwaffe *einen* Beſuch abſtatten. In ihrer Begleitung befinden ſich der Chef des Techniſchen Amtes der Luftwaffe, Generalmajor Udet, Oberſtleutnant Polte, Major des Generalſtabes Nielſen und Major des Generalſtabes Kreipe. An dem Flug nach London nimmt der königlich-britiſche Luftattaché in Berlin, Oberſt Don, teil.

Deutſche Arbeiter in Rom

Rom, 10. Oktober.

Die begeiſterten Empfänge, die den 450 deutſchen Arbeitern auf ihrer Fahrt zur italieniſchen Hauptſtadt auf den einzelnen Bahnhöfen zuteil wurden, ſind in Rom noch übertroffen worden. Auf dem in den deutſchen und italieniſchen Farben geſchmückten Bahnſteig hatten ſich zum Empfang der deutſchen Gäſte zahlreiche Vertreter der NSDAP. und der faſchiſtiſchen Partei ſowie der Deutſchen Arbeitsfront und der italieniſchen Organiſation für Freizeitgeſtaltung eingefunden.

Unter den Klängen des Deutſchlandliedes fuhr der Zug in die Halle ein. Begeiſterte Hoch- und Heilrufe begrüßten die deutſchen Gäſte

Der ehemalige Großherzog Ernſt Ludwig von Heſſen und bei Rhein iſt geſtern auf Jagdſchloß Wolfsgarten bei Darmſtadt geſtorben.

Die Beiſetzung des Biſchofs D. Joſeph Vogt fand geſtern in Aachen unter großer Beteiligung ſtatt.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung“ NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: i. V. Josef Kenyeressy; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport u. Niederdeutsche Rundschau: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Unverlangt eingehende Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.
Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starkeheide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936 Preisliste Nr. 6
Bremer Zeitung D.-A. IX. 37: 35 206
Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg 31 428
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 24 186
Wilhelmshavener Kurier, W'haven 12 527
Gesamt-Auflage: 103 347

Für 20000 Mark Deviſen unter der Diele

Streiflichter aus dem Gerichtsſaal – Deviſenſchieber vor dem Sondergericht in Bremen – Dauerſitzung der Strafkammer

Die Angſt vor einer zweiten Inflation, die vor einiger Zeit in den weichen Hirnen mancher auf dem Mond lebenden Zeitgenoſſen ſpukte, trieb auch den 1867 geborenen, im benachbarten Brinkum, Schulſtraße 216, wohnenden Bäckermeiſter und Kaufmann Andreas Kammann dazu, in den letzten zwei bis drei Jahren ſich einen Golddeviſenbeſtand von rund 20000 Mark zu erhamſtern. Bei K. handelt es ſich nach einſtimmiger Auffaſſung von Gericht und Staatsanwalt um einen eigenſüchtigen, das Geſamtwohl des deutſchen Volkes ſabotierenden Zeitgenoſſen. Daß K. ein Geizkragen übelſter Art iſt, braucht wohl nicht beſonders betont zu werden; auf möglichſt ſchnelle Art und mit allen Rafineſſen arbeitend, ſuchte er Kapitalien aufzuhäufen, obgleich er über zahlreiche Hypotheken, umfangreichen Grundbeſitz, größere Sparkaſſen- und Bankguthaben ſowie auch über erhebliche Barmittel verfügt. Mit Hilfe ſeines Bremer Mittelmannes, des 67jährigen Kuhlmann, ſammelte er ein Kapital, das aus engliſchen Pfunden, amerikaniſchen Dollars, holländiſchen Gulden, Schweizer Franken und aus ruſſiſchen, kubaniſchen ſowie türkiſchen Goldmünzen beſtand, und in deutſche Währung umgerechnet, 20 000 RM. betrug.

Um ſich den behördlichen Nachforſchungen zu unterziehen, legte er die Goldſtücke in eine leere Maggi-Fleiſchbrüh-Doſe, die er auf dem Grundſtück des Sohnes, das ihm gleichfalls gehörte, unter der mit Ziegelſteinen bedeckten Diele vergrub.

Neben ſeiner dreißig Jahre jüngeren Frau, leiſtete der 53jährige Bremer Claußen Beihilfe. Als letztes Ziel ſchwebte dem alten Kammann vor, die Golddeviſen mit einem höheren als bei der Berliner Börſe notierten Kurſe zu verſchachern.

Dank der durchgreifenden und zur Aufklärung dieſes Deviſenverbrechens führenden Maßnahmen der Bremer Zollfahndungsſtelle wurde Kammann eines Tages durch einen überraſchenden Streich zur Strecke gebracht und ins Unterſuchungsgefängnis eingeliefert, wo er bereits drei Monate zugebracht hat.

Der Ehefrau des Hauptangeklagten konnte nachgewieſen werden, daß ſie Goldſtücke nach Bremen brachte, um ſie hier den Vertrauensleuten zwecks Verkaufs abzuliefern, während der faſt jeden Tag betrunkene 39jährige Sohn die „Sparbüchſe" aus dem Verſteck holte und das Geld einrollte. Ferner wurde bei dem alten Kammann ein 50-Guldenſchein gefunden. Das vom Landgericht Hannover erſchienene Sondergericht erkannte auf folgende Strafen:

Andreas Kammann wegen Verbrechens gegen das Volksverratsgeſetz und gegen das Deviſenbewirtſchaftungsgeſetz zu einer Geſamtſtrafe von 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus, zu einer Geldſtrafe von insgeſamt 18 000 Mark — im Nichteintreibungsfall je 50 Mark einen Tag Zuchthaus — und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. — Kammann jun. wegen Beihilfe 2 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldſtrafe; Frau Kammann 6 Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe; Kuhlmann 2 Monate Gefängnis und 200 Mark; Claußen 2 Monate Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe.

In der Urteilsbegründung rollte der Vorſitzende noch einmal das volksſchädigende Verhalten des Hauptangeklagten auf, der trotz des Straffreiheitsgeſetzes vom 15. Dezember vergangenen Jahres die Deviſen weder angeboten noch angezeigt habe. Wenn das Geld auch mit ehrlicher Arbeit erworben ſein mag, ſo hätte Kammann in der heutigen Zeit den Gemeinnutz vor den Eigennutz ſtellen müſſen; da aber das Gegenteil bei ihm der Fall war, mußte ihn trotz ſeines Greiſenalters eine ſchwere Strafe treffen. Wegen der an den Tag gelegten ehrloſen Geſinnung wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

*

Ferner hatte ſich das Sondergericht mit dem 1886 in Lilienthal geborenen, ſeit mehreren Jahren in Worpswede wohnenden Kaufmann Rudolf Maas zu beſchäftigen, der gleichfalls zu einer erheblichen Zuchthausſtrafe abgeurteilt wurde. M. erlernte den Kaufmannsberuf und wanderte vor einigen Jahrzehnten aus. Seine Geſchäftsreiſen führten ihn nach Nord- und Südamerika, Indien und Kuba, wo er ſich als Geſchäftsführer einer Reismühle ein beträchtliches Vermögen erwarb. Inzwiſchen hatte er in Erfahrung gebracht, daß der Bauernhof ſeines Schwagers langſam verfiel. Wiederholt ſandte M. größere Geldbeträge von Kuba nach Deutſchland, um die Verwandten und ihren Hof vor dem Untergang zu bewahren. Im Frühjahr 1932 löſte er ſämtliche Verbindungen mit Kuba, kehrte nach Worpswede zurück und bemühte ſich, den wiederum in ſchlechtem Zuſtand befindlichen Hof aufzubauen. Zu dieſem Zweck nahm er ſeine Dollar-Bonds in Angriff, die er vorher behördlich hätte anmelden müſſen, da er in ſteuerrechtlicher Hinſicht als Inländer anzuſprechen war. Um ſich zu entlaſten, ſchützte M. ſeinen in Amerika lebenden Bruder als Darlehensgeber vor, doch es ſteht außer jedem Zweifel, daß man ihn auf Grund einer eidesſtattlichen Erklärung als Eigentümer dieſer Wertpapiere betrachten mußte, der nicht über Deviſenbeträge verfügen durfte. In der geſtrigen Verhandlung verſuchte ſich M. mit der Ausſage zu entlaſten, daß er lediglich die Papiere des Bruders aufbewahrt habe; es ſteht jedoch einwandfrei feſt, daß er Urkunden ausſtellte, wie es ihm gerade paßte.

Maas wurde zu folgender Strafe verurteilt: 18 Monate Zuchthaus, 2600 Mark Geldſtrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren, weil er entgegen dem Deviſenbewirtſchaftungs-Geſetz und dem Volksverratsgeſetz den deutſchen Behörden die bei ihm gefundenen und nachgewieſenen 230 Dollar, 120 Schweizer Franken und 15 000 Dollar-Bonds, die einen Wert von 10 000 Mark darſtellen, nicht angeboten hatte. Die halbjährige Unterſuchungshaft wurde dem Angeklagten, der ſich darüber hinaus noch weiteren ſchweren Unterſchleifen ſchuldig gemacht hatte, in voller Höhe angerechnet.

*

In einer nahezu vierzehnſtündigen Sitzung hatte ſich die hieſige Strafkammer unter dem Vorſitz von Landgerichtsrat Dr. Heumann mit insgeſamt dreizehn Männern zu beſchäftigen, denen widernatürliche Unzucht nach § 175 und Erpreſſung zur Laſt gelegt wurde. Im Mittelpunkt der Verhandlung ſtand der 44jährige O., der ſchon ſeit ſeiner Jugend zu gleichgeſchlechtlichen Handlungen neigte und vor nunmehr zehn Jahren zum erſtenmal wegen gleicher Vergehen verurteilt wurde. Die Verhandlung bot ein Bild ſchlimmſter ſexueller Verirrung und Gemeinheit. Nachdem ſich der Hauptangeklagte längere Zeit ſtraffrei gehalten hatte, lernte er 1931 zum erſtenmal den mitangeklagten Neumann kennen. Da O. immer ſehr großzügig auftrat und die z. T. außerordentlich verluderten Burſchen bezahlte, ſammelte ſich im Laufe der Jahre ein immer größerer „Bekanntenkreis" um O., der nach ſeiner eigenen Ausſage einen „Menſchen ſuchte, mit dem er ſich verſtehen konnte". Da die meiſten Burſchen die geſellſchaftliche Stellung O.s kannten, erfolgten bald die erſten Erpreſſungsverſuche, die bis zur völligen Mitteloſigkeit des Hauptangeklagten führten, bis ein Verwandter des O. die Verfolgung der Straftaten aufnahm und die Erpreſſerbande hinter Schloß und Riegel brachte. Gegen einen anderen Angeklagten, der ſehr erheblich belaſtet iſt, wurde das Verfahren abgetrennt und gelangt nächſtens zur Durchführung.

Die in der elften Abendſtunde verkündeten Urteile lauteten: O. 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis; H. Neumann 3 Jahre und 2 Monate Gefängnis ſowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren; Paul W. 1 Jahr Gefängnis; Albert R. 9 Monate Gefängnis; Heinrich M. 8 Monate Gefängnis; Wilhelm H. 8 Monate Gefängnis; Bruno Hoffmann 3 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverluſt; Franz Grzedzicki als gewerbsmäßiger Homoſexueller 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt; Fritz de L. 6 Monate Gefängnis; Paul R. 8 Monate Gefängnis; Franz A. 5 Monate Gefängnis; zwei von O. verführte Jugendliche erhielten Gefängnisſtrafen von 4 bzw. 3 Monaten.

75 Jahre Schule am Neuſtadtswall

Als hinter dem Neuſtadtswall noch der Stadtgraben floß . . .

Was 75 Jahre einer Schule im Leben der ſie umwohnenden und mit ihr alt gewordenen Bevölkerung bedeuten, bedarf keiner beſonderen Betonung. 75 Jahre Schule — 75 Jahre pulſierendes Leben und ehrliches Streben in ihren Räumen, 75 Jahre unentwegtes Hochhalten ihrer hehren Ziele im wechſelſeitigen Geben und Nehmen von Lehrenden und Lernenden. Gunſt und Ungunſt der Zeiten überdauernd, kann man in Abwandelung eines lateiniſchen Sprichworts ſagen — auch Schulen haben ihre Schickſale!

Auf die heutige Jubilarin, die 75jährige Bulthauptſchule, trifft das beſonders zu. Sehen wir ſie uns ein wenig näher an, ſtöbern wir ein wenig in den alten Akten und Urkunden herum, die über ihr Werden und Wachſen Auskunft geben, hören wir aus dem Munde derer, die ihre erſten Anfänge miterleben durften, wie alles war und wurde, und wir werden nicht umhinkönnen, mit Achtung, Dankbarkeit und ehrlichem Stolz auf die 75 Jahre der Bulthauptſchule zurückzublicken.

Verſetzen wir uns in jene weit zurückliegende Zeit, als der Neuſtadtswall noch unbebaut war, hinter ihm der Stadtgraben floß und jenſeits des Grabens ſtrohgedeckte Bauernhäuſer das Landgebiet Bremens bezeichneten; wo die Stadt aufhörte und das Dorf der Landſchaft ihren Charakter gab.

An dieſer Stelle wurde vor 75 Jahren die Schule „auf dem Neuſtadtswall" erbaut und am 9. Oktober 1862 als erſte entgeltliche ſtädtiſche Volksſchule eröffnet.

Wie notwendig die Errichtung der Schule in jener Zeit war, erhellen folgende Ausführungen: Die Volksſchulen in der Stadt Bremen waren früher faſt ausſchließlich Schulen der kirchlichen Gemeinden oder Privatſchulen. Nach Einführung der allgemeinen Schulpflicht (1844) wurden zunächſt ſtädtiſche Freiſchulen errichtet; leider nicht mit der Eile, wie es die Wichtigkeit der Sache erforderte. Privatſchulen dagegen, ſoweit ſie konzeſſioniert waren, förderte der Staat durch Zuſchüſſe. In der Neuſtadt gab es damals als einzige Freiſchule die Schule an der Weſterſtraße, als kirchliche Gemeindeſchule die St.-Pauli-Schule neben der St.-Pauli-Kirche; als konzeſſionierte Privatſchulen die von Bulthaupt, Ernſting und Eckner.

Die Ueberfüllung der Freiſchule an der Weſterſtraße zwang den Staat zur Abhilfe. Freiſchulklaſſen wurden in die Privatſchule gelegt, aber damit ein Zuſtand heraufbeſchworen, unter dem beide Schularten nicht gedeihen konnten.

Um dem dringendſten Bedürfniſſe abzuhelfen, wurden auf Beſchluß von Senat und Bürgerſchaft die Privatſchulen von Ernſting und Eckner zu Nebenfreiſchulen gemacht, während ihre zahlenden Schüler der Schule von Bulthaupt überwieſen wurden, die in beſonders hohem Anſehen ſtand. Die Beſeitigung des einen Uebels führte leider zu einem unvorhergeſehenen anderen: zur baldigen Ueberfüllung der privaten Bulthauptſchule, die ſich damals in der Grünenſtraße, dann Ecke Weſter- und Hohentorſtraße befand. Dem Andrang waren die Räume nicht gewachſen — als einziger Ausweg blieb die Errichtung einer neuen Schule!

Dieſem Umſtande verdankt die „Schule am Neuſtadtswall" ihre Entſtehung. Der Staat ſelbſt ließ ſie errichten, um ſie Bulthaupt als Privatſchule zu überlaſſen, nahm ſie dann aber in eigene Verwaltung und ſetzte Bulthaupt als Vorſteher ein. Mit ihm ging der Name ſeiner Privatſchule auf die Städtiſche Schule über. Und man kann ſagen, daß aus dieſem Namen allerbeſte Tradition zu uns ſpricht.

Vorſteher, Lehrkräfte und Werdende haben im Verlaufe von 75 Jahren der Schule ihren Stempel aufgedrückt und damit die Gewähr gegeben, daß ſie auch in kommender Zeit bleiben wird, was ſie immer geweſen iſt: eine Stätte echt deutſcher Geſinnung unter beſonderer Berückſichtigung der charakterlichen Erziehung.

Die Baukoſten der Schule betrugen 12 000 Thaler, als ſie mit 8 Klaſſen im Jahre 1862 eröffnet wurde; an Schulgeld wurden jährlich 4 Thaler erhoben. 1864 mußte ſie bereits um 2 Klaſſen vergrößert werden. 1868 wurde eine Turnhalle hinzugebaut — die erſte Schulturnhalle in Bremen überhaupt! Die Durchlegung der Schulſtraße machte 1891 ihre Beſeitigung erforderlich, wofür man die heute noch am neueren Flügel des Schulhauſes ſtehende Turnhalle errichtete. Zu einer 16klaſſigen Schule erweitert wurde ſie im Jahre 1882.

Hat ſich das äußere Geſicht der Bulthauptſchule — vornehmlich der Kern des Hauſes — in den 75 Jahren nicht weſentlich verändert, ſo finden wir in ihrem Inneren vielerlei Beweiſe pädagogiſchen, kulturellen und techniſchen Fortſchritt.

Mit Freude und Genugtuung wurde es u. a. begrüßt, als im Winter 1933/34 die alt und grau gewordene Bulthauptſchule einer gründlichen Inſtandſetzung unterzogen wurde. Sie hatte es längſt verdient. Die zu einer Ruine gewordene Abortanlage auf dem Schulhof verſchwand und eine neue moderne Anlage mit Spülung und Waſchgelegenheit für Lehrer und Schüler wurde dem Hauſe angegliedert. Mit ihrem Neubau wurde zweckmäßig eine Badeanſtalt verbunden. In den Kellerräumen wurde die alte unwirtſchaftliche Heißwaſſerheizung durch eine neuzeitliche Warmwaſſerheizung erſetzt. Alles überflüſſige lichtabwehrende Mauerwerk aus früheren Tagen wurde niedergeriſſen, ſtatt enger Türen laſſen breite helle Windfänge volles Licht in die Korridore fluten. Bunte leuchtende Farbanſtriche in den Klaſſen erfreuen das Auge. Ein Sportplatz, wie ihn keine andere Bremer Schule aufzuweiſen hat, bietet unbeſchränkte Möglichkeiten zu ſportlicher Betätigung.

Das iſt in großen Umriſſen der Lebenslauf der Bulthauptſchule. Aus kleinſten Anfängen und mit beſchränkten materiellen Mitteln, aber aus ehrlichſtem menſchlichem Wollen heraus, iſt ſie geworden, was ſie heute iſt: die Bulthauptſchule der Alten, die Schule am Neuſtadtswall der Jungen!

E.

Ausflug der NS.-Frauenſchaft Gröpelingen nach Heiligenrode

Es war ein glücklicher Gedanke, das Wiederſehen nach der langen Sommerpauſe mit einer fröhlichen Ausfahrt zu feiern. Denn es iſt ſchon ſo, wie die Ortsfrauenſchaftsleiterin als Geleitwort für dieſen einzig ſchönen Tag ſagte: „Wir wollen uns das Gefühl der Pflicht und der ernſten Lebensauffaſſung tief einprägen, aber auch die Freude und der lachende Frohſinn müſſen zu Worte kommen. Die Saat muß zum Gedeihen Sonne haben und jeder Menſch auch. Das iſt in unſerem Leben die Freude. Wem Natur und Erziehung die Fähigkeit gaben, ſich recht von Herzen zu freuen auch am Allerkleinſten, der iſt Lebenskünſtler.

Die Beteiligung übertraf die kühnſten Erwartungen. Sechs Autobuſſe brachten 180 Frauenſchaftsmitglieder zu einem hübſch am Waldrande gelegenen Ziel, dem Kloſterhof Heiligenrode. Nachdem ein Waldſpaziergang die Teilnehmerinnen erfriſcht hatte, vereinigten ſich alle wieder an der vergnügten Eintopftafel. Tiſchſpruch waren Worte des Führers: „Ein Volk ſind wir, ein Reich wollen wir ſein. An unſern Herrgott aber richten wir heute in Demut die Bitte, uns auch in Zukunft ſeinen Segen zu geben zu unſerem Werk und das tägliche Brot."

Was ſchadete es, daß am Nachmittag der „Himmel" die Brauſe nicht wieder abſtellen konnte — drei „amtliche" und verſchiedene „ehrenamtliche" Künſtler ſorgten mit ſoviel Liebe und Erfolg für Unterhaltung, daß der herzliche Beifall am beſten bewies, wie gut es allen gefiel. Höchſte Anerkennung verdiente ſich unſere „Schützenkönigin", die unermüdlich „Trophäen" beſorgte! (Hört, hört! Werden in der NS.-Frauenſchaft nicht etwa doch ſchießwütige „Amazonen" herangebildet?)

Ein außerordentliches Erlebnis bildete den Abſchluß: Der Gemeinſchaftsempfang der großen Kundgebung in Berlin. Gebannt lauſchten alle Frauen den Anſprachen der beiden Volksführer.

Wenn man auf der Heimfahrt den Kameradinnen in die fröhlichen, zufriedenen Geſichter ſah, wenn man in die bald hier, bald da aufklingenden Lieder einſtimmte, dann fühlte man es wieder: Wir ſind verſchieden nach Stand und Herkommen, aber eins im Glauben an unſer Land, unſer Volk, unſern Führer.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Nordiſche Geſellſchaft
Weſer-Ems-Kontor / Bremen
lädt ein zum 1. Vortrag dieſes Winters.
Am Mittwoch, d. 13. Oktober, 20.15 Uhr, ſpricht im „Muſeum" am Domshof der isländiſche Dichter
Gudmundur Kamban
„Die Entdeckung Amerikas durch die Isländer und ihre Fahrten nach Amerika 986-1013"
Karten zu 1,— RM. in den Buchhandlungen A. Geiſt, Am Wall 161, und G. A. v. Halem, Böttcherſtraße, bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1, im Weſer-Ems-Kontor, Georg-Gröning-Str. 56, und an der Abendkaſſe. Für Schüler, Arbeitsdienſt u. Wehrmacht: Eintr. 50 Rpf.

Römiſches
Kammer-Orcheſter Einziges Gaſtſpiel dieſer weltberühmten Vereinigung am 14. Okt. i. d. Glocke. Das Urteil aller, die das Orcheſter hörten: „Einfach phantaſtiſch, beſonders der Soliſt Carlo Zecchi, der zu den beſten Pianiſten Europas zählt. Karten bei Bartels, Domshof, und Fedden, Am Wall (ſ. heut. Anzeige).

Vaſa Prihoda der Paganini des 20. Jahrhunderts gaſtiert am 2. Nov. abermals in unſerer Stadt. „Unſtreitig der größte unter allen Geigern der Welt" iſt der Ausſpruch der geſamten Weltpreſſe. Ihn nicht hören, hieße das Schönſte verpaſſen. Karten b. Bartels, Domshof, und Fedden, Am Wall (ſ. heut. Anz.).

Verein Vorwärts
Sonntag, d. 17. Oktober 1937, 20 Uhr, Theaterabend der Rablinghuſer Späldäl: „Bradherings". Eintrittskarten für 75 Pf. beim Vereinswirt, Sandſtraße 5.

Philharmoniſche Geſellſchaft!
Für das erſte Philharmoniſche Konzert, welches morgen und übermorgen im großen Saale der Glocke ſtattfindet, ſind nur noch Podiumplätze zur Verfügung. — Das Fehſequartett beſtreitet den erſten Kammermuſikabend am 19. Okt. mit Quartetten von Schumann, Mozart und Brahms. Die beſtellten Platzmieten bitten jetzt einzulöſen. Wenige Einzelkarten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1. (Siehe Anzeige.)

Hanna Arens (Klavier), **Eleanor Dey** (Cello) ſpielen am 14. ds. Werke von Sammartini, Bach, Beethoven, **Brahms**; Hanna Arens Klavierſolis von Schumann. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Friedrich Wührer
bekanntlich der ſtändige Partner des Celliſten Caſſado, hatte in letzter Zeit mit ſeinen Klavierabenden im In- und Auslande die größten Erfolge. „W. iſt ein Meiſterpianiſt, der nicht vergeſſen hat, die Poeſie des Klavierſpiels zu erhalten" ſchreibt die Preſſe. Beethoven, Reger, Schumann und Chopin ſtehen auf dem Programm ſeines hieſigen Klavierabends am 18. Oktober. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Wilhelm Kempff
einziger Klavierabend dieſes weltberühmten Pianiſten am 3. November i. d. Glocke. Das Programm enthält die letzten vier Sonaten von Beethoven. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

„Ein heiterer Abend"
mit dem gefeierten Tenor Herbert Ernſt Groh, „Schwabenhanſl" —, Hans Lorenz (konferiert), der Kapelle Herbert Fröhlich uſw., findet am 25. Oktober im großen Saale der Union ſtatt. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Die Deutſche Arbeitsfront
NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude"
Konzertring Bremer Kulturgemeinde
Freitag, den 15. Oktober 1937, 20 Uhr
im kleinen Saal der „Glocke"
1. Kammerkonzert
Elſe C. Kraus, Berlin, Klavier — Sibylla Plate, Baſel, Alt
Mozart, Beethoven, Liszt — Franz, Schumann, Dvorak
Karten zu 1 RM. bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1 und Bartels, Domshof.

Zu dem **erſten Philharmoniſchen Konzert** (Montags- und Dienstagsreihe) werden in unſerer Geſchäftsſtelle, Dechanatſtr. 1 b/c, während der Geſchäftszeit von 10.30 bis 13.30 Uhr Einzelkarten für Chorplätze zu verbilligtem Preiſe ausgegeben.

UNION Kaufmänn. Verein Bremen
Mittwoch, 13. Oktober 1937, 20 Uhr, 1. Theater-Abend der Dramat. Abteilung
„Die große Chance"
Luſtſpiel in 3 Akten von A. Möller und H. Lorenz. — Zutritt auf Mitglieds- und Zuſatzkarten. — Einzelkarten für Angehörige zu 75 Pfg. in der Union und an der Abendkaſſe.

Der Film- und Bühnenschauspieler Willi Schaeffers

Warum bleibt C&A beim Barkauf?

Jeder kennt die großen Vorteile des Barkaufs von **Kleidung** bei C&A!

C&A verkauft nämlich aus ganz bestimmten Gründen nur gegen bar. Wir möchten jetzt die Vorteile des Barkaufs in unserer Werbung ALLEN zurufen. Darum suchen wir die treffendste Antwort. Schreiben Sie uns so, wie Sie Ihrem besten Freunde raten würden, kurz und treffend! Für die besten Antworten sind folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis 1000.-,
2. Preis 500.-,
3. Preis 250.-,
4. Preis 150.-,
5. Preis 100.- und
300 Preise zu 10.- RM.

Einsendeschluß am 16. Oktober. Später eingehende Antworten können nicht berücksichtigt werden. Die Preisträger werden sofort benachrichtigt. Alle Einsendungen werden unter Aufsicht der Geschäftsleitung gesammelt und die Preisträger von ihr unter Ausschluß des Rechtsweges bestimmt. Einsendungen, die einen Preis davontragen, gehen in unseren Besitz über. Das Preisausschreiben ist für alle C&A-Häuser gemeinsam bestimmt.

Jeder kann teilnehmen!

C&A
BRENNINKMEYER
BREMEN, Am Brill 8-12
Nachdruck von Wort und Bild verboten

4. 171

Stedinger Brücke: Die Brücke Oldenburg—Bremen

Die neue unmittelbare Verbindung zwiſchen Bremen—Stedingen und damit den oldenburgiſchen Unterweſerhäfen wurde dem Verkehr übergeben

In einer ſchlichten Feierſtunde, der durch die Teilnahme von Miniſterpräſident Pauli, Kreisleiter Blanke, NSKK.-Standartenführer Lehmann, der Senatoren Haltermann und Flohr, ferner vieler Vertreter der Partei, des Staates, des Landkreiſes Bremen, der Gemeinden, der Kreisbauernſchaft und der Wirtſchaft auch nach außen hin ihre beſondere Bedeutung gegeben wurde, erfolgte geſtern nachmittag die Einweihung der neuen Straßenverbindung über die Ochtum und der neuen Ochtumbrücke.

An zahlloſen Stellen wehten von hohen Maſten zu beiden Seiten der Straße und der Brücke die Fahnen des Reiches und des NSKK., als der Ehrenſturm des NSKK. mit dem Muſikzug des Reichsarbeitsdienſtes anmarſchierte und vor der Sprechtribüne Aufſtellung nahm. Hier hatten mit den vom Oldenburgiſchen Staatsminiſterium und dem Landherrn des Landkreiſes Bremen eingeladenen Gäſten, Betriebsführer und Gefolgſchaften der Baufirmen und zahlreiche Volksgenoſſen aus den beiderſeits der Brücke belegenen Gemeinden Aufſtellung genommen.

Nach der durch Männer des NSKK. erfolgten Flaggenhiſſung fragte Betriebsobmann Trütner nach altem Handwerksbrauch den Bauherrn, ob das Werk gelungen ſei. Dem lauten „Ja“ folgte die Uebergabe der Brücke durch Oberbaurat Dr. Fricke an den Bauherrn. In Vertretung des Landherrn führte dann Regierungsrat Behrens, der zunächſt die Gäſte begrüßt und an die früheren Verkehrsverhältniſſe bei dieſem Ochtumübergang, der bis zum Jahre 1922 in einer Fähre beſtand, erinnert hatte, u. a. aus, daß ſich die Gründer und Mitglieder der inzwiſchen aufgelöſten Brückenbaugenoſſenſchaft Strom durch ihr ſelbſtloſes und entſchloſſenes Handeln zu Wegbereiter des jetzt vollendeten Werkes gemacht hätten. Die brückenzollpflichtige Brücke genügte in den letzten Jahren nicht mehr den Verkehrsbedürfniſſen, auch wurde ſie baufällig. Die beteiligten bremiſchen und oldenburgiſchen Behörden ſtanden alſo vor der Frage, ob ſie nach Sperrung der Brücke für den Fahrzeugverkehr wieder zu dem alten Fährbetrieb übergehen oder an dieſer Stelle eine den Bedürfniſſen des modernen Verkehrs genügende Brücke nebſt der dazugehörigen Straße errichten wollten. Bereits 1936 konnte der förmliche Vertrag unterzeichnet werden Nach dieſem Vertrage haben ſich das Land Oldenburg und der Kreis des bremiſchen Landgebiets verpflichtet, bei Strömerdeich eine feſte Brücke über die Ochtum zu bauen mit 6 Meter breiter Fahrbahn und je 1,20 Meter breiten Fußwegen. Träger dieſes Bauwerks iſt der Landkreis Bremen, dem das Land Oldenburg einen Zuſchuß von 30 v. H. der Baukoſten leiſtet. Das Land Oldenburg hat ſich außerdem aber verpflichtet, zwiſchen der zu erbauenden Brücke und der Ortſchaft Sandhauſen an Stelle des bisherigen unbefeſtigten Feldweges eine Straße zu bauen mit einer Fahrbreite von mindeſtens 5 Metern, während andererſeits der Landkreis Bremen den entſprechenden Ausbau der Stromer Landſtraße von der Brücke bis zur Stadtgrenze übernommen hat.

Unermüdlich ſind abertauſend Hände für das WHW. tätig.
Wo erfüllſt Du Deine Pflicht?

Stedinger Brücke, ein ſtolzer Name

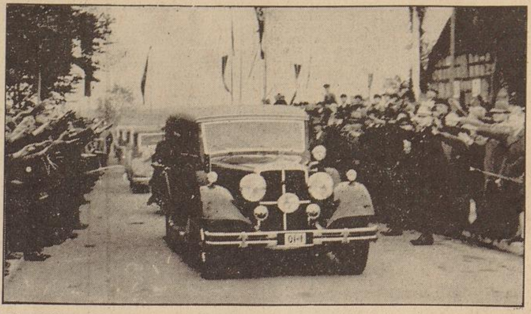
Der Landkreis Bremen iſt über die ihm durch den Vertrag auferlegten Verpflichtungen noch erheblich hinausgegangen. Einmal hat er die Stromer Landſtraße von Villa Strom bis Köhlers Brücke bereits mit einer Fahrbahnbreite von 6 Meter und außerdem mit breiten Fuß- und Radfahrwegen verſehen und damit einen Straßenzug geſchaffen, der in jeder Beziehung den heutigen Anſchauungen über den Straßenbau entſpricht.

Entſprechend dieſer Muſterſtrecke, die mit der heutigen Feier dem Verkehr übergeben wird, wird in den nächſten Jahren die geſamte Stromer Landſtraße ausgebaut werden.

Es war eine ſelbſtverſtändliche Pflicht der Kreisverwaltung, den Landgemeinden Seehauſen-Haſenbüren und Lankenau, die bisher ebenſo wie die Landgemeinde Strom an einer Sackgaſſe gelegen haben, bei dieſer Gelegenheit einen Anſchluß an das Oldenburger Straßennetz zu geben. Aus dieſem Grunde iſt bereits im vorigen Jahr der ſog. Verbindungsweg vom Mühlenhaus bis Haſenbüren mit einer feſten Fahrbahn verſehen worden. Die Arbeiten zur Herſtellung einer Straße bis zum Mühlenhaus ſind bereits weit gefördert.

Vom Standpunkt der Kreisverwaltung hätte naturgemäß eine Brücke genügt, die die Verkehrsbedürfniſſe der beteiligten Landgemeinden, nämlich Strom, Seehauſen und Lankenau befriedigte. Dazu hätte es wahrſcheinlich nur einer Brücke bedurft, die etwa den Abmeſſungen der inzwiſchen beſeitigten Holzbrücke entſprechen würde. Der Landkreis wäre dann auch kaum genötigt, die mit beſonders großen Koſten verbundene Verbreiterung mit Begradigung der Stromer Landſtraße in Angriff zu nehmen. Wenn er das trotzdem getan hat, ſo war für ihn der Gedanke maßgebend, daß im nationalſozialiſtiſchen Staat unter Selbſtverwaltung nicht etwa zu verſtehen iſt, daß jede Gebietskörperſchaft ſchlecht und recht für ſich ſelbſt ſorgt, ſondern daß jede Selbſtverwaltungsaufgabe ſo zu erfüllen iſt, wie es dem Wohl der Geſamtheit entſpricht.

Der Kreis hat ſchon jetzt einſchließlich der bereits zum Teil durchgeführten Begradigung und Verbreiterung der Stromer Landſtraße ſowie der gleichzeitig in Angriff genommenen Verbindungsſtraße nach Haſenbüren nahezu 400 000 RM. zur Verfügung geſtellt, und zwar ohne Inanſpruchnahme des Anleihemarktes. Der weitere Ausbau der Stromer Landſtraße, der in den nächſten Jahren erfolgen wird, wird weitere Hunderttauſende erfordern. Auch dieſe Mittel wird der Kreis in der Ueberzeugung bereitſtellen, daß es ſich um eine Aufgabe handelt, die dem Wohl des Ganzen dient und die mehr vielleicht als vieles andere dazu beitragen wird, daß die Länder Oldenburg und Bremen einander immer nähergebracht werden. Ueber die techniſchen Schwierigkeiten, die beim Bau entſtanden ſind, ſprach Baurat Fiſcher, Oldenburg. Vor allem ſei es



Die Brücke wird mit dem Durchfahren des Sperrbandes eröffnet. Aufnahmen: Schmidt (2).

das Hochwaſſer geweſen, das immer wieder Sorgen bereitet hat. Mit Energie und Ausdauer aber haben Reg.-Bauinſpektor Kehmeier und Bauingenieur Schröder ſowie die Bauunternehmer ihre Arbeit weitergeführt. Und hierbei haben ihnen ihre Gefolgſchaftsmitglieder unermüdlich beigeſtanden. In Dreck und Speck, in Waſſer und Sumpf haben ſie geſtanden bei Nebel und Regen, bei Froſt und Schnee. Aber geſchafft wurde die Arbeit.

Es iſt das Schickſal faſt aller Tiefbauarbeiten, daß man ſie nach ihrer Fertigſtellung im wahrſten Sinne des Wortes mit Füßen tritt. Dieſe Straße aber wird das Schickſal haben, daß des öfteren auf ſie und ihre Erbauer kräftig geſchimpft wird, denn die Straße konnte nicht hochwaſſerfrei gelegt werden, weil Raum für den Ablauf von beſonders großen Hochwaſſern freigehalten bleiben mußte. So muß man ſich damit abfinden, daß die Straße jährlich etwa einmal bis zweimal unter Waſſer kommt. Aber dieſe Zeit wird kurz ſein. In der übrigen Zeit mögen Straße und Brücke ein neues Bindeglied werden zwiſchen den Ländern Bremen und Oldenburg.

Dies wird beſonders dadurch erleichtert, daß der Landkreis Bremen in großzügiger Weiſe die Straße von Strömerdeich nach Bremen ausbaut. Auch auf dem Oldenburger Ufer iſt der Ausbau der Straße, die Nordenham, Brake und Elsfleth mit dem Hauptweſerhafen Bremen verbindet, in Angriff genommen. Hier ſind Aufwendungen in Höhe von etwa 7 Mill. RM. nötig, ſo daß die endgültige Fertigſtellung noch einige Jahre beanſpruchen wird.

Aber auch jetzt ſchon iſt dieſe Brücke das Bindeglied zwiſchen Bremen und Stedingen und daher haben die beiden Regierungen beſchloſſen, ihr den Namen „Stedinger Brücke“ zu geben.

Nach der Ehrung des erſten deutſchen Baumeiſters und dem Verklingen der nationalen Lieder durchfuhren Miniſterpräſident Pauli, Kreisleiter Blanke und die Senatoren Flohr und Haltermann mit einem Auto das Band, das bisher die Brücke ſperrte.

In einem Zelt ſprachen dann während einer gemeinſamen Kaffeetafel noch die Bürgermeiſter der Gemeinden Strom und Stedingen. Sie feierten das große Werk und erinnerten daran, daß unſer Gauleiter dem Brücken- und Straßenbau ein eifriger Förderer geweſen iſt. ⊙

Antikomintern-Ausſtellung eröffnet

Bilder von erſchütternder Wucht / Kreisleiter Blanke vor den Kreispropagandaleitern des Gaues Weſer-Ems

„Weltfeind Nr. 1, der Bolſchewismus“, ſo rufen Rieſenlettern auf den Spruchbändern und Kraftwagen, die am Domshof zu einer Ausſtellung beſonderer Art zuſammengebaut ſind. Seit die gewaltigen Autokoloſſe ihren Einzug in Bremen hielten, wuchs die Spannung täglich, mit der die Freigabe der Schau erwartet wurde. Geſtern nachmittag eröffnete nun Kreisleiter Blanke die Ausſtellung vor führenden Vertretern der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände, des Staates, der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienſtes, ſowie vor den Kreispropagandaleitern des Gaues Weſer-Ems, die von der Arbeitstagung in St. Magnus nach Bremen gekommen waren.

Ein intereſſantes Stück aus der Antikomintern-Schau: Die Bibel als Munitionsverſteck, gefunden bei einem kommuniſtiſchen Schriftſetzer. Aufnahme: Schmidt.

Kreisleiter Blanke kam gerade von der Einweihung der „Stedinger Brücke“, die über den kleinen Grenzfluß, die Ochtum, führt.

„Die Einweihung der Brücke war eine Angelegenheit“, ſo ſagte er, „die nach außen vielleicht gar nicht beſonders ſichtbar war, und doch hatte ſie große Bedeutung. Die Tatſache, daß der Bau dieſer Brücke zwiſchen zwei deutſchen Staaten ſo ſchnell möglich war, iſt ein Beweis dafür, daß Deutſchland immer einiger wird und daß die Kleinſtaaterei ſo gut wie verſchwunden iſt. Wenn uns der Name der neuen Brücke an die Kämpfe erinnert, die einſtmals Deutſche gegen Deutſche führten, ſo freuen wir uns, daß wir heute in gemeinſchaftlicher Arbeit ſchaffen, freuen uns, daß wir Zeugen und Mitarbeiter dieſer Zeit ſein dürfen. Und wenn wir ſehen, was für eine ſolide handwerkliche und techniſche Arbeit hier geleiſtet wurde, wie ſchön die Arbeitsgemeinſchaft war, die es früher nie gab und die auch andere Staaten nicht kennen, wenn die ganze Gefolgſchaft mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurde, obgleich wir ja in Deutſchland angeblich verhungern, dann können wir nur eines ſagen:

Wie ſchön iſt es und groß, daß Adolf Hitler uns vor dem gerettet hat, was dieſe Ausſtellung zeigt.

Ich begrüße auch die Kameraden, die dieſen Gedanken, eine derartige Ausſtellung zu ſchaffen, zur Tat werden ließen. Wir wiſſen, daß Bolſchewismus und Judentum identiſch ſind. Aber es gibt auch in Deutſchland noch viele Volksgenoſſen, die ſich nicht klar darüber ſind, was das Judentum bedeutet. Gleichgültigkeit, vielleicht auch Dummheit, hinderte ſie daran, ſich mit dieſen Fragen zu befaſſen. Wir haben nichts geſcheut, das deutſche Volk über dieſe Weltpeſt aufzuklären. Jetzt haben die Bremer nochmals Gelegenheit, ſich mit dieſen Dingen zu beſchäftigen und ſie ſo in ſich aufzunehmen, daß ſie nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch ihre Nachkommen immun machen können gegen dieſe Weltpeſt. Wenn wir im Frühjahr 29 Verſammlungen unter dem Thema „Friede mit Moskau“ veranſtalteten, ſo bildet dieſe Ausſtellung heute die loſe Fortſetzung unſeres Aufklärungsfeldzuges. Deutſchland hat mehr als andere Völker unter Kriegswirren und nationalem Unglück zu leiden gehabt. Alles aber verblaßt gegen das, was geſchieht, wenn der Bolſchewismus und das Judentum ſiegen. Alle fünf Erdteile ſind bereits von dem Bolſchewismus infiziert. Wenn wir uns das einmal klarmachen, dann wiſſen wir, wie gut wir es in Deutſchland haben und daß wir zu Vorkämpfern werden müſſen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung, die wir unſeren Kindern weiterzugeben haben. Noch gibt es in anderen Völkern Hetzer, die dem Bolſchewismus das Wort reden. Ob es Neid und Mißgunſt gegen Deutſchland iſt, ob der Glaube an den bolſchewiſtiſchen Sieg, ſie ſollen nicht vergeſſen, daß die Köpfe der Wegbereiter des Bolſchewismus lockerer ſitzen als die der Gegner.

Tag für Tag müſſen wir uns mit Adolf Hitler dafür einſetzen, daß Deutſchland und damit Europa vor der bolſchewiſtiſchen Peſt bewahrt bleibt. In dieſem Sinne erkläre ich die Ausſtellung für eröffnet.

Ein Tonfilm zeigte dann in eindringlichen Bildern die Wirkungen und Methoden des Bolſchewismus in aller Welt. Der Flammenherd Rußland wirft in alle Völker der Erde den roten Brand und überall ergibt ſich das gleiche Bild: Terror, Zerſtörung, Not und unmenſchliche Grauſamkeit. Und was dieſer Film, der während der Ausſtellung ununterbrochen in dem etwa 250 Menſchen faſſenden Filmraum läuft, in großen Zügen aufzeigt, das vermitteln die neun Einzelräume in erſchütternder Sprache. Rote Tafeln geben mit kurzen Worten den Charakter und Inhalt jedes Ausſtellungsraumes an, Bilder von grauenhafter Realiſtik, plaſtiſche Modelle, Briefe, Zeitungen, Waffen und Gebrauchsgegenſtände aus dem Sowjetparadies ſind beredte Zeugen dafür, daß die bolſchewiſtiſche Propaganda auf Lüge, dem Willen zur Zerſtörung und entſetzlicher Gewiſſenloſigkeit aufgebaut iſt. Wer einmal ſelbſt an authentiſchem Material das wahre Geſicht des jüdiſchen Bolſchewismus erkennen will, darf dieſe Ausſtellung nicht verſäumen. □

Oberſt Dr. Lankenau verabſchiedete ſich

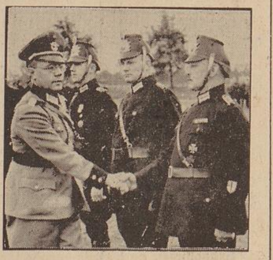
Der letzte Tagesbefehl des Kommandeurs an die bremiſche Schutzpolizei — Vorbeimarſch in der Pauliner-Marſch

Die Formationen der bremiſchen Schutzpolizei traten geſtern vormittag auf dem Polizeiſportplatz in der Pauliner Marſch zum letzten Appell vor ihrem nach München berufenen Kommandeur, Oberſt Dr. Lankenau, an. Die Hundertſchaften formierten ſich zu einem offenen Viereck, am rechten Flügel das Muſikkorps der Schutzpolizei mit Spielmannszug, dann in ihrer neuen graugrünen Uniform und mit Stahlhelm und Karabiner Bremens ſchneidige Ausbildungshundertſchaft, weiter in ſtarken Blocks die Angehörigen der übrigen Dienſtſtellen der Schutzpolizei, unter ihnen auch die Waſſerſchutzpolizei. Am linken Flügel hatte die Berittene Staffel Aufſtellung genommen.

Der Kommandeur ſchritt nach Entgegennahme der Meldung, während das Muſikkorps den Präſentiermarſch ſpielte, die Front der Truppe ab. Dann erließ Oberſt Dr. Lankenau, der ſich in der Zeit ſeines zweijährigen Wirkens in Bremen auch die Zuneigung und das Vertrauen der Bremer Zivilbevölkerung erworben hat, ſeinen letzten Tagesbefehl an ſeine Bremer Kameraden:

Durch Erlaß des Reichsführers ꞩꞩ und Chefs der Deutſchen Polizei vom 1. Oktober 1937 bin ich mit Wirkung vom 1. Oktober 1937, ſo hieß es in dem Tagesbefehl, nach München als Kommandeur dieſer Schutzpolizei verſetzt worden. Vor zwei Jahren habe ich das Kommando der Schutzpolizei Bremen übernehmen dürfen.

Schweren Herzens nehme ich nunmehr Abſchied von Ihnen — ein Abſchied, der auch bei ſo ehrenvoller Berufung als Kommandeur der Schutzpolizei der Hauptſtadt der Bewegung — überwunden werden will. Worte reichen nicht aus, um zu ſagen, welche Empfindungen mich bewegen. Es iſt eine Trennung von Kameraden, mit denen ich immer feſter zuſammenwuchs, die ich immer näher kennen und mehr ſchätzen lernte und mit denen ich nun nicht mehr tagaus tagein im Dienſt in Freud und Leid zuſammen ſein kann. Was das bedeutet, weiß jeder Soldat. Wer auch nur einen Hauch von der Kameradſchaft verſpürt, wie ſie unſer Führer für das ganze Volk als Gemeinſchaft will, dem brauche ich hierzu keine Erklärungen zu geben; dieſe Kameradſchaft muß allerdings echt, das heißt, im Herzen geboren ſein, um wirken zu können und Tat zu werden. In der Pflege dieſer Kameradſchaft, die letzten Endes die Vorbedingung für alle dienſtlichen Leiſtungen iſt, habe ich neben der Erhaltung des Anſehens der Schutzpolizei Bremen eine meiner Hauptaufgaben geſehen.



Oberst Dr. Lankenau verabschiedet sich von seinen Kameraden.

Ich bin glücklich, heute am letzten Tage, an dem ich in der Schutzpolizei Bremen Dienſt tun darf, ſagen zu können, daß das von allen erbetene Vertrauen mir von allen Offizieren, Meiſtern und Wachtmeiſtern in gleich hohem Maße entgegengebracht worden iſt. Darum werde ich ſtets in dankbarſter Erinnerung an dieſe Jahre in Bremen, die für mich einen Höhepunkt meiner dienſtlichen Arbeit in der Schutzpolizei darſtellen, zurückdenken. Ich bedaure, daß ich nicht jedem einzelnen perſönlich dafür meinen Dank ausſprechen kann, reiche aber jedem im Geiſte noch einmal die Hand und verbinde mit der Hoffnung einer weiteren Aufwärtsentwicklung der Schutzpolizei Bremen meine herzlich empfundenen kameradſchaftlichen Wünſche für das Wohlergehen aller Angehörigen dieſer ſtolzen Schutzpolizei.

Für unſere Arbeit gilt nach wie vor: „Vorwärts unter unſerem großen Führer und Kanzler für ein freies und glückliches Deutſchland!

Nach der Führerehrung und dem Verklingen der Lieder der Nation verabſchiedete ſich Oberſt Dr. Lankenau durch Handſchlag von ſeinen Kameraden.

Ein Vorbeimarſch, wie ihn ſo zackig und ſchneidig nur eine Formation ausführen kann bei der nicht nur die Beine marſchieren, ſondern bei der auch die Herzen mitſchwingen, ſchloß den Appell. Am Abend verſammelte der Kommandeur auf einem Bierabend in der Unterkunft Holtheim noch einmal Abordnungen aller Dienſtſtellen der Schutzpolizei um ſich. Auch hier kam wieder zum Ausdruck, daß Oberſt Dr. Lankenau ſeiner Schutzpolizei mehr war als ihr Vorgeſetzter, er war ihr beſter Kamerad. ⊙

Abschluß des Appells war ein straffer Vorbeimarsch der Mannschaften vor dem scheidenden Kommandeur. Aufnahmen: Schmidt (2).

Pg. Buſcher und Pg. Leutloff ſprechen in Bremen

Das „Deutſche Volksbildungswerk“ in der NSG. „Kraft durch Freude“ beginnt, wie wir auch ſchon kurz mitteilen konnten, ſeine diesjährige Winterarbeit in Bremen mit einer großen und feſtlichen Eröffnungsfeier am Dienstag, dem 12. Oktober, 20.30 Uhr, im großen Saale der „Union“.

Dieſe Feierſtunde wird umrahmt von der KdF.-Muſikgemeinſchaft „Großes Orcheſter“ mit etwa 80 Spielern, wobei die Ouvertüre zu „Rienzi“ von Richard Wagner und die Symphoniſche Dichtung „Les Preludes“ von Franz Liszt zu Gehör gelangen werden.

Einen beſonderen Wert erhält die Veranſtaltung, daß auf ihr Gauſchulungsleiter Pg. Buſcher und Reichsamtsleiter Pg. Leutloff ſprechen werden. Pg. Leutloff, der Leiter des Reichsamtes „Deutſches Volksbildungswerk“, wird die offizielle Eröffnung der Winterarbeit der Volksbildungsſtätte Bremen vornehmen, während Pg. Buſcher in grundlegenden Ausführungen über die heutigen kulturellen Aufgaben ſprechen wird.

Karten zum Preiſe von 50 Pf. ſind erhältlich in den KdF.-Verkaufsſtellen, Nordſtraße 43, und Liebfrauenkirchhof 10/11, Buchhandlung Arthur Geiſt, Am Wall 161, Nordiſche Buchhandlung Wilhelm Rodewald, Bahnhofſtraße 1, bei Praeger und Meier, Biſchofsnadel 1, und an der Abendkaſſe.

Erſter Lichter Sonntag

Das Winterhilfswerk, Kreisführung Bremen, teilt mit:

Auch im kommenden Winter wird die Kreisführung des WHW. wieder regelmäßig die beliebten Lichten Sonntage veranſtalten.

Der erſte Lichte Sonntag findet am 17. Oktober, 17 Uhr, in der Aula der Oberrealſchule in der Dechanatſtraße ſtatt. Ausführende ſind: Eva Kuhlmann (Geſang), Elly Kulenkampff-Donandt (Klavier), Margarethe Wilmanns (Geige), Martin Corßen (Cello), Liſa Neuling (Klavierbegleitung). Der Eintrit iſt frei. Um pünktliches Erſcheinen wird gebeten.

Wochenendfahrt nach Hamburg. Am 16. und 17. Oktober veranſtaltet das Reichsbahnverkehrsamt Bremen eine Wochenendfahrt nach Hamburg mit 60prozentiger Fahrpreisermäßigung. Die Hinfahrt erfolgt am 16. Oktober um 15.19 Uhr; die Rückfahrt am 17. Oktober.

Erſtimpfungen in der Stadt Bremen

Die diesjährigen öffentlichen unentgeltlichen Impfungen der Kinder in den erſten Lebensjahren (Erſtimpflinge) in den Krankenanſtalten werden Ende November beendet. Geimpft wird: Montags von 16 bis 17 Uhr im St. Joſeph-Stift, Eingang Schubertſtraße, letzter Impftag 15. November. Dienstags von 16 bis 17 Uhr im Evang. Diakoniſſenhaus an der Nordſtraße, letzter Impftag 16. November. Mittwochs von 10 bis 11 Uhr in der Kinderklinik der Städt. Krankenanſtalt, Eingang Friedrich-Karl-Straße, Endſtelle der Straßenbahnlinie 10, letzter Impftag 10. November. Donnerstags von 16 bis 17 Uhr im Willehadhaus vom Roten Kreuz, Oſterſtraße, letzter Impftag 18. November.

Wer ſein Kind oder ſeinen Pflegebefohlenen nicht impfen läßt, wird nach dem Reichsimpfgeſetz beſtraft.

Die Kinder aus Süd-Hannover, Braunſchweig und Weſtfalen kommen zurück. Die Kinder, die in den Gau Süd-Hannover/Braunſchweig verſchickt waren, kehren am Donnerstag, 14. Oktober, zurück. Die Eltern werden gebeten, die Kinder um 16.05 Uhr auf dem Meſſegelände hinter dem Hauptbahnhof in Empfang zu nehmen. — Die Kinder, die in den Gau Weſtfalen verſchickt waren, kehren am Sonnabend, 16. Oktober, zurück. Die Eltern werden gebeten, die Kinder um 16.06 Uhr auf dem Meſſegelände hinter dem Hauptbahnhof in Empfang zu nehmen.

Gefunden. In letzter Zeit ſind beim Fundamt als gefunden eingeliefert und angemeldet worden: Ein dünner goldener Damenring mit vier roten Steinen, gefunden auf den Badener Bergen; ein goldener Damenring mit kleinen Brillanten, gefunden im Ratskeller; eine goldene Schlipsnadel mit Perlen und Brillanten; ein goldener Ring, oval mit Brillanten und Diamanten; eine ſehr wertvolle Nadel (Platin), mit elf großen Brillanten und vielen Splittern; mehrere Uhren, Armbänder, Broſchen; zwei Boote, ein Karton Makkaroni, ein künſtliches Gebiß, 50 Jagdpatronen, ein blauer Muſterkaſten, enthaltend Auto-Motor-Erſatzteile, mehrere Photoapparate, Geldbörſen und Handtaſchen, ein Ballen Siſal-Faſerſtoff, gefunden auf der Landſtraße nach Bremerhaven, vier Doſen Fleiſch, eine Doſe Gurken, ſowie mehrere Autoerſatzräder und Autozubehörteile. Die rechtmäßigen Eigentümer dieſer Sachen wollen ſich umgehend im Fundamt, im Polizeihauſe, Zimmer 121, geöffnet von 9 bis 14 Uhr, melden.

Im nahen Oſten

Noch hält Frankreich ſeine Hand über arabiſches Volksgebiet

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung“)

Wir ſetzen hiermit die Artikelſerie unſeres Berichterſtatters F. A. Schuſſer über den Nahen Oſten fort, wir brachten in unſerer Ausgabe vom 21. September den erſten Artikel „Seltſame Fahrt nach Paläſtina“.

II.

Beyruth iſt im Gegenſatz zu Haifa ein Hafen mit echt orientaliſchem Einſchlag. Das Schiff hatte noch nicht feſtgemacht, da ſtürzten ſich ſchon hilfsbereite arabiſche Träger mit der ganzen Vehemenz des Orientalen auf unſere Gepäckſtücke, in der Erwartung eines guten „Bakſchiſch“ (ſprich Trinkgeld). Wahre Schlachten werden um den Abtransport unſerer Köffer unter den Trägern ausgefochten, es ſieht nach Mord und Totſchlag aus; die Araber jedoch mit ihrem heißen Temperament nennen das höchſt „freundliche geſchäftliche Auseinanderſetzung“. Es iſt auch hier nur der Kampf ums tägliche Brot. Die Zollkontrolle geht überaus ſchnell vonſtatten, man iſt überraſcht über die Höflichkeit, mit der franzöſiſche Zollbeamte nach dem „Woher — Wohin“ fragen und nach der Stückzahl der Koffer. Da ſie hören, daß es nur Durchreiſegepäck nach dem Irak iſt, wird alles ſchnell erledigt. Der Zollbeamte malt mit blauer Kreide ein unlesbares Zeichen auf die Gepäckſtücke, die nicht geöffnet werden brauchen. Sie werden auf die Autos verſtaut und bald landen wir in einem deutſchen Hotel in Beyruth.

Beyruth macht einen bedeutend ſolideren Eindruck als die Hafenſtadt Paläſtinas: Haifa. Beyruth, die libaneſiſche Hauptſtadt, iſt ſeit Jahrzehnten planmäßig und ſachgemäß gebaut und ausgebaut worden, ohne daß dabei Althergebrachtes, Schönes und echt Orientaliſches ſyſtemlos zerſtört wurde. Die Anforderungen der Ziviliſation, moderne Wohnbauten, Handelshäuſer, elegante Geſchäftsſtraßen, durch die die Straßenbahnen fahren, haben hier eine Berechtigung, zumal Beyruth ſich als wichtiger Mittelmeerhafen des Nahen Oſtens den Anforderungen der Welt langſam anpaßte und Schritt für Schritt das Moderne aufnahm und es dem Beſtehenden einfügte. Der franzöſiſche Einfluß iſt nicht nur im Bauſtil der Stadt, ſondern auch im täglichen Leben und allem, was damit zuſammenhängt, unverkennbar. Schon vor dem Weltkriege hatte Frankreich einen gewiſſen kulturellen Einfluß hier, der ſich durch die Mandatszeit noch weſentlich erhöht hat. Neben arabiſch iſt franzöſiſch die Landesſprache.

Ich las neulich in einer deutſchen illuſtrierten Zeitung einen Aufſatz unter dem Titel: „Der Vormarſch des Arabertums“. In dieſem Artikel bringt der Verfaſſer zum Ausdruck, daß Frankreich, dem Druck des arabiſchen Nationalismus nachgebend, ſeinen Mandatsländern Syrien und Libanon nach dem Muſter des Iraks die Unabhängigkeit habe geben müſſen, und daß das Mandat aufgehoben ſei. Dieſe Auffaſſung iſt jedoch etwas reichlich verfrüht. Wenn der Verfaſſer jenes Artikels Syrien und Libanon bereiſen würde, dann würde er aus perſönlicher Anſchauung und Erfahrung bemerken können, wie weit das Mandat ſchon „aufgehoben“ iſt. In Beyruth ſitzt immer noch der allgewaltige „Haut Commissair“, der von ſeinem Regierungsſitz, dem Gouverneurspalaſt, über dem die Trikolore weht, mit ſeinen Beamten und entſprechenden franzöſiſchen Garniſonen Libanon und Syrien regiert und beherrſcht. Einreiſeviſas für Syrien-Libanon werden immer noch von den franzöſiſchen Konſulaten ausgeſtellt, die Polizeigewalt iſt ebenfalls in franzöſiſchen Händen.

Nach den Berichten, die vor nicht allzulanger Zeit durch die Weltpreſſe gingen, und nach der Form der Darſtellung der franzöſiſch-ſyriſch-libaneſiſchen Verhandlungen, wurde vielleicht der Eindruck erweckt, als wenn Frankreich ſeine Mandate über Syrien und Libanon, auch Groß-Libanon genannt (einſchließlich des Sandſchak-Gebiets mit Alexandrette), aufgehoben habe. Es iſt richtig, daß die franzöſiſche Regierung mit den „Verwaltungsbehörden“ von Libanon und Syrien Verträge gemacht hat, in denen Frankreich die Aufhebung der Mandate in Ausſicht ſtellt. Man muß dabei ſtreng unterſcheiden zwiſchen dem Mandatsgebiet Syrien und Mandatsgebiet Libanon. Syrien iſt das Land, das an die arabiſche Wüſte anſchließt, öſtlich an den Libanon angrenzt und ihn nördlich umklammert bis zum mittelländiſchen Meer.

Der Zugangshafen zum mittelländiſchen Meer iſt Aleppo, die Hauptſtadt iſt Damaskus. Syrien wird faſt ausſchließlich von Arabern mohammedaniſchen Glaubens bewohnt, während Libanon, mit der Hauptſtadt Beyruth, eine überwiegend chriſtlich-arabiſche Bevölkerung hat. Libanon liegt eingekeilt zwiſchen Paläſtina im Süden, Transjordanien und Syrien im Oſten und Norden. Die Verträge, die mit dem Libanon einerſeits und Syrien andererſeits abgeſchloſſen wurden, weichen voneinander völlig ab. Sie ſind in völlig verſchiedenen Formen gefaßt und auch inhaltlich ganz verſchieden. Den Syriern konnte von Frankreich eine faſt völlige Unabhängigkeit verſprochen werden, da Syrien für die franzöſiſchen wirtſchaftlichen und ſtrategiſchen Intereſſen weniger Bedeutung hat, als der Libanon, denn das ſyriſche Gebiet iſt zum größten Teil Wüſte, hat nur unbedeutendere Küſtenſtriche und den kleinen Hafen Aleppo. Die Aufgabe dieſes Gebietes bringt für Frankreich keine großen Verluſte. Man hat die „ſyriſche Regierung“ in Damaskus anerkannt, ſie iſt aber vorläufig nichts weiter als eine interne Verwaltungsbehörde, man hat die franzöſiſchen Garniſonen in Syrien bis auf einige Poſten aufgehoben, und die franzöſiſchen Truppen durch ſyriſche Soldaten erſetzen laſſen, die von franzöſiſchen Inſtrukteuren ausgebildet worden ſind, aber noch keinen militäriſchen Wert haben. Das alles ſieht nun zwar ſchon zum Teil nach Unabhängigkeit aus, es iſt aber noch keine Unabhängigkeit, da Frankreich noch ſämtliche Hoheitsrechte ausübt.

Mit dem Libanon hingegen, der auch eine interne „Regierung“ beſitzt, wurde ein weſentlich ſchlechterer Vertrag für die Unabhängigkeit der Libaneſen vereinbart. Auch den Libaneſen wird „völlige Unabhängigkeit“ zugeſichert, aber mit der Einſchränkung, daß Frankreich das Recht auf Haltung von Garniſonen behält, ebenſo wie in verſchiedenen Verwaltungszweigen Einſpruchsrechte. Damit das Ganze aber ein freundliches Geſicht hat, wurde in dem Vertragsentwurf gleichzeitig ein franzöſiſch-libaneſiſcher Bündnis- und Freundſchaftsvertrag eingebaut. Die völlige Aufhebung des Mandates iſt allerdings zugeſichert worden, aber mit der Bedingung, daß bei Aufhebung des Mandates der neue Staat Libanon ſofort Mitglied des Völkerbundes wird.

Das Grundſätzliche aber bei dieſen ganzen Abmachungen iſt, daß dieſe Verträge von der franzöſiſchen Kammer genehmigt und ratifiziert werden müſſen, bevor ſie in Kraft treten können, daß aber ferner die franzöſiſche Regierung bisher ſtändig Mittel und Wege gefunden hat, die Ratifizierung hinauszuſchieben. Daß es Frankreich nicht allzu ernſt iſt um die Ratifizierung der Verträge, beweiſen die ſtändigen Bemühungen in den letzten Monaten, vom ſyriſchen Gebiet große Länderteile dem Libanon noch jetzt zuſchlagen zu wollen, und beſonders beſteht die Abſicht, den Hafen Aleppo dem Libanon anzugliedern, wodurch Syrien der Zugang zum Meere verſperrt werden ſoll, und Syrien wirtſchaftlich abhängig vom Libanon werden ſoll.

Alſo von einer Aufhebung der Mandate zur augenblicklichen Zeit kann noch gar keine Rede ſein, der eheſte Zeitpunkt wäre das Jahr 1940, da ja auch noch einige Jahre Uebergangszeit in Ausſicht genommen worden ſind. Das Mandat beſteht heute noch weiter, es handelt ſich lediglich um eine Auflockerung desſelben.

Die Syrier werden ungeduldig und drängen, angefeuert und entflammt vom panarabiſchen Gedanken, auf eine völlige Handlungsfreiheit ihrer Regierung in Damaskus. Die Einſchaltung der Freiheitsidee — Befreiung vom Mandat — in die panarabiſche Bewegung wird vielleicht noch manche unausgeſprochenen Projekte und Ideen der franzöſiſchen Mandatsverwaltung zerſtören können. Vor Jahresfriſt noch war die Unabhängigkeitsfrage lediglich eine nationale Angelegenheit der ſyriſchen und libaneſiſchen Bevölkerung. Mit der Aufrollung der Paläſtina-Teilungsfrage hat auch die Freiheitsbewegung Syrien-Libanons ein anderes Geſicht bekommen.

F. A. Schusser

Furchtbare Familientragödie

Eberswalde, 9. Oktober.

Eine erſchütternde Familientragödie ſpielte ſich in Eberswalde ab. In dem Hauſe Kaiſer-Friedrich-Straße 9 erſchoß der dort wohnende Hans Adolf Czech ſeine Ehefrau und ſeine drei Kinder im Alter von 6, 3 und einem Jahr. Nach dieſer furchtbaren Tat richtete er die Waffe gegen ſich ſelbſt. — Bei Entdeckung der Tragödie waren die Mutter, der dreijährige Dieter und der einjährige Jürgen bereits ihren Verletzungen erlegen. Czech ſelbſt und der älteſte Sohn wurden in hoffnungsloſem Zuſtand in das Krankenhaus eingeliefert.

Vor dem Prozeß

gegen die jüdiſchen Direktoren der „Phönix“-Geſellſchaft

Wien, 9. Oktober.

Nach einjähriger Arbeit der Behörden iſt die Strafunterſuchung wegen des Zuſammenbruches der Lebensverſicherungsgeſellſchaft „Phönix“ abgeſchloſſen worden. Obwohl Einzelheiten aus dieſem Ergebnis noch nicht veröffentlicht werden, ſteht jetzt ſchon feſt, daß bei der genannten Geſellſchaft ungeheure Beträge verſchleudert wurden, die weit über das urſprünglich angenommene Maß hinausgehen. Der Hauptſchuldige, der jüdiſche Generaldirektor Berliner, hat ſich allerdings durch Selbſtmord der Verantwortung entzogen. Die übrigen Direktoren, durchweg Juden, werden demnächſt vor Gericht geſtellt werden. Im Zuſammenhang damit wurde auch die Strafunterſuchung wegen des Zuſammenbruchs der Kompaß-Bank, die zum Konzern „Phönix“ gehört, geführt. Auch hier wurden Betrügereien der jüdiſchen Direktoren in außerordentlichem Umfange feſtgeſtellt.

Einſturzunglück in Brescia

Mailand, 9. Oktober.

In Brescia ereignete ſich ein ſchwerer Unfall, bei dem zwei Arbeiter ums Leben kamen. In einer Fabrik ſtürzte das Dach einer Maſchinenhalle, an dem Ausbeſſerungsarbeiten vorgenommen wurden, ein und begrub 15 Arbeiter unter den Einſturztrümmern. Das Unglück geſchah, als ſich die Belegſchaft zur Arbeit begab. Bei den ſofort eingeleiteten Aufräumungsarbeiten konnten neben den beiden Toten acht Schwerverletzte geborgen werden. Die übrigen Verſchütteten haben keinen Schaden davongetragen.

Ungewöhnlicher Verkehrsunfall

Newyork, 9. Oktober.

Ein ungewöhnlicher Verkehrsunfall ereignete ſich in dem Ort Gary in Indiana. Hier ſtießen zwei Kraftwagen auf einem Bahnübergang in dem Augenblick zuſammen, als ein Eiſenbahnzug die Strecke paſſierte. Beide Autos wurden von dem Zuge erfaßt. Sieben Perſonen kamen bei dem Unfall ums Leben und vier wurden ſchwer verletzt.

Der glückliche Spieler

Charles Corots Glück koſtete der Bank von Monte Carlo ein Vermögen

zb. **Paris,** 9. Oktober.

Soeben ſtarb in Bayonne im Alter von neunzig Jahren der Großgrundbeſitzer Charles Corot. Er war eine bekannte Erſcheinung in Monte Carlo, man könnte faſt ſagen, eine legendäre Figur, nante man ihn doch nur den „glücklichen Spieler“.

Corot war im Jahre 1881 erſtmals nach Monte Carlo gekommen. Er beſaß damals ungefähr eine halbe Million Francs und hatte die Abſicht, dieſe Summe am Spieltiſch zu verdoppeln. Von irgend jemand hatte er ein „unfehlbares Syſtem“ bekommen und begann nun, nach dieſem zu ſpielen. Die Folge war, daß er in ſechs Monaten ſein ganzes Geld verlor.

Ein Jahr blieb Corot der Bank fern, dann erſchien er wieder. Er hatte hunderttauſend Francs geerbt und wollte nun ſein Geld zurückgewinnen. Zuerſt verlor er insgeſamt ſechzigtauſend Francs, dann aber wandte ſich das Blatt. Corot war der erſte und einzige Spieler, der eine Serie von achtzig Rot erlebte — und er nützte ſie aus. Als die Serie zu Ende war, hatte er ſeine ſechzigtauſend Francs wieder hereinbekommen und noch weitere dreißigtauſend dazu. Von nun an ſaß er Tag für Tag am Spieltiſch und leiſtete ſich die unglaublichſten Dinge. Einmal ſetzte er viermal nacheinander die Einzelnummer 26. Sie kam viermal nacheinander heraus. Sein Glück koſtete die Bank ein Vermögen, man ſprach von 2 Millionen Francs.

Corot gewann, ſooft er ſetzte. Doch dann hörte er auf zu ſpielen. Er kam nur ab und zu an den Spieltiſch und ſpielte nur eine halbe Stunde, verlor aber niemals. Sein Glück war allmählich ſprichwörtlich geworden. Es fiel auf, daß er im Verlaufe eines Spieles niemals „wechſelte“. Er ſpielte entweder ununterbrochen auf Rot oder ununterbrochen auf Schwarz und darin ſchien ſein Syſtem zu liegen.

Als er ſchon ein alter Herr war, ſprach er zum erſtenmal über ſeine Spielmethoden. „Sehen Sie“, ſagte er offen, „ich habe viel verloren, weil ich ſo dumm war, an Syſteme zu glauben. Langſam aber kam ich darauf, warum die Bank immer gewinnen müſſe: weil ſie nämlich mit der Zeit ſpielt. Es iſt doch klar, daß die einzelnen Chancen nahezu gleichmäßig herauskommen. Wenn Sie eine Statiſtik anſehen, werden Sie finden, daß im Laufe eines Jahres tauſend Rot genau tauſend Schwarz gegenüberſtehen. Die meiſten Spieler haben aber nicht die Zeit, ſo lange durchzuhalten wie die Bank. Darum verlieren ſie. Ich habe mir mein Geld ſo eingeteilt, daß ich auch ein volles Jahr ſpielen konnte, daher mußte ich gewinnen. Ich hatte die gleichen Chancen wie die Bank. Zumindeſt konnte ich nicht verlieren.“

Nun hat dieſer Mann, den man an der ganzen „Cote d'azur“ den „glücklichen Spieler“ nannte, der Tod ereilt. Und wie man ſagt, iſt von der Leitung der Bank die Meldung mit einem Aufatmen empfangen worden.

Eine neue
Rauch-Epoche
hat begonnen!

Jeder kann es sich leisten, besser zu rauchen!

Cigaretten werden nicht mehr zahl- und wahllos »verpafft« – man raucht heute aufmerksam, Zug für Zug genießend. – Man raucht vielleicht etwas weniger, kann dafür aber fürs gleiche Geld besser rauchen. Und für 5 Pfennig bekommen Sie eine Cigarette, die wertvollste Tabake in vollendeter Harmonie vereinigt: ATIKAH!

Im Zeichen der neuen Rauch-Epoche sind Hunderttausende zu Cigaretten höherer Preisklassen übergegangen! Das bedeutet aber nicht, daß heute durchweg mehr Geld für das Rauchen ausgegeben wird. Viele, die ihr Rauch-Konto nicht höher belasten wollen, sind dahinter gekommen, daß sie mehr davon haben, wenn sie weniger und dafür »mit Verstand« wirklich gute Cigaretten rauchen.

ATIKAH
SELBSTVERSTÄNDLICH führt OHNE MUNDSTÜCK
in die neue Rauch-Epoche

5 Pf

SPORT DER BZ

Der Reichsbund-Pokal ruft erneut zum Start

Städteſpiel Bremen—Groningen in der Bremer Kampfbahn / Drei Bezirksklaſſentreffen auf auswärtigen Plätzen

Seit dem Neuaufbau des deutſchen Sports, ſeitdem an die Stelle der ſieben Verbände die heutigen ſechszehn DRL.-Gaue traten, weht ein friſcher Wind in den früheren Bundespokalſpielen, in denen es 1933 um den Adolf-Hitler-Pokal, 1934 um den Kampfſpiel-Pokal und dann um den Reichsbund-Pokal ging. Stolzer Sieger 1933 und Gewinner des Adolf-Hitler-Pokals wurde der Gau Bayern, es folgten die Siege von Südweſt, Mitte Sachſen und Niederrhein. In dem heute beginnenden neuen Wettbewerb ſpielt der Gau Niederrhein alſo die Rolle des Pokalverteidigers. Obwohl die acht Vorrunden-Paarungen in der Mehrzahl unterſchiedliche Gegner zuſammenbringen, wobei eine Mannſchaft immer die nicht ſehr dankbare Aufgabe eines hohen Favoriten übernehmen muß, ſollte es auf der ganzen Linie ſchöne Spiele, ritterliche Kämpfe geben. Der Ehrgeiz, im Pokal-Wettbewerb weiterzukommen, iſt heute überall größer denn je, alle Kräfte wurden mobilgemacht, und alle Mannſchaften werden mit letztem Einſatz um ein ehrenvolles Beſtehen ringen.

Niederſachſen gegen Württemberg

Das Reichsbund-Pokaltreffen zwiſchen den beiden Gauen Niederſachſen und Württemberg beginnt um 15 Uhr in der Hindenburg-Kampfbahn zu Hannover. Infolge verſchiedener Umſtände mußte Gaufachwart Steinhoff die niederſächſiſche Mannſchaft noch ändern, da Lachner am letzten Sonntag im Spiel gegen Germania Wolfenbüttel verletzt wurde, und Deike gedenkt in dieſen Tagen in den Eheſtand zu treten. Der Ausfall von Lachner und Deike iſt als ſchwerwiegend zu bezeichnen. Die neue Aufſtellung erſcheint ſchwächer als die urſprüngliche. Der Ausgang dieſer Auseinanderſetzung der Niederſachſen mit den Schwaben ſcheint uns deshalb offen zu ſein. Der Sieger gelangt in die Zwiſchenrunde, die mit acht Gaumannſchaften am 23. Januar 1938 vor ſich gehen wird. Die Vorſchlußrunde der vier letzten Gaumannſchaften geht hierauf am 20. Februar 1938 vor ſich und das Endſpiel iſt auf den 6. März 1938 feſtgelegt worden. — Dem Hamburger Schiedsrichter Zurbrüggen werden ſich die beiden gegneriſchen Gaumannſchaften in folgender Aufſtellung ſtellen:

Achtung! Sonderdampfer
zum Fußballspiel am 17. Oktober
Werder • ASV. Blumenthal
Abfahrt Kaiserbrücke 12 Uhr, Spielbeginn 15 Uhr.
Rückfahrt ab Blumenthal 18 Uhr.
Fahrpreis 60 Pf.
O. W. A. Schreiber, Reederei, Kaiserbrücke.

Württemberg:
Schnaitmann (VfB. Stuttgart)
Seibold (VfB. Stuttgart) Janſen (SC. Stuttgart)
Kraft (VfB. Stuttgart) Frey (SC. Stuttgart) Mohn II (SSV. Ulm)
Haaga (VfB. Stuttgart) Koch Seitz (Kornweſtheim) Tröger (SSV. Ulm) Lehmann (VfB. Stuttgart)

*

R. Meng E. Meng (Hann. 96) Fricke (Arminia Hann.) Billen (VfL. Osnabrück) Malecki (Hann 96)
Männer (Hann. 96) Stürmer (Werder) Jakobs (Hann. 96)
Schulz (Arminia Hann.) Sievert (Hann. 96)
Flotho (VfL. Osnabrück)
Niederſachſen:

In der Vorrunde um den Wettbewerb des Reichsbund-Pokals ſteigen heute noch ſieben weitere Spiele der übrigen vierzehn Gaumannſchaften wie folgt:

Sachſen gegen Oſtpreußen in Chemnitz
Schiedsrichter Zacher-Berlin.
Nordmark gegen Pommern in Hamburg
Schiedsrichter Kreymborg-Weſermünde.
Niederrhein gegen Brandenburg in Düſſeldorf
Schiedsrichter Roſenkranz-Gelſenkirchen.
Mitte gegen Schleſien in Erfurt
Schiedsrichter Wingenfeld-Fulda.
Baden gegen Nordheſſen in Mannheim
Schiedsrichter Bäcker-Ludwigshafen.
Weſtfalen gegen Südweſt in Gelſenkirchen
Schiedsrichter Hund-Remſcheid.
Bayern gegen Mittelrhein in Augsburg
Schiedsrichter Gewinner-Stuttgart.

Neben dieſem Leiſtungswettbewerb der ſechzehn Gaumannſchaften um den ſo ſehr begehrten Reichsbund-Pokal gelangt heute in der Bremer Kampfbahn um 15 Uhr der erſte internationale Städtekampf

Bremen gegen Groningen

zum Austrag. Dem Spiel dieſer beiden Auswahlmannſchaften kommt eine derart große Bedeutung zu, daß ſich der Kreis Bremen als Veranſtalter dieſer Begegnung veranlaßt geſehen hat, ab 13 Uhr für Bremen Spielverbot zu erlaſſen. Nach der im vorigen Jahre am 28. Auguſt erlittenen unglücklichen 2:3-Niederlage in der erſtmaligen Auseinanderſetzung in Groningen iſt der Bremer Stadtelf heute vor heimiſcher Umgebung Gelegenheit gegeben, dieſe Scharte wieder wettzumachen. Damit ſtehen die Bremer zwar vor einer ſehr ſchweren, aber keinesfalls unlösbaren Aufgabe. Mit Ausnahme von Uelzmann, Freytag, Stürmer, Mahlſtedt und Wittenbecher ſind alle übrigen Gauligaſpieler Werders in dieſem Spiel berückſichtigt worden; ſogar der ehemalige Hamburger Amann iſt hierbei mit von der Partie. Sonſt ſtellen die Pusdorfer noch zwei und die Bremer Sportfreunde ſowie Spiel und Sport 96 je einen Spieler, ſo daß ſich die Gegner dem Unparteiiſchen wie folgt ſtellen werden:

Bremen: Dieckhoff (Sportfreunde)
Hundt (Werder) Schau (FV. Woltmershauſen)
Amann Frank Tibulsky (alle drei von Werder)
Ziolkewitz (Werd.) Feller (Cl.SC.96) Mayer (Werd) Büſcher (FV. W'hauſ.) Heidemann (Werd.)

*

van Meel Bonſema Hazeveld (ſämtlich GVAV.) Hazeweijer jr. v. Blijham (beide Be Quick)
Huizeling (Velocitas) Janſen (GVAV.) Hogenbirk (Be Quick)
Plenter (Be Quick) Pots (GRC.)
Wachters
Groningen: (Be Quick)

Erſatz: Kolthof (Velocitas), Luppes GRC.), Wilkens (Be Quick).

Jungliga Altſtadt gegen Neuſtadt

Vor dem Städtekampf der Nordholländer und der Hanſeaten ſtehen ſich die Jungligamannſchaften aus der Neuſtadt und aus der Altſtadt gegenüber, um Bremens Fußballgemeinde den Beweis von ihrem Können zu erbringen. Aus den Reihen dieſer Jugendlichen werden wir über kurz oder lang welche finden müſſen, um die Lücken der Männerſchaften, wenn nicht ſogar die der Liga, auszufüllen. Das gerade wird den Jungen Anlaß dafür ſein, mit vollem Einſatz ihre Fähigkeiten an den Tag zu legen.

Algermiſſen 1911 gegen VfB. Peine

Auf Grund des Reichsbund-Pokalſpiels in Hannover findet in der niederſächſiſchen Gauliga nur ein Meiſterſchaftsſpiel ſtatt, und zwar hat der VfB. Peine Algermiſſen 1911 aufzuſuchen. Das bedeutet für die Peiner einen ſchweren Gang; denn als Tabellenletzter — alle drei Punktſpiele gingen verluſtig — kann man ihnen kaum Siegesausſichten einräumen, zumal die Gänſeſtädter auf eigenem Platz ſchwer zu ſchlagen ſind.

Eintracht Braunſchweig gegen VfB. Leipzig

Die Braunſchweiger Eintracht benutzt den punktſpielfreien Sonntag zu einem intereſſanten Freundſchaftsſpiel mit dem Deutſchen Pokalſieger, VfB. Leipzig. Das wird ſchon darum eine beſondere Fußballkoſt werden, weil ſich beide Mannſchaften in ihren früheren Glanzjahren mit abwechſelnden Erfolgen gegenüberſtanden und nun wieder auf dem beſten Wege ſind, an dieſe ruhmreiche Tradition anzuknüpfen.

In der Bezirksklaſſe Bremen

ſtehen nur drei Punktſpiele um die Meiſterſchaft an, die alle auf auswärtigen Plätzen zum Austrag gelangen. Von den Bremer Vereinen iſt nur der Bremer Sportverein ſpielpflichtig, der an der Unterweſer Bremerhaven 93 aufzuſuchen hat. Dieſes Treffen geht auch bereits um 11 Uhr vor ſich. Den Bremer Blauweißen vom Waſſerturm iſt damit Gelegenheit gegeben, die im Frühjahr dieſes Jahres in einem Freundſchafts-Abendſpiel erlittene 2:4-Niederlage zu korrigieren. Inwieweit ihnen das gelingt, wollen wir dem Spielverlauf überlaſſen; denn leicht ſind die Bremerhavener, zumal auf eigenem Platz, nicht zu ſchlagen. — Die beiden auswärtigen Bezirksſpiele ſtehen wie folgt an:

VfL. Wilhelmshaven gegen Sparta Bremerhaven.
VfL. Oldenburg gegen VfB. Oldenburg.

FV. Woltmershauſen gegen BBV. Union

Auf dem Pusdorfer Tribünenplatz am Weſerdeich ſtehen ſich heute um 11 Uhr in einem Freundſchaftsſpiel zwei Mannſchaften zweier verſchiedener Spielklaſſen gegenüber: FV. Woltmershauſen aus der Bezirksklaſſe und BBV. Union aus der 1. Bremer Kreisklaſſe. Das bedeutet eine wertvolle Auseinanderſetzung um das Kräfteverhältnis zwiſchen dem Klaſſenunterſchied feſtzuſtellen. Da die Pusdorfer zwei Spieler für den Städtekampf Bremen — Groningen zu ſtellen haben, müſſen ſie dieſes Treffen erſatzgeſchwächt aufnehmen, wodurch ſich der Ausgang ſehr offen geſtalten dürfte.

Spvgg. NDL. — Polizei-SV.

Ebenfalls um 11 Uhr geht ein Freundſchaftstreffen vor ſich, und zwar ſtehen ſich um dieſe Zeit auf dem Findorffer Platz an der Herbſtſtraße-Neukirchſtraße der Platzverein, Spvgg. Norddeutſcher Lloyd, und die wieder durch den Zugang von mehreren auswärtigen Spielern, die dienſtlich nach Bremen verſetzt wurden, ſehr ſpielſtark gewordenen Polizeiſportler, gegenüber. Aber auch die Findorffer ſtellen eine ſtarke Elf, ſo daß man mit einem ſpannenden Kampf rechnen darf.

BV. Grohn gegen VfB. Komet

Aus Anlaß der Einweihung der durch umfangreiche Arbeiten bedeutend verbeſſerten Sportplatzanlage mit Unterſtützung der Gemeinde Grohn und unter tatkräftigem Einſatz der Vereinsmitglieder hat der Ballſpielverein Grohn ſich die Bezirksklaſſenmannſchaft des VfB. Komet-Bremen zu einem Freundſchaftsſpiel geſichert, das als ein ſchöner Auftakt in der neuen Anlage anzuſprechen iſt und der auf die dortige Fußballgemeinde ihre Anziehungskraft nicht verfehlen dürfte.

In der 1. Bremer Kreisklaſſe

gehen zwei Pflichtſpiele um die Meiſterſchaftspunkte vor ſich. Das Treffen zwiſchen BV. Grohn und Waller TSV. iſt vom Spielplan abgeſetzt und auf den 7. Nov. verlegt worden, dafür hat man aber das Treffen FC. Lloyd — VfL. Hemelingen wegen des Länderſpiels Deutſchland — Schweden am 21. November in Hamburg auf den heutigen Sonntag vorverlegt. Dieſe beiden Mannſchaften ſtehen ſich nun heute um 11 Uhr auf dem Platz beim Kuhhirten im Punktſpiel gegenüber. Außerdem ſteht noch als zweites Punktſpiel die Begegnung zwiſchen Scharrendorf und Bremer Turngemeinde an, die in der vorjährigen Spielzeit noch beide der 2. Bremer Kreisklaſſe angehörten, ſich alſo gegenſeitig gut kennen. Vielleicht dürfte hier der Platzvorteil ausſchlaggebend ſein.

Die 2. Bremer Kreisklaſſe

hat auf der Spielfolge ſogar zehn Begegnungen ſtehen, die urſprünglich auf 15 Uhr feſtgelegt waren, jetzt aber infolge des erlaſſenen Spielverbots bereits vormittags ausgetragen werden müſſen. Der Spielplan ſieht folgende Treffen vor: Vegeſack gegen ᛋᛋ-Sportgemeinſchaft (Harjes-Tura), Pennigbüttel gegen Bremen-Beſigheimer Oelfabriken (Beißner-Marßel), Marßel gegen VfL. Bremen (Göbel-Brinkmann Bremen), Arſten gegen Martin Brinkmann Bremen (Wagner-Komet), Oſterholz-Tenever gegen Eiche Horn (Hoffmeiſter-BSV.), Lüſſum gegen Haſtedter MTV. (Rau-VfL. 07), Huchting gegen Schwachhauſen (Schmidt-Stern), Leeſte gegen Kaffee Hag (Dünnemann-Union), Luftwaffe Grohn gegen Preußen Oſterholz-Scharmbeck (Koppers-Tura) und Brinkum gegen Reichsbahn und Poſtſportverein (Scheiblich-VfL. Hemelingen).

Der Spielplan für die Jungliga

ſieht die Begegnungen zwiſchen Weſer Achim und Komet (Redecker-Baden), ſowie Delmenhorſter Linoleumwerke und Bremer Turngemeinde (Nochowitz-Delmenhorſter Ballſpielverein) vor. !!

Reichsoffene Schwimmwettkämpfe des BSV.

Überlegene Siege des veranſtaltenden Vereins — Sportliche Leckerbiſſen an beiden Tagen

Will man die Länge der Kette parkender Kraftwagen, die der Hanſaſtraße geſtern abend ihre eigene Prägung gab und an die größten, bislang im Hanſabad ausgetragenen ſchwimmeriſchen Wettkämpfe erinnerte, als Maßſtab der Hochwertigkeit und ſportlichen Bedeutung der augenblicklich im Hanſabad vom Bremiſchen Schwimmverband ausgeſchriebenen reichsoffenen Wettkämpfe betrachten, ſo muß der geſtrige Auftaktsabend „ſooooo" geweſen ſein. Und in der Tat: Schon geſtern ſah man die Elite des deutſchen Schwimmſports am Start, die ſich in allen Wettbewerben heiße Kämpfe lieferte. Nur der Beſuch erfüllte nicht alle Erwartungen. Die Tatſache, daß dieſe Wettkämpfe leiſtungsmäßig kaum hinter den alljährlichen Deutſchen Schwimm-Meiſterſchaften ſtehen, ſollte heute weitere Sportskreiſe veranlaſſen, ſich im Hanſabad ein Stelldichein zu geben, zumal auch die Organiſationsmaſchine wie gewohnt gut läuft.

Die Einleitung der ſportlichen Wettkämpfe bildete die 4 mal 100 Meter-Kraulſtaffel der männlichen Jugend. Der Startmann der 96er aus Magdeburg übernahm ſofort die Führung, ohne daß ſie im weiteren Verlauf des Rennens wieder abgegeben wurde. Die Zeit der ſiegenden Mannſchaft betrug 4:24,3 Min. vor der SVg. Berlin, die vor dem Bremiſchen SV. auf 4:25,7 Min. kam. Die Magdeburger Hellenen und die Dortmunder Weſtfalen-Mannſchaft mußten ſich mit den letzten Plätzen begnügen. Noch ſpannungsreicher verlief das zweite Rennen, das insbeſondere die „alten" Widerſacher Arendt-Berlin und den jungen Bremer Freeſe vereinte. Letzterer legte ſich ſogleich gut ins Zeug und konnte zeitweiſe an die vier Meter führen. Auf der vorletzten Strecke kam der Berliner ſtark auf, ſo daß ſie gleichzeitig wechſelten. Auf der Schlußgeraden ging Arendt ſpurtend an Freeſe vorbei. Arendt kam auf 4:59,5 Min., Freeſe-BSV. 5:00,4 Min. und der aufkommende Bachmann auf 5:04,2 Min. Die Lagenſtaffel der weiblichen Jugend ließen ſich die BSV.-erinnen (Mannſchaft: Kern, Keil, Stoffers) nicht nehmen, die 85erinnen mußten mit dem zweiten Platz vorlieb nehmen.

Auf der kurzen Sprintſtrecke entwickelte ſich wieder zwiſchen den beiden Vereinskameraden Fiſcher und Heibel ein ſpannender Lauf, in dem Heibel eine recht gute Figur machte und den Meiſter ſchwer bedrängte. Dank eines guten Starts konnte Heibel bis 75 Meter das Tempo halten, um dann aber Fiſchers Ueberlegenheit anerkennen zu müſſen. Im 100-Meter-Kraulſchwimmen der Klaſſe 1a kamen die Bremer leicht ins Hintertreffen, während ſich der Düſſeldorfer Helmig, Wiegand-Breslau und Schubert vom gleichen Verein vor E. Askamp die erſten drei Plätze ſicherten.

Das Rückenſchwimen der männlichen Jugend ſah erwartungsgemäß den vorzüglich aufgelegten Rundmund-BSV. in 1:13,7 Min. als Sieger, Zweiter wurde Birr-Berlin in 1:16,2 Min. vor Preuß-Hellas Magdeburg. In der Meiſterſchaftsklaſſe des 200-Meter-Bruſtſchwimmen ſtießen Balke-Dortmund und der Magdeburger Hellene Ohrdorf aufeinander. Meiſter Balke bummelte zunächſt, um dann aber aufzuſchließen und mit 2:41,1 Min. vor ſeinem Gegner, der 2:42,6 Min. gebrauchte, als Sieger ins Ziel zu gehen. Der BSVer Witt „ſpazierte" in der 1a-Klaſſe allein über die Strecke.

In Abweſenheit von J. Schmitz trat im 200 Meter-Kraulſchwimmen neben den beiden „Nixen" Arendt und Halbsguth auch die Spandauerin Pollack auf den Startblock. G. Arendt forcierte zunächſt das Tempo, bis dann Ruth Halbsguth anſetzte und ihrer inzwiſchen erheblich ſchwächer gewordenen Vereinskameradin ſtark zuſetzte. „Giſela" konnte ſich aber noch ins Ziel retten. E. Kaſtl-Bremen 85 ſtartete in der 1a-Klaſſe auf „weiter Flur". Recht begeiſtert wurde ein Schauſpringen, ausgeführt von den beiden Meiſtern Mohraun und Hoff, Diederich-85, Schmalz-BSV. und dem 15jährigen Ramke. Hoff konnte ſich für die humoriſtiſche Einlage einen Sonderapplaus holen. Das Bruſtſchwimmen der Frauen war eine bremiſche Angelegenheit. Sichere Siegerin wurde E. Logemann-BSV. vor ihren Klubkameradinnen J. Behring, K. Graff und A. Krebs. In der 4mal 100 Meter-Bruſtſtaffel für Jugendliche erreichte die BSV.-Mannſchaft ihre bisherige Beſtzeit: 5:26,2 Min., vor Hellas-Magdeburg und 96. Das Kraulſchwimmen ſah L. Kern-BSV., Fr. Stoffers, gleichfalls BSV. und E. Pliquett-Hamburg in Front. Den Abſchluß bildete eine 4mal 200 Meter Kraulſtaffel, die ſich die BSVer Askamp, Freeſe, Heibel und Fiſcher um Längen nicht entgehen ließen. §

*

Wieder werden die Kämpfe, die heute um 15 Uhr im Hanſa-Bad beginnen, durch eine Staffel eingeleitet. Gleich beim erſten Kampf treffen die Mannſchaften von Düſſeldorf 09, Spandau 04, Vor. Sil. Breslau, Bremen 85 und vom Bremiſchen Schwimmverband aufeinander. — In zwei Jugendrennen über 200 Meter Bruſt und 100 Meter Kraul treten die beſten Jugendſchwimmer Deutſchlands an. Das Bruſtſchwimmen wird durch Koch Dortmund und Ehricht Berlin entſchieden werden, Askamp Bremen und die Magdeburger Jugendlichen werden um einige Meter zurückliegen. Einen ziemlich ſicheren Sieg wird Werner Birr ſich im 100 Meter Kraulen holen können, die übrigen achtzehn Bewerber werden ſich mit dieſem veranlagten Schwimmer nicht ganz meſſen können.

Wer aber wird im Frauenkraulſchwimmen 100 Meter ſiegen? Giſela Arendt hat ſich dieſen Sommer manche Niederlage von Inge Schmitz gefallen laſſen müſſen, hat dagegen bei den Deutſchen Meiſterſchaften bewieſen, daß ſie bei großen Kämpfen bis jetzt noch immer die Schnellere war. Ruth Halbsguth und Urſel Pollack werden für ſich einen Kampf austragen, der ebenfalls völlig offen iſt. In der Klaſſe 1a ſtarten die beiden Bremerinnen Frl. Kaſtl und Frl. Ohlendorf.

Eine Jugendſtaffel über 3mal 200 Meter mit den Mannſchaften Hellas Magdeburg, Weſtfalen Dortmund, SVg. Berlin, Bremiſch. SV., Magdeburg 96 und Ottenſen wird eines der ſpannendſten Rennen, da ſich alle ſechs Mannſchaften nicht viel nachgeben dürften.

Dann wird der große Revanchekampf Bachmann, Heibel, Fiſcher ſteigen. — Nicht ganz ſo groß wird es in der Klaſſe 1a hergehen, da hier einige Schwimmer etliche Meter abfallen werden. Als Sieger ſehen wir Block Spandau an. — Ein Schauſpringen wird wiederum die Wettkämpfe angenehm unterbrechen. Eine weitere Einlage wird ein Kunſtſchwimmen der Jugendlichen des Bremiſch. SV. ergeben. — Der Dortmunder Balke wird ſich noch einmal im 200 Meter Bruſtſchwimmen Ohrdorf Magdeburg und Witt Bremen erwehren müſſen. Balke, der ſehr gut in Form iſt, dürfte wohl ungefähr die Zeit des deutſchen Rekordes ſchaffen können.

Die deutſche Rekordinhaberin im Rückenſchwimmen Inge Schmitz, Giſela Arendt und Ruth Halbsgut werden ſich dann noch in der Rückenlage einen wunderbaren Kampf liefern, ſind ſie ſich doch auch hierin vollſtändig gleichwertig.

Als Abſchluß ſteigt die 4mal 100 Meter Kraulſtaffel. Der Deutſche Meiſter, der Bremiſche Schwimmverband, hat hier die nächſtſchnellſten Mannſchaften, Düſſeldorf 09, Spandau 04, und Vor. Sil. Breslau als Gegner. Alle drei Mannſchaften verfügen über einen ſehr guten Durchſchnitt, ſo daß ſich die Bremer gewaltig ſtrecken müſſen, wenn ſie gewinnen wollen. — Eine Siegerfeier vereinigt dann noch abends alle Schwimmer im Nordiſchen Hof.

England meldete

England, das es fünf Jahre lang nicht nötig hatte, ſich an den Vorrunden um den Davispokal zu beteiligen, hat jetzt als erſte Nation für den Pokalwettbewerb des nächſten Jahres genannt.

Irmgard Roſt in London

An den britiſchen Hallentennismeiſterſchaften, die morgen im Londoner Queens Club beginnen, nimmt als einzige Deutſche Irmgard Roſt teil. Sie ſtartet im Einzel, im Doppel mit der Engländerin Whitmarſh und im Gemiſchten Doppel mit dem engliſchen Nachwuchsſpieler E. J. Filby.

Bouſſus ſchlug Auſtin 6:1, 6:2

Wie üblich, geht den britiſchen Hallentennismeiſterſchaften der Kampf der Internationalen Klubs von Großbritannien und Frankreich voraus. Gleich das erſte Treffen brachte eine Rieſenüberraſchung. Der Engländer Auſtin, der ſeit dem Davispokalſchlußſpiel nicht mehr in Tätigkeit trat, wurde von Chriſtian Bouſſus-Frankreich überlegen 6:1, 6:2 geſchlagen.

Nüßlein in Italien

Tildens Italienreiſe ſchien gefährdet, als dieſer Tage ſein Partner Leſter Stöfen plötzlich aus privaten Gründen die Heimreiſe antreten mußte. Tilden ſetzte ſich daraufhin mit Hans Nüßlein in Verbindung, mit dem zuſammen er jetzt in Genua, Mailand, Florenz, Rom und Neapel Schaukämpfe liefern wird. Ob der Deutſche auch Tildens Auſtralienreiſe mitmacht, iſt noch nicht entſchieden.

Präſident Lebrun auf der Pariſer Automobil-Ausſtellung. Bei ſeinem Einweihungsbeſuch der Automobil-Ausſtellung beſichtigte der Präſident der Republik, Lebrun, auch deutſche Stände. Präſident Lebrun verweilte längere Zeit und ließ ſich die ausgeſtellten Wagen zeigen.

HC. Braunſchweig an der Munte

Bremer HC. gegen Rot-Weiß — Club zur Vahr in Hannover

Im einzigſten Punktſpiel des heutigen Sonntags ſtehen ſich an der Munte der MTV. von 1875 und der HC. Braunſchweig um 15 Uhr gegenüber. Beide Mannſchaften konnten in ihren bisherigen Spielen noch keinen Sieg buchen. Die Turner haben in den letzten Spielen eine Leiſtungsſteigerung zu verzeichnen, und man möchte ihnen daher gegen die Braunſchweiger ein kleines Plus einräumen, doch dürfen ſie ihren Gegner keinesfalls unterſchätzen, denn das 2:2 desſelben gegen die ſpielſtarken Horner läßt aufhorchen. Wir erwarten nach hartem Kampf die Turner mit einem Tor im Vorſprung.

Bremer HC. gegen Rot-Weiß

Der Bremer HC. empfängt den THC. Rot-Weiß zum Freundſchaftsſpiel. Das Punktſpiel der beiden Gegner gewann bekanntlich der BHC. Rot-Weiß hat inzwiſchen aber ſeine Jugendlichen freibekommen und dürfte ſomit ſtärker geworden ſein. Es wird ſomit zu einem ſpannenden offenen Spiel kommen, bei dem die Siegeschancen ziemlich verteilt ſind. Beginn 11 Uhr.

In Hannover:

Club zur Vahr gegen THC. München-Gladbach

Die Vahr hat auf den Löns-Gedächtnisſpielen des HSV. von 78 im THC. München-Gladbach einen der bekannteſten und beſten Vereine des Weſtens zum Gegner. Nach dem guten Abſchneiden der Bremer in den Punktſpielen ſollten die Vahrer auch in Hannover für einen Sieg gut ſein.

Weiter ſpielen in Bremen:

VfB. Oldenburg 1 — Horn Reſerve. Spielbeginn: 11 Uhr in Horn.

MTV. von 1875 Damen — HC. Braunſchweig am Sonntag um 11 Uhr an der Munte.

Vahr 2 — MTV. von 1875, 2 um 9.30 Uhr in der Vahr; Vahr 3 — MTV. von 1875 Senioren um 11 Uhr in der Vahr; Vahr Junioren — Horn Junioren um 11 Uhr in der Vahr; Vahr Senioren — BHC. Senioren um 11.30 Uhr in der Vahr; BHC. 2 — Rot-Weiß 2 um 9.30 Uhr in Oberneuland; MTV. Jugend — BHC. Jgd. um 11 Uhr in Oberneuland; Vahr 2. Damen gegen Delmenhorſt 2. Damen um 10 Uhr in der Vahr; Vahr Jungmädchen — BHC. Jungmädchen um 9 Uhr in der Vahr. Platz Waltjenſtraße, 10.45 Uhr: BHC. 1. Frauen gegen Tura Frauen. [12

Bremer Handballſonntag

Für die Handballer ſteht der heutige Sonntag in der Hauptſache im Zeichen der Werbeſpiele Wehrmacht — Zivil. Das Hauptſpiel findet bekanntlich in Stuttgart ſtatt. Im Kreis Bremen werden dieſe Spiele wie folgt durchgeführt. Der Tv. d. V. ſpielt in Rotenburg (15.30 Uhr) gegen den Luftwaffen-SV. und die Tvg. Hemelingen ſucht die Mannſchaft des MSV. III/65 Verden (15 Uhr, Platz Verdenia) auf. Dann gibts hierbei noch zwei Punktſpiele der 1. Kreisklaſſe: LSV. Grohn — Lüſſumer Tv. (15.30 Uhr) und LSV. „Lilienthal" Diepholz — BSV. Bei allen Spielen ſollte es ſpannende Kämpfe geben, die ihren werbenden Zweck voll erfüllen dürften.

Von den Punktſpielen der Gauklaſſe wird das Bremer Spiel zwiſchen Tura-Gröpelingen gegen Tfl. Limmer, um 15 Uhr Platz Waltjenſtraße, ſeine Anziehungskraft nicht verfehlen. Tura iſt zwar ſiegesſicher, aber nur, wenn mit wirkungsvoller Leiſtung gekämpft wird und dazu gehört weiter die Aufbeſſerung des Torkontos. Tura ſpielt in folgender Beſetzung:

Lüers
Flathmann Hellmich
Kinghorſt Brandt Siegmann
Coorßen Schikora Müller Meyer Giehoff

In der Bezirksklaſſe gibt es fünf Punktſpiele. Die Bremer Turngemeinde hat den Neuling Jahn-Delmenhorſt zum Gegner (15 Uhr) und muß ſchon ſehr gut ſpielen, wenn die Punkte ſichergeſtellt werden ſollen. Habenhauſen wird mit den zur Zeit ſchwachen Woltmershauſern nicht viel Mühe haben (15 Uhr). Auswärts ſpielen: DBV. — Adler-Rüſtringen; Geeſtemünder Tv. — Tv Grambke; Blumenthaler Tv. gegen ATS. Bremerhaven.

Die Spiele der 1. Kreisklaſſe ergeben bei den Frauen folgende Aenderungen: Werder — Tura fällt aus; MV.-Bremen gegen Tv. d. V. findet erſt um 16 Uhr ſtatt. Die Spiele der Männer ſind folgende: 11 Uhr: Oslebshauſen — Waller TSV.; 11 Uhr: Tv. Aumund — Vegeſacker Tv.; 11 Uhr: Scharmbecker Tv. gegen Tura 2.; 15.30 Uhr: ABTV. — BTV.; 15.30 Uhr: Arbergen — Tv. Achim; 15.30 Uhr: Stern — MTV.; 16 Uhr: Club 96 — Leeſte; 11 Uhr: Polizei — BTG. 2. Die Spiele der unteren Klaſſen ſind aus unſerer Freitag-Ausgabe zu erſehen. ==

Der Galoppſport des Sonntags

Das Hauptrennen des heutigen Sonntags, das Ratibor-Rennen — eine klaſſiſche Zweijährigenprüfung

Die wenigen in dieſem ſcheidenden Rennjahr noch ausſtehenden klaſſiſchen Prüfungen gehören reſtlos den Zweijährigen, den Angehörigen des jüngſten Jahrgangs, dem nun alle Hoffnungen entgegengebracht werden. Die Ebbesloherin Adlerſee, eine zweijährige Stute, verleiht heute dem Ratibor-Rennen, einer Zuchtprüfung für Zweijährige, beſonderen Reiz. Adlerſee iſt bisher ungeſchlagen. Im Oppenheim-Rennen hat ſie beſterprobte Altersgefährten ſpielend abgefertigt. Das Baden-Badener Zukunftsrennen gewann ſie gegen internationale Gegnerſchaft hoch überlegen. Der Start der Stute hat ſo abſchreckend gewirkt, daß ſich nur ein kleines Feld um die 15 000 Mark des Ratibor-Rennens bewerben wird. Fünf Teilnehmer, zwei Hengſte und drei Stuten, ſind am 1400-Meter-Ablauf zu erwarten. Der ernſteſte Gegner für Adlerſee wird ohne Frage Jaromir, ein Hengſt des Geſtüts Waldfried, werden. Zibebe und die Schlenderhanerin Blaue Donau bedeuten weder für Jaromir noch für Adlerſee eine Gefahr. Der von Lampos abſtammende Steinbach wird die Stallgefährtin Adlerſee in den Kampf begleiten, eigene Ausſichten hat auch er nicht.

Unſere Vorausſagen:

Hoppegarten (Beginn 13 Uhr). 1. R.: Lady Roſa — Milo — Norddeich. 2. R.: Geſtüt Waldfried — Geſtüt Graditz — Morgenruf. 3. R.: Prinzregent — Marlieſe — Freiſchärler. 4. R.: Adlerſee — Jaromir — Blaue Donau. 5. R.: Ebro — Goldtaler — Walzerkönig. 6. R.: Pollux — Pommernherzog — Graf Nici. 7. R.: Purpurſtern — Feuerbarbe — Rin-tin-tin. 8. R.: Aktinie — Matthias — Marc Aurel.

Düſſeldorf (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Le Majeſtic — Famaſino — Argliſt. 2. R.: Stahlhelm — Grog — Herbſtzeitloſe. 3. R.: Thammo — Stromer — Hanſemann. 4. R.: Horos — Seni — Handſchar. 5. R.: Kameradſchaftler — Seine Hoheit — Hofoper. 6. R.: Sauhatz — Baoul — Sergeant. 7. R.: Mitropa — Sextus — Quaſt. 8. R.: Praſſer — Feuerwarte — Segelflug.

Dresden (Beginn 13.30 Uhr). 1. R.: Elbgraf — Brook — Heſperion. 2. R.: Indio — Oswalda — Montebello. 3. R.: Rigoletto — Macalle — Vinſepeter. 4. R.: Trojaner — Corſica — Quart. 5. R.: Hanſeat — Panther — Märchenwald. 6. R.: Herero — Ohio — Finor. 7. R.: Peking — Fra Diavolo — Monte Chriſto.

Magdeburg (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Vido — Frigilla — Königsliebe. 2. R.: Titurel — Drohne — Queis. 3. R.: Fatinelli — Jobſt — Alte Liebe. 4. R.: Conte — Horrido — Wehrmacht. 5. R.: Wendelgard — Heldenfauſt — Scolaro. 6. R.: Marna — Claaſſen — Linda. 7. R.: Tifernus — Gongani — Gib acht.

München-Riem (Beginn 13.30 Uhr). 1. R.: Süßer Junge — Wido — Geheimnummer. 2. R.: Le Bougnat — Ol'Man River — Flaute. 3. R.: Trabfahren. 4. R.: Botos — Sonnenfalter — Saarpfälzer. 5. R.: Trabfahren. 6. R.: Fragonard — Seydlitz — Na Na. 7. R.: Trabfahren.

Königsberg i. Pr. 1. R.: Abbitte — Segelflieger — Schloßherr. 2. R.: Elandslaagte — Quälgeiſt — Kiki. 3. R.: Hykſos — Reiter-Rgt. 2 — Reiter-Rgt. 4. 4. R.: Gardiſt — Landgraf — Annex. 5. R.: Harald — Maigraf — Geſtüt Prauſt. 6. R.: Regierungsrat — Flörchen — Falcade. 7. R.: Saarfels — Morgenwird — Akita. 8. R.: Wüſtenwind — Campo Santo — Wunderquelle.

Hamburg-Farmſen (Traben, Beginn 14.30 Uhr): 1. R.: Pedant — De Bur Fru — Dave Guy. 2. R.: Peter von Lurup — Brother Hathè — Wenker. 3. R.: Pedant — Bello Watts — Eichkätzchen. 4. R.: Autari — Fahrt Heitmann — Criſpa. 5. R.: Toritha Guy — Baroneß Dugont — Wilhelm Tell. 6. R.: Guy Johanna — Herbert June — Guy Silk. 7. R.: Karta K. — Glücksſtern — Traute B. 8. R.: Udet — Erſte v. Floſſenow — Champus. 9. R.: Hanſeat — Miß Mafalda — Noſtor.

Longchamp (Beginn 14.30 Uhr). 1. R.: Deliquante — Falſtaff II — Belledame. 2. R.: Windmill — Lavoiſier — Annita. 3. R.: Marpeſie — Solace — Kiß Curl. 4. R.: Triſſino — Aſheratt — Shrew. 5. R.: La Malcontenta — Biologie — Blonde Helene. 6. R.: Kiglia — Le Tohoz — Maeſtro

Bremens Sport am Sonntag

Fußball
- Städtekampf Bremen — Groningen
- Jungliga Altſtadt — Neuſtadt
- FV. Woltmershauſen — BBV. Union
- Spvgg. NDL. — Polizei SV.
- FC. Lloyd — VfL. Hemelingen

Handball
- Tura Gröpelingen — Tfl. Limmer
- BTG. — Jahn Delmenhorſt
- Habenhauſen — Tv. Woltmershauſen
- Oslebshauſen — Waller TSV.
- ABTV. — BTV.
- Stern — MTV.
- Club 96 — Leeſte
- Polizei — BTG. 2

Hockey
- MTV. — Hockeyclub Braunſchweig
- Bremer HC. — Rot Weiß

Sonſtiges
- Kreismeiſterſchaften im Ringen: Herkules — Siegfried und Adler — ABKV.
- Ballonbegleitfahrt des NSKK. und NSFK.
- Schwimmwettkämpfe im Hanſa-Bad
- Kehraus im Radſport
- Schäferhund-Sonderſchau

Deutſche Schützen-Meiſterſchaft

Grötzingen gewann den Preis des Führers

Die nach der Neuordnung zum erſtenmal vom Deutſchen Schützenverband veranſtalteten Meiſterſchaftskämpfe begannen am Sonnabend auf den Ständen der Verſuchsanſtalt für Handfeuerwaffen in Berlin-Wannſee. Bereits am erſten Tage gab es glänzende Leiſtungen. Ein ſehr hartnäckiger Kampf entwickelte ſich um den vom Führer geſtifteten Preis im Kleinkaliberſchießen mit militäriſchem Anſchlag. Nach zwei Uebungen lagen die Schützengeſellſchaft Grötzingen und der Poſt SV. München noch ringgleich an erſter Stelle. Mit den letzten 40 Schuß ſetzten ſich jedoch die vier Mann der Badener allein an die Spitze und eroberten dadurch die Meiſterſchaft und den Preis des Führers und Reichskanzlers.

Verlegung

des NSKK-Flugs an die Deutſche Weinſtraße

Der für den 9. und 10. Oktober geplante Flug an die Deutſche Weinſtraße iſt auf Befehl des Korpsführers Generalleutnant Chriſtianſen infolge der ſchlechten Wetterlage auf Sonnabend, den 16. und Sonntag, den 17. Oktober verlegt worden.

Meiſterſchaften im Mannſchaftsringen

Am heutigen zweiten Oktoberſonntag tragen die Schwerathleten in Bremen die Kreis- und Gaumeiſterſchaften im Mannſchaftsringen in der griechiſch-römiſchen Ringkampfſtilart in den Vorentſcheidungen aus. Das Fachamt Schwerathletik hat die Austragungsſtätte für die Vorentſcheidungen in der Kreismeiſterſchaft nach Oslebshauſen, „Café Brema", vergeben; die Vorentſcheidung in der Gaumeiſterſchaft finden in der Neuſtadt in der Turnhalle der Schule an der Kantſtraße ſtatt. In beiden Fällen nehmen die Ringkämpfe um 16 Uhr ihren Anfang. In Oslebshauſen ſtehen ſich die zweite Mannſchaft des Bremer Kraftſportvereins „Siegfried" und die erſte Vertretung des Kraftſportvereins „Herkules", Bremen, gegenüber. Zweifellos wird dieſer Mannſchaftskampf wieder ſpannende Auseinanderſetzungen bringen, die ihre Anziehungskraft auf die Schwerathletikanhänger nicht verfehlen dürften.

In der Neuſtadt hingegen ſind in der Vorentſcheidung um die Meiſterſchaft des Gaues Niederſachſen die erſten Mannſchaften des Allgemeinen Bremer Kraftſportvereins und des Bremer Kraftſportvereins „Adler" die gegneriſchen Staffeln. Beide Mannſchaften treten in der ſtärkſten Beſetzung an. Der ABKV. ſtellt drei Könner aus der Leichtgewichtsklaſſe, nämlich Speulda für das Leichtgewicht, Stein in der Weltergewichtsklaſſe und Kück als Mittelgewichtler. Da von dieſen drei guten Ringern jedoch nur Speulda in ſeiner Leichtgewichtsklaſſe ſtartet und die beiden anderen in höheren Gewichtsklaſſen an den Start gehen, fragt es ſich, ob ſich dieſe auch in ihrer Umgebung werden durchſetzen können. Im übrigen ſieht dieſer mit Spannung erwartete Mannſchaftskampf folgende Zuſammenſtellungen vor:

In der Bantamgewichtsklaſſe ringt der Adlervertreter Stölting gegen den ABKV.-Mann Meier, in der Federgewichtsklaſſe Rode vom Adler gegen Bonuwandt, ABKV., in der Leichtgewichtsklaſſe ſind Finke-Adler und Speulda-ABKV. die Gegner. Karow vom Adler und Stein vom ABKV. ſind die Gegner in der Weltergewichtsklaſſe, während ſich in der Mittelgewichtsklaſſe Mensing vom Adler und Kück vom ABKV. gegenüberſtehen werden. Dann kommen in der Halbſchwergewichtsklaſſe Ahrens vom Adler und Lücke vom ABKV. auf die Matte, während ſich im Schlußkampf die Schwergewichtler Guthzei-Adler und Keſſel I-ABKV. den Sieg ſtreitig zu machen verſuchen. !!

Ringen
Adler • ABKV.
Heute, 16 Uhr, Schule an der Kantstraße

Boxen

„Heros-Eintracht" erzwingt Unentſchieden

Zu unſerem geſtrigen Vorbericht „Heros-Eintracht erzwingt Unentſchieden" veröffentlichen wir nachſtehende Ergebniſſe: (vom Fliegengewicht aufwärts): Zucca (I) beſ. Schubert (H.) n. P., Wilke (H.) beſ. Paoletti (I) n. P., Montanari (I) beſ. Bialas (H.) n. P., Rea (I) beſ. Kaczmarek (H.) n. P., Pittori (I) beſ. David (H.) n. P., Harms (H.) beſ. Faraone (I) n. P., Koppers (H.) beſ. Terraſſina (I) n. P., Kyſuß (Köln) beſ. Lazzari (I) n. P. — Geſamtergebnis 8:8.

Die Meiſterſchaften 1938

Ausſcheidungskämpfe der Bremer Sportkegler

Die Sportkegler beginnen in Kürze ihre Ausſcheidungskämpfe um die Meiſterſchaften 1938. Die Bundesleitung beſchloß, die Zahl der für die Ausſcheidung erforderlichen Würfe von bisher 600 je Bahnart auf 400 herabzuſetzen. Maßgebend hierfür war in erſter Linie wohl, diejenigen Sportkameraden, die ſich auf mehreren Bahnarten beteiligen, finanziell nicht zu überlaſten, zum andern bedeutet es aber auch eine Entlaſtung der Vereine, die nun dadurch in der Lage ſind, ihren Spielbetrieb durch die Einlegung von Städte- und Pokalkämpfen intereſſanter zu geſtalten.

Gerade die Bremer Sportkegler haben in dieſer Hinſicht in den letzten Jahren ein reichhaltiges Programm entwickelt. — Zu erwähnen ſind u. a. die Städtegroßkämpfe mit Hannover und Hamburg, die Pokalkämpfe mit Bremerhaven und Delmenhorſt, der Vierſtädtekampf Bremen, Bremerhaven-W., Nienburg, Delmenhorſt u. a. m. — Die Bremer werden, da ſie dadurch manchmal Terminnot hatten, dieſe Regelung der Bundesleitung begrüßen.

Wie weiter von maßgebender Stelle bekanntgegeben wird, wird das nächſte Jahr eine weſentliche Aenderung in dem Spielbetrieb der Kegler bringen. Ferner wird die längſt notwendig gewordene Eingliederung aller Kegler in Ausſicht geſtellt.

Da von den ſchätzungsweiſe etwa 600 000 Keglern in Deutſchland bislang nur etwa 50 000 organiſatoriſch erfaßt ſind, würde mit dieſer Maßnahme die Gemeinde der Kegler zu einer gewaltigen Organiſation im DRL. anwachſen.

Die Bundesmeiſterſchaften 1938 finden ebenfalls im Rahmen des Deutſchen Turn- und Sportfeſtes in Breslau ſtatt.

Um den Weſer-Delmepokal

Zum Rückkampf um den Weſer-Delmepokal fahren die beiden erſten 10er Mannſchaften der Sportkegler am Sonntag, dem 17. Oktober, nach Delmenhorſt.

Nach den beiden Niederlagen gegen Hannover und im Vorkampf gegen Bremerhaven-W. hoffen wir aber endlich wieder einen Bremer Sieg melden zu können; freilich die Bahnen in Hopfenkamp haben es „in ſich" und der in Bremen geſchaffene nur geringe Vorſprung von 34 Holz gibt noch keinen Anlaß, allzu optimiſtiſch zu ſein. Der Pokal wurde bislang von beiden Vereinen je einmal gewonnen, und zwar ſiegte 1935 Delmenhorſt und 1936 Bremen.

Der Kampf ſelbſt wird von je einer 10er Mannſchaft ausgetragen, von der dann die 8 beſten Ergebniſſe gewertet werden. — Beide 2. Mannſchaften treffen ſich zum Freundſchaftskampf. [7

Rund um den Roland

Paul Arnurius †

Bremen, 10. Oktober

Nur der Gedanke an die Unzerſtörbarkeit unſeres wahren Weſens durch den Tod kann uns das Schickſal erleichtern, einen Menſchen aus des Lebens und unſerer Gemeinſchaft Mitte heraus verlieren zu müſſen. Nachdem wir noch vor einem Jahr der ernſten Pflicht genügten, das plötzliche Ableben eines unſerer langjährigen Mitarbeiter mit einer Würdigung ſeines Schaffens bekanntzugeben, ſteht die Schriftleitung der „Bremer Zeitung" heute wieder vor der gleichen unerbittlichen Notwendigkeit.

An den Folgen eines Unglücksfalles verſchied geſtern nachmittag der Schriftleiter Paul Arnurius. Verſagt ſchon jedes Wort, die Unerforſchlichkeit des jähen Todes eines jungen, in der Lebensblüte ſchaffenden und planenden Mannes anzudeuten, ſo drückt die Aufgabe des Nachrufes um ſo ſchwerer, wenn dieſer Menſch als Arbeitskamerad und Freund von uns geriſſen wurde. Wie uns die ſelbſtverſtändliche Pflichterfüllung Tag für Tag im Dienſte an einer gemeinſamen Aufgabe vereinigte, wie darüber hinaus die wortlos treue Kameradſchaft auch die unbeſchwerte Freude am Leben vertiefte, wollen wir es uns auch erſparen, die Trauer um dieſen Verluſt mühſam auszuſprechen. Denn wir täten unſerem Berufskameraden Paul Arnurius einen ſchlechten letzten Dienſt, wollten wir ihn, der das Daſein ſo tapfer und freudig bejahte, und dem die Gegenwart voller friſch angepackter Aufgaben und die Zukunft voller ſelbſtſicherer Hoffnungen war, im Bilde ſeines Leidens und Sterbens in Erinnerung behalten. Ihm ziemt es, daß nicht ſein Tod, ſondern ſein Leben, noch einmal in kurzen Zügen vor der Oeffentlichkeit, der er in ſeinem Berufe diente, wachgerufen wird.

Als Sohn einer Bremer Familie (geboren am 20. Juni 1910) verließ Paul Arnurius nach ſeiner mit dem Abitur beendigten Schulzeit ſeine Vaterſtadt und bezog die Univerſität Halle. Die Ungunſt der Zeit zwang ihn jedoch, vorzeitig ſein Studium aufzugeben und ſich auf eigne Füße zu ſtellen. Da ihn am Beruf des Journaliſten die Fülle der Möglichkeiten, eine vielſeitige Begabung auszuwerten, feſſelte, trat er im Jahre 1933 als Volontär bei der „Bremer Zeitung" ein und bekleidete nach früh beendigter Ausbildung für längere Zeit einen Schriftleiterpoſten beim Deutſchen Nachrichten-Büro Bremen. Die Gelegenheit, die Vertretung des „Völkiſchen Beobachters" für Nordweſtdeutſchland zu übernehmen, erſchloß ihm ein weitverzweigtes Tätigkeitsfeld. Auch der „Bremer Zeitung" konnte er durch dieſe unabhängigere Stellung ſeine Arbeitskraft wieder zur Verfügung ſtellen. Unſere Leſer haben ihn in einer Fülle von journaliſtiſchen Arbeiten auf politiſchen und kulturpolitiſchen Gebieten kennengelernt.

Hinter dieſem äußerlich knappen Ablauf eines noch unvollendeten Lebens ſtand eine Perſönlichkeit, für die noch große Verheißungen offen waren. Daß der Tod hier einen Schlußſtrich zog, bevor die Summe eines reichen Lebens, dem auch das Geſchenk einer jungen Ehe zuteil geworden war, erkämpft werden konnte, iſt wohl tragiſch. Aber die Trauer tritt zurück vor dem uns heiligen Bewußtſein, daß er einer der Unſrigen bleibt.

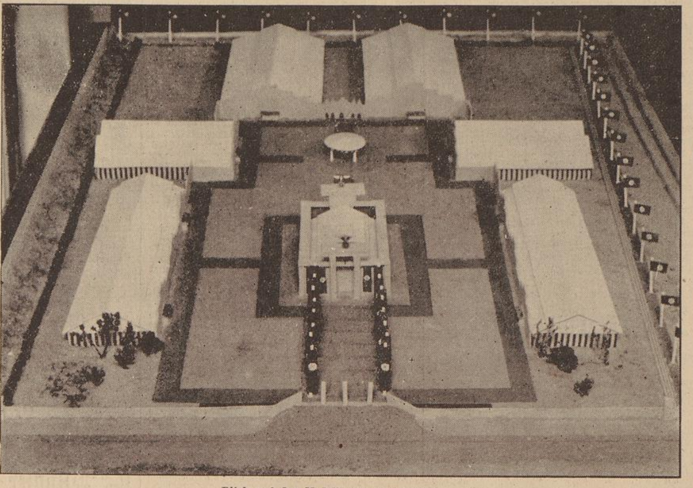
Bremen „Schlüssel zur Welt"

Sieben Hallen mit 16 000 qm bedeckter Fläche

Kreisleiter Blanke, Reg. Bürgermeiſter SA.-Gruppenführer Böhmcker und Ausſtellungsleiter Pg. Könicke ſprachen vor den Vertretern aller bremiſchen Kreiſe

Kreisleiter Blanke

ging in ſeiner Begrüßungsanſprache von den Gründen und Ueberlegungen aus, die den Plan haben reifen laſſen. Wenn man ſich vor Augen hält, daß erſt ſeit der Machtübernahme wieder alles Leben pulſiert, Städte, Kreiſe und Gaue von Erfolg zu Erfolg eilen und ihre Erfolge mit berechtigtem Stolz vor aller Oeffentlichkeit präſentieren, ſo nimmt es nicht wunder, wenn auch für Bremen der Wunſch erſteht, einmal Bilanz zu ziehen und darüber hinaus die ſtolze Rechenſchaftsablage zu verbinden mit der werbenden Aufgabe, herauszuſtellen, was auf Grund des Geleiſteten und der zukünftigen Vorhaben Bremen nicht nur für ſich ſelbſt, ſondern erſt recht für das Reich zu ſchaffen imſtande iſt. So wie Bremen als alte Hanſeſtadt ehedem große Aufgaben hat erfüllen können, leiten ſich aus dieſer Tradition bedeutende Verpflichtungen her. Und Bremen als kultureller und wirtſchaftlicher Mittelpunkt unſeres Gaues hat dieſe Verpflichtungen nicht allein ſeinem großen Hinterlande gegenüber! Es iſt ſomit an der Zeit, daß ſich Bremen aufrafft, ſeine Leiſtungsfähigkeit auszubreiten und ſich ſelbſt als Ganzes einmal herauszuſtellen. Mit Freuden hat der Gauleiter dem Antrag zugeſtimmt, die Schirmherrſchaft über dieſe Schau zu übernehmen, für die von vornherein die Deviſe gelten muß: Groß zu ſein oder gar nicht zu ſein. Sie wird darum groß ſein, groß an Qualität, aufſehenerregend und einmalig!



Blick auf das Modell der Ausstellung.

Wenn in ihrem Mittelpunkt das „Haus der Bewegung" ſteht, ſo ſoll es uns mahnen an die Tatſache, daß es der Sieg der Bewegung war, dem Deutſchland ſeinen Aufſtieg in jeglicher Beziehung verdankt. In ihm wird ein Bild der Leiſtungen und Aufgaben der Partei und ihrer Gliederungen nicht nur der Stadt Bremen, ſondern des ganzen Gaues Weſer-Ems erſtehen. Das „Haus des Staates" wird eine Kultur- und Kolonial-Ausſtellung enthalten. Der Walfang wird in ihm zur Anſchauung gebracht, Eiſenbahn, Häfen, Stadtplanung und Siedlung werden im Rück- und Ausblick zur Darſtellung gelangen. Und in den weiteren fünf Hallen, die dem Handel, der Induſtrie und dem Gewerbe vorbehalten ſind, ſollen Groß- und Ein- und Ausfuhrhandel, Induſtrie, Schiffahrt und Verkehr ſowie Handwerk und Einzelhandel ein Bild ihres Schaffens geben.

Der Kreisleiter betonte, daß man bewußt davon abgeſehen habe, ſogenannte Ehrenausſchüſſe zu berufen.

„Wir wollen hier arbeiten und uns anſtrengen" — ſo rief er aus — „und wer die Leitung eines der Arbeitsausſchüſſe übertragen bekommen hat, der trägt die volle Verantwortung für Gehalt und Schlagkraft der ihm anvertrauten Abteilung. Ich bin davon überzeugt, daß dieſe Männer freudig und tatkräftig ihre Aufgaben anpacken werden!"

Die Leiter der Arbeitsausſchüſſe ſind:

A. Haus der Bewegung

Kreispropaganda- und Organiſationsleiter Pg. Tretow.

B. Haus des Staates

1. Senator für das Bildungsweſen Pg. Dr. v. Hoff, Kultur und Koloniale Ausſtellung, Walfang
2. Senator für die Wirtſchaft Pg. Bernhard Eiſenbahn — Häfen
3. Senator für Arbeit, Technik u. Wohlfahrt Pg. Haltermann, Stadtpl., Siedlung

C. Handel — Induſtrie — Gewerbe

1. Groß-Ein- und -Ausfuhrhandel: Präſes der Handelskammer Pg. Bollmeyer
2. Induſtrie: Generaldirektor Pg. Stapelfeldt
3. Schiffahrt: Direktor Herm. Helms jun., Deutſche Dampfſchifffahrtsgeſ. „Hanſa"
4. Verkehr: Direktor Dr. Eggers (Spedition, Lagerung)
5. Handwerk: Präſes der Gewerbekammer, Pg. Hans Ehlers.
6. Einzelhandel: Vorſitzender der Einzelhandelsabteilung der Induſtrie- und Handelskammer, Pg. Kallſen.

Mit einem Appell an alle Kreiſe der Bevölkerung, an dem Gelingen der großen Leiſtungsſchau der Hanſeſtadt mitzuarbeiten, ſchloß der Kreisleiter.

Der Regierende Bürgermeiſter SA.-Gruppenführer Böhmcker

bekräftigte eingangs ſeiner Rede die Tatſache, daß ſich der Staat mit allen ſeinen Kräften hinter die Ausſtellung ſtelle, die auf die Initiative der Politiſchen Leitung zurückgehe. Bremen macht mit dieſer Leiſtungsſchau anderen Städten nichts nach, denn es wird etwas Originelles und Eigenes ſchaffen, weiſt doch keine Stadt wie Bremen eine derartige Vielſeitigkeit der wirtſchaftlichen Betätigung und weitverzweigten internationalen Handelsbeziehungen auf. Und vor allem eins: Der Führer iſt in eine aktive Kolonialpolitik eingetreten. Es muß ſich jetzt entſcheiden, wo ſich die geeigneten Kräfte finden, wo die Erfahrung ihren Sitz hat und von wo aus alſo in Zukunft die wirtſchaftliche Offenſive auf dem Gebiet der kolonialen Betätigung auszugehen hat. Bremen als das einſt ausſtrahlende Element in dieſer Hinſicht wird auf dem Plan ſein müſſen, damit es einmal wieder die „Stadt der Kolonien" genannt werden kann! Darum werde die Schau nicht nur Aufſchluß geben über die rein bremiſchen Aufgaben, ſondern in Erweiterung deſſen eindringlich hinweiſen auf ihre bremiſch-deutſche Miſſion. Wenn Partei und Staat den Plan der Leiſtungsſchau hanſeatiſchen Schaffens ins Leben gerufen haben, ſo iſt es Ehrenſache für alle Kreiſe zu folgen. Und wenn der Veranſtalter das Inſtitut für Kultur- und Wirtſchaftspropaganda iſt, ſo dürfen wir die Ueberzeugung haben, daß das bremiſche Intereſſe dabei voll und ganz gewahrt bleibt.

Der Regierende Bürgermeiſter, SA.-Gruppenführer Böhmcker, ſchloß — und das hob ſeine Rede noch über die große Bedeutung des Gegenſtandes hinaus — mit den Worten:

Wenn ich bei dieſer Gelegenheit die erſte Brücke in der Oeffentlichkeit zur Bevölkerung ſchlage, ſo ſei mein herzlichſter Wunſch nach enger und tatkräftiger Zuſammenarbeit nicht unausgeſprochen! „Meine Hand haben Sie" — ſo rief er den verſammelten Vertretern aller Kreiſe der Bevölkerung zu — „Geben Sie mir auch die Ihre!"

Mit lautem Beifall ſtimmten die Zuhörer beiden Rednern in herzlicher aufrichtiger Weiſe zu.

In Anſchluß daran machte der beauftragte

Ausſtellungsleiter Könicke

vom Inſpektionsbezirk Nord des Inſtitutes für Deutſche Kultur- und Wirtſchaftspropaganda ausführliche Angaben über die Organiſation der Ausſtellung.

Zuvor jedoch — um alle Unklarheiten auszuſchließen — gab der Redner Aufſchlüſſe über das Weſen des veranſtaltenden Inſtitutes, deſſen Aufgaben der Stabsleiter des Reichspropagandaleiters der NSDAP. Hugo Fiſcher einmal in folgendem Geleitwort treffend umriß:

„Das deutſche Ausſtellungs- und Meſſeweſen iſt kein privatwirtſchaftlicher Erwerbszweig, der perſönlicher Gewinnutzung oder perſönlichem Ehrgeiz dienen darf. Das deutſche Ausſtellungs- und Meſſeweſen iſt eine Waffe in der Hand politiſcher, kultureller und wirtſchaftlicher Propaganda, die, von höherer Warte gelenkt, einen hohen Dienſt an der Volksgemeinſchaft zu erfüllen hat. Aus dieſer Erkenntnis heraus erhob das Dritte Reich das Gebiet der Ausſtellungen und Meſſen auf den ethiſchen Standpunkt volkdienenden Schaffens, griff es heraus aus dem Strudel und den Wettbewerben wirtſchaftlicher Betätigung und gab ihm das Fundament zum zielbewußten Aufbau im Sinne nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung. Dem Inſtitut für Deutſche Kultur- und Wirtſchaftspropaganda obliegt die Erfüllung dieſer Aufgabe; das Inſtitut iſt an die Löſung dieſer Aufgabe herangetreten und wird ſie mit der Konſequenz nationalſozialiſtiſchen Handelns für unſer Drittes Reich, für ſeine Kultur und für ſeine Wirtſchaft weiter durchführen."

Damit iſt gekennzeichnet, in weſſen erfahrene Hände der Plan der Ausſtellung zur Durchführung gelegt werden konnte. Und wenn wir hören, daß — um nur einige Beiſpiele des Wirkens dieſes Inſtituts anzuführen — 130 000 Beſucher durch die achttägige „Pommernſchau" in Stettin, 220 000 durch die Ausſtellung „Der Gau am Werk" in Hannover wanderten, und in einer Stadt wie Schwerin die Beſucherzahl der Ausſtellung „Wir bauen auf" mit 135 000 Kopf die Einwohnerzahl um über 100 Prozent übertraf, ſo iſt das nicht nur ein Beweis dafür, daß derartige Leiſtungsſchauen einem Bedürfnis entſprechen, ſondern daß auch der Veranſtalter dank der nach Erfahrungsgrundſätzen geleiteten Arbeiten der Aufgabe vollauf gerecht zu werden verſteht. Das Inſtitut für Deutſche Kultur- und Wirtſchaftspropaganda, deſſen bezirkszuſtändiger Dienſtleiter Pg. Voigt, Stettin iſt, iſt ſomit auch alleiniger Wirtſchafts- und Riſikoträger.

Die Zeit zwiſchen dem 25. Mai und dem 19. Juni, die für die Ausſtellung vorgeſehen iſt, iſt günſtig, da erfahrungsgemäß während dieſer Wochen viele Ausländer über Bremen nach Deutſchland kommen, die durch entſprechende Propaganda im Ausland, wie z. B. Schiffspropaganda, und durch die Mithilfe des Verkehrsvereins zum Beſuch der Ausſtellung angeregt werden. Die Ausſtellungsbeſucher, die aus dem Reich nach Bremen hineinſtrömen werden, werden auf dem Wege zur Ausſtellung die Stadt Bremen mit ihren Anlagen und ehrwürdigen Häuſern kennenlernen. Das „Haus der Bewegung" wird von ſechs großen Zelthallen umgeben ſein, von denen die größten bei einer Spannweite von 80 Meter bis 140 Meter Länge haben. Die Eingänge der Zelthallen werden ſämtlich dem „Haus der Bewegung" zugewandt ſein und eine ſtabile, der Landſchaft weſensgerechte Verkleidung finden, ſo daß der Beſchauer den Eindruck haben wird, ſich auf dem Marktplatz einer niederdeutſchen Stadt zu befinden. Und dieſer Eindruck wird noch um ſo bremiſcher gefärbt ſein, als vorgeſehen iſt, an Stelle eines zunächſt in Vorſchlag gebrachten Pavillons einen Roland aufzuſtellen. Auch in den Zelthallen ſelbſt werden die Konſtruktionen beſtens verkleidet ſein, ſo daß dem Ganzen jeder improviſierte Charakter genommen iſt. In der „Halle des Staates" wird eine Darſtellung der hiſtoriſchen Ereigniſſe den Begriff „Bremen — Schlüſſel zur Welt" klar herausſtellen. In den Hallen der Wirtſchaft iſt keine Einzelausſtellung geplant, ſondern eine umfaſſende Schau der einzelnen Fach- und Berufsgruppen ſowie der Innungen.

Bei einer Geſamtgröße von 70 000 qm des Ausſtellungsgeländes werden die ſieben Hallen 16 000 Quadratmeter Fläche bedecken und ſomit Raum genug bieten, die Schau der Leiſtung auch äußerlich das werden zu laſſen, was ſie dem Namen Bremen ſchuldig iſt.

Zur Frage der Eintrittspreiſe iſt vorgeſehen, Dauerkarten noch in dieſem Jahre herauszugeben in einer Form, daß ſie als ein ebenſo praktiſches wie anſehnliches Geſchenk verwendet werden können. Im Vorverkauf ſollen ſie für 3 Mark ausgegeben werden und ſonſt aber 5 Mark koſten.

Parteigenoſſe Könicke ſchloß ſeine von beſtem Verſtändnis für die bremiſchen Belange und für ebenſo hervorragende Unterrichtung ſeitens der Männer des leitenden Ausſchuſſes zeugenden Ausführungen mit dem Verſprechen, die Ausſtellung ſo durchzuführen, als wäre er ſelber ein Bremer.

In ſeinem Schlußwort erinnerte der Kreisleiter an die Deviſe des eben eröffneten Winterhilfswerkes: „Ein Volk hilft ſich ſelbſt." Wir werden dieſes Wort auch auf Bremen beziehen und der Welt in der geplanten Ausſtellung beweiſen, daß unſere Vaterſtadt gewillt iſt, ſich ſelbſt zu helfen!

Heute vormittag wieder Kunſtflüge

Jetzt ſoll auch all den Volksgenoſſen, die den bisherigen Kunſtflugvorführungen über dem Hollerſee nicht beiwohnen konnten, da die Flüge am frühen Nachmittag gezeigt wurden, Gelegenheit gegeben werden, Zeuge dieſer prachtvollen und ſtaunenerregenden Schauvorführungen zu werden. Heute vormittag 10 Uhr findet deshalb über dem Hollerſee eine dritte Wiederholung der Kunſtflugdarbietungen ſtatt, und zwar unter Einſatz mehrerer Maſchinen, von denen eine der Betriebsführer der Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G., Pg. Tank, ſteuert.

Einſtellung in die Schutzpolizei Bremen

Die Polizeidirektion teilt mit:

Ehemalige Wehrmachtsangehörige, die eine vorwurfsfreie Dienſtzeit von mindeſtens 2 Jahren abgeleiſtet haben, können am 1. November 1937 als Polizeiwachtmeiſter in die Schutzpolizei eingeſtellt werden. Anträge auf Ueberſendung von Merkblättern und Einſtellungsgeſuche ſind umgehend an das Kommando der Schutzpolizei Bremen, Polizeihaus, zu richten.

Baugeldzuteilung. Dienstag, 19. Oktober, findet im Vortragsraum der Sparkaſſe die 31. Baugeldzuteilung der Bauſparkaſſe in Bremen ſtatt.

Ausſtellung im Kupferſtichkabinitt

Deutſche Graphik im 15. Jahrhundert

Das 15. Jahrhundert iſt der Anfang der aus Holz geſchnittenen und in Kupfer geritzten, auf Papier übertragenen Bildkunſt. Kurz vor der Jahrhundertwende entſtanden die erſten von Holzplatten abgedruckten Blätter, vermutlich in Anlehnung an den Zeugdruck; die Kunſt, durch Holzplatten Muſter auf Leinen zu drucken, iſt ungefähr 1000 Jahre älter. Etwa ſiebzig Jahre nach dem Holzſchnitt wurde der Kupferſtich erfunden.

Wir ſehen in dieſer Ausſtellung nicht nur die Anfänge ſondern auch die erſte Blüte der deutſchen Graphik, denn die Entwicklung geht erſtaunlich raſch. Die durch religiöſe und ſoziale Kämpfe aufgewühlte Zeit verlangte nach Aufklärung durch das Wort, nach Druckſchriften und Flugblättern, aber ebenſoſehr nach Erläuterung und geiſtig-ſinnlicher Deutung durch das Bild. Die Zeichner und Maler, an denen das Jahrhundert reich war, fanden alſo im gedruckten Bild große Möglichkeiten, und ſie haben dieſe Möglichkeiten wahrlich genützt. Zu den erſten Holzſchneidern gehörte Michael Wohlgemut, bei dem Dürer vier Jahre lernte, und bald folgte Dürers ſpäterer Lehrer und ſein Vorläufer Martin Schongauer, der die graphiſche Kunſt zu erſtaunlicher Höhe und einem erſten Gipfelpunkt führte.

Die erſten Holzſchnitte ſind Umrißzeichnungen, und noch bei den Blättern Wohlgemuts ſind alle Sorgfalt, alle Kraft auf die Linie gerichtet, die die Körper umreißt. Anfangs füllte man die Fläche zwiſchen den Linien mit Farben, die ungebrochen nebeneinander geſetzt wurden und die im Zuſammenklang oft eine wundervolle Schönheit ergaben; man ſieht hier einige bezeichnende Beiſpiele. Später kam die Schraffur hinzu und verdrängte die Farbe. Sie dient zunächſt dazu, ein bewegtes Lichtſchattenſpiel über die Fläche zu bringen, erſt ſpäter modellierte man mit ihr die Körper.

Buchilluſtrationen waren ein großes Feld für die Künſtler. Die Verleger warfen religiöſe, geographiſche und geſchichtliche Werke auf den Markt und ließen ſie durch Künſtler ſchmücken. Die Blätter von Wohlgemut, die wir hier ſehen, ſtammen aus der Hartmann-Schedelſchen Weltchronik, einem beſonders reich bebilderten Buch der Zeit. Man ſpürt wohl noch die Schwierigkeit, mit der neuen Technik fertig zu werden, aber die dramatiſche Kraft der Figurengruppen, der einzelnen Geſtalt und ihrer Gebärde iſt außerordentlich.

Die Freude an der Linie führte zu phantaſtiſchen Kompoſitionen, wie die Wappentafel von Erhard Reuwich belegt. Da ranken und verſchlingen ſich in ſcheinbarer Laune, aber in ſtrenger Abſtimmung die Linien und benutzten Tier- und Pflanzenmotive nach den Erforderniſſen der Fläche; die Freude der Gotik und des germaniſchen Altertums am Ornament wird in dieſen Blättern wieder wach.

Aber die Entwicklung geht doch andere Wege, nämlich zur klaren Herausarbeitung der Geſtalt, der Geſtaltengruppe und des Raumes. Die religiöſen Darſtellungen bemühen ſich, bibliſche Szenen zu veranſchaulichen, ſo wie man ſie ſich damals vorſtellte, unbekümmert um geſchichtliche Treue. Die Fähigkeit, ſeeliſche Vorgänge, Leiden und Verklärung auszudrücken, wächſt raſch und erreicht, um ein Beiſpiel zu nennen, bei den Golgathaſzenen des Meiſters A. S. ſchon große Kraft.

Es iſt bezeichnend, daß wir ſo viele Meiſter der Zeit nicht mit Namen kennen. Wenn es auch gelungen iſt, die mehrere tauſend Blätter, die überliefert ſind, einzelnen Künſtlern zuzuordnen, ſo muß man ſich doch in vielen Fällen mit Notnamen begnügen, die nach Hausmarken, Monogrammen oder Daten gewählt ſind.

Der Meiſter M. Z. zeigt ſich als ein Mann von großer volkstümlicher Wirkung. Er erzählt hier auf einem Blatt, unbekümmert um perſpektiviſche Richtigkeit und naturgetreue Verhältniſſe die Vorgänge bei einem Ritterturnier mit allen Einzelheiten, und man kann ſich denken, wie die Zeitgenoſſen mit heißen Backen vor ſolchen Blättern geſeſſen haben. Daß derſelbe Meiſter auch feinerer Durchgeſtaltung des menſchlichen Körpers und der umgebenden Landſchaft fähig war, zeigt ſein „Chriſtopher mit dem Kind".

Der Meiſter E. S. ſteht Schongauer ſchon nahe; die Kunſtgeſchichte lehrt, daß ſeine Technik mit ihren feinen Stricheln und kreuzweiſen Ueberlagerungen auf dieſen eingewirkt hat. Er geht auch im ſeeliſchen Ausdruck einen Schritt weiter, und leitet ſo zu Schongauer über, der in allem, in der Beherrſchung der Technik wie der ſeeliſchen Durchdringung die Graphik zu ihrem erſten Gipfelpunkt führt. Wir ſehen hier eine ganze Reihe von Blättern, darunter das berühmte Bild vom Tod der Maria. Es iſt ein reiches, faſt zu reiches Bild. Die vielen Figuren, die alle durchgezeichnet und als Charakter herausgearbeitet ſind, in eine klare Bildform zu bringen, war gewiß nicht leicht. Es iſt dem Meiſter gelungen, indem er das Bett der Sterbenden quer über die Fläche rückt und indem er durch hohe Kruzifixe und Kerzenhalter die Fläche teilt; weiter indem er die Figuren unter ſich zu einzelnen Gruppen ordnet und alle auf das Geſchehen im Mittelpunkt richtet: auf das Sterben der Gottesmutter. Schongauer verwendet zum erſten Mal das Licht als beſonderes Kunſtmittel. Die Schraffur wird ſo dicht gelegt, daß das Papierweiß blendend gegen das Schwarz aufleuchtet und das Blatt einen metalliſchen Glanz bekommt, wie man es hier in dem kleinen Wappenſchild ſehen kann.

Viele Schüler haben ihn nachgeahmt, ohne ihn zu erreichen; einer war berufen, auf ſeinem Werk aufzubauen und es zu erhöhen: Dürer.

Waldemar Augustiny

Berliner Triumph des Auguſteum-Orcheſters

In Anweſenheit der Reichsminiſter Dr. Goebbels und Ruſt

Auf ſeiner Reiſe durch 16 deutſche Städte gab das Auguſteum-Orcheſter aus Rom ein Konzert in der Berliner Philharmonie, das ihm und ſeinem Dirigenten Bernardino Molinari einen Erfolg von ſelten erlebter Stärke brachte. Die Bedeutung des Abends für die deutſch-italieniſche kulturelle Verbundenheit war ſchon an dem geſellſchaftlichen Bild des Abends zu erkennen. Die Reichsminiſter Dr. Goebbels und Ruſt waren erſchienen. Neben den Präſidenten der Reichsmuſikkammer und der Reichstheaterkammer, Prof. Dr. Raabe und Miniſterialrat Dr. Schlöſſer, wohnten dem Konzert zahlreiche Vertreter der deutſchen Kulturorganiſationen und viele hervorragende Perſönlichkeiten des Berliner Muſiklebens bei, an ihrer Spitze Staatsrat Dr. Furtwängler.

Beethovens VI. Symphonie und der „Till Eulenſpiegel" von Richard Strauß ſowie Kompoſitionen von Roſſini, Malipiero und Reſpighi bildeten die Vortragsfolge, der Maeſtro Molinari die deutſchen und italieniſchen Nationallieder vorausſchickte.

Gudmundur Kamban

Am Mittwoch, dem 13. Oktober, ſpricht auf einem Abend der Nordiſchen Geſellſchaft im „Muſeum" in Bremen der isländiſche Dichter Gudmundur Kamban über das Thema: „Die Entdeckung von Amerika durch die Isländer und ihre Fahrten nach Amerika (986—1013).

Gudmundur Kamban wurde in Alftanes am Skerjafjord am 8. Juni 1888 geboren. Sein Vater war ein Kaufmann, deſſen Vorfahren von der Beſiedlung Islands, vom Ende des neunten Jahrhunderts bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, als alle isländiſchen Familien durch die däniſchen Handelsmonopole verarmten, hervorragende Stellungen in der Regierung des Landes bekleideten.

Die erſten „Beziehungen" zur Literatur hatte der junge Kamban durch die Freundſchaft ſeines Vaters mit dem größten Dichter jener Zeit, Dr. Grimur Thomſen, der nach einer langen diplomatiſchen Laufbahn in Brüſſel und Kopenhagen auf ſein väterliches Gut Beſſaſtadir zurückgezogen war. Dieſes Gut war jahrhundertelang die Reſidenz der däniſchen Statthalter; es liegt eine Meile von Kambans Geburtsort entfernt. Dr. Thomſen hatte die Werke des berühmten Pſalmiſten Hallgrimur Petursſon — eines guten Freundes der Jungfrau Ragnheidur auf Skalholt — herausgegeben, und dieſe beiden Bände wurden des jungen Kambans erſte Lektüre. Mit acht Jahren zog Kamban mit ſeinen Eltern über den Fjord nach Skildinganes, einem Gut, [illegible] aber jetzt ein Vorort der Hauptſtadt Reykjavik. Hier ging der Junge die Hälfte des Jahres zur Schule, bis ſeine Eltern wieder umzogen, an den Arnarfjord, einen der größten Fjords im Weſten des Landes, in einem landwirtſchaftlichen Bezirk. Was Kamban vom Leben der isländiſchen Bauern weiß, hat er ſich in dieſem Teil des Landes, wo er von ſeinem zwölften bis zu ſeinem ſechzehnten Lebensjahr [illegible], angeeignet. Dieſe Jahre verlebte er in einer eindrucksvollen Umgebung, in einem engen Tal, das ſich zu einer unendlichen Heide weitet und eingeſchloſſen von ſteilen Fjelds, einen Ausblick auf das unermeßliche atlantiſche Meer gewährt.

Während des letzten Winters in Arnarfjord bereitete ſich Kamban auf die Aufnahme in die Lateinſchule von Reykjavik vor. Da der Vater beſtimmt hatte, daß ſein Sohn Kaufmann werden ſollte, ganz gegen deſſen Willen, konnte Kamban ſeine Studien erſt 1904 anfangen, als er auf die Lateinſchule kam. Sechs Jahre ſpäter legte er die Reifeprüfung ab und ließ ſich an der Univerſität in Kopenhagen immatrikulieren. Hier beſtand er ſeine erſten Prüfungen. Aber mit vierundzwanzig Jahren hat er bereits ſein erſtes Stück „Hadda Padda" geſchrieben, das am königlichen Theater in Kopenhagen und im ſelben Winter am königlichen dramatiſchen Theater in Stockholm aufgeführt wurde. Dieſem erfolgreichen Anfang folgte bald ein zweites Stück. Aber ungeduldig, weil das Theater ihm nicht ſchnell genug Beachtung ſchenkte, verließ der junge Autor Kopenhagen und ging nach Neuyork. Hier lebte er von 1915 bis 1917, kehrte dann nach Kopenhagen zurück und ſchrieb „Marmor", deſſen Uraufführung in Mainz 1933 ſtattfand. Sein nächſtes Werk hieß „Wir Mörder". Es iſt [illegible] Erfolg und wurde in allen ſkandinaviſchen Ländern aufgeführt. Nachdem er ein fünftes Stück (The Arab Tents — die arabiſchen Zelte) geſchrieben hatte, veröffentlichte Kamban 1922 ſeinen erſten Roman „Ragnar Finnſon", der amerikaniſche Gefängniſſe ſchildert. Dann ſchuf er zwei Filme. Wieder ſchrieb er zwei Stücke, „Sterne der Wüſte" und „Der Geſandte des Jupiter", bevor er mit den Forſchungen für ſeinen hiſtoriſchen Roman „Skalholt" begann. Dieſem gewaltigen Werk, das unter dem Titel „Die Jungfrau auf Skalholt" im Inſel-Verlag erſchien, folgte 1937 der Roman „Ich ſehe ein großes ſchönes Land", der ebenfalls im Inſel-Verlag erſchien; er behandelt die Entdeckerfahrten der Isländer nach Amerika um das Jahr Tauſend.

1916 heiratete Kamban in Neuyork Agnete Egeberg, die Tochter eines däniſchen Malers und Hauptlehrers an der „Techniſchen Schule" in Kopenhagen, eine junge Schauſpielerin, die [illegible] Theater geſpielt hatte. In den letzten Jahren war Kamban Spielleiter an verſchiedenen Theatern in Kopenhagen, [illegible] Theater von 1931 bis 1933.

Er hat Reiſen unternommen nach Nordamerika, Frankreich, [illegible] England und [illegible] Gegenden und Städten Deutſchlands aufgehalten.

Der Mann ohne Gedächtnis

Wer hilft mit, einen ſeltſamen Fall aufzuklären?

Die Polizeidirektion teilt mit:

In der Nacht zum 6. 10. 1937 wurde in einer Toilette des Schnellzuges Köln—Hamburg kurz vor Osnabrück ein Unbekannter anſcheinend bewußtlos aufgefunden. Ein im Zug zufällig anweſender Arzt hielt den Mann für einen Epileptiker. Da die Bewußtloſigkeit andauerte, wurde der Unbekannte in Bremen aus dem Zuge gebracht und einer Krankenanſtalt zugeführt. Hier erholte er ſich nach einigen Stunden, gab jedoch an, ſein Gedächtnis teilweiſe verloren zu haben. Seltſamerweiſe treten die Gedächtnislücken beſonders dann auf, wenn Tatſachen oder Umſtände erörtert werden ſollen, welche die Feſtſtellung ſeiner Perſonalien ermöglichen oder fördern würden. Offenbar iſt der Unbekannte ohne Gepäck oder ſonſtige Sachen geweſen, da im Zuge nach Erreichung des Fahrzieles nichts Derartiges zurückgeblieben iſt. Er führte auch weder Papiere noch eine Fahrkarte bei ſich. Eine ſolche will er zwar vor Fahrtbeginn gekauft haben, weiß aber angeblich nicht, wo und für welche Fahrtſtrecke. Angaben über Angehörige, Bekannte, Beruf uſw. will er nicht machen können, er erinnert ſich lediglich, daß er bisher regelmäßig zur Arbeit gegangen ſei und auf dem Wege zur Arbeitsſtelle ein Theater paſſiert habe. Weiter erinnert er ſich, vor Jahren eine Naſenoperation durchgemacht zu haben.

Der Unbekannte ſcheint noch nicht lange unterwegs zu ſein. Anzug und Wäſche ſind in noch gutem Zuſtande. Er ſpricht geläufig deutſch ohne erkennbaren Dialekt und hat auch ſpärliche Kenntniſſe im Franzöſiſchen. Die Beſchaffenheit ſeiner Hände läßt die Annahme zu, daß er irgendwelche Handarbeit leiſtete. Er iſt 1,725 Meter groß, ſchlank, hat mittelbraunes zurückgekämmtes leicht welliges Haar, Adlernaſe mit gebrochenem Naſenbein, Narbe an Wurzel des linken Zeigefingers, flache dunkle Warze am linken Schulterblatt. Kleidung: dunkelgrauer, einreihiger Jackettanzug mit engen, ſchwarzen Streifen, Hoſe mit auffällig breiten Gürtellaſchen, dunkelbrauner Ledergürtel mit brauner Schnalle, dunkelbraune Halbſchuhe, ſchwarz-graugeſtreifte Strümpfe mit rotgeſticktem Buchſtaben B., weißes Sporthemd mit aufgeſetztem Kragen, kurzes, lilafarbenes Makkounterhemd mit langen Aermeln, blauer Selbſtbinder mit rotbraunem Muſter, grauer weicher Filzhut mit dunkelbraunem Band.

Der Unbekannte führt bei ſich: Ovale, braune Geldbörſe, mit Reißverſchluß, Inhalt zwei öſterreichiſche Geldmünzen, 1 und ½ Schilling, defekten Ring mit rotem Stein, braune Hornbrille mit Nickelbügeln, Schlüſſelbund mit 6 kleinen Kofferſchlüſſeln.

Wer Angaben über den Unbekannten machen kann, wird um Mitteilung an die nächſte Polizeiſtelle oder an die Kriminalbereitſchaft im Polizeihauſe, Zimmer 314, gebeten. Dort kann auch ein Lichtbild des Unbekannten eingeſehen werden.

3 Kreuzungen — 3 Unglücksfälle

Kleine Unfall-Chronik — Mit dem geſtohlenen Kraftrad verunglückt und geflüchtet

Auf der Kreuzung Hanſaſtraße/Nordſtraße kam es am 9. Oktober zu einem Verkehrsunfall, der zum Glück noch einigermaßen glimpflich auslief. Ein Kraftradfahrer fuhr gegen 1.55 Uhr mit einem Beifahrer die Hanſaſtraße entlang in Richtung Utbremer Straße. Als er die Kreuzung erreicht hatte, kam von rechts ein Perſonenkraftwagen, der mit erheblicher Geſchwindigkeit fuhr. Die beiden Fahrzeuge ſtießen zuſammen, Kraftradfahrer und Beifahrer wurden aber glücklicherweiſe nur leicht verletzt. Der Kraftwagenführer bekam ſeinen Wagen nach etwa 80 Meter zum Stehen. Da er wahrſcheinlich annahm, daß nichts paſſiert ſei und er Vorfahrtsrecht gehabt habe, fuhr er nach kurzem Aufenthalt weiter. Zur Klärung der Schuldfrage wird er gebeten, ſich im Polizeihaus, Zimmer 333 oder auf einer Revierpolizeiwache zu melden.

Bei dem Verſuch, eine Straßenbahn zu beſteigen, verunglückte am 6. Oktober gegen 20.20 Uhr ein Fußgänger auf dem Panzenberg. Er ſetzte ſeinen Fuß auf das Trittbrett des Anhängers und wollte gerade den Griff anfaſſen, als die Straßenbahn anfuhr. Dadurch rutſchte der Fuß ab und wurde ſo erheblich verletzt, daß er am nächſten Tage ſtark anſchwoll, und der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Auf eigenartige Weiſe verunglückte am 8. Oktober gegen 11.20 Uhr ein Kraftradfahrer, der die Faulenſtraße in Richtung Brill befuhr. Der Kraftradfahrer wollte nach links in die Kleine Fuhrleuteſtraße einbiegen und ſtreckte deshalb ſeinen linken Arm rechtzeitig heraus. Da er eine ihm folgende Straßenbahn zunächſt vorbeilaſſen mußte, verhielt er einen Augenblick, um dann nach links einzubiegen. In dieſem Augenblick fuhr ein hinter der Straßenbahn fahrender Kraftwagen dem Kraftradfahrer gegen den ausgeſtreckten linken Arm, der nicht unerheblich verletzt wurde.

Ein betrunkener Fußgänger verurſachte am 8. Oktober gegen 22.15 Uhr auf der Kreuzung Oſterſtraße/Brückenſtraße einen Verkehrsunfall. Er trat plötzlich einem die Brückenſtraße in Richtung Neuſtadt entlangfahrenden Kraftradfahrer von der Verkehrsinſel her vor das Rad. Anſcheinend benahm er ſich dabei ganz beſonders töricht. Beide kamen zu Fall und wurden auch verletzt. Der Fußgänger zog es jedoch vor, ſchleunigſt zu verſchwinden, was ihm leider auch unerkannt gelang. Etwaige Zeugen werden gebeten, ſich an das Unfall-Dezernat im Polizeihaus, Zimmer 333, zu wenden, um daran mitzuhelfen, dieſen Verkehrsſünder ausfindig zu machen. — Leider mehren ſich in der letzten Zeit die Verkehrsunfälle in der Trunkenheit wieder, obgleich man annehmen ſollte, daß ſich allmählich jeder über die ſtrengen Strafen, die auf dieſer unverantwortlichen Diſziplinloſigkeit ſtehen, klar iſt. Gegen jeden, der in angetrunkenem Zuſtand ein Verkehrsunglück verurſacht, wird unnachſichtlich vorgegangen werden, ſeine Tat gilt offiziell als kriminelles Verbrechen, alſo nicht nur als leichtſinnige ſondern abſolut ſchimpfliche Handlung.

Am 6. Oktober um 15 Uhr ereignete ſich auf der Kreuzung Hanſaſtraße-Wartburgſtraße ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Kraftrad und einem Laſtkraftwagen. Der Kraftradfahrer fuhr in ſchneller Fahrt den von rechts aus der Wartburgſtraße kommenden Laſtkraftwagen ſeitlich an und kippte um. Er fiel aufs Pflaſter, raffte ſich aber ſofort auf und flüchtete unter Zurücklaſſung des Kraftrades und einer blauen Schiffermütze in Richtung Erasmusſtraße. Er wurde von einem Radfahrer verfolgt, kam dieſem aber aus den Augen. Die zurückgelaſſene blaue Schiffermütze trägt den Firmenſtempel „Ventilatus“ — eingetragene Schutzmarke — „Federleicht“ — Hutvertrieb Bremen. Das beſchädigte Kraftrad iſt am Unfalltage von dem Parkplatz der AG. „Weſer“ geſtohlen worden. Perſonen, die den Täter namhaft machen können, werden dringend gebeten, ſich im Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 334 oder auf einer Polizeiwache zu melden.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Buntentor. Zuſammenkunft aller Pol. Leiter und Parteihelfer am Montag, dem 11. Oktober, 20.30 Uhr, im Feſtſaal der Oberrealſchule Brückenſtr. — Turnen Abt. A um 19.10 Uhr, Abt. B um 21.30 Uhr. Erſcheinen iſt Pflicht.

Ortsgruppe Steintor. Montag, 11. Oktober, Sitzung aller Pol. Leiter um 20.30 Uhr im Caſino.

Ortsgruppe Haſtedt. Montag, 11. Oktober, pünktlich 20.30 Uhr, Sitzung aller Pol. Leiter im Dietrich-Eckart-Haus.

Ortsgruppe Weſten. Sämtliche Pol. Leiter, uniformierte und nichtuniformierte und Blockhelfer treten Montag, 11. Oktober, 20.45 Uhr auf dem Domshof vor dem Bismarckdenkmal zur gemeinſamen Beſichtigung der Ausſtellung Weltfeind Nr. 1 an. Teilnahme iſt Dienſt.

Ortsgruppe Findorff. Sitzung aller Pol. Leiter und Helfer im Speiſeſaal des Hotel Waſhington Montag, 11. Oktober, 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Altſtadt. Montag, 11. Oktober, 20.30 Uhr, Arbeitstagung ſämtlicher Pol. Leiter und Helfer im NSV.-Saal, Papenſtraße.

Ortsgruppe Arſten. Schulungsabend der Pol. Leiter, Walter und Warte in der Schule Arſten am Montag, 11. Oktober, 20.30 Uhr. Erſcheinen Pflicht

Ortsgruppe Oſten. Die Pol.-Leiter-Sitzung am Montag, 11. Oktober, fällt aus. Dafür treffen ſich alle uniformierten und nichtuniformierten Pol. Leiter und Helfer am Montag um 20.30 Uhr am Bismarckdenkmal, am Dom, zum Beſuch der Ausſtellung „Antikomintern“. Dieſer Beſuch iſt genau ſo wie die Pol.-Leiter-Sitzung Dienſt.

Ortsgruppe Herdentor. Montag, 11. Okt., 20.30 Uhr, erſcheinen alle Pol. Leiter der Ortsgruppe, ſowie alle Amtsleiter, Organiſations- und Propagandaleiter aller Gliederungen zu einer Beſprechung auf der NSV.-Geſchäftsſtelle, Düſternſtraße 1.

Ortsgruppe Neuſtadt-Nord. Der Sprechabend der Pol. Leiter und Helfer findet nicht am Montag, ſondern am Dienstag, 12. Oktober, 20.30 Uhr, im Verſammlungsraum Brautſtraße ſtatt. Das Erſcheinen ſämtlicher Pol. Leiter und Helfer iſt unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Schwachhauſen. Montag abend Beſichtigung der Ausſtellung „Weltfeind Nr. 1“. Treffpunkt 20.20 Uhr Ecke Am Wall/Biſchofsnadel. Dienſt für Pol. Leiter (Dienſtanzug). Partei- und Volksgenoſſen, welche ſich der Beſichtigung anſchließen, werden gebeten, pünktlich am Treffpunkt zu ſein.

Ortsgruppe Findorff. Am Montag, 11. Oktober, 20.30 Uhr, Sitzung der Pol. Leiter und Helfer im Stuttgarter Hof. Erſcheinen iſt Pflicht.

Ortsgruppe Gröpelingen. Montag, 11. Oktober, 20.30 Uhr, Sitzung der Pol. Leiter im Volksheim. Es ſpricht Kreisſchulungsleiter Pg. Wenzel. Erſcheinen iſt Pflicht.

Ortsgruppe Oſtertor. Montag, 11. Oktober, 20.30 Uhr, gemeinſamer großer Schulungsabend der Pol. Leiter ſowie Helfer, Walter und Warte der DAF., NSV., NS.-Frauenſchaft und NSKOV. im Schulſaal des Pädagogium Peſtalozzi, Rembertiſtr. 98. Redner: Pg. van Norden. Erſcheinen iſt Pflicht.

NS.-Frauenſchaft

Kreisfrauenſchaftsleitung

Wir bitten die Programme für die Amtswalterinnenverpflichtung am 15. Oktober, die als Eintrittskarten gelten, Montag, 11. Oktober, ab 12 Uhr, in der Kreisgeſchäftsſtelle der NS.-Frauenſchaft abzuholen.

Die Karten und Hefte der Veranſtaltungen „Kampf dem Krebs“ ſind ſpäteſtens 3 Tage nach dem Film in der Kreiskaſſe der NS.-Frauenſchaft abzurechnen.

Ortsgruppe Weſten. Montag, 11. Oktober, 20 Uhr, Frauenſchaftsabend der Frauenſchafts- und Frauenwerksmitglieder im Filmſaal des Wilh.-Decker-Hauſes.

Ortsgruppe Buntentor. NS.-Frauenſchaft und Spielgruppe Abrechnung am Montag, 11. Oktober, 20 Uhr, Schule Kornſtraße (bitte pünktlich). — Am 1. Oktober wurde in Huckelriede bei der Filmaufführung „Kampf dem Krebs“ eine Amtswalterinnen-Nadel verloren. Bitte abzugeben bei Fräulein Schrieſer, Tauroggenerſtraße 46. — Frauenſchaftsabend am Donnerstag, 14. Oktober, 20.30 Uhr, in der Aula der Realſchule Brückenſtraße. Ich bitte um zahlreiche Teilnahme.

Ortsgruppe Altſtadt. Montag, 11. Oktober, 20.30 Uhr, Frauenſchaftsabend im Martini-Gemeindeſaal. Um zahlreiches Erſcheinen wird gebeten. Bitte Liederblätter mitbringen.

Ortsgruppe Herdentor. Dienstag, 20.30 Uhr, Frauenſchaftsabend im Carin-Göring-Haus. Mittwoch, 20 Uhr, Jugendgruppenabend. Sprechſtunde der Ortsfrauenſchaftsleiterin Montag, 17.30 bis 18.30 Uhr, im Carin-Göring-Haus.

Ortsgruppe Horn. Amtswalterinnen! Der Schulungsabend iſt verlegt worden vom 11. Oktober auf den 18. Oktober.

Ortsgruppe Haſtedt. Dienstag Frauenſchafts-Pflichtabend für Frauenſchafts- und Frauenwerksmitglieder. Erſcheinen aller iſt Pflicht. Beginn pünktlich um 20 Uhr.

Ortsgruppe Neuſtadt-Süd. Erſte Zuſammenkunft am Dienstag, 12. Oktober, 20.15 Uhr, bei Murken, Pappelſtuben. Parteianwärterinnen mit den Parteianwärtern Dienstag, 12. Oktober, 20.30 Uhr, bei Sieler. Frauenſchaft und Frauenwerk nimmt an der Verſammlung der politiſchen Ortsgruppe am Freitag, 15. Oktober, 20.30 Uhr, bei Sieler teil. Unſere Geſchäftsſtelle bleibt am 15. Oktober geſchloſſen.

Ortsgruppe Steintor. Amtswalterinnen-Sitzung Dienstag, 12. Oktober, 20 Uhr, in der Leſſing-Schule. Erſcheinen aller Amtswalterinnen iſt Pflicht, auch bitte ich die Referentinnen und Helferinnen daran teilzunehmen.

Ortsgruppe Findorff. Am Dienstag, 12. Oktober, 20.30 Uhr, Abend der Jugendgruppe und der Zellen 1, 2, 3 und 4 im Stuttgarter Hof, Münchenerſtraße.

Ortsgruppe Huchting. Dienstag, 12. Oktober, Frauenſchaftsabend bei Seevers. Beginn 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Oſtertor. Unſer nächſter Frauenſchaftsabend findet am Dienstag, 12. Oktober, 20.30 Uhr, im Sängerſaal des Caſinos, Eingang Albrechtſtraße, ſtatt.

Ortsgruppe Oſtertor. Wir bitten, die für die Ausſtellung vorgeſehenen Handarbeiten oder Materialien mitzubringen.

Ortsgruppe Neuſtadt-Nord. Abend für Frauenſchaft und Frauenwerk am Donnerstag, 14. Oktober, 20.15 Uhr, im Alten Gemeindeſaal, Oſterſtraße.

Ortsgruppe Schwachhauſen. Montag, 11. Oktober, 20.15 Uhr, Pflichtabend in der Aula Vietor, Bürgermeiſter-Smidt-Straße.

Ortsgruppe Gröpelingen. Unſer Pflichtabend findet ſtatt am Donnerstag, 14. Oktober, 20.30 Uhr, bei Sieler, Lindenhofſtraße.

Ortsgruppe Borgfeld. Der Frauenſchaftsabend findet nicht am 15. Oktober ſondern am Freitag, 22. Oktober, ſtatt.

Ortsgruppe Oſten. Alle Frauen, die gerne Anleitungen haben möchten für die Handarbeiten und die Arbeiten „Neues aus Altem“ können am Freitag, 15. Oktober, von 16 bis 18 Uhr nach dem Gemeindeſaal Kirchbachſtraße kommen. — Jugendgruppe. Zuſammenkunft am Freitag, 15. Oktober, 20.15 Uhr, in der Schule Schaumburgerſtraße.

Spielgruppe der NS.-Frauenſchaft, Ortsgr. Walle. Dienstag, 12. Oktober, veranſtalten wir für die Kinder einen fröhlichen Nachmittag in Kaffee Lehmkuhl. Beginn 15.30 Uhr. Die Kinder ſind um 15 Uhr am Waller Bahnhof. Gäſte willkommen.

Sachen zum Lachen

„Welches iſt denn nun das Gaspedal und welches die Bremſe?“

NSKOV.

Das Jahrbuch der Deutſchen Fronſoldaten- und Kriegsopfer 1938, iſt erſchienen. Es iſt ſehr reichhaltig und gut ausgeſtattet. Der Erwerb kann allen Frontſoldaten nur empfohlen werden. Beſtellungen ſind bei den Kameradſchafts- und Unterabteilungsführern zu tätigen. Der Preis von RM. 0,50 iſt bei der Beſtellung zu zahlen.

Die Frontſoldaten- und Kriegsopferverſammlung am Dienstag, dem 12. Oktober, im Feſtſaal des Realgymnaſiums Kaiſer-Friedrich-Straße, fällt aus. Mitglieder der Kameradſchaften Oſtertor/Altſtadt, Steintor, Schwachhauſen/Pagentorn, Findorff, Horn und Herdentor, nehmen an der Verſammlung, die am Donnerstag, dem 14. Oktober, 20 Uhr, im Feſtſaal des Dietrich-Eckart-Hauſes ſtattfindet, teil.

Unterſtützungen für Kriegsteilnehmer und deren Witwen am Kriege 1870/71. Bedürftige Veteranen oder bedürftige Witwen von Veteranen des Krieges 1870/71, können unter gewiſſen Vorausſetzungen, eine einmalige Unterſtützung erhalten. Auskunft und Antragſtellung mit Militärpapieren Dienstags und Freitags von 16 bis 19 Uhr Papenſtraße 24.

Reichsbund der Deutſchen Beamten e. V.

Gemeinſchaftsabend der Fachſchaft 3 (Reichsſteuerbeamte). Die Fachſchaft 3 (Reichsſteuerbeamte) im Reichsbunde der Deutſchen Beamten e. V. veranſtaltet am 14. Oktober 1937, abends 20 Uhr, in der Aula des Realgymnaſiums Kaiſer-Friedrich-Straße einen feierlich und mit muſikaliſchen Darbietungen umrahmten Gemeinſchaftsabend. Es ſpricht der Kreisſchulungsleiter Pg. Wenzel über „Die weltpolitiſche Lage“. Alle Kameraden im Ruheſtande, ſoweit ſie der Reichsſteuerverwaltung angehört haben, und ferner deren Frauen ſind hierzu herzlich eingeladen. Unkoſtenbeitrag 20 Pfg. Eintrittskarten ſind bei den Hauptvertrauensmännern erhältlich.

Amt für Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Oſten. Am Dienstag, 12. Oktober, findet um 20.30 Uhr in der „Goldenen Kugel“ Hamburgerſtraße eine Amtswalterſitzung ſtatt. Um pünktliches und vollzähliges Erſcheinen wird gebeten.

NSV.-Ortsgruppe Oſtertor. Montag, 11. Oktober, 20.30 Uhr, findet der erſte Schulungsabend der Ortsgruppe Oſtertor ſtatt im Pädagogium Peſtalozzi, Rembertiſtraße 98, neben Klinik Dr. Schüßler. Sämtliche Amtswalter unſerer Ortsgruppe ſind hierzu eingeladen und wird, wie bereits auf unſerer letzten Sitzung bekanntgegeben, das Erſcheinen zur Pflicht gemacht.

Winter-Hilfswerk des Deutſchen Volkes 1937/38

NSV.-Ortsgruppe Altſtadt. Die Ausgabe der Kohlengutſcheine erfolgt am Dienstag, dem 12. Oktober, in der Zeit von 9 bis 14 Uhr.

NSV.-Ortsgruppe Arſten. Die Volksgenoſſen, die Anſpruch auf Kartoffellieferung zu haben glauben, müſſen ſich in der nächſten Sprechſtunde, am Montag, 11. Oktober, anmelden. Verdienſtpapiere uſw. ſind mitzubringen.

NSV.-Ortsgruppe Buntentor. Ab Mittwoch, den 13. Oktober, können alle von uns zu betreuende Volksgenoſſen, bei denen der Prüfer ſchon geweſen iſt, vormittags von 9 bis 12 Uhr ihre Kartoffel- und Kohlengutſcheine in Empfang nehmen. Für Kartoffeln muß pro Zentner 25 Pfg. Anerkennungsgebühr mitgebracht werden. Die übrigen Betreuten können erſt drei Tage nach dem Beſuch des Prüfers ihre Scheine in Empfang nehmen. Der alte Ausweis iſt mitzubringen.

NSV.-Ortsgruppe Gröpelingen. Kohlen- und Kartoffelausgabe. Montag, 11. Oktober, Ausweis-Nr. 1 bis 150, Dienstag, 12. Oktober, Ausweis-Nr. 151 bis 300, Donnerstag, 14. Oktober, Ausweis-Nr. 301 bis 450, Freitag, 15. Oktober, Ausweis-Nr. 451 bis Schluß. Ausgabezeiten: 9 bis 11 Uhr und 15 bis 17 Uhr. Anerkennungsgebühr für Kartoffeln 25 Pfg. pro Zentner.

NSV.-Ortsgruppe Oſtertor. Am Montag, 11. und Dienstag, 12. Oktober, in der Zeit von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 16 bis 19 Uhr, werden Kohlenſcheine und Kartoffelgutſcheine ausgegeben. Am Montagvormittag für die Betreuten mit den Anfangsbuchſtaben A bis G, nachmittags H bis K. Am Dienstagvormittag L bis M und nachmittags N bis Z. Für Kartoffeln ſind 25 Pfg. pro Zentner Anerkennungsgebühr mitzubringen. Anträge werden an dieſen beiden Tagen nicht angenommen.

NSV.-Ortsgruppe Pagentorn. Am Dienstag, dem 12. Oktober und Freitag, dem 15. Oktober, werden wieder Anträge für das Winterhilfswerk angenommen. Sprechſtunden ſind von 10 bis 13 und 16 bis 18 Uhr. Die entſprechenden Ausweispapiere ſind vorzulegen. Gleichzeitig werden die Kartoffelſcheine ausgegeben. 25 Pfg. Zuſtellungsgebühr pro Zentner ſind mitzubringen.

NSV.-Ortsgruppe Schwachhauſen. Ausgabe von Kohlenſcheinen. Montag, 11. Oktober, Nr. 1 bis 100 von 10—12 Uhr; Dienstag, 12. Oktober, Nr. 101 bis 200 von 10—12 Uhr; Mittwoch, 13. Oktober, Nr. 300 bis 500 von 10—12 Uhr in der Geſchäftsſtelle, Schumannſtraße 13.

NSV.-Ortsgruppe Utbremen. Volksgenoſſen, die bereits einen Unterſtützungsantrag geſtellt haben, erhalten in der Geſchäftsſtelle an folgenden Tagen die Kartoffel-Gutſcheine: Familienname A bis G Montag von 9—12 Uhr; H bis M Montag von 15.30—18 Uhr; N bis R Dienstag von 9—12 Uhr; S bis Z Dienstag von 15.30—18 Uhr. Für Fuhrlohn iſt eine Gebühr von 25 Pfg. je Zentner mitzubringen. Die vorſtehende Einteilung iſt unbedingt einzuhalten.

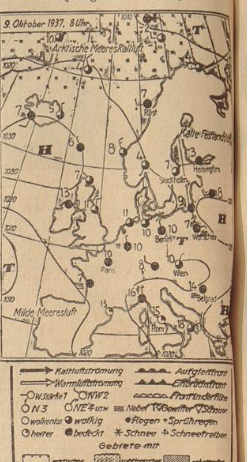
NSV.-Ortsgruppe Weſten. Alle Volksgenoſſen, die im Beſitze eines Ausweiſes 1937/38 ſind, oder im Laufe der nächſten Tage einen ſolchen zugeſtellt bekommen, können laufend, täglich (außer Mittwoch und Sonnabend) in der Geſchäftsſtelle von 9 bis 13 und 15 bis 17 Uhr die Kohlengutſcheine für Oktober in Empfang nehmen

Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 10. Oktober. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. 8.15 Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. 8.25 Muſik am Sonntagmorgen. In der Pauſe: 8.35 Zehn Minuten Leibesübungen. 10.10 Was bringt die Woche? 10.30 Reichsfilmtage der Hitler-Jugend. 11.00 Maiden im Dienſt. 12.00 Muſik am Mittag. 12.55 Zeit, Wetter. 13.00 Muſik am Mittag. Dazwiſchen: 13.15 Funkbericht von der Einweihung der Nordmark-Feierſtätte in Bad Segeberg. 14.00 Kinder, hört zu! 14.40 Otto Ernſt. Zu ſeinem 75. Geburtstag. 15.00 Muſik auf Volksinſtrumenten. 15.45 Das Ende der Erbuntertänigkeit. 16.00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. 18.00 Min Hamborg an de Waterkant! 18.45 Ein kleiner Tanzkapellenwettſtreit (Schallplatten). In der Pauſe: 19.00 Abendnachrichten. 19.30 Städtekampf im Kunſtturnen. 19.45 Sport. 19.55 Wetter. 20.00 Erſtes Volkskonzert. 22.00 Nachrichten. 22.15 Deutſche Meiſterſchaft der Zeitungsfahrer. 22.30 Wenn im Herbſt die Blätter fallen.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Trocken, aber kühl

Durch die Verlagerung des hohen Druckes na Weſten, der im Raum zwiſchen Island und Sch land liegt, hat bei uns die während der ganzen Wo angehaltene Oſtſtrömung aufgehört, unſer Wetter beeinfluſſen. Die jetzige Zufuhr der kühlen Nordſee verurſachte eine ſtärkere Bewölkung, die nur vorüb gehend aufbrach. Die Temperaturen gingen auch lei zurück. Das vorgeſtern über Böhmen gelegene T füllt ſich über Polen langſam auf, da über Skan navien der Druck weiter fällt und ſich vom Nordl bereits ein Ausläufer bis zur Oſtſee zieht, haben w nach der heute eintretenden kurzen Wetterberuhig erneut mit der Zufuhr arktiſcher Luftmaſſen zu re nen, ſo daß unſer Wetter am Anfang der nächſt Woche davon beeinflußt werden wird.

Witterungstabelle vom 9. Okt. 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	766.7	768.1	769.1
Temper. i. Celsius	9.9	13.8	10.2
Feuchtigkeit	82%	56%	77%
Windr. u. -stärke	N 3	NNW 3	WNW 1
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt
Temperatur maximum	13.6	Niederschlag	—.—
minimum	8.8	Wassertemperatur	.—

Vorherſage für den 10. Oktober: Schwache bi mäßige, vorwiegend um Nord ſchwankende Winde, frü nebelig, dann wolkig, trocken kühl.

Ausſichten für den 11. Oktober: Bei nördlichen Wi den vorwiegend wolkig, kühl und trocken.

Steuerkalender. In der Woche vom 10. bis zu 16. Oktober ſind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Um ſatzſteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung für d Monat September (Monatszahler) und für die Mon Juli, Auguſt und September (Vierteljahreszahle Fälligkeitstermin 1. bis 11. Oktober, keine Schonfri 2. Entrichtung der Beförderungsſteuer im Perſon verkehr mit Kraftfahrzeugen unter gleichzeitiger Ei reichung dreier Nachweiſungen für den Monat Se tember, fällig 11. Oktober.

Bremer Muſikabend

Vorklang zum Feſt deutſcher Kirchenmuſik

Der erſte „Bremer Muſikabend“ brachte als A-cappella-Chorkonzert des Bremer Domchores einen feſſelnden Ausſchnitt aus der Reihe zeitgenöſſiſcher Kirchenmuſikwerke junger deutſcher Tonſetzer, für die ſich der Domchor in drei Veranſtaltungen auf dem Berliner „Feſt der deutſchen Kirchenmuſik“ einſetzen wird. In Max Martin Stein und Werner Penndorf lernte man zwei verheißungsvolle neue Namen kennen. Neben deren Erſt- bzw. Uraufführungen behauptete ſich die hier ſchon vorteilhaft bekannte Motette nach Worten des Matthias Claudius op. 18 von Karl Gerſtberger erneut als ein Chorwerk, in dem Gerſtberger ein wundervoller Gleichklang von ſtimmunggebundener, ausdrucksreifer, immer flüſſiger Erfindung, formal überſichtlicher, harmoniſch und linear klarer und zwingender Geſtaltung und von glücklicher Klangdispoſition gelungen iſt. Gerſtberger wie auch Stein und Penndorf hätten ſich keinen klangſchöneren, vertiefenderen Darſteller ihrer Werke wünſchen können, als es an dieſem Abend der Domchor unter Richard Lieſche war.

Von Max Martin Stein, dem jungen Berliner Komponiſten, brachte die Vortragsfolge drei Motetten op. 3 und „Tokkata und Fuge d-moll für Orgel“ op. 1. Käthe van Trichts Regiſtrierung traf glücklich den asketiſchen, an die Strenge altvorklaſſiſcher Meiſter gemahnenden Ton der Tokkata und baute die auf einem ergiebigen Thema in großangelegter Steigerung ſich entfaltende Fuge zu ſchöner Wirkung auf. In ſeinen Motetten beweiſt Max Martin Stein ſich als ein Tonſetzer, der ſich choriſcher Notwendigkeiten und Möglichkeiten bis zur Grenze des Erreichbaren bewußt iſt. Gelegentliche Chorſpaltungen oder Uniſonoführungen lockern breitflächige, oft mixturhafte Wirkungen auf; ſehr weit ausſchwingende Linien, die beſonders in der zweiten Motette dem „Stilleſein zu Gott“ empfindungsvollen Ausdruck geben, verſchlingen ſich zu fein ausgewogenem Geflecht. Aber kaum je verliert Stein ſich zu ſelbſtzwecklichem Muſizieren, bleibt vielmehr immer in enger Nähe des Wortes und Textgehaltes, ſo daß ſeine Chorſätze in einer gewiſſen objektiven Haltung faſt liturgiſche Würde und ruhige Sicherheit ausſtrahlen.

Von anderer Prägung iſt Werner Penndorfs, des jungen Bremer Martini-Organiſten, a-cappella-Meſſe, die der Domchor zur Uraufführung bringt. Auch Penndorf weiß um die Farbkraft der einzelnen Stimmgattungen des Chores, ſo daß ſeine Polyphonie klar und durchſichtig, ſeine Klangdispoſitionen lebendig und wirkungsvoll bleiben. In ſehr ſchöner, durch die beiden verwandten Eckſätze zuſammengehaltener Geſchloſſenheit erſteht das „Kyrie“, trotzdem es ſcheinen will, als ob das innige Flehen der Frauenſtimmen im „Chriſte“-Mittelteil ſich vielleicht ein wenig zu konzertant von der fein empfundenen „Kyrie“-Grundſtimmung abhebt. Aber gleich das „Gloria“ überzeugt davon, daß ſcharfes, übergangsloſes Nebeneinanderrücken ausgeprägter Gegenſätze mit eines der künſtleriſchen Prinzipien dieſes Werkes iſt, das unbedingt manch gutes Neuland erſchließt. Welche Fülle plaſtiſcher rhythmiſcher und melodiſcher Einfälle ſichert dem „Gloria“ eine Wirkung, die immer wieder überraſcht. Ueberſchäumende Erfindungsfreude verdichtet rhythmiſche Ausdrucksſtraffung faſt zu chorrezitativiſcher Realiſtik; hartnäckige, von der Gregorianik befruchtete Melodieführung findet ſpannungsvolle harmoniſche Stützung. Im weiteren Verlauf (Agnus Dei) weitet ſich melodiſcher Ausdrucksdrang beinahe zu vorgregorianiſcher, exotiſch gefärbter Inbrunſt, während das „Sanctus“ zu ſchöner Einheitlichkeit voller echter Empfindung aufblüht. Man nahm von dieſem neuen, innerlich jungen und friſchen, kaum überlieferungsbelaſteten Werke den Eindruck mit, daß hier eine ſchöpferiſche Kraft am Werke war, die mit ſtilvoller Bändigung ihres reichen, einfalls- und gehaltvollen Wirkungswillens koſtbare Leiſtungen verſpricht.

Eine wertvolle Bereicherung des Programmes war Irmgard Pauly's wunderbar geſchloſſene Darbietung der „Vier ernſten Geſänge op. 121“ von Brahms. Der durch alle Lagen ſchön ergiebige Alt, klangvoll in der Ausdrucksgebung, reif, weich und erwärmend in der Tonformung, baute jeden dieſer vier Geſänge zu verinnerlichter, ſtarker Wirkung auf. Käthe van Tricht brachte auf der Orgel ſchöne Hintergrundſtimmung.

Dr. Fritz Piersig

Klavierabend Frederic Lamond

Frederic Lamond erfreute ſeine zahlreiche und begeiſterte Hörergemeinde in Bremen am Freitagabend erneut mit einem Beethoven-Programm, das in ſeiner feinſinnigen Zuſammenſtellung beſonders feſſelte. Er ließ im kleinen Saal der Glocke, der faſt bis auf den letzten Platz gefüllt war, zunächſt den jungen Beethoven mit der Sonate A-dur zu Worte kommen, die Joſeph Haydn gewidmet iſt. Es erübrigt ſich, noch etwas über die Kunſt Frederic Lamonds zu ſagen, über ſeine unübertreffliche Art, unter Verzicht auf das Notenblatt die Muſik Beethovens gleichſam von innen heraus nachzuſchaffen und in kraftvoll-weichem Anſchlag beſeelt zum Tönen zu bringen; die Beethoven-Freunde Bremens wiſſen, was ſie dieſem Künſtler verdanken. Gerade die Steigerung aber von der A-dur-Sonate über die Sonaten in F-dur und d-moll zu der herrlichen Sonate in As-dur des reifen Beethoven vermittelte den begeiſterten Hörern einen Genuß ſeltener Art. Dieſe Sonate, die Beethoven im Dezember 1821 komponierte, alſo zu einer Zeit, in der er ſchon mit dem wirtſchaftlichen Elend und dem körperlichen Leiden ſchwer zu kämpfen hatte, ſteht ſchon den Meiſterwerken, mit denen er ſein Lebenswerk krönte, der Miſſa Solemnis und der Neunten Symphonie, in der Weite des künſtleriſchen Atems nahe. Nach der Pauſe wußte Frederic Lamond dem Abend mit der Sonate caractériſtique in Es-dur, die im Mai 1809 komponiert wurde, einen glanzvollen Ausklang zu geben. Die Zuhörer dankten dem Pianiſten mit lebhaftem Beifall.

Erdmute Klink

Eine Nationaloper in Japan. Dem japaniſchen Muſikleben, das — wie auch die Deutſchland-Gaſtſpiele einiger ſeiner Repräſentanten bewieſen haben — immer mehr von der europäiſchen Muſikkultur beeinflußt wird, ſoll in abſehbarer Zeit eine Nationaloper geſchenkt werden. In dieſem Zuſammenhang ſei erwähnt, daß an der Kaiſerlichen Muſikakademie in Tokio auch mehrere deutſche Künſtler als Lehrkräfte tätig ſind. t.

Filmwirtſchaft, Filmpolitik und Filmpreſſ

Kälber, Belling und Steinbach vor der Reichsfilmtagung der HJ.

Die Bindung filmiſcher Arbeit an die Wirtſchaft in der Tagesarbeit, aber auch die Wirkſamkeit politiſcher Durchdringung des Filmes mit neuen Erkenntniſſen wurden zu Themen des dritten Tages der Reichsfilmtagung der HJ. in Hamburg. Darüber hinaus ſchien es notwendig zu ſein, die Bedeutung der Filmpropaganda und Filmpreſſe aufzuzeigen. Die HJ. hatte für das bedeutende wirtſchaftliche Thema einen Mann gewonnen, der zu den beſten Fachleuten ſeines Standes gehört, Direktor Fritz Kälber von der Terra-Filmkunſt Berlin. Seine lebendige Schilderung der Verwobenheit filmiſchen Schaffens auf dem Gebiet der wirtſchaftlichen Organiſation beſchränkten ſich nicht nur auf die Darſtellung organiſatoriſcher Gegebenheiten in der Filmherſtellung, des Vertriebes und des Theaterbeſitzes.

Eine ſorgfältige ſachliche Schilderung der Ereigniſſe im deutſchen Filmweſen vor der Machtübernahme gab Hauptſtellenleiter Curt Belling von der RPL.-Amtsleitung Film, in ſeinem Vortrag „Der Film vor der Machtübernahme“. Die ſtarke Verjudung des deutſchen Films konnte der Redner mit einer Unzahl von Namen und mit ſtichhaltigen Zahlen belegen. Belling wandte ſich zum Schluß ſeiner Ausführungen ſcharf gegen die Brunnenvergifter in den Ateliers des Auslandes, jene Emigranten, die heute in Frankreich, England und Hollywood verſuchen, das Ausland zu häßlichen Ausfällen in hetzeriſchen Filmen zu verleiten.

Hans Steinbach bemühte ſich in ſeinem letzten Referat, die Entwicklung der Filmpreſſe in Deutſchland darzuſtellen. Sein Vortrag berührte dabei auch die Grundfragen der Filmpubliziſtik, ohne daß der Redner den Anſpruch erheben wollte, ſie erſchöpfend darzuſtellen. Am Abend des dritten Filmtages der HJ. beſuchten die Teilnehmer eine Aufführung des Filmes „Patrioten“ im Ufa-Palaſt.

Wie Oberbannführer Dr. Lapper, der Chef des Preſſe- und Propagandaamtes in der Reichsjugendführung, mitteilt, ſollen auch in den kommenden Jahren Reichsfilmtage der HJ. ſtattfinden. Die nächſte große Veranſtaltung ſoll ſchon im Frühjahr 1938 in Berlin aufgezog werden. Schon in Hamburg, anläßlich der er Reichsfilmtagung, ſolle eine Arbeitsgemeinſch Film der HJ. gegründet werden, die ſich in d Zukunft zu engſter Zuſammenarbeit den gru legenden Filmfragen zuwenden ſoll. Dieſem Kre können auch Perſönlichkeiten aus anderen Sparte unſeres kulturellen Lebens angehören.

Die Ergebniſſe der Kulturfilmwoche

Die Hamburger Kulturfilmwoche anläßlich des zehnjährigen Beſtehens der Ham burger Kulturfilmbühne hat ihr Ende gefunden. Das ſtarke Intereſſe kulturfilmſchaffender Staa des Auslandes, das imponierend große Fil material — nahezu 28 000 Meter Film lie über die Leinwand — und die ausgezeichn Vorträge ließen ſchon erkennen, daß von Hamb aus ein wertvoller Beitrag zur aktuellen Fi diskuſſion geliefert worden iſt. Lichtwark, Gründer und Leiter der Urania und verdienſtvo Veranſtalter der Kulturfilmwoche, machte Vorſchlag, in Deutſchland wieder zur Gründu von Kulturfilmgemeinden aufzuruf Freundeskreiſe des kulturfilmiſchen Schaffens gründen und damit auch im Reich die Garant zu geben, daß ein guter abendfüllender Kulturfil wieder ſein ſtändiges, treues Publikum erhält.

Gedenken zum Todestag von Walter Flex. A 15. Oktober jährt ſich zum 20. Male der Tag, dem Walter Flex für ſein Vaterland gefallen Der Reichserziehungsminiſter hat die Schulbehö den erſucht, des jugendlichen Helden und Dichters des Weltkrieges, dem in den Herzen der geſamten deutſchen Jugend ein Ehrenplatz gebühre, in allen Schulen in würdiger Weiſe zu gedenken.

Neuer Muſikwettbewerb in Bad Orb. Auf Grund des glänzenden Erfolges des diesjährigen Wettbewerbs für Unterhaltungsmuſik hat ſich die Leitung von Bad Orb entſchloſſen, im nächſten Jahre die deutſchen Komponiſten wieder einzuladen zum Wettbewerb in guter Unterhaltungsmuſik. Es werden wieder RM. 1000.— und neue Kompoſitionsaufträge verteilt.

„Das Vorbild iſt die beſte Erziehung“

Gauleiter Röver bei den Erziehern im Lopshof, dem erſten Gauſchulungsheim des Gauamtes des NSLB. in Dötlingen

Der „Lopshof“, das Schulungsheim der Erzieher des Gaues.

Das Amt für Erzieher iſt als Teil der NSDAP. für die Durchführung der politiſch-weltanſchaulichen Ausrichtung, wie auch für die geſamte fachliche Schulung der Lehrerſchaft auf weltanſchaulicher Grundlage verantwortlich. Es iſt dabei ſelbſtverſtändlich, daß die Erziehungsarbeit an unſerer Jugend nur von Erziehern geleiſtet werden kann, die körperlich ihrer Aufgabe gewachſen, aber auch charakterlich und geiſtig durch den Nationalſozialismus geformt und ausgerichtet ſind.

Die weltanſchauliche Schulungsarbeit iſt ſomit eine der Hauptaufgaben des Gauamtes für Erzieher. Es löſt die geſtellte Aufgabe durch Schulungsarbeit in den Arbeitsgemeinſchaften der Kreisabſchnitte, durch Schulungsarbeit in den Kreistagen und durch die Schulungsarbeit im Lager.

Zu Beginn dieſes Jahres wurde vom Gauamt der inmitten einer herrlichen niederdeutſchen Landſchaft im Gaumuſterdorf Dötlingen gelegene ſogenannte „Lopshof“, 1924 als Penſionshaus gebaut, erworben, der von dem Architekten Tangemann-Wildeshauſen zu einem muſtergültigen Schulungsheim, dem erſten des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Lehrerbundes im Gau Weſer-Ems, umgeſtaltet wurde. Damit hat das Gauamt unter der tatkräftigen Führung ſeines Gauamtsleiters Pg. Kemnitz einen vorbildlichen Schritt getan und den Plan verwirklicht, der die Vorausſetzungen ſchafft, auf die eine nationalſozialiſtiſche Erziehungsarbeit bauen kann.

In dem Schulungsheim Lopshof, das im Juli dieſes Jahres erſtmalig in Betrieb genommen wurde, werden vierzehntägige Lehrgänge mit Erziehern aus dem ganzen Gaugebiet fortlaufend durchgeführt, und zwar wechſeln die weltanſchaulichen Lehrgänge mit denen fachlicher Schulung auf weltanſchaulicher Grundlage. Erzieher und Erzieherinnen aller Schularten und aus allen Kreiſen des Gaues finden ſich hier zu gemeinſamer Arbeit zuſammen. Dadurch iſt eine Form der Gemeinſchaftserziehung geſchaffen, die wohl geeignet iſt, trennende Gegenſätze zwiſchen den Erziehern an Volks- und Höheren Schulen, zwiſchen den Angehörigen der verſchiedenen Konfeſſionen und Altersſtufen zu überbrücken. So wird die Vorausſetzung geſchaffen, auf der eine nationalſozialiſtiſche Erziehungsarbeit aufbauen kann.

Die Arbeitsformen des Lagers Lopshof ſind die Formen der Gemeinſchaftsarbeit, Sport, und Wanderung, Vorträge und Arbeitsgemeinſchaften löſen ſich ab und finden ihren Ausklang in gemeinſamen Feierſtunden. Das Lager wird vom Lagerleiter verantwortlich geleitet. Er vertritt das Lager nach außen hin, er ſorgt auch für den rechten Geiſt im Lager. Der Sportleiter übernimmt die körperliche Ertüchtigung der Erzieher.

Die Vorträge und Arbeitsgemeinſchaften ſind einem Geſamt-Schulungsplan eingeordnet, der auch für die Arbeitsgemeinſchaften der Kreisabſchnitte verbindlich iſt. Durch dieſe einheitliche Linie wird die Arbeit in den Ortsgruppen durch die Teilnehmer an den Lagern ergänzt und erweitert, wie auch die Arbeit in den Lagern eine beſondere Vorbereitung und Vertiefung durch die Tätigkeit in den Kreisabſchnitten erhält. Es bildet alſo die geſamte weltanſchauliche Schulungsarbeit des NSLB. eine geſchloſſene Einheit. So etwa umriß Gauamtsleiter Pg. Kemnitz die Aufgaben des NSLB. vor der Preſſebeſichtigung des Heims.

Der Lopshof erfuhr, wie ſchon geſagt, eine zweckentſprechende Umgeſtaltung und einen geräumigen Anbau. Das Erdgeſchoß enthält unter anderm den Schulungsſaal, Tagesaufenthaltsraum, Speiſeſaal, ein Schreib-, ein Kranken und ein Leſezimmer, ſowie Waſchräume. Beſonders gut ausgeſtaltet iſt die große Diele, in die auch ein offener Kamin eingebaut wurde. Darunter befinden ſich im Kellergeſchoß die Wirtſchaftsräume und die Hauswartwohnung, während im Obergeſchoß helle, freundliche Schlafzimmer mit 42 Betten eingerichtet ſind.

Die geſamte Lehrerſchaft trug zur Ausſtattung ihres ſchönen Heimes bei, von dem der weite Blick über die Glaner Heide und das Huntetal ſchweift. So wurden auch der geſamte Bilderſchmuck und die Plaſtiken am Kamin von Lehrern geſchaffen.

Das Grundſtück iſt 7000 Quadratmeter groß. Es iſt geplant, hinter dem Hauſe einen Sportplatz mit Bad von der Gemeinde Dötlingen herrichten zu laſſen.

Vor dem Abſchluß des gegenwärtigen Kurſus der Kreisamtsleiter des NSLB. ſtattete Gauleiter Pg. Röver in Begleitung einiger Gauamtsleiter vor wenigen Tagen dem Lopshof einen mehrſtündigen Beſuch ab. Auch der Kreisleiter für Oldenburg-Land, Pg. Sturm-Delmenhorſt, und Ortsgruppenleiter Pg. Freymuth-Dötlingen, waren anweſend. Bei ſeinem Eintreffen wurde der Gauleiter von Gauamtsleiter Pg. Kemnitz herzlich willkommen geheißen. Schulungswalter Pg. Heinemann meldete dem Gauleiter die 30 angetretenen Amtsleiter des NSLB. aus allen Kreiſen des Gaues, die er bei der Vorſtellung einzeln mit Handſchlag begrüßte. Nach der Kaffeetafel und einer eingehenden Beſichtigung des ſehr ſchönen Schulungsheims, über deſſen Einrichtungen ſich der Gauleiter in anerkennenden Worten ausſprach, unternahmen die Erzieher zuſammen mit Gauleiter Pg. Röver und den übrigen Gäſten einen Rundgang durch das Gaumuſterdorf Dötlingen. Auf dem Gierenberg, von dem aus man eine prächtige Ausſicht über das herbſtliche Land ringsum hat, wurde kurze Raſt gemacht.

Zu einem Erlebnis wurde der Beſuch des Gauleiters, und nicht beſſer konnte dies zum Ausdruck kommen, als durch den Satz, den der Gauleiter in das Gäſtebuch des Schulungsheimes ſchrieb: „Möge das hier begonnene Werk, die Ausrichtung unſerer deutſchen Lehrerſchaft, in eine zeitloſe Zukunft im Geiſte Adolf Hitlers hineinwachſen.“

Am Abend fanden ſich die Gauamtsleiter mit ihren Gäſten zu einer eindrucksvollen Feierſtunde am offenen Kaminfeuer in der Diele des Hauſes zuſammen. Zunächſt gab

Gauamtsleiter Pg. Kemnitz

ſeiner und der Kameraden Freude Ausdruck über den Beſuch des Gauleiters und wies dann in einer kurzen Rede auf den neuen Erziehergeiſt hin, der nicht in den Schulen und Konferenzzimmern geboren werde. Es gelte vielmehr, die Lehrer unſerer deutſchen Jugend einmal herauszureißen aus der alltäglichen Arbeit und ſie in eine ganz neue Umgebung hineinzuſtellen. Dazu diene das Gemeinſchaftslager Lopshof über dem der Leitſpruch ſtehe: „Immer und überall iſt das lebendige Vorbild die beſte Erziehung!“ Hier draußen werde die „Würde des Schulmeiſters“ einmal gänzlich vergeſſen. Man wolle die Menſchen aufgeſchloſſen machen und ſie innerlich neu formen, um ſie hineinzuführen in ihre große Aufgabe, die ſie als Erzieher zu erfüllen hätten. Dieſe neue Erziehung laſſe ſich nicht erreichen durch langatmige Fachſchaftstagungen und Beratungen. Viel eindringlicher ſeien lebendige Gemeinſchaftserlebniſſe, wie z. B. das Spiel auf dem Bookholzberg.

Während die hellen Flammen im Holzſtoß kniſterten und lange zitternde Schatten auf die Diele fielen, ergriff dann

Gauleiter Röver

das Wort. Es war keine Rede, die hier gehalten wurde, ſondern eine Zwieſprache faſt, ein Verſuch, die Größe der Zeit lebendig werden zu laſſen. Tauſend Gedanken waren es, die wie das Feuer aufflackerten, einen Augenblick lang irgendeinen Blickpunkt erhellten, um dann wieder unterzutauchen. Es war ganz ſtill im Raum. Darin lag wohl das Erlebnis dieſer Stunde, daß niemand eine Rede hörte, ſondern das leidenſchaftliche Bekenntnis eines Mannes zum Führer und ſeiner Idee vernahm, eines Mannes, der einen langen, ſchweren, aufopferungsvollen und doch ſchönen Kampfweg hinter ſich hat.

Und die Gedanken haben weder Anfang noch Ende. Sie ſind erfüllt von Fragen, getragen von Zuverſicht und ſind geboren aus einem ungeheuren, unerſchütterlichen Glauben.

Der Gauleiter ſpricht:

„Es wäre ſinnlos hier zu ſitzen, wenn wir glauben würden, daß der Geiſt des Führers nach 60 Jahren nicht mehr das deutſche Volk beſtimmen könnte. Es wäre ſinnlos, ein Leben des Kampfes zu führen, wenn dem Volk nach zwei Generationen kämpfende Männer fehlen“

„. . . ſonſt müßte ja das Programm des Führers falſch ſein. Wir müßten Schickſal und Vorſehung nicht erkannt haben. Und noch eins: das Erkennen muß ein Bekennen werden, ſonſt könnte der Fall eintreten, daß alle von uns erbauten Hallen des Sieges über dem Volk zuſammenbrechen.“

„Wir glauben zwar, daß Gefahren da ſind. Aber wir glauben nicht, daß einmal eine Zeit kommen könnte, die beweiſt, daß ſich das deutſche Volk doch nicht gefunden hat. Damit wäre das Schickſal Deutſchlands beſiegelt. Die meiſten Menſchen, auch viele Nationalſozialiſten, begriffen die Tiefe der Idee noch nicht. Würden ſie nicht ſonſt das Winterhilfswerk, dieſe ſoziale Großtat, mit ganz anderen Augen anſehen, würden ſie nicht noch viel gläubiger ſein, würden ſie nicht noch viel mehr opfern können? Denkt daran, niemals darf es heißen, wenn das Buch der Geſchichte geſchrieben wird: ‚Gewogen und zu leicht befunden“.

*

Der Führer ſagte: „In den nächſten 1000 Jahren gibt es keine Revolution mehr in Deutſchland.“ Spricht daraus nicht ein unbändiger Glaube und die Erkenntnis des Führers, daß das deutſche Volk ſeine Miſſion erfüllen wird?

*

„Nach 1000 Jahren wird ſein eine neue deutſche Geſellſchaftsordnung. Und man mißt den Menſchen nach dem Maßſtab des Charakters und der Leiſtung“

*

„Materielle Dinge meiſtern Menſchenhände. Ueber uns ſteht die Idee. Und des Führers Wille iſt darum Gottes Wille, weil Hitler einem Volk ſeine Größe und Kraft wiedergegeben hat, das Gott ſchuf.“

Ein schlichter, schöner Schmuck des Hauses ist der offene Kamin.

„Je weiter wir uns von der Stunde der Revolution entfernen, deſto ſchwerer werden die Aufgaben ſein. Früher gab es eine Kampfzeit auf der Straße. Heute gilt es, das eroberte Land im Frieden zu beſtellen.“

*

„Ich habe nur einen Ehrgeiz als Gauleiter: wenn ich einmal abtrete, mögen tauſend Männer an meiner Stelle ſtehen, die genau ſo handeln wie ich, die genau ſo kämpfen für den Führer.“

*

„Nationalſozialismus iſt eine Frage der inneren Haltung, die ihre Wurzel im Blut hat.“

*

„Adolf Hitler gießt keinen neuen Wein in alte Schläuche. Sein Kampf muß euer Kampf ſein. Eure Fahne iſt ſeine Fahne. Es iſt die Fahne des neuen deutſchen Reiches.“

*

Und dann iſt Stille im Raum. Längſt iſt der brennende Holzſtoß in ſich zuſammengeſunken. Die kleinen flackernden Flammen werfen lange Schatten. Keiner ſpricht, bis der Gauleiter ſich von ſeinen Kameraden verabſchiedet.

So klang der Tag aus mit einem ſtarken, großen Gemeinſchaftserlebnis. Kck.

Unser Gauleiter Carl Röver mit den Erziehern des Gaues in Dötlingen. Aufn.: Schmidt (3).

Heute letzter Tag der Ausſtellung friſcher Pilze im Focke-Muſeum. Die Pilzſchau im Focke-Muſeum, die heute von 10 bis 14 Uhr zum letzten Mal beſucht werden kann, iſt dank freundlicher Mitwirkung einiger Pilzhändler des Wochenmarktes und verſchiedener Pilzfreunde recht reichhaltig geworden. Sie umfaßt an die 100 Arten in überſichtlicher Anordnung, darunter die bekannteren Speiſepilze ſamt ihren giftigen oder ungenießbaren Doppelgängern. Manche Pilzgeſtalten feſſeln durch ihre Größe oder Abſonderlichkeit, wie der ſtolze Schirmpilz, die krauſe Glucke, der Eichhaſe, die Leberzunge und eine im Ausſtellungsraum aus ihrem „Hexenei“ ausgeſchlüpfte Stinkmorchel (unter Glasglocke!) Dr. Farenholtz

Nächſte Reiſeziele der Marine-Schulſchiffe. Die Schulſchiffe Kreuzer „Emden“ und Linienſchiff „Schleſien“ und „Schleswig-Holſtein“ werden in der erſten Zeit nach ihrem Auslaufen folgenden Reiſeweg einſchlagen: Kreuzer „Emden“: Auslaufen Wilhelmshaven 11. 10. Syrakus (Italien) 21. 10. bis 29. 10. Argoſtolion (Griechenland) 30. 10. bis 8. 11. Colombo (Ceylon) 26. 11. bis 4. 12. Belawan (Niederländiſch-Indien) 9. 12. bis 16. 12. — Linienſchiff „Schleſien“: Auslaufen Wilhelmshaven 11. 10. St. Cruz de Teneriſe (Kanaren) 22. 10. bis 1. 11. Porto Grande (Kap Verden) 6. 11. bis 13. 11. Maceip-Jaragua (Braſilien) 22. 11. bis 27. 11. Santos (Braſilien) 3. 12. bis 14. 12. Mar del Plata (Argentinien) 20. 12. bis 27. 12. — Linienſchiff „Schleswig-Holſtein“: Auslaufen Wilhelmshaven 11. 10. Arrecife Lanzarete (Kanaren) 22. 10. bis 31. 10. Porto Praia (Kap Verde) 6. 11. bis 11. 11. Takoradi (Goldküſte) 20. 11. bis 27. 11. Lagos (Nigeria) 29. 11. bis 7. 12. Loanda (Weſtafrika) 13. 12. bis 20. 12.

Studium der Zahnheilkunde nicht geſperrt. Ueber den Zugang zum Studium der Zahnheilkunde beſtehen, wie zahlreiche Anfragen beweiſen, Unklarheiten. Der Reichserziehungsminiſter macht deshalb erneut darauf aufmerkſam, daß die im Juli 1936 ausgeſprochene Sperre des Neuzugangs zum zahnärztlichen Studium bereits im März 1937 wieder aufgehoben worden iſt, ſo daß auch erſtmalige Immatrikulationen für das Fach der Zahnheilkunde wieder ſtattfinden.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude“
Volksbildungsstätte Bremen

Eröffnungsfeier

am Dienstag, 12. Oktober, 20.30 Uhr, Union, gr. Saal

Reichsamtsleiter des Deutſchen Volksbildungswerkes Pg. Leutloff eröffnet die Winterarbeit.

Gau-Schulungsleiter Pg. Buſcher ſpricht über die heutigen kulturellen Aufgaben.

Es ſpielt die „KdF.“-Muſikgemeinſchaft „Großes Orcheſter“.

Karten zum Preiſe von RM. —,50 in den „KdF.“-Verkaufsſtellen: Nordſtr. 43 und Liebfrauenkirchhof Nr. 10/11; A. Geiſt, Am Wall 161; Nordiſche Buchhldg. W. Rodewald, Bahnhofſtr.; Praeger & Meier, Biſchofsnadel, und an der Abendkaſſe.

Feſtabend des SA.-Sturmes 12/75

Stunden, die Einblick gewährten in Wollen und Wirken der SA.

Es war keineswegs nur ein Abend des Frohſinns und der Kameradſchaft, zu dem der SA.-Sturm 12/75, der Träger der Tradition des erſten Bremer SA.-Sturmes, geſtern ſeine zahlreichen Freunde ins Caſino eingeladen hatte. Es ging dem Sturm vielmehr in erſter Linie darum, einem weiten Kreiſe einmal die Bekanntſchaft mit Arbeit und Wollen der SA. zu vermitteln. Um es gleich vorwegzunehmen: dieſe Aufgabe hat er auf ſchönſte Weiſe zu löſen vermocht, wie dies der reiche Beifall, mit dem alle Darbietungen ohne Unterſchied ausgezeichnet wurden, auch reſtlos bewieſen hat. Unter den Erſchienenen bemerkte man u. a. auch den Stabsführer der SA.-Gruppe Nordſee, Brigadeführer Dr. Brugger, ſowie Oberführer Gellert und Sturmbannführer Goebel.

Bevor die politiſch-ſatiriſche Bildfolge „Unſer Kampf der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ ihren Anfang nahm, unterhielt der Muſikzug der SA.-Standarte 75 unter Leitung von Sturmführer Reichardt die zahlreichen Erſchienen auf das angenehmſte. Auch der Spielmannszug 11/75 gab unter Leitung von Obertruppführer Arfmann ſchöne Beweiſe ſeines exakten Könnens.

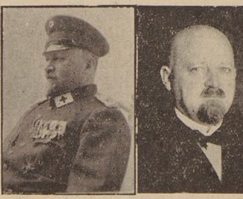
Dann nahm die vorſtehend erwähnte Bildfolge ihren Anfang. Sie iſt erdacht von Angehörigen des Traditionsſturms und wurde auch von dieſen dargeſtellt. In einer Reihe von kurzen Szenen erſteht eine anſchauliche Vielzahl von Bildern aus der Kampfzeit. Treffend ſind die Dinge geſtaltet, ein jedes Wort ſitzt und löſte immer wieder den Jubel der Zuſchauer aus.

Wie da die Juden bei der Verſteigerung eines Bauernhofes hinausgefenſtert werden, wie die Freimaurer betrübt die Köpfe hängen laſſen gegenüber der erfolgreichen Aufklärung, die der Nationalſozialismus gegen ſie durchführte, oder wie das bekannte Bild aus der „Bremer Zeitung“ mit den konfeſſionellen W.C. hier fröhliche Auferſtehung feiert — mit der notwendigen pantomimiſchen Gloſſierung verſteht ſich — das alles ſind Dinge, die zu jeder Zeit aktuell ſein werden, weil wir ſie nicht vergeſſen dürfen, wenn wir ihnen und ihresgleichen auch in Zukunft erfolgreich aufs Haupt ſchlagen wollen. Die Angehörigen des Sturms gaben ſich mit ſpürbarer Liebe der Darſtellung der verſchiedenen Typen dieſer Bildfolge hin und der begeiſterte Beifall mag ihnen Beweis dafür geweſen ſein, auf welch fruchtbaren Boden ihre begrüßenswerten Bemühungen gefallen ſind.

Nachdem der Sturm alsdann das Lied „Die Welt gehört den Führenden“ geſungen hatte, hielt Sturmführer Schütt eine kurze Anſprache, in der er nochmals die Aufgaben und das Wollen der SA. des Traditionsſturms herausſtellte. Dann zeigten Mannſchaften des Sturms, daß ſie auch auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung hervorragend ihren Mann ſtehen. Das Springen von der Empore des Saales in Sprungtücher und andere Uebungen, ſowie das Raufballſpiel rundeten das Bild von dem Können der Männer des Sturms aufs beſte ab. Der Abend klang aus mit frohem Tanz, der die Anweſenden noch lange beiſammenhielt. : :

Verdiente Rote-Kreuz-Führer

Heute Abſchiedsappell auf dem Meſſegelände



Die Landeskolonnenführer Dr. Bruckmeyer und Backhoff

Mit dem 1. Oktober 1937 ſind die Landeskolonnenführer Dr. med. Bruckmeyer und Apotheker Backhoff, Oberneuland, der Landeskolonnenabteilung Oldenburg-Bremen des Deutſchen Roten Kreuzes wegen Alters und aus geſundheitlichen Rückſichten aus dem aktiven Dienſt des Deutſchen Roten Kreuzes ausgeſchieden.

Landeskolonnenführer Dr. med. Bruckmeyer trat bereits im Jahre 1899 in die Dienſte des Deutſchen Roten Kreuzes als Arzt der Kolonne Grambke-Oslebshauſen, deren Gründer er war. Er hat ſich in nie erlahmender Arbeitskraft für die Erforderniſſe der ihm unterſtellten Sanitätsmänner und für das Rote Kreuz und ſeine Aufgaben eingeſetzt. Nicht umſonſt iſt ihm auch hier in Bremen der ehrende Beinahme „Vater der Sanitäter“ zugeſprochen.

Ebenſo hat Landeskolonnenführer Backhoff, der ſeit 1911 dem Deutſchen Roten Kreuz angehört, in unermüdlicher Arbeit ſich für das Deutſche Rote Kreuz eingeſetzt und ihm die Stellung hier in Bremen geſchaffen, die dem Roten Kreuz zukommt.

Zu Nachfolgern in der Führung der Landeskolonnenabteilung Oldenburg-Bremen des Deutſchen Roten Kreuzes wurden ernannt: zum Landeskolonnenführer der bisherige Bezirkskolonnenführer Bremen, Dr. med. E. A. Hartmann, zum Landeskolonnenarzt der bisherige Bezirkskolonnenarzt Bremen, Dr. med. H. Röhrſcheidt.

Gleichzeitig wurde das Büro der Landeskolonnenabteilung Oldenburg-Bremen in das Kolonnenhaus Mühlenſtraße 6/7 verlegt.

Zur Verabſchiedung der beiden ausſcheidenden Landeskolonnenführer tritt die Bezirkskolonnenabteilung Bremen des Deutſchen Roten Kreuzes heute morgen 9 Uhr auf dem Meſſegelände zu einer Abſchiedsparade an, um ihren ſcheidenden Führern noch einmal ihre kameradſchaftliche und enge Verbundenheit mit ihnen zum Ausdruck zu bringen.

„Aus der Naturſchutzarbeit"

Profeſſor Dr. Ammann-München ſprach in Bremen

Der rührigen Bremer Naturſchutz-Geſellſchaft war es gelungen, einen der älteſten Vorkämpfer des Naturſchutzgedankens, den Landesbildſtellenleiter und pädagogiſchen Berater der bayriſchen Landesbildſtellen, Profeſſor Dr. Ammann-München, für einen Vortrag in Bremen zu gewinnen, der im Vortragsſaale des Atlantishauſes ſtattfand und eine große Anziehungskraft ausübte. Im Namen des Vorſtandes entbot der Mitgründer der Bremer Naturſchutzgeſellſchaft, Carl Röben, dem verdienten Redner einen herzlichen Willkommensgruß.

Wie Profeſſor Ammann in ſeinem eindrucksvollen, mit großer Spannung verfolgten Vortrag ausführte, ſoll jeder Naturſchützler dadurch zu einem Volksbildner werden, daß er ſeinen Sinn für die Schönheiten und Werte in der Natur weckt und ſeine Umgebung dafür zu gewinnen ſucht, dieſe Werte ebenfalls zu erhalten. So wird die Arbeit jeder Naturſchutzgeſellſchaft zu einem Aufruf an die Geſamtheit des Volkes. Profeſſor Ammann zeigte an Hand einer Fülle von Lichtbildern, wie ſie in dieſer Schönheit nur ſehr ſelten geſehen werden, in anſchaulichſter Weiſe das Naturſchutzgebiet des Feder-Sees (Bayern). Dabei widmete er dem Vorkämpfer des Naturſchutzgedankens in Bayern, Walter Staudacher-Buchau, der viel zu früh verſtarb und dem es zu danken iſt, daß das Feder-See-Gebiet zum Naturſchutzgebiet erklärt wurde, ergreifende Worte ehrenden Gedenkens. Auch wurde eine Reihe von Lichtbildern, die Walter Staudacher ſelbſt aufgenommen hatte, den Hörern gezeigt. „Jeder Tag, an dem ich in dieſes herrliche Gebiet komme, iſt für mich ein beſonderer Feſttag meines Lebens", iſt ein Ausſpruch Staudachers. Bedauerlich iſt, daß durch die Schilfe und durch die immer weiter vordringenden Waſſerpflanzen der Feder-See ſelbſt immer mehr verlanden wird.

Im weiteren Verlaufe des Vortrages wurden Bilder aus der Tierwelt und aus der Landſchaft um den Feder-See gezeigt. Alpenroſe und Almenrauſch gedeihen vorzüglich, während das koſtbare Edelweiß immer mehr zurückgeht. Solange es noch, entgegen einem jetzt eingebrachten Antrage, in getrocknetem Zuſtande verkauft werden darf, iſt an eine Hebung dieſes traurigen Zuſtandes nicht zu denken. Das Gebirgsedelweiß zieht ſich immer mehr in unnahbare Schlupfwinkel zurück. In der Fauna hat ſich beſonders das für dieſes Gebiet charakteriſtiſche Alpenmurmeltier in erfreulicherweiſe entwickelt. Profeſſor Ammann ſchloß ſeinen mit begeiſtertem Beifall aufgenommenen Vortrag, der allen Hörern unvergeßlich bleiben wird, mit dem nachdrücklichen Hinweis darauf, daß wir Lebenden nur Verwalter des uns in den Werten der Natur anvertrauten Gutes ſind. Wir haben dafür zu ſorgen, daß es gepflegt und unverſehrt in die Hände der nachfolgenden Generationen gelangt. So bedeutete der kraftvolle Schluß des Vortrages einen mahnenden Aufruf an jeden einzelnen Hörer und an jede Hörerin: „Arbeitet mit für das große Werk des Naturſchutzes, jeder an ſeinem Teil und an ſeinem Platze!"

Carl Röben ſprach dem hervorragenden Redner unter ſtarkem Beifall den herzlichſten Dank der Zuhörerſchaft aus. -df-

---

Sichergeſtellt wurde am 17. 9. 37 ein kleiner ſchwarzer Zeiß-Ikon-Photoapparat 3×4, Marke „Ikonta", Novar-Anaſtigmat 1:4,5 („Derval"), der am 16. 8. 37 im Graſe an der Böſchung des Oſterdeichs in Höhe Wernigeroderſtraße gefunden ſein ſoll. Da der Apparat vermutlich aus einem Diebſtahl herrührt, werden der Eigentümer oder Perſonen, die ſachdienliche Angaben machen können, gebeten, ſich im Polizeihauſe, Zimmer 403, zu melden.

Ausbau der Urlaubsaktion

Kameradſchaftsabend der Hafenarbeiter und der Beamten im Gottfried-Talle-Haus

Als Abſchluß der bekannten Urlaubsaktion für unſere Hafenarbeiter waren am Sonnabendabend die Beamten im Gottfried-Talle-Haus zuſammengekommen, die während ihrer Urlaubszeit im Hafen gearbeitet und dadurch den dort beſchäftigten Volksgenoſſen einen zuſätzlichen und bezahlten Urlaub ermöglicht hatten. Zuſammen mit dieſen Stauern ſaßen die Beamten hier am langen Tiſch und verlebten einen Abend des Frohſinns und der Kameradſchaft. Der Reichsbund Deutſcher Beamten und die Kreisbetriebsgemeinſchaft 10 „Verkehr und öffentliche Betriebe" hatten zu dieſem letzten Zuſammenſein aufgerufen, um die bei der Arbeit gebildete Gemeinſchaft noch zu vertiefen. Werkſcharmänner ſorgten in vorbildlicher Weiſe dafür, daß einige Stunden geboten wurden, die jedem Beteiligten lange in beſter Erinnerung bleiben werden.

Ueber das Erlebte wurden Erinnerungen ausgetauſcht, und als die Beamten ſchließlich ſogar durch Ueberreichung eines kleinen Stauhakens durch Kapitän Battenberg geehrt wurden, war auch die letzte etwaige Zurückhaltung gefallen. Seine beſondere Bedeutung erhielt der Abend, an dem u. a. Kreisobmann Schwenk teilnahm, durch die Anweſenheit des Kreisleiters Pg. Blanke, der den Kameraden darüber berichtete, wie ſeinerzeit Dr. Goebbels auf der Ordensburg Vogelſang erſtmalig von dieſer Urlaubsaktion geſprochen habe. Jeder ſolle einmal an die Front geſtellt werden, an die Front unſerer Werktätigen, damit ſo eine wirkliche Verbundenheit aller Volksgenoſſen und gegenſeitiges Verſtändnis erreicht würden. Bremen hat damit den Anfang gemacht und hat dieſe Idee in die Tat umgeſetzt. Freiwillig haben ſich Beamte aller Dienſtgrade gemeldet, und gerade dieſe Freiwilligkeit iſt beſonders erfreulich. Denn wenn der Beamte von ſeiner Erholungszeit, die er ebenſo braucht wie jeder andere, acht Tage lang körperliche ſchwere und ungewohnte Arbeit verrichtet, dann ſieht man allein an dieſer Freiwilligkeit, daß die Männer den Sinn unſerer Zeit verſtanden haben. In dieſen Wochen wurde der Satz geprägt: „Ein Volk hilft ſich ſelbſt"; wenn alle ebenſo zuſammenſtehen und zuſammenarbeiten, dann können um ſo ſchneller alle Wünſche erfüllt werden, die jeder an unſere Zeit ſtellt.

Kreisbetriebsgemeinſchaftswalter und Führer der Werkſcharen des Kreiſes Bremen, Pg. Stark, betonte, daß die Kameraden aus dem Hafen, die Beamten und Betriebsführer hier verſammelt ſeien um das Erlebte nochmals zu vertiefen. In dieſem Jahr habe man geſehen, daß der richtige Weg mit der Urlaubsaktion beſchritten worden ſei; im nächſten Jahr werde die Aktion bedeutend ausgebaut. Gemeinſamer Geſang des Niederſachſenliedes leitete dann über zu den Worten des Führers des Geſamthafenbetriebes, Kapitän Battenberg, der an eine Zeit erinnerte, in der im Jahre 1919 ſchon einmal Bremer Beamte und andere im Hafen Lebensmittelſchiffe löſchen halfen. Damals ſchon ſetzte ſich die bremiſche Beamtenſchaft in vorbildlicher Weiſe ein, während verhetzte Hafenarbeiter zuſahen. Heute ſtehen ſie alle treu zum Führer.

Im Namen des Geſamthafenbetriebes ſprach der Redner den Beteiligten den Dank aus und überreichte ihnen dann als Andenken eine Nachbildung eines Stauhakens. Pg. Stark übergab jedem noch ein Schmuckblatt mit Worten des Führers, worin gerade zum Ausdruck kommt, daß jeder Deutſche einmal zur Handarbeit herangezogen werden ſoll. Der Raum war durch die Flaggen der Bremer Lagerhausgeſellſchaft, des Norddeutſchen Lloyd, der Hanſa-Linie, Argo und anderer Betriebe des Hafens ausgeſchmückt worden. — Aus der Reihe der Vorträge ſeien beſonders ein Mundharmonika-Orcheſter der Werkſchar, ſowie deren Hauskapelle und Chor genannt, die alle ihr Beſtes gaben und dazu beitrugen, daß die Stunden in froher Gemeinſchaft nur allzu ſchnell verrannen. Doe.

Wir wollen jeden Schaden verhüten

3000 Helfer ſtehen zum Einſatz bereit — Großzügige Werbung von Runkfunkhörern

Auf der Arbeitstagung der Gaupropagandaleitung in der NSV.-Schule in St. Magnus ſprach am Sonnabendvormittag Gauamtsleiter Pg. Jens Müller-Oldenburg über ſein Arbeitsgebiet als Gauſachbearbeiter der Reichsarbeitsgemeinſchaft Schadensverhütung. Die ihm hierbei zur Seite ſtehenden Dienſtſtellen ſeien Außendienſtſtellen des Reichspropagandaminiſteriums, ein Beweis dafür, welche Bedeutung dieſer Arbeit zukomme. Aus dem Tätigkeitsbericht ging hervor, daß zuſammen mit der DAF. Unfallverhütung vor allem im Baugewerbe und bei den Betriebsgruppen Eiſen und Metall betrieben wird. Die Arbeit in der Waldbrand- und Hausunfallverhütung ſowie die mit der Polizei und dem NSKK. gemeinſam durchgeführten Aktionen gegen Straßenunfälle zeitigten gute Erfolge. Weiter iſt die Rattenvernichtung für die kommende Zeit vorgeſehen und entſprechend vorbereitet.

Aufklärung durch Vorträge über Experimente, ſowie das bekannte Bühnenwerk zur Aufklärung über die Krebskrankheit ſchließen das Arbeitsgebiet ab. Neu aufgenommen wurde die im Zeichen des Vierjahresplanes ſtehende Altmaterialſammlung. 500 Sachbearbeiter ſtehen im Gau jetzt zur Verfügung. 2500 Helfer in den Ortsgruppen kommen noch hinzu. Sie alle werden in nächſter Zeit durch einen Schulungsbeauftragten in zwölf Arbeitstagungen auf die kommende Winterarbeit vorbereitet werden.

Innerhalb der betrieblichen, wirtſchaftlichen und geſundheitlichen Schadenverhütung läuft gerade jetzt die Aktion „Schützt die deutſche Ernte vor Brandſchaden". Film, Bildbänder und Vorträge ſollen die Arbeit ins Volk tragen, damit das geſteckte Ziel erreicht wird, das ſich letztlich kaum in Geldeswert, wohl aber erzieheriſch bemerkbar macht.

Ueber das Gebiet des Filmes ſprach dann Gaufilmſtellenleiter Pg. Weber-Oldenburg, der bei ſeinem Abriß von der Kriegspropaganda unſerer Feinde und den hierbei verwendeten Filmen ausging. Schon vor der Machtübernahme hat der Nationalſozialismus den Film propagandiſtiſch eingeſetzt. Sowohl Stumm- wie auch Schmalfilme ſtanden zur Verfügung. Während man 1933 in unſerem Gau mit einer einzigen Schmalfilmapparatur begann verfügt man heute allein über 13 Tonfilmwagen. In Zukunft werden beſondere Jugendfilmſtunden für die HJ. eingerichtet werden, bei denen unſere Jugend am Sonntagvormittag mit guten Filmen bekannt gemacht werden ſoll.

Nachdem der Leiter der Gauhauptſtelle Rundfunk und Landesleiter der Reichsrundfunkkammer Pg. Anthöfer darüber berichtet hatte, in welcher Weiſe in nächſter Zeit mit der Werbung von Hörern begonnen werden ſoll, wurde bekanntgegeben, daß hierbei die beſten Kräfte des Reichsſenders Hamburg eingeſetzt werden ſollen. Tonfilmwagen und andere Hilfsmittel ſind hierbei zur Ausgeſtaltung beſonderer Veranſtaltungen zum Einſatz vorgeſehen. Dabei ſollen auch jedesmal Rundfunkgeräte verloſt werden, um ſo auch für einen noch größeren Abſatz von Empfangsgeräten zu werben. Die örtlichen Händler ſollen bei dieſen Veranſtaltungen beſondere Ausſtellungen durchführen und dadurch ebenfalls dem Rundfunk neue Hörer zuführen. Dieſe Aktion läuft jeweils ganztägig in der Zeit vom 12. Oktober bis 12. November.

Der Sendeleiter des Reichsſenders Hamburg, Pg. Werner, machte darauf ſehr intereſſante Ausführungen über die Programmgeſtaltung dieſes Senders. Er gab die Gründe bekannt, warum die Sendefolge zentral von Hamburg aus erfolgen müſſe und warum daher auch der Nebenſender Bremen weniger in Erſcheinung treten könne. In Zukunft würden die zwar allſeits ſehr beliebten Donnerstag-Abendveranſtaltungen wegfallen, doch wäre hierfür ein entſprechender Erſatz vorgeſehen.

Zum Abſchluß des dritten Arbeitstages gab Gauhauptſtellenleiter Pg. Athen ein klares Bild von der Preſſe unſeres Gaues. Pg. Athen betonte, daß die Preſſehoheit heute beim Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda und deren Aemtern in den Gauen liege. Die Preſſe iſt heute in das Geſamtleben des Volkes in einer Weiſe eingeſchaltet worden, die den Grundſätzen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung entſpricht.

In ſehr reger Ausſprache wurde im Anſchluß an dieſes Referat viele Einzelfragen geklärt, ſo daß jeder Tagungsteilnehmer hierbei zu der Erkenntnis kam, welch große Aufgabe der deutſchen Preſſe heute geſtellt wird, und welche Bedeutung ſie daher hat.

Wie auch an den Vortagen begaben ſich die Kurſusteilnehmer nach Beendigung der Tagesarbeit nach Bremen, um diesmal an der Eröffnung der Antikomintern-Ausſtellung teilzunehmen. Doe.

Kleinkunſt im Freimarktsmonat

Eine Schau künſtleriſcher Höchſtleiſtungen im „Aſtoria"

Wenn in den nächſten Tagen in Bremens großen Saalbetrieben, im „Metropol" und im „Tivoli" anläßlich des bevorſtehenden Freimarkts die großen Kleinkunſtſpielfolgen anlaufen, ſo wartet das „Aſtoria" der EF.-Betriebe bereits ſeit vierzehn Tagen mit einer einzigartigen Schau künſtleriſcher Höchſtleiſtungen auf, wie man ſie nur auf den größten Bühnen des Kontinents zu ſehen bekommt. In einer mehrſtündigen Folge, die von den beſchwingten Tanzklängen der beliebten Kapelle Jörg Zinne unterbrochen wird, wechſeln ſich eine Anzahl vielſeitiger Darbietungen ab, die von berufenen Vertretern der internationalen Artiſtik ausgeführt werden. In Georg Krönlein hat die künſtleriſche Leitung einen Anſager und Humoriſten gewonnen, der trotz ſeiner körperlichen Dimenſionen ununterbrochen ſpringt, tanzt, plaudert und ulkt — ſein Mundwerk läuft wie eine aufgezogene Uhr und ſprudelt die neueſten Witze hervor —, mögen ſie die Mode unſerer Frauen und ſonſtige Dinge berühren. Und wenn er erſt den Pegaſus beſteigt und ſeine Zukunftsmuſik ertönen läßt, dann hat ſein urwüchſiger Berliner Humor den Höhepunkt erreicht. Auch in dieſem Monat weilt das mexikaniſche Geſangspaar Herrera Vega in Bremen, aufrichtig von ſeinen alten Freunden begrüßt. Neben den bekannten romaniſchen Volksgeſängen bringen die beiden Künſtler auch neuere Lieder, deren Wiedergabe allgemein gefällt. Etwas gekonnt Neues zeigt Elfriede Zaech, die ſportgewandte Parodiſtin, in einigen kurzen Verwandlungsſzenen, die kurze Betrachtungen über einige Sportarten, wie über das Tennisſpiel, das die Künſtlerin leider noch allzu ſehr als Modeſport anſieht, oder das Boxen, einſchließen. Beſonders luſtig wirken die Kraxler- und die Jodlerbu'typen.

Beſonders reichhaltig iſt die Artiſtik und auch der Tanz vertreten. Die diesmonatige Folge gewinnt durch die Verpflichtung der überall bekannten Tänzerin Renita Kramer, die als erſte Künſtlerin im Londoner Fernſehfunk auftrat, eine äußerſt willkommene Abwechſlung. Sie zeichnet ſich durch ihre ausgeſprochen eigenwillige Tanzgeſtaltung aus. Neben einem Schlangentanz vermag insbeſondere die „Orchidee" außerordentlich zu gefallen. Auch koſtümlich weiß die Künſtlerin eine Note zu finden, die mit den Charakteriſtiken der Bewegung und des Ausdrucks treffend harmoniert. Auch das Tanzpaar Maaszen gewinnt auf den erſten Blick die uneingeſchränkte Anerkennung. Man fragt ſich, ob man mehr das Grazielle der Formen oder die edle Linienführung bewundern ſoll. Eine köſtliche Angelegenheit iſt der Auftritt der Mackweys in ihrem Heiterkeitsſketch „Alles in Trümmer". In dieſem exzentriſchen Tohuwabohu ſauſen Menſchenkörper durch die Luft und auf das Parkett, Laternenpfähle geraten ins Wanken, eine ganze Kuliſſenfront ſtürzt um, kurz geſagt: eine unbeſchreiblich wackelige Angelegenheit, die wahre Lachſtürme hervorruft.

Auch der Kunſtmaler Mum wartet mit einer neuartigen Darbietung auf. In einer unglaublich kurzen Zeit bannt er mit geübter Hand zwei Oelgemälde auf die rotierende Fläche, und zwar eine ungariſche Herbſt- und eine Winterlandſchaft. Die Bezeichnung „Blitzmaler" führt Mum demnach nicht zu Unrecht. Großer Beliebtheit erfreut ſich die allabendliche Verloſung von zwei kleineren Oelgemälden. Mit einer unglaublichen Sicherheit und wirklich beſtechenden Eleganz arbeitet der Gleichgewichts- und Fangkünſtler Adanos, der ſtets neue und überraſchende Leiſtungen vollbringt. Hüte, Teller, ganze Tiſche, Billardſtangen uſw wirbeln durch die Luft, ein fallendes Streichholz entzündet ſich an einer Kerze, ſo ergänzt ſich ein Geſamtbild, das man nicht mit Worten zu beſchreiben vermag. Das muß man eben geſehen haben . . . Man wird ſich wohl kaum erinnern können, daß jemals zwei Rhönräder über die Aſtoria-Bühne gerollt ſind. Aber diesmal iſt es der Fall. Sie werden von Steffie Bernert-Rolando ſo meiſterhaft beherrſcht, daß man ſelbſt einmal dieſen ſchwierigen Verſuch unternehmen möchte. Hervorzuheben iſt das freihändige Fahren und die Vertikalübung mit den kurzen Intervallen. Aber auch der Punchingball-Akt verlangt von beiden Künſtlern ein Geſchick, das eben nur ſie zu beſitzen ſcheinen.

Zuletzt — in dieſem Fall zubeſt — muß das unerhörte Können der vier Fuxanis und der beiden Italiener Fratelli Sereno gewürdigt werden. Kultivierte Gymnaſtik und muſikaliſches Feingefühl prägen ſich bei dieſem ſportlichen Quartett aus. Schon als artiſtiſches Trio zeigten die Fuxanis nahezu unübertreffliche Leiſtungen. In neueſter Zeit vergrößerte man das Enſemble und ſchuf eine muſikaliſche „Vornummer" (Akkordeon-Quartett), die ſich ſehr bewährt. Die beiden jungen Fratelli Sereno gaſtierten vor einiger Zeit in der Berliner Scala, wo ſie vor einem internationalen Parkett ihren Ruhm und ihr Können rechtfertigen und beweiſen konnten. Es handelt ſich um zwei junge Künſtler, die in ihrer Neuheit, dem Treppenſtep, einen großen Erfolg davontrugen. Obgleich die Darbietungen ein großes Leiſtungsvermögen verlangen, ſcheinen ſie ihr Programm mit einer ungewöhnlichen Leichtigkeit durchzuführen. Eleganz, Können und ihr Einfallsreichtum klingen zu einem gefälligen Dreiklang zuſammen. Für den Atlantik-Tanzpalaſt ſind ferner u. a. Erwin Erdmann und Scampo-Scampo gewonnen worden. Für die Freimarktstage ſind noch weitere Verpflichtungen vorgeſehen. So werden auch wieder die bekannten vier Albateſos ein Gaſtſpiel geben Alfred Meier

Die Italiener Fratelli Sereno

„Biſt Du der Vater?"

Erſtaufführungen im Thalia-Theater

Das Thalia-Theater ſtartete am Freitag als Erſtaufführung vor ſeinem Stammpublikum Hanns-Claus Roewers Volkskomödie „Biſt du der Vater". Wenn auch der Textvorwurf nicht mehr ganz neu iſt, ſo verſtand es doch der bühnenſichere Dichter, einen zuſammenhängenden und pointenreichen Dialog zu ſchreiben, der dieſem leichten Luſtſpiel einen ſicheren Freimarktserfolg ſichern dürfte. Auch die von Albert Märtig geſchriebene Kompoſition, von Hans Blenjes und ſeiner Kapelle beherrſcht interpretiert, weiſt manche einfallsreiche Sätze auf, die mit zum Erfolg des Stückes beitragen. Nicht vergeſſen ſeien die Bühnenbilder Harry Nicolaus', die der Aufführung Beſchwingtheit und Wärme verliehen. Auch die von Oberſpielleiter Max Schnauer ausgeführte Inſzenierung ließ kaum einen Wunſch offen.

Die Suche nach dem Vater neugeborener Zwillinge und nach dem Vater der reizenden Molli (Marlies Roma) bildet den Mittelpunkt des Geſchehens, das zahlreiche prächtige Typen auf die Bühne bringt, und nach vielen drohenden Momenten zum Schluß ſich in ein Happy end auflöſt. Damit iſt ein ungeteilter Publikumserfolg gewährleiſtet. Der Raſierpinſelfabrikant Hummel (Alfred Jäſchke), der ſich vom Pantoffelhelden zum Mann wandelt, und der hochſtrebende Barbeſitzer (Cäſar Wolter) geraten zunächſt in Verdacht, die Väter der Kinder zu ſein; ſpäter lehnen ſie ſich auch nicht gegen dieſen Vorwurf auf. Daneben zieht eine wirbelnde Handlung vorbei, die der expreſſiſch veranlagte Müffler (lies Schnüffler), von Kurt Genuneit dargeſtellt, für ſeine hinterhältigen Abſichten auszunützen verſucht. Erſt zum Schluß klärt ſich die Lage, wenn ſich der Schornſteinfeger (Harry Nicolaus), von der Hebamme herbeigeführt, ſich als Zwillingsvater bekennt, während Mollis Vater, der ehemalige Tragöde (Hans Kraus-Hoenig) iſt.

Sehr gut ſpielte Alfred Jäſchke ſeine Rolle, auch Cäſar Wolter wurde ſeiner Aufgabe — ſeit längerer Zeit zum erſtenmal in einer männlichen Rolle — gerecht. Einen prächtigen weiblichen „Haudegen" gab Henny Otto ab, während Margot Mann ſich ſtimmlich geſchliffener und darſtelleriſch freier wird geben müſſen. Carl Gregan war wieder der junge Sportfex, der recht in das leicht verſtaubte Geſellſchaftsmilieu paßt. Als Soubrette verſuchte Anni Hartmann noch einmal alle weiblichen Reize ins Feld zu führen und zu beweiſen, daß auch auf den „Brettern" ein warmes Herz ſchlagen kann. H. Kraus-Hoenig gelang es, Erinnerungen und Gedanken an die Zeiten ſchauſpieleriſcher Höhepunkte wachzurufen. Neben der literariſch angehauchten Köchin, von Roſl Evers ſehr trefflich kopiert, iſt insbeſondere der Fietje Blaukopp Max Schnauers zu erwähnen, der in der Trunkſzene ein Kabinettſtück bot. Auch die übrigen Darſteller, wie Lu Möhle, Lydia Rätſcho, Elſa Rohde, Erna Hagen, und Rudolf Helmrath, konnten ſich an dieſem geteilten Erfolg beteiligen, den gleichfalls der anweſende Dichter auf der Bühne quittieren konnte.

Alfred Meier

Abſchluß der Reichsſchulungswoche des Kolonialwaren-Großhandels

Die letzten Tage der vom 3. bis 9. Oktober in unſerer Vaterſtadt durchgeführten Reichsſchulungswoche für den Kolonialwaren-Großhandel waren mit Beſichtigungen bremiſcher Induſtriewerke und volkswirtſchaftlichen ſowie weltanſchaulichen Vorträgen ausgefüllt. Der Donnerstagvormittag ſah die Tagungsteilnehmer zunächſt bei einer Führung durch die Reismühlen, der ſich am Nachmittag eine Beſichtigung des Kolonial- und Ueberſee-Muſeums am Bahnhofsplatz und ein Rundgang durch das hiſtoriſche Bremen anſchloß. Der Vortrag des Leiters der Außenhandelsſtelle Bremen, Dr. Lörner, über unſere Handelsbeziehungen mit dem Ausland war vorverlegt worden. Pg. Dr. Schrewe-Hamburg leitete den Freitag mit großangelegten Ausführungen über „Deutſchlands Kampf um ſeine wirtſchaftliche Freiheit ein, über die Vorausſetzungen des zweiten Vierjahresplanes, ſeine Durchführung und Bedeutung, und Fragen der Finanzierung und der Preisgeſtaltung", während um 16 Uhr ein Vortrag von Pg. Schulze — Geſchäftsführer in der Landesbauernſchaft Oldenburg über „Die Marktordnung des Reichsnährſtandes als Garant der Erzeugungsſchlacht und der Ernährungsſicherung" begann. Wegen dienſtlicher Verhinderung des Redners mußte der am geſtrigen letzten Schulungstage vorgeſehene Vortrag über „Tagesfragen des Kolonialwaren-Großhandels" ausfallen, dafür beſuchten die Teilnehmer die Exportmuſterſchau in den oberen Räumen der Börſe. Abſchließend ſprach Kreisſchulungsleiter Pg. Wenzel über die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung. In ſeinen Ausführungen zeigte Pg. Wenzel die innere Verbundenheit des ſchaffenden deutſchen Menſchen mit Boden und Heimat auf, während der überwundene Liberalismus die Begriffe Materie und Kapital in den Vordergrund ſeines Denkens rückte. Mit einigen kurzen Ausführungen des Schulungsleiters Pg. Eilers und der Führerehrung fand die bedeutſame Reichsſchulungswoche für den Kolonialwaren-Großhandel ihren Abſchluß. §

Neue Regelung des Arbeitseinſatzes von Maurern und Zimmerern

Die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung gibt folgendes bekannt:

Die Durchführung ſtaats- und wirtſchaftspolitiſch bedeutſamer Bauvorhaben macht eine Regelung des Arbeitseinſatzes der Maurer und Zimmerer nach einheitlichen Grundſätzen erforderlich. Aus dieſem Grunde hat der Präſident der Reichsanſtalt mit Zuſtimmung des Reichsarbeitsminiſters und des Reichswirtſchaftsminiſters unter dem 6. Oktober 1937 eine Anordnung über den Arbeitseinſatz von Maurern und Zimmerern erlaſſen. Danach dürfen mit Wirkung vom 18. Oktober 1937 in privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen aller Art Maurer und Zimmerer nur eingeſtellt werden, wenn eine ſchriftliche Zuſtimmung des Arbeitsamtes vorliegt.

Die neue Anordnung für Maurer und Zimmerer paßt ſich inhaltlich weitgehend den Vorſchriften an, die auf Grund der Metallarbeiteranordnung vom 11. Februar 1937 bereits für Metallarbeiter beſtehen. Die beſonderen jahreszeitlich bedingten Verhältniſſe im Baugewerbe machen jedoch gewiſſe Abweichungen erforderlich. Aus dieſem Grunde iſt in der neuen Anordnung beſtimmt, daß die Zuſtimmung zur Einſtellung eines Maurers oder Zimmerers nicht erforderlich iſt, wenn die Einſtellung in der Zeit vom 1. Dezember bis 28. Februar erfolgt, und ſie iſt weiter nicht erforderlich, wenn das letzte im Arbeitsbuch eingetragene Arbeitsverhältnis wegen Arbeitsmangels gelöſt worden iſt und dies durch Beſcheinigung des letzten Unternehmers nachgewieſen wird.

Maurer bzw. Zimmerer im Sinne der neuen Vorſchriften ſind ſolche Perſonen, die nach den Eintragungen im Arbeitsbuch als gelernter Maurer bzw. Zimmerer anzuſehen ſind. Die Zuſtimmung iſt von dem Arbeitsamt zu erteilen, in deſſen Bezirk die letzte Arbeitsſtätte des Maurers oder Zimmerers liegt. Der Antrag auf Zuſtimmung iſt vom Unternehmer, der die Einſtellung beabſichtigt, bei dieſem Arbeitsamt zu ſtellen.

Verſtöße gegen die neuen Vorſchriften zur Regelung des Arbeitseinſatzes der Maurer und Zimmerer ſind unter Strafe geſtellt. Die neue Anordnung iſt in Nr. 232 des Reichs- und Preußiſchen Staatsanzeigers vom 9. Oktober 1937 veröffentlicht.

Neues Gefolgſchaftshaus eingeweiht

Im Rahmen des 25jährigen Geſchäftsjubiläums der Firma Friedrich Freter, Eiſenbau, wurde in feierlicher Form das neue Gefolgſchaftshaus den Betriebsangehörigen übergeben. An der Feier nahmen teil neben Betriebsführer und Gefolgſchaft SA.-Oberführer Clauſſen, Ortsgruppenleiter Stürmann, Kreisobmann Schwenk, Staatsrat von Hagel, Kreishandwerkswalter Wilke, Präſident Ehlers und Obermeiſter Kütemeyer. Eingeleitet durch einen Fahnenſpruch bei der Flaggenhiſſung und nachfolgender Schlüſſelübergabe wurde das neue Haus, das nunmehr der Erholung und Kameradſchaft dienen ſoll, betreten und beſichtigt. — Angefangen beim Gemeinſchaftsraum, dem Lehrlingsraum, bis zum Waſchraum mit neuzeitlicher Waſchbrunnen- und Duſcheinrichtung iſt alles auf das beſte und großzügigſte, nach den Anforderungen des „Amtes für Schönheit der Arbeit" eingerichtet. Zentralheizung, Kalt- und Warmwaſſereinrichtungen, Rundfunkanlage uſw. ſorgen für die Gemütlichkeit der jetzigen Bewohner des Hauſes.

Nach einem von einem Lehrling vorgetragenen Vorſpruch und einer Begrüßungsanſprache wurde dem Betriebsführer von ſeiner Gefolgſchaft das von der DAF. herausgegebene Gemeinſchaftsbuch überreicht, in dem in Zukunft alle beſonderen Ereigniſſe des Betriebes feſtgehalten werden. Anſchließend wurden 10 Gefolgſchaftsmitgliedern die Urkunden über 10- bis 23jährige Arbeitstreue vom Betriebsführer mit herzlichen Dankesworten übergeben. Nach erfolgter Betriebsbeſichtigung überreichte der Präſident der Gewerbekammer, Pg. Ehlers, dem Betriebsführer ein Diplom als Anerkennung für 25 lange Jahre geleiſtete Arbeit. Mit einer zu Herzen gehenden Anſprache des Kreisobmanns der Deutſchen Arbeitsfront Pg. Schwenk und dem Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied fand die Einweihungsfeier im neuen Gefolgſchaftshaus ihr Ende. — Zum Abſchluß begaben ſich die Gäſte und die geſamte Gefolgſchaft ins Wilhelm-Decker-Haus, wo bei einem Eisbeineſſen, luſtigen Vorträgen, Filmvorführungen und frohem Tanz bis in die ſpäte Abendſtunde das Feſt in ſchönſter kameradſchaftlicher Weiſe verlief.

30 Jahre R. Max Kohl

Die Bremer Fleiſch- und Wurſtwarenfabrik R. Max Kohl kann in dieſen Tagen auf ihr dreißigjähriges Beſtehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen in der Faulenſtraße, wo das Hauptgeſchäft ſich noch jetzt befindet, hat ſich die Firma im Laufe der Jahrzehnte zu einem Unternehmen entwickelt, das heute eine Gefolgſchaft von 120 Mitgliedern beſchäftigt. Anläßlich des Jubiläums fand im großen Feſtſaal der Jacobihalle eine Feier ſtatt, an der auch der Kreishandwerkswalter Pg. Wilke teilnahm und in herzlichen Worten der Firma R. Max Kohl ſeinen Glückwunſch ausſprach. Nachdem der Betriebsführer den Gefolgſchaftsmitgliedern ſeinen Dank ausgeſprochen hatte, überbrachte ihm der Betriebszellenobmann, Parteigenoſſe Schmidt, im Namen der Gefolgſchaft ein Feſtgeſchenk als Zeichen guten Zuſammenarbeitens. Nach dem gemeinſchaftlichen Eſſen gab es noch manche fröhliche Ueberraſchung, und dann ſpielte die vortreffliche Hauskapelle noch lange zu munteren Tanzweiſen auf, denen froh und ausgiebig gehuldigt wurde. -df-

Studienfahrt Hamburger Erzieher

Großartiger Abſchluß im Künſtlerdorf Worpswede

Die Studienfahrt der ſechzig Hamburger Erzieher aller Schularten, die einen Einblick in die Hamburger und Bremer Schullandheime vermitteln ſollte, fand am geſtrigen Abend einen großartigen Abſchluß. Unter der Leitung des Gauſachbearbeiters für Schullandheime und Schülerwandern, Dr. Sahrhage-Hamburg wurden vorgeſtern die Jugendherbergen in Edel, Fallingboſtel und Soltau und das Schullandheim Verdener Brunnen beſichtigt, wo am Abend ein Kameradſchaftsfeſt die Teilnehmer froh vereinte. Dr. Sahrhage, Wilhelm Berger und Fritz Laue ſprachen über ihre bisher in der Arbeit der Schullandheime gemachten Erfahrungen. Nach einer ſchlichten Morgenfeier im Sachſenhain bei Etelſen ging es am andern Tage in das von den Pionieren der Schullandheime, Berta Schierenbeck und Hermann Lindemann geſchaffene neueſte Schullandheim des Kreiſes Bremen in Everinghauſen. Dort wurden die Erzieher von der gerade dort befindlichen Ausſendungsklaſſe des Schulvorſtehers Gurlitt mit einem ſinnigen Vorſpruch empfangen. Schulrat G[illegible]nau übermittelte die Grüße und Wünſche der bremiſchen Schulbehörde.

Nachmittags fuhren die Hamburger Lehrer, unter denen ſich auch der Vorgeſchichtsforſcher Rektor Frahm befand, in die Künſtlerkolonie Worpswede. Dort fand erſt eine eingehende Beſichtigung ſtatt, bei der die Worpsweder Künſtler Wilhelm Scharrelmann, Manfred Hausmann, Walter und Jürgen Bertelsmann und Hans Saebens die gruppenweiſe Führung übernommen hatten. Die Teilnehmer an der Studienfahrt waren voll der Bewunderung über alles, was ſich hier ihren Augen bot. So wurde die große Kunſtſchau und die Töpferei Wilhelm Ohler, das Heim Wilhelm Scharrelmanns und vieles andere beſichtigt.

Anſchließend fand eine würdige und gehaltvolle Abſchiedsfeier im „Deutſchen Haus" zu Worpswede ſtatt, zu der u. a. auch der ſtellvertretende Kreisamtsleiter des NSLB. in Bremen, Pg. Kruſe erſchienen war. Sachbearbeiter Pg. Wilhelm Berger begrüßte alle Gäſte, insbeſondere die zahlreich anweſende Worpsweder Künſtlerſchaft herzlich. Es war für alle Anweſenden ein ungewöhnliches Erleben, die bedeutendſten Vertreter der Worpsweder Kunſt nicht nur perſönlich zu ſehen, ſondern auch ſprechen zu hören. Wilhelm Scharrelmann hat ſich um die Geſtaltung dieſer feſtlichen Stunden beſonders verdient gemacht.

Von dem anweſenden Komponiſten perſönlich am Flügel begleitet, ſang Emmy Hinz-Hentrich mit prächtiger Tongebung mehrere Lieder von Ernſt Licht und fand für dieſe hervorragenden Darbietungen ſtürmiſchen Beifall. Wilhelm Scharrelmann las aus ſeinem Buche „Katen im Teufelsmoor", Manfred Hausmann trug eine noch ungedruckte Novelle aus ſeinem neuen Bande „Mond hinter Wolken" vor, und Walter Bertelsmann erzählte köſtliche Erlebniſſe aus ſeiner Arbeit als Maler der Küſte. Benno Huys ſang plattdeutſche Lieder zur Laute und fand ebenfalls ſtarken Beifall.

Herzliche Worte der kameradſchaftlichen Verbundenheit zwiſchen der Hamburger und Bremer Erzieherſchaft, gerade auch hinſichtlich der Schullandheimarbeit, richtete Schulvorſteher Pg. Kruſe im Namen der Kreisamtsleitung an die Gäſte, in deren Namen Dr. Sahrhage ebenſo herzlich erwiderte. Nur allzu raſch vergingen die außerordentlich ſchönen Stunden, und Pg. Berger konnte mit Recht in ſeinem Schlußwort verſichern, daß dieſe Tage mit ihrem großartigen Ausklang allen Teilnehmern ein bleibender Anſporn und eine unvergeßliche Erinnerung zugleich ſein würden. =df=

Frontſoldat!
Dein Frontkamerad Adolf Hitler ruft zur Sammlung. Schließe dich deshalb der
NSKOV.,
dem einzigen Frontſoldatenbund der NSDAP. an.

„Der Menſch im Kampf mit dem Meere"

Das deutſche Volksbildungswerk in der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude", Volksbildungsſtätte Bremen, eröffnete das Programm ſeiner Winterdarbietungen mit einem ebenſo kenntnisreichen, wie feſſelnden Vortrag von Dr. Hans Nitzſchke-Berlin über das Thema: „Der Menſch im Kampf mit dem Meere". Der Leiter der Volksbildungsſtätte Bremen, Pg. H. Eicholt, entbot dem in Bremen von früheren Vorträgen her geſchätzten Redner den Willkommensgruß der Zuhörerſchaft. Darauf nahm Dr. Nitzſchke das Wort zu ſeinem anderthalbſtündigen, von einer Fülle anſchaulicher Lichtbilder und graphiſcher Darſtellungen wirkſam unterſtützten Ausführungen.

Seit Jahrtauſenden hat, wie der Redner eingangs betonte, der Menſch in dem Meer das Ewige verehrt und ſeine Segnungen genoſſen; nicht weniger aber hat er auch den Kampf mit dem Meere geführt. Wo Fiſcher wohnen und Hafenſtädte liegen, tobt von jeher der erſchütternde Kampf mit Stürmen und Gefahren. Immer geht es dabei um die Erhaltung der Heimatſcholle. Dieſer bittere und zähe Kampf iſt gerade der Nordſeeküſte eigentümlich; er wird ſeit etwa zwei Jahrtauſenden ausgekämpft. Gewaltige Gletſchermaſſen kamen von dieſer Zeit von der ſkandinaviſchen Halbinſel und und brachten alles mit, was wir heute als Geeſt bezeichnen. Noch heute finden die Fiſcher auf dem Grunde der Nordſee große Findlinge, wie ſie gerade in der Heide vorkommen, ſowie mächtige Baumſtümpfe. Die Nordſee war früher Geeſt und war bewaldet. In der Wilhelmshavener Bucht lagen nicht weniger als 36 Inſeln.

Weitere Küſtenſenkungen folgten im Laufe der ſpäteren Entwicklung. Die Menſchen wehrten ſich gegen die drohenden Gefahren durch Wohnhügel (Warfen und Wurten). Wir unterſcheiden mehrere Perioden in der Hebung und Senkung unſerer Nordſeeküſte. Die ſogenannte Marſch iſt ein Geſchenk des Meeres. Später ging der Menſch aber zum Kampf gegen das Meer vor, indem er die Deiche errichtete. Sie ſind eine Großtat des frieſiſchen Volkes. Von großem Intereſſe iſt die Lage der Pflugfurchen im Oberahniſchen Felde; dort hat ſich das Land um 1300 v. d. Z. geſenkt; ferner iſt ein Schnitt durch die Obſervatoriums-Wurt in Wilhelmshaven, wo um 1100 zuerſt Menſchen wohnten, ſehr aufſchlußreich. Große Bauernhöfe von 40 Metern Länge gab es ſchon bei den Germanen vor 5000 Jahren, und die Form der Siedlung iſt nicht die Einzel-, ſondern die Gemeinſchaftsſiedlung. Von dem gewaltigen Deichbruch bei Schillig (1717) geben zahlreiche Bilder eine lebhafte Vorſtellung; aufſchlußreich iſt auch eine wichtige Karte aus dem Oldenburger Archiv vom Jahre 1645.

Die Zuhörer wurden bis zum Schluß von der packenden Vortragsweiſe Dr. Nitzſchkes gefeſſelt und dankten dem Redner durch ſtarken Beifall, dem Pg. Eicholt als Leiter der Volksbildungsſtätte Bremen noch in herzlichen Worten Ausdruck gab. —df.—

Oma Schaefer 80 Jahre

Die als „Oma Schaefer" bei allen ihren Gäſten und Freunden bekannte Gaſtwirtin Johanne Schaefer feiert heute ihren 80. Geburtstag in bewundernswerter geiſtiger und körperlicher Friſche. Als alte Leſerin der BZ. nimmt ſie regen Anteil am politiſchen und wirtſchaftlichen Aufbau des neuen Deutſchlands.

Was trugen Großmutter und Urgroßmutter in ihren jungen Jahren?

Diese Frage beantwortet Ihnen unsere amüsante Schau:

„Die Spitze im Wandel der Mode"

Spitzen-Moden von 1600 bis in die heutige Zeit.

Bitte besichtigen Sie unsere Schaufenster und unsere Dekoration im 1. Stock. — Sie werden Ihre Freude daran haben

Lehmann

im Schüsselkorb

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter
Gerda
mit Herrn
Werner Ulrich
geben bekannt
Friedrich G. Müller u. Frau
Hanni. geb. Kaemena
Bremen, im Oktober 1937
Georg-Gröning-Straße 65

Meine Verlobung mit Fräulein
Gerda Müller
beehre ich mich anzuzeigen
Werner Ulrich
Bremen/Wesermünde

Kein Empfang

Friedrich Timpe
Gertrud Timpe
geb. Boſchen
Vermählte
Bremen Dresden
Müller-Berſet-Str. 40
9. Oktober 1937
Für die uns freundlichſt erwieſenen Aufmerkſamkeiten danken wir herzlichſt.

Ohn: Zeitung
lebt man
auf dem Mond!

Wir haben uns verlobt

Dorothee Koppelmeyer
Walter Biermann

Bremen, den 10. Oktober 1937

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Plenge
Ella Plenge
geb. Güldenpenning

Bremen, 9. Oktober 1937 z. Z. verreiſt

Statt Karten
Wir haben uns verlobt
Liſa Schößling
Hermann von Lührte
BREMEN, im Oktober 1937
Admiralstraße 113 Lindhornstraße 35

Ihre Vermählung geben bekannt
Adolf Buſe
Friedel Buſe
geb. Riedemann
Bremen, den 9. Oktober 1937
Lichtenhainer Straße 4 z. Z. verreiſt

Die Verlobung unserer Tochter
Elisabeth
mit Herrn
Heinz Christiansen
zeigen wir an
Wilh. Tecklenborg und Frau
Jenny, geb. Döhle
Bremen, 10. Oktober 1937

Meine Verlobung mit Fräulein
Elisabeth Tecklenborg
beehre ich mich anzuzeigen
Heinz Christiansen
Hamburg,
10. Oktober 1937

Das Brautpaar ist nicht anwesend

Studienassessor
Otto Kaschner
Renate Kaschner
geb. Massolle
Vermählte
Bremen z. Z. verreist
Kohlhökerstraße 68 II

Ihre Verlobung geben bekannt
Gertrud Rogge
Otto Kroos
Bremen, 17. 10. 1937 Verdener Str. 31
Empfang 11—13 Uhr

Georg Brümmer
Thea Brümmer
geb. Schrage
Vermählte
Bremen, den 9. Oktober 1937
Pappelſtraße 109

Perfekte
Stenotypistin
mit eig. Maschine, erledigt stundenw Schreibarbeiten.
Angeb. u. H 4033

Ofenreparatur
Kammerer, 8 50 57
Panzenberg 1

Ihre Verlobung geben bekannt
Magda Gerken
Herbert Fangerau
BREMEN, Glücksburger Straße 105
den 10. Oktober 1937
Kein Empfang

Für die erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſeres
40jährigen Geſchäftsjubiläums
danken wir herzlich.
Hermann Kaſchner und Frau.
Bremen, Oktober 1937
Buxtehuder Straße 34

Für die uns zu unſerer Vermählung erwieſenen Aufmerkſamkeiten ſagen wir unſeren herzlichſten Dank.
Fritz Hamann und Frau
Luiſe, geb. Täte
Bremen, Oktober 1937

Ihre Verlobung geben bekannt:
Adele Stautz
Hinrich Garner
Borgfeld, den 10. Oktober 1937 Bremen

Für die erwieſenen Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer Silber-Hochzeit danken wir herzlich.
F. Hausmann und Frau
Bremen, 4. Oktober 1937
Hakenburgerſtr. 68

Schrott
Altpapier
Metalle
Wrissenberg
Hohetorſtr. 30/38
Telefon 5 42 71

Die Verlobung unserer Tochter
Mathilde
mit dem Architekten Herrn
Eduard Scotland
geben wir hiermit bekannt
Landgerichtsdirektor
Dr. Wedemeyer und Frau
Gertrud, geb. Schepp
Bremen, 10. Oktober 1937

Wir haben uns verlobt
Mathilde Wedemeyer
Eduard Scotland
Architekt

Empfang: Sonntag, 17. Oktober, 11–14 Uhr, Orleansstr. 40

Für die anläßlich unſerer
Silbernen Hochzeit
erwieſenen Aufmerkſamkeiten ſagen wir auf dieſem Wege unſeren herzlichſten Dank.
Wilh. Wartberg und Frau
Wäſcherei
Bremen, 5. Oktober 1937.

Altpapier
Akten, Zementtüten ſowie jedes
Altmaterial
leiten wir an den richtigen Platz.
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjeſtraße 77
Telefon 8 12 91

Elfriede Roſenboom
Heinz Hattenhauer
Verlobte
Bremen, den 16. Oktober 1937
Buſchſtr. 9, Katteneſcherweg 52 d

Für die uns anläßlich unſerer
Vermählung
erwieſenen Aufmerkſamkeiten ſagen wir allen herzlichen Dank.
Hans Wilkens und Frau,
geb. Blendermann

Reinhold Meyer
Hermi Meyer
geb. Hartmann
Vermählte
Bremen, den 8. Oktober 1937
Lichtenhainer Straße 10 I.

Malerarbeiten
preiswert
Carl Bartols,
Baqiſtraße 7

Lumpen, Alteiſen, Metalle.
F. Poppen,
Weberſtraße 36
Ruf 2 67 01

Gardinen
Georg Hatke
Bremer Teppichhaus m. b. H.
Bischofsnadel

Tee-Tonne
U. L. Frauenkirchhof 8
Ostfries. Mischung 5²⁰
Holländ. Mischung 4⁶⁰
Ceylon-Goldspitz. 5²⁰
Ruf 20608

Bei **Rheuma, Hexenschuß,** Gicht, Ischias, Neuralgie, Glieder-, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerz **hilft CARMOL.** RM 1,35
CARMOL hat sich seit über 30 Jahren glänzend bewährt. Oft hilft schon einmalige Anwendung.
Man verlange in Apotheken u. Drogerien ausdrücklich CARMOL.

Carmol tut wohl!

Statt beſonderer Anzeige

Schriftleiter

Paul Arnurius

* 20. Juni 1910 † 9. Oktober 1937

Ein ſchwerer Unfall ſetzte ſeinem Leben nach zweitägigem Krankenlager geſtern nachmittag ein jähes Ende.

Im Namen aller Angehörigen:

Anni Arnurius-Weilshaeuſer als ſeine Frau
Luiſe Arnurius, geb. Stiening, als ſeine Mutter

Bremen, am 9. Oktober 1937
Rembertiſtraße 32

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut „Pietät", Humboldtſtraße 190.

Die Zeit der Trauerfeier wird noch bekanntgegeben.

Der Tod unſeres treuen, ſtets einſatzbereiten Berufskameraden

Paul Arnurius

reißt eine tiefe Lücke in unſere Reihe. Trauernd ſehen wir einen aufrichtigen, fleißigen Helfer aus unſerer Mitte ſcheiden. In unſerem Gedächtnis und in unſerem Herzen jedoch wird Paul Arnurius allezeit weiterleben als guter Kamerad und treuer Gefolgsmann der „Bremer Zeitung".

Verlag und Schriftleitung der Bremer Zeitung

An den Folgen eines tragiſchen Geſchicks, das ihn jäh in der Erfüllung ſeiner beruflichen Pflichten und Aufgaben ereilte, ſchied geſtern der

Schriftleiter

Paul Arnurius

im 28. Lebensjahre von uns.

Wir trauern um einen ſtets aufrichtigen und hoffnungsvollen Menſchen, der ſtets im Geiſte unter uns weilen wird.

Seine Freunde und Berufskameraden

Bremen, den 9. Oktober 1937

Nach langer Krankheit verſtarb unſer allſeitig beliebter Mitarbeiter

Heinrich Hoppmann

Seine jahrzehntelange vorbildliche Treue und Pflichterfüllung werden wir ſtets hoch in Ehren halten.

Die Beerdigung erfolgt am Montag, dem 11. Oktober, um 10½ Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes.

Vorſtand und Gefolgſchaft des Mietervereins Bremen e. V.

Am 7. Oktober 1937 verſchied nach längerem Leiden unſer Gefolgſchaftsmitglied

Heinrich Hoppmann

Wir verlieren in dem Verſtorbenen einen aufrichtigen Mitarbeiter und lieben Arbeitskameraden.

Sein Andenken werden wir ſtets in Ehren halten.

Bremen, den 9. Oktober 1937.

Betriebsführer und Gefolgſchaft er Martin Brinkmann Aktiengeſellſchaft

---

Unſer lieber, kleiner

Kurt

iſt uns geſtern nach kurzer, aber ſchwerer Krankheit wieder genommen worden.

Georg Kreye und Frau,
Ina, geb. Jahn
Georg und Dierk.

Bremen, den 9. Oktober 1937
Bordenauer Straße 11 A.

Von Beſuchen bitten wir abzuſehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut „Niederſachſen", Gr. Johannisſtr. 170.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, vormittags 8½ Uhr, im Krematorium ſtatt.

Sanft und ruhig entſchlief nach einem geduldig ertragenem, ſchwerem Leiden unſere liebe Mutter und Großmutter

Johanne Kraus
geb. Heſſelbach

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen:
Joſeph Kraus.

Bremen, 8. Oktober 1937
Burger Heerſtraße 50.

Die Aufbahrung erfolgte in der Kapelle des Grambker Friedhofes.

Die Trauerfeier findet am Montag, 11. Oktober, 14.30 Uhr, in der Grambker Kirche ſtatt.

D. G. T. O.

Durch einen ſanften Tod wurde uns

Br. Woltemade

nach faſt 35jähriger Mitgliedſchaft im Alter von 80 Jahren entriſſen.

Ein ehrendes Andenken ſei Dir gewiß

Die fröhliche Kunde.

Krieger-Kameradſchaft Arſten-Habenhauſen

Am 7. Oktober 1937 verſtarb unerwartet unſer langjähriger lieber Kamerad

Gerhard Woltemade

Beerdigung am Montag, den 11. Oktober, 3½ Uhr, vom Trauerhauſe Habenhauſer Landſtraße Nr. 278.

Antreten der Kameraden um 2½ Uhr im Kameradſchaftslokal.

Der Kameradſchaftsführer.

Familien-Druckſachen
liefert preiswert und gut die Druckerei der
Bremer Zeitung

Am 9. Oktober entſchlief im Alter von 61 Jahren unſer Gefolgſchaftsmitglied

Auguſt Levermann

Wir verlieren in ihm einen über 38 Jahre im Dienſt bewährten fleißigen und pflichttreuen Mitarbeiter, dem wir ſtets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgſchaft der Haake-Beck Brauerei Aktiengeſellſchaft

---

Heute morgen entſchlief ſanft nach kurzer, heftiger Krankheit unſer lieber Vater, Schwiegervater und Bruder

Auguſt Levermann

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.

Bremen, 9. Oktober 1937
Buntentorsſteinweg 248.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilh.-Decker-Haus; freundl. zugedachte Kranzſpenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 9½ Uhr, im Krematorium ſtatt.

Familien-Anzeigen
Bremer Zeitung

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Hinſcheiden unſeres lieben Entſchlafenen ſagen wir allen, insbeſondere Herrn Paſtor Coorſſen für die tröſtenden Worte, unſeren innigſten Dank.

Margarethe Ropers
geb. Gartelmann
nebſt Angehörigen

Für die innigen Beweiſe herzlicher Teilnahme, ſowie die reichen Blumenſpenden beim Heimgange unſerer lieben Entſchlafenen ſage ich auf dieſem Wege allen Verwandten, Bekannten, ihren Berufskameraden und beſonders Herrn Paſtor Denkhaus für die tröſtenden Worte meinen aufrichtigen Dank.

Frau M. Franzkowſki Wwe.
geb. Wiechmann
nebſt Kindern.

---

† Gott der Herr erlöſte heute nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, unſeren lieben, teuren Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Nicolaus Szopoliga

im 83. Lebensjahre.

In ſtiller Trauer:
Georg Meyer und Frau,
Anna, geb. Szopoliga
Helene Miſenka, geb. Szopoliga
Julius Szopoliga
Imre Szopoliga
Emil Szopoliga
Franz Miſenka
Günter Meyer
und alle Angehörigen.

Bremen, 9. Oktober 1937, Würzburger Str. 95
New York, Pittsburgh, Uzhorod.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut „Palme", Kaſtningſtraße 23.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 12. Oktober, um 10½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt.

Dankſagung

Für die überaus vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Kranzſpenden beim Hinſcheiden meiner lieben Frau ſpreche ich hierdurch allen Verwandten, Freunden und Nachbarn, ſowie Herrn Paſtor Kruſe meinen herzlichſten Dank aus.

Carl Thies und Angehörige.

Dankſagung

Für die überaus große Liebe und Anteilnahme beim Heimgang unſeres lieben Entſchlafenen ſagen wir allen von Herzen Dank.

Im Namen aller Angehörigen

Marie Böke, geb. Röbke.

Hemelingen, den 9. Oktober 1937

Herzlichen Dank

für alle uns und unſerer lieben Toten erwieſenen Aufmerkſamkeiten.

Hermann Oterſen und Kinder

Friedhofſtraße 35

Dankſagung

Für die uns beim Heimgange unſerer lieben Mutter erwieſene Teilnahme ſagen wir allen unſeren herzlichen Dank.

Familie G. Borgmann
Familie A. Paaſch

Dankſagung

Für die wohltuenden Beweiſe herzlicher Teilnahme bei dem Hinſcheiden unſeres lieben Entſchlafenen

Johann Bartels

ſagen wir allen, insbeſondere Herrn Paſtor Schäfer für die troſtreichen Worte unſeren innigſten Dank.

Heinrich Bartels und Frau
Adelheid, geb. Kollröde
Friedrich Bartels
Johanne Kuhlmann

Bremen, Oktober 1937

+ Maſſagen +
Kaiſerſtr. 10, I

Damen-Herren-Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Briefmarken
Fehlliſten werden prompt erledigt.
O. Gralki
Molkenſtr. 41/42
Ruf 2 30 82

Für Möbeltransporte Wohnungsnachweis
BOHNE
Sammel-Nr. 44095

Erledigung von Buchführungsarbeiten und Schreibarbeiten in den Nachmittags- und Abendſtunden, auch im Landgebiet.
Angeb. u. N 3738

Hermine Bünemann
Geſangspädagogin u. Stimmheilung
jetzt
Am Barkhof 27, II

Bei **Husten** und **Heiserkeit** halt **Palis' Pektoral** bereit. Gr. Dose 40 ₰
F. O. Palis,
Drogerie, Sögestr. 25

Betten
gut und preiswert
Trost & Oehlers,
Am Wall 140

Ledermöbel
repariert u. färbt auf neu / Spezial.
Otto Söhnlein
Feſenfeld 89, H 43083

Umzüge,
Möbeltransporte,
Stadt und Fern,
bill. Berechnung.
Karl Müller,
Bauernſtraße 4
Ruf: 2 04 10

Diktat
Abſchriften
Vervielfältigungen
Martiniſtr. 10
gegenüber der Kirche

Polſterarbeiten
Bartſch,
Andreeſtraße 11

Welche alleinst. Frau
nimmt zwecks gemeinſchaftlichen Haushalts Penſionär bei ſich auf.
Angeb. u. M 3537

Heirat
Handwerker, nähe Bremens, 57 J., ſ. ſchlichte Frau zw. ſpät. Heir. Mögl. m. kl. Eigenheim. Zuſchr. mit Bild erbeten u. O 3714

Humor, Unterhaltung, Anregung durch Heuers Lesemappen!

Schon für 25 Pfennig bringen wir Ihnen jede Woche leihweise (auf 7 Tage) eine große Mappe mit vielen führenden deutschen Zeitschriften ins Haus

Bestellen Sie gleich heute unverbindlich eine kostenlose Probemappe!

BESTELLSCHEIN

Firma Heuers Lesemappen, Bremen, Fedelhören 38, Fernspr. 280 14. – Schicken Sie mir bitte unverbindlich eine kostenlose Probemappe

Name ……………………………………

Adresse ……………………………………

Abtrennen und auf 3-Pf.-Postkarte geklebt absenden!

Geld für Ihr Eigenheim

Wer ſich und ſeiner Familie in abſehbarer Zeit ein Eigenheim erſtellen möchte, verlange ſofort die koſtenloſe Broſchüre „Durch Bauſparen zum Eigenheim".

Unkündbare Tilgungs-Darlehen bei 100%iger Auszahlung, dabei koſtenloſe Bauberatung nach Zuteilung durch die älteſte und größte deutſche Bauſparkaſſe

Gemeinſchaft der Freunde Wüſtenrot in Ludwigsburg-Württ.

Schon 254 Millionen Reichsmark für 18 400 Eigenheime zugeteilt.

Philharmonische Gesellschaft

Morgen! u. Uebermorgen!
Glocke, 20 Uhr:

1. Philharm. Konzert

Leitung: Generalmusikdir. H.

Schnackenburg

Solist: Prof. Georg

Kulenkampff

Vortragsfolge: **Weber**, Ouv. Oberon — **Mozart**, Violinkonzert A-dur — **Bruckner**, Symphonie No. 7 E-dur.
Nur noch Podiumplätze zu 2 Rm bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Diesen! Donnerstag, 14. Okt., Glocke, 20 Uhr:
Konzert

Hanna Arens, Klavier
Eleanor Day, Cello

Sammartini, Bach, Beethoven, Schumann, Brahms.
Karten Rm 1.50, 2.—, 3.— bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Montag, 18. Oktober, Glocke, 20 Uhr:
Klavier-Abend

Professor Friedrich Wührer

Beethoven, Reger, Schumann, Chopin.
Karten Rm 1.60 bis 3.20 bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Philharmonische Gesellschaft
Dienstag, 19. Oktober, Glocke, 20 Uhr:
1. Kammermusik-Abend:

Fehse-Quartett

Schumann, Mozart, Brahms.

Wir bitten um Einlösung der bestellten Platzmieten

Wenige Einzelkarten Rm 3.50 bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Großer Glockensaal | Donnerstag, 14. Okt. 20 Uhr

Einziges Konzert

d. weltberühmten Vereinigung

Römisches Kammerorchester

37 Professoren der königlichen Oper in Rom.
Solist: Carlo Zecchi, Klavier
Beethoven, Cherubini, Geminiani, Mule, Martucci, Pizetti, Porrino, Rossini, Scarlatti.
Karten zu 1.50 bis 4.50 bei Bartels, Domsh. 18a, Ruf 29184
Fedden, Am Wall, Ruf 2 06 03

Glocke, 20 Uhr
Dienstag, 2. November

Der größte Hexenmeister aller Zeiten **VASA**

Prihoda

der Paganini des 20. Jahrh. spielt Schubert, Bach, Bruch, Tschaikowsky, Tartini, Paganini

Prihoda nicht hören, hieße das Schönste verpassen

Karten zu 1.50 bis 3.50 bei Bartels, Domshof, Ruf 2 91 84
Fedden, Am Wall, Ruf 2 06 03

Frohe Kunst – Frohe Herzen

Montag, 25. Oktober, Union, 20 Uhr

Ein Abend bei den Rundfunklieblingen

Herbert Ernst Groh

der gefeierte Tenor

„Schwabenhansl"

Hans Lorenz konferiert

Irma Mainardi, d. jugendl., vielseit. Musikgenie

Kapelle Herbert Fröhlich

der Meister der Geige mit seinen Solisten (Original-Rundfunkbesetzung)

Karten zu RM. 2.80 bis —.90 bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Amtsfiſcherhaus

Hiſtoriſche Gaſtſtätte * Beim Fockemuſeum

DIE

Ufa-Theater

ZEIGEN

METROPOL
Heute 3½ 6¼ 8¾
An Wochentagen 3½ 6⁰⁰ 8½

Bremens Sensations-Erfolg!

PATRIOTEN

mit Lida Baarova, Mathias Wieman

Vorverk. f. d. 6¼ u. 8¾ Uhr-Vorstellg. v. 11-1 Uhr u. ab 4 Uhr a. d. Theaterkasse

Aus dem Tagebuch einer Tänzerin!

Daphne und der Diplomat

mit Karin Hardt, Gerda Maurus
Karl Schönböck, Hans Nielsen
Täglich 3¼ 6⁰⁰ 8¾

EUROPA

In allen Theatern die neueste Tonwoche

KAISER Heute 5½ u. 8½ **PALAST**

● Nach wie vor Bomben-Erfolg ●

Der Mann, der Sherlock Holmes war

mit **Hans Albers, Heinz Rühmann**
Hansi Knoteck, Marieluise Claudius

● Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt ●

HANSA Heute 5½ u. 8¼ **APOLLO**

Der tolle Lach-Schlager ● In deutscher Sprache ●

Der springende Punkt

Heute große Jugend-Vorstellungen

KAISER 3⁰⁰ | PALAST 3⁰⁰ | APOLLO 2³⁰

Hansi Knoteck, Adolf Wohlbrück in

Der Zigeunerbaron

Barberina

Gustav Fröhlich - Leni Marenbach
Peter Voß - Paul Westermeier - Hugo Fischer-Köppe - Günther Lüders u. a.
in dem spannenden Filmwerk:

Alarm in Peking

(Eine Episode aus dem Boxeraufstand um 1900)
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Jugendliche haben Zutritt
Sonntags-Anfangszeiten 3 — 5 — 7 — 9 Uhr

WELT-THEATER
NORDSTR. 201/3

Sonntag 5.30 u. 8.25
Montag 8.25

Magda Schneider - Ivan Petrovich - Peter Bosse in

Frauenliebe – Frauenleid

In der Wochenschau:
Empfangsfeierlichkeit. d. Duce
Sonntag, 2.30 Uhr: Jugendvorstllg.
„Das Herrmännche"

Admiral-
PALAST ● HEMMSTR.

8.15, Sonntag 5.30 und 8.15
Nur noch heute und morgen!

Traudl Stark
Paul Hörbiger, Liane Haid
in dem köstlichen Lustspiel

Peter im Schnee

Heute 3 Uhr: Jugendvorstellung
Peter im Schnee

Landlust
RABLINGHAUSEN

Angenehmster Familienaufenthalt, herrl. Sommergarten u. Kinderbelustigungen

Heute 4 Uhr: Freikonzert
anschließend 6 Uhr:
feiner Tanz

Es spielt Arthur Jung mit seinen Solisten

Preisskat

Großes

Geld-Preisſkatwettſpiel

Täglich vom 11. 10. bis 18. 10. 1937, nachmittags von 17—20 Uhr, und abends von 21—24 Uhr,
Sonntag von 14—17 Uhr.
Preise bei Beteiligung von:
50 Tischen à 4 Spiel. 1. Pr. RM. 100,—
75 Tischen à 4 Spiel. 1. Pr. RM. 125,—
100 Tischen à 4 Spiel. 1. Pr. RM. 200,—
usw. **Einsatz: 3,40 RM.**
Die Preistabelle hängt im Lokal zur Einsicht aus. — Tagespreise bei Erreichung hoher Punktzahlen als Vorschuß auf die zu erwartenden Geldpreise. Es ladet ein:

Karl Kaune

Inh. des Kaffee Behrens, Bremen-Neustadt (Pappelstr./Ecke Moselstr.)

Heute 17 u. 21 Uhr
großer Preis-Skat
Gifhorn,
Georgſtraße 37

Heute 20½ Uhr:
Gr. Geld-Preisſkat
Müller,
Vegeſackerſt. 43/45

Kummers Hotel
Lilienthal

Heute großes

Winzerfeſt

mit unserer beliebten **Hauskapelle**

Jeden Sonntag KONZERT und GESELLSCHAFTSTANZ

Bad Salzuflen
Teutobg. Wald-Lippe

Herbst- u. Winter-Kuren

Herz- Rheuma Katarrhe d. Luftwege
Winter-Kurtaxe 12 Mk.

Bilz Sanatorium DRESDEN - RADEBEUL
Naturheilkuren — Schrothkuren

Hillmanns Hotel

Jeden Sonntag

TANZ-TEE

Tanz-Kapelle Hans Schunk

Beginn 16 Uhr

St. Pauli Horn

Heute TANZ

KAISERHALLE
Große Allee 9
Empfiehlt
Saal ● Klubzimmer ● Kegelbahnen
Ruf 518 09

Staatstheater

Der Bremer Freimarkt und sein Höhepunkt!

Der Obersteiger

Große Ausstattungs-Operette von Carl Zeller
In völlig neuer Bearbeitung!
Große Ballett-Einlagen!

In besonders festlicher Aufmachung!

Dienstag, den 19. Oktober 1937, 20 Uhr

Heute abend trotz des Riesenprogrammes große volkstümliche Vorstellung!!
Eintritt 50 Pfennig / Kleine Preise

Einfach toll ist das Oktober-Programm
im

ASTORIA

Georg Krönlein empfängt Sie mit einer Witzkanonade
Renita Kramer, die bezaubernde Orchidee, entfesselt Beifallsstürme!
Fratelli Sereno, die Weltsensation!
Das hat Bremen noch nicht gesehen!
4 Fuxani, eine Bravourleistung der Akrobatik
Adanos, der deutsche Meisterjongleur
Elfriede Zaech in ihren tollen Sport-Parodien
Mum, der amüsante Blitzmaler, in jeder Vorstellung werden 2 Oelgemälde gratis verlost!
Steffie Bernert-Rolando, die Rhönrad- u. Süortsensation
Bobby Reuß & Co., die fliegende Hose
Scampo-Scampo, komische Akrobaten
Los Herrera Vega, mexikanisches Gesangsduett
Muriel u. Harald Marsen, das aristokratische Tanzpaar
Mackwey & Co., alles in Trümmer
Erni Sedina, die entzückende Solotänzerin
Otty Oth ar mit ihrem Schifferklavier

Heute nachmittag 4-Uhr-Tee

Atlantic-Künstlerspiele (I. Etage)

das ganz aus ausgezeichnete Programm, täglich nachm. und abends mit dem hervorragenden Ansager Erwin Erdmann

Hallo, Hallo, Hier Radio Wien!

Charly Gaudriot, Wiener Rundfunkkapelle, im Atlantic-Café

Eine Bombenstimmung von Anfang bis Ende

Am 16. und 17. Oktober 1937

Wochenendfahrt

mit der Reichsbahn nach

Hamburg

60% Fahrpreisermäßigung

Bremen-Hauptbahnhof ab am 16. Oktober, 15.19 Uhr
Bremen-Hauptbahnhof an am 17. Oktober, 22.43 Uhr
Fahrpreis hin und zurück **3. Klasse 4.-**
2. Klasse 5.80

Reichsbahnverkehrsamt Bremen

Regina-Palast

Das fabelhafte Oktober-Programm mit dem beliebten Humoristen und Ansager
Arthur Kronenberg
Hilde Graziela, Meisterin der Spitze
Andre u. Viola das hervorragende Tanzpaar
Arivan im Zaubertrick
2 Hansino auf dem Silberdraht
Ab 16. Oktober das große vollständige Freimarkts-Programm
Kapelle **Ferry Kubelka** prolongiert
Mittwoch-, Donnerstag- und Sonntagnachmittag 16 Uhr
Tanztee mit vollem Programm **Telefon 257 90**

PARKHAUS

Heute Nachmittag

Tanz-Tee

Abends Gesellschafts-Tanz

Tanzorchester Kurt Barfuß

***Lehmann*-BETTEN**

Der Name für Bettwaren von hoher Qualität

Oberbetten
Unterbetten
Kissen
Daunendecken
Steppdecken
Matratzen usw.

in jeder Ausführung und Preislage, Aufarbeitungen bei schnellst. Stücklieferung. Im 1. Stock

Lehmann
nur Schüsselkorb

Zu vermieten

Zentrum-Eilboten
Kl. Weidestr. 6
Ruf 8 52 59

Stadt- und Fern-Möbeltransporte
Heinr. Schneider
Viktoriastraße 7
Ruf 8 46 57

Innere Stadt

Mod. Kontore I. Etage, Am Markt 17

Ostertor

An berufst. Dame möbl. Zi., Ztrlhz. Humboldtſtr. 48

Einf. möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** mit 2 Betten zu verm. K. Ehepaar Goetheſtraße 1 I, 3× klingeln

Für Möbeltransporte
Wohnungsnachweis
BOHNE
Sammel-Nr. 44095

Schwachhausen

Ruhiges abgeſchl. Unterhaus eig. Küchenheizg., Bad, 75 RM. Scharnhorſtſt. 81 I.

Utbremen

Möbl. Zimmer Kulmbacherſt. 2 II

Doventor

Abgeſchloſſene 6-Zi.-[illegible] 125.— RM. Ellhornſtr. 34 I.

Garage
Auto-Meyer
Doventorſteinw. 55

Neustadt

Unterhaus Rheinſtr. 15, z. 1. 1. 38 4 Zimmer, Küche, Winterg., Veranda Badezi. u. Keller. 65 M. Beſ. 12-2 U.

CASINO

Heute
sowie
jeden Sonntag

Bremens größter Tanzbetrieb

Einlaß 18 Uhr

Ballhaus

Lehmkuhl

Heute sowie jeden Donnerstag, Sonnabend und Sonntag

TANZ

Es spielt die neue Tanzsportkapelle
Gustav Petruschke

Spezialist für **Leica**
Entwickeln
Vergrößern u.
Beratung
Photo-Schlegel
Ansgaritorstr. 5, gegenüber Metropol

Damen — und doch recht fraulich

Moderne Lebensgestaltung entspringt meist einem realen Sinn. So sind auch **Kalasiris Mieder und Leibstützen** vor 30 Jahren entstanden. Sie sollten das Leben der Frau erleichtern und helfen, sich jugendlich-schlank zu kleiden, zugleich auch vor Erkrankungen des Unterleibs schützen. Dieses Ziel wurde vollkommen erreicht. Heute kennt man Kalasiris in der ganzen Welt. Jede Frau, die Kalasiris trägt, fühlt sich jung, frisch und gepflegt. Verlangen Sie kostenlos das Kalasiris-Buch od. besuchen Sie uns, wir beraten Sie gerne.

Kalasiris-Spezialgeschäft, **Bremen**
Am Wall 139 Telefon 29287

Aussteuerwäsche und Steppdecken

kaufen Sie gut bei

Hinrichs & Bollweg

Nur noch heute und morgen

Das Bomben-Lustspiel

Die Austern-Lilli

5 Liebhaber und eine Frau

mit **Gusti Wolf, Hermann Thimig, Hein alfner**
Theo Lingen, Oskar Sima, Harald Pau sen

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

TIVOLI 3.0 5.45 8.45

Nur noch heute und morgen

Anny Ondra Hans Söhnker

Der Unwiderstehliche

Ein Riesen-Heiterkeits-Erfolg!

SCHAUBURG 5.45 8.30
Wochentags 4.30 8.30

Nur noch heute und morgen

Camilla Horn

Paul Klinger, Kurt Günther in dem Publikums-Erfolg

Gauner im Frack

(Abenteuer in Monte Carlo)
Ein Kriminal-Großfilm der Tobis
Spannung bis zur letzten Minute

MODERNES 5.45 8.15
Montag auch 4.30

● Nur noch heute und morgen ●

Capriolen

Gustaf Gründgens
Mariano Hoppe, Maria Bard, Fita Benkhoff, Volker v. Collande

Jugendliche nicht zugelassen!

5.30 **DECLA** 8.15

Montag auch 4.30 zu kleinen Preisen

Heute große Jugend-Vorstellungen

Schauburg 3.15	Modernes 3.00	Decla 2.30
Nevada Großer Wildwest-Film	**Helden von Heute** Ein Flieger-Großfilm	**Licht im Dunkeln** Abenteurerfilm

Miet-gesuche

Sv. 2-3-Zi.-Wohn. m. Neuſt. Rückarth, Biebricherſtr. 9

Wer tauſcht
4-Zimmer-Wohn. (Zentralheiz.) mit Bad, im Zentrum, geg. 3-Zi.-Wohng. (Zentralheiz. nicht unbed. erforderl.) Angeb. über Lage u. Preis u. Z 3725

Staatsangeſtellter ſ. 2—3-Zi.-Wohn. Angeb. m. Preis unter H 3733

Wehrmachtsangeh. ſucht zum 1. 4. 38
Einfamilienhaus
mit Garten
zu mieten in gut. Wohngegend Bremens. 5—6 Zim., Küche, Bad, Balkon. Angeb. unter L 20 530

Ein
überdachtes Kohlenlager
200 bis 250 qm Grundfläche, mögl. mit Gleisanſchluß Neuſtadt bevorzugt Angeb. mit Preis unter W 3747

Z. 15. Okt. möbl. gemütl. Zi. (Heiz., Nähe Dobben). Angeb. u. K 3735

Gebe Hypothek wo 4-Zi.-Wohn., mgl. m. Garage z. 1. 4. 1938 frei. Angeb. unter M 3737

Jg. Ehep. ſ. z. 1. 12. od. 1. 1. 2 o. 3 Zi. mit Zub. Preisang. unt. O 3539

Kaufgesuche

Gebr. Heißmangel
1,8 und 2,1 m Arbeitsbreite, mögl. Fabrik Engelhardt & Förſter. Angeb. unter Z 3750

Es kommt darauf an nicht daß, ſondern wie Sie Ihre Reklame durchführen. Ziehen Sie deshalb die Geſchäftsſtelle der Bremer Zeitung zu Rate

Sonstiges

Sprechstundenänderung
Meine Sprechſtunden finden ab je auch Sonnabends vormittags vo 9—13 Uhr ſtatt. — Zur Behandlun bei allen Krankenkaſſen zugelaſſen.
Dr. Letſch, Zahnarzt,
Waller Heerſtraße 14
im Hauſe Dr. Blumber

Zu verleihen

80 000 RM.
I. Hypotheken
in einzelnen Poſt.
Wegner & Schulte
Bremen, Feldſtr. 43/47, Ruf 4 56 83
Agentur der Deutſchen Centralboden-kredit-Aktiengeſellſchaft.

Gesundheitsdienst der deutschen Heilpraktiker

Am **Montag, dem 11. Oktober 1937**, spricht im großen Saal des Museums (Domshof) der Heilpraktiker **Heinrich Hannich, Leipzig** über das Thema:

Richtiges Denken und Scheindenken

Was uns die neuzeitliche Seelenkunde lehrt.
(Praktische Winke zur Gesunderhaltung und Wiedergesundung).
Unkostenbeitrag RM —.50 Beginn 20 Uhr

Heilpraktikerbund Deutschlands
Bezirksleitung Bremen

Suchſt du etwas zu kaufen? — Die BZ.-Kleinanzeige hilft dir!

Biochemiſcher Verein „Dr. med. Schüßler" e. V.
Geſchäftsſtelle Bornſtr. 26, Ruf 8 46 32
Montag, den 11. Oktober, 20 Uhr, ſpricht im **Feſtſaal des Städt. Lyzeums, Kl. Helle,** über
Geſunde und kranke Nerven!
Herr W. Schuhmacher, Wuppertal-Barmen.
Mit dieſem Vortrag eröffnen wir die Vortragsreihe für das Winterhalbjahr 1937/38 und laden hierzu unſere Mitglieder und eingeführte Gäſte herzlichſt ein.
Eintritt frei!!!

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 10. Oktober 1937

Steuerergiebige Wirtschaft

Längere Zeit hindurch geführte Erörterungen über eine höhere Gewinnbesteuerung der Wirtschaft sind mit den klaren Stellungnahmen von Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht und Staatssekretär Reinhardt in dem Sinne erledigt worden, daß die Reichsregierung nicht an neue Gewinnsteuern denke. Das schließt natürlich nicht aus, daß die Steuerpolitik und Steuertechnik nicht alle jene Beträge erfaßt, auf die das Reich gesetzlich Anspruch hat. Dem dient eine wirksamere Kontrolle der Steuerzahlung überhaupt.

In diesem Sinne ist auch die Ankündigung zu verstehen, daß mit Wirkung von 1937 ab eine Steuerbefreiung von Abschreibungen auf sog. kurzlebige Wirtschaftsgüter nicht mehr erfolgen werde. Bei dieser Vergünstigung handelte es sich darum, daß durch Gesetz von 1933 zunächst Ersatz-, später auch Neuanschaffungen für Wirtschaftsgüter mit einer Lebensdauer bis zu zehn Jahren abgeschrieben werden konnten, ohne daß dieser Teil des Unternehmungsertrags gewinnsteuerpflichtig war. Die Bestimmung hatte eine sehr anregende Wirkung vor allem auf die Maschinen- und Werkzeugindustrie und erwies sich somit völlig der zugrunde liegenden Absicht entsprechend als ausgezeichnete Maßnahme der Arbeitsbeschaffung.

Inzwischen hatten gerade diejenigen Industrien, die von dieser Maßnahme begünstigt worden waren, durch die Wehrhaftmachung und die Aufgaben des Vierjahresplanes zusammen mit den sonstigen verstärkten Bedürfnissen der Wirtschaft einen Auftragseingang, der ihre Lieferfähigkeit weitaus überschritt. Es ergab sich auch die Notwendigkeit, eine Dringlichkeitsreihe für die Erledigung der Aufträge aufzustellen. Damit war aber der ursprüngliche Sinn der Steuerbegünstigung überholt, sie hatte ihre Wirkung getan und erwies sich nun als nicht mehr notwendig und auch nicht mehr zweckmäßig. Für das Reich trat der Gesichtspunkt in den Vordergrund, daß auch eine Einbeziehung dieser Ertragsteile in die Steuerpflicht zu keiner Verminderung des Beschäftigungsstandes mehr führen werde. Andererseits aber bedeutete die Besteuerung einen sehr erwünschten Zufluß an Finanzmitteln. Selbstverständlich sind nun Abschreibungen auf kurzlebige Wirtschaftsgüter nicht unmöglich gemacht; ihr möglicher Umfang vermindert sich lediglich um den Betrag der fälligen Gewinnsteuern. Damit ist aber gleichzeitig eine steuerlich gleiche Lage für alle Unternehmungen wiederhergestellt worden, denn die erleichterte Abschreibung bestand nur für buchführende Betriebe. Die Kleinstbetriebe also, die noch keine kaufmännische Buchführung hatten, waren zuletzt in dieser Hinsicht benachteiligt gewesen.

Es gab Zeiten, in denen es hieß, die Wirtschaft „seufze" unter den Steuern. Im allgemeinen dürfte sie heute gewiß nicht seufzen, trotzdem der Steuerertrag der Wirtschaft so hoch wie noch nie ist und weiter steigen wird. Denn nicht auf die Höhe von Steuern kommt es an, sondern auf ihr Verhältnis zum Gesamtumsatz und Ertrag. Und dieses Verhältnis hat sich im großen Durchschnitt in den letzten Jahren gebessert, wenn sich im einzelnen auch erhebliche Unterschiede ergeben. A. Noll.

Ziele und Erfolge

der nationalsozialistischen Finanzpolitik

Der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk hielt vor der Hamburgischen Verwaltungs-Akademie eine Rede, in der er u. a. ausführte: Die bisher erreichten wirtschaftlichen Erfolge seien das Ergebnis einer zielbewußten staatlichen Investitionspolitik, die sich in ihrer ersten Phase die Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung auf den verschiedensten Gebieten, in der zweiten Phase die großen nationalen Aufgaben der Wehrhaftmachung und des Vierjahresplanes zum Ziel gesetzt habe.

Die bisherigen Erfolge in der Konsolidierung der Reichsanleihen seien ein Ergebnis der Kapitallenkung gewesen, die notwendigerweise mit einer starken Beschränkung für andere Anleihesuchende verbunden sei. Diese Arbeitsmarktpolitik sei aber nur ein Teil der Konzentrierungspolitik, die zur Durchführung der großen Aufgaben eine bestimmte Rangordnung beim Arbeits-, Rohstoff- und Geldeinsatz nötig mache.

Rechtsgestaltung in der Elektrizitätswirtschaft

Von der juristischen Tagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung

Berlin, 9. Oktober. Am 7. und 8. Oktober fand in Berlin eine Tagung der juristischen Sachbearbeiter der Mitgliedswerke der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung statt, auf der wichtige Rechtsfragen aus dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft durch Vorträge und regen Erfahrungsaustausch behandelt wurden.

Dr. Eiser von der Elektrowerke A-G, Berlin, führte zur Frage des Interessenausgleichs bei Einwirkungsschäden (z. B. durch Flugasche, Rauchgase und ähnliches) aus, daß die Rechtssprechung des Reichsgerichts einen Wandel der Rechtsauffassung gegenüber dem Bürgerlichen Gesetzbuch erkennen lasse. Das Reichsgericht entnehme dem nationalsozialistischen Gedanken der Volksgemeinschaft den Grundsatz, daß in solchen Fällen nicht nach tatsächlichen Momenten dem einen oder dem andern Rechte zugesprochen werden könnten, sondern daß in jedem Falle zwischen den widerstreitenden Interessen des Industriewerkes einerseits und des durch die Einwirkungen Geschädigten andererseits ein gerechter Ausgleich gefunden werden müsse.

Das neue Aktienrecht bildete den Inhalt eines Vortrages von Direktor Ebbecke von der Gesellschaft für Elektrizitätsanlagen mbH., Berlin, der als Mitglied der Akademie für Deutsches Recht an der Vorbereitung des neuen Gesetzes mitgewirkt hat. Er befaßte sich mit den praktischen Auswirkungen des neuen Aktienrechts auf die in Form einer Aktiengesellschaft betriebenen Versorgungsunternehmen und ging insbesondere ausführlicher ein auf die erhöhte Verantwortlichkeit des Vorstandes bei der Meisterung des Problems, eine glückliche Synthese zwischen Kapital und Arbeit herzustellen, die der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung gerecht wird. Bei der Besprechung von Einzelfragen wies er insbesondere auf die durch das Gesetz eindeutig umschriebene Aufgabe der Buchprüfer hin, denen es nicht zukomme, sich darüber hinaus mit Kritik oder Vorschlägen in die Geschäftsführung des Vorstandes einzumischen.

Der nächste Vortrag von Dr. Hagemann (Hamburgische Elektricitäts-Werke A-G) behandelte die wichtige Frage der Kreuzungen von Energieleitungen und Verkehrswegen. Diese Frage könne in Zukunft nicht wie bisher privatrechtlich gelöst werden, sondern bedürfe der öffentlich-rechtlichen Regelung auf der Grundlage, daß Energieleitungen und Verkehrswege für das allgemeine Leben gleich unentbehrlich und gleich wichtig seien.

Dr. Rumpf von der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung (Berlin), ging davon aus, daß die öffentliche Versorgung auf die Benutzung fremden Grundeigentums sowohl privater Grundstücke als auch öffentlicher Wege angewiesen sei, und versuchte, die Entwicklungsansätze für die künftige Ausgestaltung derartiger Nutzungsrechte aufzuzeigen. Es sei damit zu rechnen, daß im Zuge der Neuregelung sowohl des Grundeigentums als auch des deutschen Straßenwesens eine gewisse Duldungspflicht für Energieleitungen, die der allgemeinen Versorgung dienen, geschaffen werde. Sollte dadurch die Grundlage der örtlichen Versorgung, die auf dem ausschließlichen Recht zur Benutzung der Gemeindewege beruhe, erschüttert werden, so müßte mit anderen Mitteln, nötigenfalls durch eine Konzessionierung seitens des Reichswirtschaftsministers, ein Ausgleich geschaffen werden. Daran schloß sich die Erörterung durch Dr. Grave (Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG, Essen), über die Frage, inwieweit Energieversorgungsunternehmen für Unfälle, die durch ihre Anlagen verursacht werden, einzustehen haben.

Der Vortrag „Handhabung des Energiewirtschaftsgesetzes" von Dr. Melchinger vom Reichswirtschaftsministerium zeigte die bei der bisherigen Handhabung des Gesetzes erkennbar gewordenen Probleme und die noch zu lösenden rechtlichen Aufgaben. Der Vortrag gab in diesem Zusammenhang einen interessanten Querschnitt durch die großen Fragen der öffentlichen Elektrizitätsversorgung, angefangen von der Stromerzeugung bis zum letzten Verbraucher.

Abschließend folgten Ausführungen von Dr. Radtke von der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung, Berlin, über die mancherlei Schwierigkeiten und Zweifelsfragen, die sich für die Werbung aus den neuen Normen über Wettbewerb ergeben. Der Vortragende ging von der Zugabeverordnung aus und gab ein anschauliches Bild auch von den übrigen einschlägigen Bestimmungen. Zum Schluß berührte er die Einwirkungen der Preisstopverordnung auf die Energieversorgung.

Das reichhaltige Programm und der Verlauf der erfolgreichen Tagung ließen, wie man zusammenfassend feststellen kann, erkennen, daß der Außenstehende kaum eine Vorstellung hat von der Fülle neuartiger Rechtsprobleme, die im Zuge der stürmischen Fortschritte der Technik sowohl in der Elektrizitätsversorgung selbst erwachsen, als auch den Gebieten, auf denen andere technische Einrichtungen im Ablauf des gesamten Wirtschaftslebens mit der Elektrizitätsversorgung in Beziehung treten.

Die enge Verflechtung der öffentlichen Elektrizitätsversorgung mit dem gesamten Wirtschaftsleben macht es aber notwendig, daß jeder, der Wirtschaft treibt, sich künftig mehr mit diesen Problemen befaßt, denn nur so können die Möglichkeiten, die in der öffentlichen Energieversorgung liegen, zum Nutzen von Wirtschaft und Volk in vollem Maße ausgeschöpft werden.

Bewegung der Kapitalgesellschaften

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im September keine Aktiengesellschaften gegründet. Die 42 im September vorgenommenen Kapitalerhöhungen beliefen sich auf 13,4 Mill. RM und die 15 Kapitalherabsetzungen auf 12,5 Mill. RM. 54 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 29,9 Mill. RM wurden aufgelöst. Der Kurswert der gegen Barzahlung im Monat September ausgegebenen Aktien betrug 8,2 Mill. RM. Ferner wurden 59 Gesellschaften mbH., 1585 Einzelfirmen und Personalgesellschaften und 56 Genossenschaften gegründet. Aufgelöst wurden 502 Gesellschaften mbH. (darunter 132 von Amts wegen gelöscht) und 98 Genosssenschaften. In Einzelfirmen und Personalgesellschaften wurden im September 31 Aktiengesellschaften und 246 Gesellschaften mbH. umgewandelt.

Deutschlands Sachgütererzeugung gestiegen

Deutschlands Erzeugung an Sachgütern ist im vergangenen Jahr weiter kräftig gestiegen. Im Ergebnis des Jahres 1936 war sowohl die industrielle als auch die landwirtwirtschaftliche Erzeugung der Menge nach schon bedeutend größer als zur Zeit des letzten Hochstandes, 1928/29. In seinem neuen Wochenbericht veranschlagt das Institut für Konjunkturforschung den Nettowert der deutschen Sachgüterproduktion für das Jahr 1936 auf etwa 40 bis 45 Mrd. RM; davon entfallen auf Industrie und Handwerk schätzungsweise 30 bis 35 Mrd. Reichsmark, auf die Landwirtschaft ungefähr 10 Mrd. RM. 1932 hatte der Nettowert der Sachgüterproduktion etwa 27 Mrd. RM betragen.

Ruhrkohlenabsatz weiter angestiegen

Der Absatz des Rheinisch-Westfälischen Ruhrkohlensyndikats ist im September wieder etwas gestiegen. Der arbeitstägliche Gesamtabsatz für Rechnung des Syndikats von den Ruhrzechen stellte sich nach den vorläufigen Ermittlungen auf 283 000 t gegen 282 000 t im August. Das Verhältnis zwischen den Lieferungen in das unbestrittene Gebiet und denen in das bestrittene Gebiet hat gegenüber dem Vormonat eine kleine Verschiebung erfahren. In das unbestrittene Gebiet gingen im September arbeitstäglich 135 000 t (130 000 t im August), in das bestrittene Gebiet 148 000 (152 000) t. Einschließlich der Aachener Zechen und der Saargruben betrug der Gesamtabsatz für Rechnung des Syndikats arbeitstäglich 326 000 (324 000) t.

Zur Verhüttung der Eisenerze

Düsseldorf, 9. Oktober. Der starke Besuch beim diesjährigen Eisenhüttentag, der schon Freitag in den Fachsitzungen festzustellen war, erfuhr bei der großen Vortragssitzung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute am Sonnabend noch eine weitere erhebliche Zunahme. Dr.-ing. e. h. H. Klein (Siegen) konnte über 1900 Teilnehmer begrüßen. Er bezeichnete es als die Aufgabe der Vortragssitzung, die Eisenhüttenleute mit dem großen Aufgabengebiet bekannt zu machen, das heute vor ihnen liege, und das im Zusammenhang mit den Arbeiten um den Vierjahresplan als vordringlich zu betrachten sei.

Die nächste der dringlichsten Aufgaben sei die, die heimischen Erzvorkommen für die Erzeugung von Eisen und Stahl nutzbar zu machen und dadurch im Sinne des Vierjahresplanes dem gemeinsamen Ziel der Rohstofffreiheit immer näherzukommen.

Dr. Klein führte weiter aus, daß nach jahrelanger Gemeinschaftsarbeit die technische Klärung der mit der Verhüttung deutscher Erze in Zusammenhang stehenden Fragen so weit vorwärtsgetrieben sei, daß man einen Ueberblick über die für die einzelnen Erzsorten in Frage kommenden Arbeitsweisen habe. Es seien jedoch nach wie vor Probleme in einer großen Anzahl zu lösen. Man könne die Aufgaben der deutschen Eisenindustrie kurz dahin zusammenfassen: Verhüttungsverfahren für ärmere oder weniger geeignete Erze aufzufinden, ausländische Legier-Unimetalle bei der Stahlherstellung einzusparen und durch höhere Festigkeiten des Stahls zu ersetzen, durch konstruktive Maßnahmen, durch Schweißen usw. die Gewichte der Eisenkonstruktion zu verringern und hierdurch bei denselben Stahlmengen einer größeren Anzahl von Eisenverbrauchern zu helfen.

In den dann folgenden Vorträgen wurde das ganze Aufgabengebiet, vor allem nach der Rohstoffseite, umrissen und aufgezeigt, wie und in welcher Richtung seine Lösungen angestrebt und erzielt werden können.

Die Konservenindustrie im September

Die Bohnenverarbeitung ist, wie die Fachgruppe Obst- und Gemüseverwertungsindustrie mitteilt, beendet. Die Fabriken sind mit der Konservierung von Herbstgemüse, Karotten, Spinat, Kohlrabi, Rosenkohl, Tomaten, beschäftigt. Die Rohware wird nicht so stark angeboten, wie in früheren Jahren. Trotz vorgeschrittener Zeit ist die Nachfrage der Kundschaft in Gemüsekonserven immer noch rege. Stärker als sonst wird Herbstgemüse gefragt. Ebenso ist die Nachfrage nach Obstkonserven stark. In der Marmeladenindustrie waren die Fabriken die letzten Wochen hindurch mit der Aufnahme der neuen Rohware beschäftigt. Der Absatz der Fertigerzeugnisse hat nachgelassen, da während der Zeit der Obsternte in den Haushaltungen viel selbst eingekocht wird. Die Himbeerernte war durchweg gut, so daß die Bestände an Rohsaft größer sind als in normalen Jahren. Dagegen steht in diesem Jahre nicht genügend Kirschsaft zur Verfügung. Im großen und ganzen ist der Absatz von Fruchtsirupen normal, d. h. verhältnismäßig gering. Die Ernte an Einlegegurken hat ihr Ende gefunden. Der Anfall kleinerer Sortierungen von Einlegegurken ist größer als in den früheren Jahren. In der Sauerkrautherstellung sind die Betriebe mit dem Einschnitt frühen Herbstkohls beschäftigt. Soweit noch Bestände an Sauerkraut aus vorjähriger Ernte vorhanden sind, vollzieht sich der Absatz ruhig. Sauerkraut neuer Ernte findet in einem der Jahreszeit entsprechenden Umfange befriedigenden Absatz.

Der Bierausstoß im August

Nach den vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten vorläufigen Ergebnissen, die auf den Angaben der Biersteuer-Gegenbücher beruhen, sind im August 1937 in den Brauereien insgesamt 4,34 Mill. hl Bier (4,57 im Juli) steuerfrei abgelassen bzw. versteuert worden. Hiervon entfallen 4,18 (4,35) Mill. hl auf Vollbier, wovon 3,99 (4,16) Mill. hl untergärig waren. Von der genannten Gesamtbiermenge wurden 4,24 (4,47) Mill. hl versteuert, 0,04 (0,04) Mill. hl steuerfrei ausgeführt und 0,06 (0,06) Mill. hl steuerfrei als Haustrunk abgelassen.

Hamburger Hochbahn übernimmt die Verkehrs-A-G „Vaga", Altona. Im Zusammenhang mit dem Groß-Hamburg-Gesetz übernimmt die Hamburger Hochbahn A-G am 18. Oktober die „Vaga", die bisher als Verkehrsgesellschaft der Stadt Altona den Autobusverkehr in Altona und Umgegend betrieben hat.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat auf Grund der Lehrlingsrolle, die die Handwerkskammern führen, die Zahl der Handwerkslehrlinge für Mitte 1937 festgestellt. Es waren am 30. Juni 617 877, davon 559 292 männliche und 58 585 weibliche. Die Zunahme seit Ende 1933 beträgt 198 000 = 32 %.

Anzeigepflicht

für ausländische Wertpapiere

Berlin, 9. Oktober. Am Mittwoch, 20. Oktober, läuft die Frist für die Anmeldung ausländischer Wertpapiere ab, die auf Grund der 10. Durchführungsverordnung zum Devisengesetz vom 6. Oktober (veröffentlicht im „Deutschen Reichsanzeiger" Nr. 222/37) zu erfolgen hat. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung weist darauf hin, daß die Unterlassung der Anzeigepflicht mit Strafe bedroht ist. Mit einer allgemeinen Verlängerung der Frist kann nicht gerechnet werden.

Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen im September. Mit insgesamt 45 311 neu zugelassenen Kraftfahrzeugen hat sich das Zulassungsergebnis des Monats September gegenüber dem Vormonat im ganzen nur wenig verändert. Bei den Personenkraftwagen nahm die Zahl der Neuzulassungen wieder zu, und zwar um 13 % auf 20 087, bei den Lastkraftwagen um 3 % auf 5052 und bei den Zugmaschinen um 8 % auf 1135. Demgegenüber ging die Zahl der Zulassungen bei den Krafträdern um 18 % auf 18 905 zurück. Im Vergleich zu dem entsprechenden Monat des Vorjahres lag die Gesamtzulassungsziffer im Berichtsmonat infolge der größeren Zahl von Zulassungen an Kleinkrafträdern und Personenkraftwagen um 18 % höher.

Ergänzung der Versteigerer-Vorschriften. Nach dem Gesetz über das Versteigerungsgewerbe vom 16. 10. 1934 wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft, wer vorsätzlich unbefugt das Versteigerergewerbe ausübt oder durch einen Stellvertreter betreibt, und wer eine Versteigerung vornimmt oder veranstaltet, die nach den Vorschriften dieses Gesetzes unzulässig ist. Diese Bestimmungen sind jetzt durch ein Gesetz vom 4. 10. durch ein weiteres Verbot ergänzt worden.

Die Verordnung über Höchstpreise für Wild und Wildgeflügel vom 25. 11. 1936 ist durch eine neue Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung abgeändert worden. Unter grundsätzlicher Beibehaltung der bisherigen Preise ist jetzt für den Jäger ein einheitlicher Verkaufspreis festgesetzt worden, gleichgültig ob er an den Wildhandel oder an den Verbraucher direkt liefert.

Mitgliederversammlung

der Fachgruppe Stärke-Industrie

Vor der erweiterten Mitgliederversammlung der Fachgruppe Stärke-Industrie in Berlin sprach Staatssekretär Backe vom Reichs- und Preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft über die Notwendigkeit der Vorratspolitik in der deutschen Ernährungswirtschaft, in die jetzt auch die Stärke-Industrie in erheblichem Umfange eingesetzt werde. Der Staatssekretär ging im einzelnen auf die Aufgaben der Stärke-Industrie ein. Die Stärke-Industrie müsse zeigen, daß sie auch ohne den Bau neuer Fabriken in der Lage sei, die volkswirtschaftlich notwendige Erzeugung zu bewältigen. Als wichtigste Aufgabe der Stärke-Industrie stellte Staatssekretär Backe die Notwendigkeit heraus, alle Maßnahmen zu ergreifen, die auf lange Sicht die Produktion der Fabriken zu steigern geeignet seien.

Wertvolle Zusammenarbeit

zwischen Berufsschule und Einzelhandel

Die gemeinsame Arbeitstagung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel und der Fachschaft VI, Berufs- und Fachschullehrer des NS-Lehrerbundes in Neuwied, vereinigte zahlreiche Berufs- und Fachschuldirektoren und -Lehrer sowie die Bezirksberufwarte und -Referenten der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel aus dem Reich zu einer grundsätzlichen Aussprache über die Zusammenarbeit zwischen Berufsschule und Wirtschaftspraxis. Als Vertreter des Reichserziehungsministers war Ministerialdirigent Prof.-Dr. Heering erschienen. Die zuständigen Regierungsstellen waren durch ihre Regierungs- und Gewerbeschulräte vertreten.

Die Tagung, die unter dem Leitwort „Einzelhandel und Schule" stand, sollte den Teilnehmern die Möglichkeiten für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Einzelhandel und Berufsschule auf dem Gebiete der Nachwuchserziehung und Berufsausbildung aufzeigen. Damit wurde erstmalig der Versuch gemacht, die für Erziehung und Ausbildung des Kaufmannslehrlings Verantwortlichen im Rahmen einer größeren Tagung nicht nur auf das gemeinsame Ziel auszurichten, sondern auch persönlich näherzubringen und damit das Verständnis für die gegenseitige Aufgabe zu fördern. Direktor Pipke, Leiter der Fachschaft VI, konnte feststellen, daß Praxis und Schule in der Berufserziehung heute eine Einheit bilden, die für die Erziehungsarbeit von grundlegender Bedeutung ist.

Die Zusammenarbeit der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel mit der Schulbehörde und der Fachschaft der Berufs- und Fachschullehrer sei ständig enger geworden und könne als vorbildlich auch für andere Wirtschaftsgruppen bezeichnet werden.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Franz Hayler, bezeichnete es als höchste Aufgabe der Berufserziehung, Menschen heranzubilden, die nicht nur gute Fachleute, sondern in erster Linie noch bessere Nationalsozialisten seien. Prof. Dr. Heering setzte sich für engste Zusammenarbeit zwischen Praktikern und Lehrern ein und gab eine Reihe bemerkenswerter Anregungen für die erfolgversprechende Gestaltung dieser Arbeit. Der Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft Einzelhandel im NS-Lehrerbund, Dr. Schlieper, ergänzte diese Anregungen durch weitere Hinweise zur Verwirklichung der gemeinsamen Aufgaben auf dem Gebiete der Berufserziehung.

Ausschußsitzung

der Reichsgruppe Handwerk

Berlin, 9. Oktober. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat im Haus des deutschen Handwerks eine Ausschußsitzung der Reichsgruppe Handwerk durchgeführt, mit welcher der Reichsstand in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft vertreten ist. An der Sitzung, die vom beauftragten Reichshandwerksmeister und Leiter der Reichsgruppe Handwerk Lohmann geleitet wurde, nahmen unter anderen der Ministerialdirektor im Reichs- und preußischen Wirtschaftsministerium und Reichskommissar für den Mittelstand, Dr. Wienbeck, und der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Präsident Pietzsch, teil. Die Aussprache drehte sich dabei unter anderem um wirtschaftliche Fragen, wie die Schnittholzverordnungen, die Eisen- und Stahlversorgung und darüber hinaus um die ausreichende Versorgung gerade der Klein- und Mittelbetriebe mit kontingentierten Werkstoffen. Ferner wurden organisatorische Fragen behandelt, darunter die Abgrenzung zwischen Handwerk und Industrie, wobei Präsident Pietzsch besonders auf die Imponderabilien hinwies, die dabei zugunsten des Handwerks berücksichtigt werden müssen, ferner die künftige engere Zusammenarbeit der Reichsgruppen im Rahmen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft.

Zunehmender holländischer Außenhandel. Laut Angaben des Zentralbüros für Statistik betrugen die Außenhandelszahlen für Holland (ohne Gold und Silber) im November: Einfuhr 130 Mill. hfl. (Vormonat 125 Mill. hfl.). Ausfuhr: 113 (98) Mill. hfl. In den ersten neun Monaten des Jahres betrug die Einfuhr 1145 (709) Mill. hfl. und die Ausfuhr 846 (513) Mill. hfl.

Verlängerung der italienisch-niederländischen Handelsabmachungen. In Rom wurde ein Protokoll unterzeichnet, wonach die Handelsverträge zwischen den Niederlanden und Italien vom 1. 1. und 4. 2. 1934 bis zum 31. 12. ds. Js. verlängert werden.

Französische Papierfabrik wegen Auftragsmangel geschlossen. Aus Valenciennes wird gemeldet, daß eine dortige Papierfabrik mangels Aufträgen ihre Pforten geschlossen und ihre 300 Arbeiter entlassen hat.

Gründung der Northern Trawler Ltd., London. Ins Londoner Handesregister wurde am 4. Oktober eine neue Gesellschaft „Northern Trawler Ltd." eingetragen. Es handelt sich um eine private Gesellschaft, die Reederei-, Fischfang- und Fischbearbeitungsgeschäfte ausübt und über ein Nominal-Kapital von 100 000 Pfund in 1-Pfund-Stammaktien verfügt.

Die Shell-Konzessionen in Guatemala. Die Regierung von Guatemala hat bekanntlich dem Shell-Konzern die Konzession für Petroleumforschungen in den Gebieten von Izabal, Peten und Verapax erteilt. Diese Konzession ist jetzt auf die im Juni gegründete Compania Guatemalteon de Petroleo Shell übertragen worden. Sie umfaßt eine Fläche von 3,77 Millionen Hektar.

Baumwolle

Bremen, 9. Oktober. Nordamerikanische Baumwolle. Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco 9.70 (9.97).

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	—.—/—	8.70/—	8.70/65	9.16/01	9.24/21	9.27/22
Eröffnung	—.—/—	8.54/47	8.48/42	8.78/75	8.94/91	9.01/99
12.30 Uhr	—.—/—	8.55/—	8.52/47	8.84/82	9.02/97	9.11/10
16.20 Uhr						
Heutig. Schluß						
Abrechnung	8.39	8.49	8.49	8.83	9.00	9.11

Bis 12.30 Uhr wurde bezahlt: Dezember 8.50, 8.47, 8.45, Januar 8.48, 8.45, 8.43, 8.42, 8.43, 8.45, März 8.78, 8.76, 8.81, 8.80, Mai 8.93, 8.92, 8.91, 8.92, Juli 9.00, 8.99, 9.00, 9.03, 9.05, 9.06, 9.07, 9.08.

Um 12.30 Uhr wurde bezahlt: Januar 8.49, März 8.82, 8.83, Juli 9.10, 9.11.

Bremen, 9. Oktober. Der Markt eröffnete heute unter dem Druck sehr starker Liquidierungen in schwacher Haltung 23 bis 33 Punkte niedriger. Die Nachfrage wurde auf dieser Preisbasis aber wesentlich stärker, so daß sich die Kurse bei lebhafter Umsatztätigkeit im Laufe des Vormittags gut erholen konnten. Der Markt schloß um 12.30 Uhr befestigt 5 bis 11 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 9. Oktober

Lokopreise per lb — Tendenz: ruhig

Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish

Bremer Kl. 1 . . . . 4.70

Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . . 5.20

Newyork	Oktb.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	7.90/92	7.69/70	7.58/—	7.57/59	7.63/65	7.71/—
Heutig. Schluß	8.15/—	7.92/95	7.76/—	7.75/77	7.80/81	7.85/87

Loko: 8.30 (8.05)

New Orleans . . . . . heutige Not. 7.98 vorige Not. 7.74

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 62000 | 98000

Weiter erholt

Newyork, 9. Oktober. Am Baumwollmarkt kam es nach anfänglicher Abschwächung zu einem Tendenzumschwung. Die schwächeren Liverpooler Meldungen und Verkäufe, die über Nacht eingegangen waren, und aus den verschiedensten Quellen stammten, teilweise offenbar aus dem Fernen Osten, drückten auf die Preise. Andererseits waren größere Anschaffungen des Handels und der Kommissionäre zu beobachten. Auch aus Liverpool lagen Kaufaufträge vor. Im allgemeinen ist man gewillt, die weiteren Entwicklungen in Washington abzuwarten. Aus dem Süden gingen Berichte ein, denen zufolge Loko-Baumwolle kaum zum Verkauf gestellt wird, und da die Farmer es vorziehen, von der Beleihungsaktion Gebrauch zu machen, zeigten sich Anzeichen einer Befestigung. Umfangreiche Deckungen und Käufe des Handels bewirkten später eine kräftige Erholung, zumal das Angebot aus dem Süden weiter nachließ. Die Schlußnotierungen lagen 15 bis 25 Punkte über Vortagsbasis.

8. Sumatratabakeinschreibung

Amsterdam, 9. Oktober. Die Mählers Bank, N. V., Amsterdam/C., teilt mit:

	8. Einschreibung			Ganze Ernte		
	Anzahl Ballen 1937	Erlös 1937	Erlös 1936	Anzahl Ballen 1937	Erlös 1937	Erlös 1936
Deli-Mij.	8276	0,76	0,99	67 254	1,47½	1,55
Senembah	4625	0,60	0,89	29 174	1,44	1,40
Deli-Batavia	—	—	—	24 395	0,96	1,38

Getreide und Futtermittel

Berlin, 9. Oktober. Zum Wochenschluß blieb es im Berliner Getreidefreiverkehr still, da die Abgabeneigung der Landwirtschaft keine Belebung erfuhr und demzufolge sich nur wenig Abschlußmöglichkeiten boten. Von Brotgetreide waren Roggen etwas leichter erhältlich als Weizen, für den man weiterhin rege Kauflust bekundete. Futterhafer und Futtergerste wurden wieder nicht zum Verkauf gestellt. Das gleiche gilt für Industriegersten. Soweit Braugersten und Industriehafer guter Beschaffenheit herauskamen, ergaben sich einige Absatzmöglichkeiten, wenn auch die Kaufneigung hierfür nicht sonderlich groß war. Für Mehle blieb die Lage unverändert. Der Weizenmehlbedarf konnte ausreichend befriedigt werden. Auch Roggenmehl war reichlich vorhanden. Allerdings beschränkten sich hier die Abschlüsse auf die Deckung des laufenden Bedarfs.

Newyork, 9. 10.		Mais loko	—.—	Engl. Fracht	5—6
Weiz. Rw. l.	116.87½	Mehl n. Pr.	5.70	Kont. Fracht	20—22
Weiz. Hw. l.	123.87½	Mehl h. Pr.	5.80		

Chikago, 9. 10.		Mais	k. stetig	Mai	30.12½
Gerste loko	60—87	Dezember	59.00	Juli	29.75
Weizen	unrglm.	Mai	60.12½	Roggen	gut beh.
Dezember	101⅝—⅜	Juli	61.00	Dezember	74.87½
Mai	100⅝—¾	Hafer	stetig	Mai	73.87½
Juli	95	Dezember	29.25	Juli	.—

Viehmärkte

Bremervörde, 9. Oktober. Auftrieb: 1247 Schweine, 33 Hornvieh. Preise: Ferkel: 4—6 Wochen alt 6.—, 6—8 Wochen alt 6—9, 8—10 Wochen alt 9—13 RM. Milchkühe I 400—475, II 300—350, tragende Starken I 330—360, II 270—300 RM. Marktverlauf: Hornvieh: langsam; Schweine: mäßig.

Chikago, 9. 10. Schweine

leich. n. Pr.	10.50	schw. n. Pr.	10.00	Zufuhren	2000
leich. h. Pr.	11.15	schw. h. Pr.	10.75	im Westen	7000

Butter

Bremen, 9. Oktober (Eigenbericht). Die Milchanlieferung zu den Molkereien hat sich im Reich nur um etwa 2 % ermäßigt. Auch diesmal wieder war der Rückgang in Norddeutschland am größten, aber auch in Süddeutschland haben die Milcherträge keine Steigerung mehr erfahren, sondern sind zurückgegangen. Der Trinkmilchabsatz hat sich, für das ganze Reichsgebiet gesehen, nicht verändert. So erfuhr von dieser Seite die Buttererzeugung keine Entlastung mehr. Dementsprechend ging sie in der letzten Septemberwoche um 2200 dz zurück, liegt damit jedoch immer noch 6 % höher als in derselben Zeit des Vorjahres. Der Buttermarkt ist unverändert. Die Versorgung war im Rahmen des Kontingentes sichergestellt. Verteiler und Verbraucher nutzten ihr Bezugsrecht voll aus.

Käse

Bremen, 9. Oktober. (Eigenbericht.) In der letzten Woche hat der Verbrauch von deutschem Weichkäse, Camembert und Brie weiter zugenommen. Dagegen verlief der Markt für halbfetten Limburger verhältnismäßig ruhig, wenn auch die Absatzbelebung sich in Süddeutschland fortgesetzt hat. Auch der Verbrauch der verschiedenen Sauermilchkäsesorten hat sich weiterhin gesteigert. Diese Entwicklung ist jedes Jahr mit Einsetzen kühlerer Witterung zu beobachten. Anders verhält es sich bei Speisequark, der nach den Erfahrungen früherer Jahre nur im Sommer in größeren Mengen verbraucht wurde, während der Bedarf im Herbst sofort nachließ. In diesem Jahr ist bisher noch keine Verbrauchseinschränkung eingetreten.

Salzheringe

Bremen, 9. Oktober. (Fangmeldungen der DHG.) Ankünfte: Elsfleth (Vegesack): Elster, 602 Kantjes. — Vegesack: Albatroß, 653 Kantjes, Schwan, 762 Kantjes, Kolibri, 825 Kantjes, Bremen, 877 Kantjes. — Leer: Marie, 964 Kantjes. — Emden: Prinz Homburg, 782 Kantjes, Vesta, 886 Kantjes, Königsberg, 656 Kantjes. — Glückstadt: Fro, 1115½ Kantjes. — Insgesamt: 10 Schiffe mit 8072½ Kantjes.

Seefische

Am 9. Oktober landeten in Wesermünde 8 Dampfer insgesamt 10 590 Zentner frische Seefische. Außerdem war ein Kutter mit 15 Zentnern Feinfischen am Markt. Seefischauktionspreise in Pfg. je ½ kg. Nordsee: Wittlinge 17, Kabeljau I 25, II 21½, III 13, Seelachs I und II 12, Lengfisch 18, Heringe, Doggerbank 7½—6¼, in Kisten 12—9. Island: Kabeljau I bis III 12, Rotbarsch 14. Weißes Meer: Schellfisch I und II 18¾, III 13, IV 13, Kabeljau I bis III 12, Seelachs I und II 12, Katfisch I 20, Schellfisch in Kisten II 27¾—25, III 21—20¾. Flußfischpreise: Lachs 126—123, Zungen I 157, II 108—109, III 67, IV 50, Steinbutt I 100, III 85, IV 70—61, Tarbutt I 70, II 40, III 27, Schollen I 40, II in Kisten 25½—27¼, III in Kisten 18—16½.

Warenmärkte

Hamburg, 9. Oktober.

Reis: Der Inlandsmarkt wies ein gleichbleibendes ruhiges Gepräge auf, während die Ursprungsmärkte durch weiter feste Stimmung gekennzeichnet waren. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Das Kaufinteresse war in der Hauptsache auf Linsen gerichtet, in denen sich jedoch, bedingt durch die Einkaufsmöglichkeiten, wenig Geschäft entwickelte. Bohnen, die schwer verkäuflich waren, wurden entgegenkommender angeboten. Im übrigen hörte man folgende Preise: Schmalzbohnen 43, Mittelbohnen 35—36, Othenasbis 36, Chile-Bohnen Perl 35½, Masch. ger. Donau-Mittelbohnen 35, gr. Erbsen mit Schale 22—23, gelbe Victoria-Erbsen 19—20, gr. Erbsen, geschält 23—23½, grüne Splittererbsen 17, gelbe Erbsen, geschält 28½, gelbe Splittererbsen 23, Chile-Linsen extra large 25 RM, bei Bohnen für 100 kg, bei Erbsen und Linsen für 50 kg, waggonfrei Groß-Hamburg, verzollt.

Gewürze: Zuteilungen ins Inland sind noch nicht erfolgt. Es wurden folgende Preise genannt. Schwarzer Lampong-Pfeffer 66, schwarzer Tellicherry-Pfeffer 72, weißer Muntok-Pfeffer 74, weißer Java-Muntok-Pfeffer 75, Nelken 120—140, Muskatnüsse je nach Größe 125—135, Muskatblüte 250—400, Cochin-Ingher 125—135, Ceylon-Kaneel 0/0000 118—140, Cassia Lignea gebrochen und ganz 65—70, Cassia flores 95, Kardamom 506—625, Lorbeerlaub 15, holl. Kümmel 30½, gelbe Senfsaat, Inl.-Ware, für Speisezwecke 30—52, Anis, spanischer 37, Coriander, deutscher 55, Paprika, gem. 47—82, Rohrzucker, gelb 40—42½, Vanille Bourbon 45—65 RM für 50 (Vanille für 1 kg), verzollt, einschl. Ausgleichssteuer, ab Lager Groß-Hamburg.

Schmalz. Ruhig. American Steamlard 25⅞ Doll., Purelard raff., per vier Kisten zu 25 kg netto, verschiedene Standard-Marken transito ab Kai 28½ bis 28¾ Dollar für 100 kg.

Kautschuk: Ruhig. Loko 8 1/16, Nov.-Dez. 8⅛, Dez.-Jan. 8 3/16 d.

Chikago, 9. 10. Schmalz

Tendenz: stetig		Oktober	10.02½ C	Januar	9.77½
September	—.—	Dezember	9.92½	Mai	9.70B

Newyork, 9. 10. Oele und Fette

Schmalz	10.92½	Dezember	6.99	Terp. Sav.	28.00
Talg, lose	7.25	Januar	7.00	Petr. SWC.	16.25
		März	7.04	Petr. SWT.	12.25
BW'saatöl		Mai	7.09	Mid. Contl.	1.16
Oktober	7.05	Terpentin	33.10	Pens. Rohöl	1 27/2 60

Bremer Kaffeebericht

Bremen, 9. Oktober. Das Geschäft bewegte sich in der verflossenen Berichtswoche in ruhigen Bahnen. Kontrakte mit den Ursprungsländern kamen nur in den seltensten Fällen zur Ausführung.

Von Brasilien gelangte um die Mitte der Woche eine kleine Zuteilung an alle importberechtigten Firmen. Es lagen reichhaltige Offerten vor. Die bewilligte Preisbasis war gegen das letzte Mal unverändert. Die zur Verfügung stehenden Kontingente wurden schnell begeben und fanden im Inlande rasche Aufnahme. In mittelamerikanischen Kaffees gab es in Kontrakten neuer Ernte nur begrenzte Einfuhrmöglichkeiten, der Handel hofft, daß hier bald eine Erweiterung des Geschäftes eintritt. Auch in dieser Woche kam es mit Kolumbien zu keinerlei Abschlüssen; es bleibt abzuwarten, ob die nächste Woche Einfuhrmöglichkeit bringen wird.

Die Frage für greifbare Ware war gut; es bestand vorwiegend, außer für Spezialitäten, für die untere bis mittlere Preislage Interesse. Das vorhandene Angebot konnte hierin nicht immer befriedigen. Das Abzugsgeschäft nach dem Inlande war durchweg zufriedenstellend.

Hamburg, 9. Oktober. Am Platze hat sich das lebhafte Geschäft erhalten, wie auch im Transitverkehr zufriedenstellende Beschlüsse zustande kamen. Preise unverändert.

Hamburger Kaffeeterminbörse

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): Dez. 46 B 44 G, März 46 B 44 G, Mai 46 B 44 G, Juli 46 B 44 G, Sept. 46 B 44 G.

Hamburg, 9. Oktober. In der Woche vom 4. bis 9. Oktober wurden in Hamburg insgesamt 37 389 Sack Kaffee gegen 49 982 Sack in der Vorwoche zugeführt. Davon entfielen auf Santos 13 797 (15 478), Rio 2912 (1243), Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten 5612 (—), Caracas und La Guayra 1300 (550), Puerto Cabello 264 (1312), Maracaibo 1530 (500), Guatemala 58 (839), Mexiko 1149 (—), Salvador — (176), Columbien 6920 (24 963), Ecuador 590 (1000), Ost- und Niederländisch-Indien 250 (609), Afrika 697 (1030) und auf diverse Sorten 410 (2282) Sack Kaffee.

Newyork, 9. 10.		Mai	8.85	Dezember	5.31 n
Tendenz: ruhig		Juli	8.70	März	[illegible] n
Santos loko	11.50	September	8.60 n	Mai	5.56 n
Dezember	9.89 r	Tagesums.	3000	Juli	5.45 n
März	9.09			September	5.37 n
		Rio loko	[illegible]	Tagesums.	1000

Newyork, 9. Oktober. Am Kaffeemarkt war die Unternehmungslust gering. Die Platzfirmen schritten zu Abgaben, auch erfolgten Glattstellungen, so daß sich die stetigen brasilianischen Kabelmeldungen nicht auswirken konnten.

Kakao

Hamburg, 9. Oktober. Rohkakao: Markt- und Preislage unverändert. — Kakaohalbfabrikate: Für alle Fabrikate war man weiter Käufer zu den bisherigen Preisen.

Newyork, 9. 10. stetig

Oktober	6.14	Januar	6.18	Mai	6.34
Dezember	6.20	März	6.24	Juli	6.44

Zucker

Magdeburg, 9. Oktober. Gemahl. Melis für Okt. 31.50, für Okt./Dez. 31.50. Tendenz: Ruhig.

Metalle

Berlin, 9. Okt. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 68 RM für 100 kg.

Feinsilber (1 kg fein) 38.20—40.20 RM.

Standard-Blei für Okt. nom. 23½ RM.

Berlin, 9. Oktober. Der Londoner Goldpreis beträgt am 9. Oktober für eine Unze Feingold 140 sh 6½ d = 86,7845 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54,2222 Pence = 2,79018 RM.

Hamburg, 9. Oktober. Altmetalle. Kupferdraht 61—63½, Schwerkupfer 62½—63, Rotguß 59½—62, Schwermessing 41—43½, Leichtmessing 34¼—36¾, Messingspäne 41¼—44, Altzink 13¾—16¼, Altblei 18½—20½ RM.

London, 9. Oktober. Silber. Barrensilber prompt 20 7/16, Feinsilber prompt 21⅜, Barrensilber auf Lieferung 19 9/16, Feinsilber auf Lieferung 21½ Pence je Unze.

London, 9. Oktober. Heute wurden 385 000 Pfund Gold zu einem Preise von 140 sh 6½ d pro Unze fein verkauft.

Newyork, 9. 10.

El. Kupf. l	11.72½	Blei, loko	[illegible]	Weißblech	5.35
30/90 Tage	11.72½	Zink, loko	6.25	Roheis. N.	27.27½
Zinn, loko	54.25	Silb. ausl.	—.—	Roheis. N.	26.25

Börsen-Berichte

Ruhig

Hamburg, 9. Oktober. Die Börse bot zum Wochenschluß ein recht ruhiges Bild. Im großen und ganzen war eine gewisse Widerstandsfähigkeit festzustellen, wenn auch vereinzelt Kursveränderungen nach unten zu verzeichnen waren. Für Schiffahrtspapiere wurden fast unveränderte Kurse genannt. So stellten sich Hapag auf 83½ und Lloyd auf 84. Hansa-Dampf wurden um ½% niedriger mit 132 angeschrieben. Unterweser lagen mit 130 im Angebot. Bremer Straßenbahn behaupteten sich mit 98. Atlas-Werke büßten ½% ein (119). Nordsee-Dampf erhöhten sich um ½% auf 146½, Bremer Rolandmühle notierten wieder 161 Geld und Hoffmann Stärke wieder 150. Reis und Handels erschienen mit einem unveränderten Kurs von 148. Von unnotierten Papieren lagen Oldenburg-Portugiesische um 3% (123) und neue Norddeutsche um 2% (80) höher. Der Rentenmarkt lag kurs- und umsatzmäßig ruhig.

Die Dresdner Bank in Hamburg, die Deutsche Bank Filiale Hamburg und die Commerz- und Privat-Bank A-G in Hamburg haben den Antrag gestellt, nom. 544 000 000 RM Aktien der Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft, Düsseldorf, zum Handel und zur Notierung an der Hanseatischen Wertpapierbörse zuzulassen. (Wiederzulassung.)

Schwach

Hannover, 9. Oktober. Am Aktienmarkt überwog bei kleinen Umsätzen das Angebot. Ilseder Hütte gingen wieder um 1,5% auf 175,25 zurück, Mechanische Weberei Linden waren 1,25%, ebenso waren Reichsbahn-Vorzugsaktien zu niedrigeren Kursen im Handel Im übrigen waren die Kurse in der Mehrzahl Brief. Am Rentenmarkt waren Liquidationspfandbriefe gefragt und zum großen Teil etwas höher, gute Umsätze hatten wieder Reichsschatzanweisungen, die Pfandbriefe der Hannoverschen Landeskreditanstalt und der Hannoverschen Bodenkreditbank, auch die Kommunalschuldverschreibungen des letztgenannten Instituts hatten etwas mehr Geschäft. Die Reichsanleihe-Altbesitz war mit 128,5 im Handel, Hannoversche Provinz-Altbesitz etwas höher mit 133⅞, Provinzanleihen gingen zu unveränderten Kursen um, ebenso von Industrieobligationen Brauergilde und Mechanische Weberei Linden. Im Freiverkehr hatte die Gemeinde-Umschuldungsanleihe kleines Geschäft zum Mittelkurs von 94,70, Burbach nannte man mit 70 bis 73 und Wintershall mit 135 bis 136. Schluß ohne Geschäft.

Erholt

Berlin, 9. Oktober. Die gestern im Anschluß an die Glattstellungen der Kulisse beobachteten kleinen Publikumsabgaben fanden heute keine Fortsetzung. Da sich auch der berufsmäßige Börsenhandel in der letzten Zeit weitestgehend entlastet hatte, und jetzt eine gewisse Marktleere nicht zu verkennen ist, führte die sich anbahnende Rückkaufsneigung auf fast der ganzen Linie zu Erholungen. Gestützt wurde dieser Tendenzumschwung durch nachträglich wirksam werdende günstige Wirtschaftsmeldungen, die heute vervollständigt wurden durch den Bericht über den neuerdings kräftig ansteigenden Ruhrkohlenabsatz, und den ebenfalls höhere Erzeugungsziffern aufweisenden Vierteljahresbericht der Vereinigten Stahlwerke. Im Verlauf machten die Kursbesserungen am Aktienmarkt nur noch vereinzelt Fortschritte. Vielfach konnte man bereits Wochenendrealisationen beobachten. Farben gingen bis auf 61¼, Waldhof um ⅝ und Dessauer Gas um ½% zurück. Auch Vereinigte Stahlwerke konnten sich nicht voll auf dem Eröffnungskurs behaupten (115⅝). Im allgemeinen waren die Kurse aber gut behauptet. Die Börse schloß in freundlicher Verfassung. Die im Verlauf zum Teil gedrückten Kurse erfuhren zum überwiegenden Teil eine leichte Aufbesserung, so daß im allgemeinen das Eröffnungsniveau auch für die Schlußnotierungen galt. Farben gingen mit 162, Ver. Stahlwerke mit 116 aus dem Verkehr. Nachbörslich wurden Umsätze kaum getätigt.

Dollar = 2,493 (2,492) RM
Englisches Pfund = 12,350 (12,350) RM

Am Einheitsmarkt war in Großbankaktien kleines Angebot vorhanden. Handelsgesellschaft und Deutsche Bank wurden je ½, Commerzbank ¼% billiger untergebracht. Deutsch-Asiatische Bank, auf die die Anzeigepflicht ausgedehnt wurde, gaben erneut 28 RM, Vereinsbank Hamburg ¾ und Adca ⅞% her. Von Hypothekenbanken ermäßigten sich Hamburger Hypotheken um 1⅝ und Meininger um 1¼%. Von Steuergutscheinen wurden nur die Abschnitte per 1938 und zwar unverändert notiert.

Am Rentenmarkt blieben Hypothekenpfandbriefe und Kommunalobligationen, abgesehen von einigen Kompensationen, ohne Umsatz. Stadtanleihen wurden auf Vortagsbasis gehandelt Von Provinzanleihen sind Ostpreußen mit plus ⅛, von Länderanleihen Hamburger Alt- und Neubesitz mit je minus ⅛ und Thüringer Altbesitz mit minus ⅜% hervorzuheben. Zu erwähnen sind ferner 4½proz. Hamburger Hypothekenpfandbriefe Lit. A mit plus ⅝%, wobei Zuteilung vorgenommen werden mußte. Preuß. Landesrentenbank-Pfandbriefe gewannen in allen Serien ¼%. Länderanleihen waren eher etwas angeboten. Von Industrieobligationen büßten Farben 1 und Aschinger ½% ein. Siemens-Halske-Obligationen von 1930 (Debentures) gaben nach Pause 3½% her. Privatdiskont unverändert 2⅞%.

Uneinheitlich

Newyork, 9. Oktober. Zum Wochenschluß war die Unternehmungslust in Wallstreet nur gering, da das Vertrauen zum Markt noch immer nicht voll wiedergekehrt war und die Meinungen hinsichtlich der künftigen Entwicklung auseinandergingen. Der Grundton war jedoch keineswegs unfreundlich. Das Geschäft bewegte sich daher vorerst noch in ruhigen Bahnen. Bei der Eröffnung war die Kursgestaltung uneinheitlich. Auch im Verlauf unterlag die Kursbewegung mehrfachen Schwankungen. Nach vorübergehender Erholung machte sich erneut Abgabeneigung geltend. Zum Schluß betrugen die Veränderungen nach beiden Seiten etwa bis zu 1 Dollar. Die Börse schloß stetig.

Berliner Devisenkurse

Im internationalen Devisenverkehr gab es auch heute nur verhältnismäßig geringe Schwankungen. Das englische Pfund wurde eher etwas leichter gemeldet, und zwar aus Zürich mit 21,54 nach 21,55¼, aus Amsterdam mit 96 nach 96⅛. Der französische Franc war an den genannten Plätzen mit 14,34 (14,33) etwas fester bzw. mit 8,96¼ unverändert. Daraus ist schon zu ersehen, daß auch der Gulden fast unverändert blieb, und nur der Schweizer Franc einen weiteren kleinen Rückgang verzeichnete. Der Dollar blieb unverändert.

Telegraphische Auszahlung:	Bankdisk.	Vorkriegskurs	9. 10. 1937 Geld	9. 10. 1937 Brief	8. 10. 1937 Geld	8. 10. 1937 Brief
Aegypten 1 äg. £	7	20.99	12.637	12.665	12.637	12.665
Argentinien 1 P.-P.	6	1.78	0.747	0.751	0.746	0.750
Belgien 100 Belg.	2	81.00	41.98	42.05	41.97	42.05
Brasilien 1 Milreis	7	1.33	0.149	0.151	0.150	0.152
Bulgarien 100 Ley	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark 100 Kr.	6	112.50	55.07	55.19	55.07	55.19
Danzig 100 fl.	4	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
England 1 £	4	20.47	12.335	12.365	12.335	12.365
Estland 100 e. Kr.	2	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland 100 f. M.	4½	81.00	5.455	5.465	5.455	5.465
Frankreich 100 Fr.	3½	81.00	8.222	8.238	8.202	8.218
Griechenld. 100 D.	4	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 fl.	6	168.74	137.69	137.97	137.66	137.94
Iran 100 Rials	2	20.43	15.32	15.36	15.32	15.36
Island 100 isl. Kr.	—	112.50	55.13	55.25	55.13	55.25
Italien 100 Lire	6½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	4½	2.40	0.718	0.720	0.718	0.720
Jugosl. 100 Din.	3.29	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada 1 kan. $	6½	4.58	2.491	2.495	2.491	2.495
Lettland 100 Latis	5½	—.—	48.90	49.00	48.90	49.00
Litauen 100 Lit.	5½	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen 100 Kr.	4	112.75	62.00	62.12	62.00	62.12
Oesterr. 100 Sch.	3½	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	6	—.—	47.00	47.10	47.00	47.10
Portug. 100 Esc.	4	453.57	11.205	11.225	11.205	11.225
Schweden 100 Kr.	2	112.50	63.60	63.72	63.60	63.72
Schweiz 100 Fr.	1½	81.00	57.28	57.40	57.24	57.36
Spanien 100 Pes.	5	81.00	16.98	17.02	16.98	17.02
Tschech. 100 Kr.	3	85.00	8.701	8.719	8.701	8.719
Türkei 1 türk. £	7	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn 100 Pgö.	4	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay 1 G.-P.	1	4.30	1.449	1.451	1.449	1.451
V. Staat. v. A. 1 $	1	4.19	2.491	2.495	2.490	2.494

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 9. 10.

Berlin	72.66
London	8.96
Newyork	180.87½
Paris	5.98½
Belgien	30.48½
Schweiz	41.62
Madrid	—.—
Oslo	45.05
Kopenhagen	40.00
Stockholm	46.22½
Prag	6.33
Privatdisk.	1/16—¼
Tägl. Geld	¼
1 Monatsg.	½

London, 9. 10.

Newyork	4.9542
Paris	149.50
Berlin	12.33½
Spanien	75.00 n
Montreal	4.9506
Amsterdam	8.9590
Brüssel	29.39½
Italien	94.12
Schweiz	21.52½
Kopenhagen	22.40
Stockholm	19.39
Oslo	19.90
Helsingfors	226.10
Prag	141.50
Budapest	25.00
Belgrad	215.75
Sofia	400.00
Rumänien	673.00
Lissabon	110.13
Istanbul	620.00
Athen	546.50
Wien	26.28
Warschau	26.22
Moskau	26.26
Lettland	25.25
Buen. Aires	16.00
Rio de Jan.	4.12
Montevideo	27.87
Mexiko	18.00
Alexandrien	97.50
Hongkong	1/300
Schanghai	1/237
Yokohama	1/198
Australien	125.00
Neuseeland	124.00
Südafrika	100.12½
London auf Bombay	1/612
Bombay auf London	1/609
Buenos auf London	16.50
Prolongationssatz f. tägl. Geld	—

Zürich, 9. 10

Paris	14.34½
London	21.52¾
Newyork	434.62½
Belgien	73.30
Italien	22.90
Spanien	—.—
Holland	240.35
Berlin	174.70
Wien	
Notenkurs	80.30
Stockholm	111.00
Oslo	108.20
Kopenhagen	96.10
Sofia	—.—
Prag	15.20
Warschau	82.25
Budapest	85.25
Belgrad	10.00
Athen	3.95
Istanbul	3.50
Bukarest	3.25
Helsingfors	9.52
Buen. Aires	130.50
Japan	125.50
Privatdisk. Inland	1
Privatdisk. Ausland	3
£ p. 1 Mt.	1
£ p. 3 Mte.	2½
$ p. 1 Mt.	
$ p. 3 Mte.	

Kopenhagen, 9. 10.

London	22.40
Newyork	453.25
Berlin	181.85
Paris	15.05
Antwerpen	76.35
Zürich	104.30
Rom	24.05
Amsterdam	250.45
Stockholm	115.65
Oslo	112.70
Helsingfors	9.97
Prag	16.00
Wien	—.—
Warschau	86.10

Oslo, 9. 10.

London	19.90
Berlin	162.50
Paris	13.50
Newyork	403.50
Amsterdam	223.50
Zürich	93.50
Helsingfors	8.90
Antwerpen	68.50
Stockholm	102.85
Kopenhagen	89.25
Rom	21.50
Prag	14.30
Wien	77.50
Warschau	77.25

Stockholm, 9. 10.

London	19.40
Berlin	157.75
Paris	13.10
Brüssel	66.25
schw. Plätze	90.50
Amsterdam	217.15
Kopenhagen	86.85
Oslo	97.65
Washington	392.00
Helsingfors	8.60
Rom	20.75
Prag	13.90
Wien	74.50
Warschau	74.50

Wien, 9. 10.

Amsterdam	295.29
Berlin	214.40
Brüssel	89.98
Budapest	—.—
Bukarest	—.—
Kopenhagen	118.08
London	26.46
Madrid	—.—
Mailand	27.94
Newyork	534.14
Oslo	132.88
Paris	17.61
Prag	18.82¼
Sofia	—.—
Stockholm	136.37
Warschau	100.81 G
Zürich	122.61

Prag, 9. 10.

Amsterdam	15.82½
Berlin	11.48
Zürich	658.50
Oslo	711.50
Kopenhagen	633.00
London	141.70
Madrid	—.—
Mailand	151.10
Newyork	28.61
Paris	94.55
Stockholm	730.50
Wien	530.00
Marknoten	—.—
Poln. Noten	517.00
Belgrad	65.80
Danzig	541.50
Warschau	541.25

Newyork, 9. 10.

Tägl. Geld	1.00
Bankakz.	
90 Tg. Brief	0.43
90 Tg. Geld	0.50
Pr. Hand.-wechsel	
niedr. Satz	1.00
höchst. Satz	1.00
Wechsel auf London-Obl.	4.953
Lond. 60 Tg.	
B'wechsel	4.9484
H'wechsel	4.9484
Paris	3.32
Brüssel	16.85
Rom	5.26¼
Madrid	6.25
Bern	23.02
Amsterdam	55.30
Stockholm	25.55
Oslo	24.90
Kopenhagen	22.12½
Prag	3.50¾
Wien	18.83
Budapest	19.75
Belgrad	2.33
Athen	0.90¾
Japan	28.86
Buen. Aires	30.73
Rio de Jan.	8.35
Berlin	40.17

Ostasiatische Wechselkurse vom 9. Oktober

Newyork gegen Japan 28.86—28.89, London gegen Japan 1.2 (Tel. der Yokohama Specie Bank Ltd.). Bombay und Kalkutta 1.6⁷/₆₄, Hongkong 1.2⁷/₈, Schanghai 1.2⁵/₁₆, Kobe 1.1²¹/₃₂. (Tel. der Hongkong Schanghai Banking Corp.).

Von der Deutschen Bank, der Dresdner Bank und der Firma Hardy & Co., G. m. b. H., ist der Antrag gestellt worden, 11 600 000 RM 5%ige Teilschuldverschreibungen von 1936 der Gebrüder Stumm, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Neunkirchen (Saar), Hauptverwaltung Essen, zum Börsenhandel an der Berliner Börse zuzulassen.

Abschlüsse

Cigarettenfabrik Muratti AG, Berlin. Aus dem Aufsichtsrat der Cigarettenfabrik Muratti AG, Berlin, ist Rechtsanwalt Dr. Heinz Pinner infolge Niederlegung seines Amtes ausgeschieden.

Neußer Papier- und Pergamentpapierfabrik AG, Neuß. Das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr hat wiederum einen zufriedenstellenden Verlauf genommen, so daß mit der Verteilung einer Dividende im Rahmen des Vorjahres (8% aus 255 868 RM Reingewinn) gerechnet werden darf. GV am 6. November.

Falkensteiner Gardinen-Weberei und Bleicherei, Falkenstein i. V. Die Falkensteiner Gardinen-Weberei und Bleicherei, Falkenstein i. V., hat auf den 30. Oktober eine GV einberufen, die Satzungsänderungen im Zusammenhang mit den Bestimmungen des neuen Aktiengesetzes (§§ 169 bis 173) derart beschließen soll, daß der Vorstand auf die Dauer von fünf Jahren nach Eintragung der Satzungsänderung ermächtigt wird, das Grundkapital um 1,5 Mill. RM (zur Zeit 3 Mill. RM) gegen Ausgabe neuer Aktien, auch gegen Sacheinlagen, zu erhöhen.

Die Deutsche Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft verantaltet in der Zeit vom 11. bis 14. Oktober 1937 in Berlin einen Tag der Deutschen Wirtschaftswissenschaft.

Konkurse

Frankfurt/Main: Kaufm. August Berg, Inhaber eines Textilwarengeschäfts. — **Köln:** Fa. Philipp Katz jun., Zentralheizungs- und Installationsgeschäft. — **München:** Nachf. Fahrradmechaniker Michael Gegenfurtner. — **Vaihingen, Enz.:** Friedrich Tränkle, Schuhmachermeister in Kleinsachsenheim.

Vergleichsverfahren

Plauen, Vogtl.: Lebensmittelhändler Max Schmalreck.

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 6. Oktober auf 106,0 (1913 gleich 100). Sie hat — infolge von jahreszeitlichen Preisermäßigungen für einige landwirtschaftliche Erzeugnisse und Preisabschwächungen einiger Einfuhrstoffe — gegenüber der Vorwoche (106,2) um 0,2% nachgegeben. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,0 (minus 0,4%), Kolonialwaren 96,5 (minus 0,3%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 95,2 (minus 0,1%) und industrielle Fertigwaren 125,8 (plus 0,1%).

Aenderungen von Postschlüssen und Postdampferabgängen nach Uebersee

1. Die für den 8. und 22. Oktober und 5. November vorgesehenen Fahrten von Antwerpen nach Lobito (Portug.-Angola) werden von den belgischen Dampfern Thysville, Albertville und Anversville ausgeführt.

2. Statt des Dampfers Porthos fährt am 21. Oktober D. Compiègne von Marseille nach Mombasa, Sansibar und Daressalam. D. Porthos fährt dafür am 4. November an Stelle des D. St. Pierre.

3. Am 18. Oktober fährt D. Mimi Horn für den D. Waldtraut Horn nach Trinidad.

4. Die Abfahrt des Dampfers Bretagne von Bordeaux nach Trinidad, Guayana und Venezuela ist vom 10. auf den 13. Oktober verlegt worden.

Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Trinidad und Guyana am 10. Oktober um 23 Uhr. — Die Post für Venezuela erhält der D. Queen Mary, ab Cherbourg am 13. Oktober. — Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) am 12. Oktober um 12.30 Uhr.

Frachtverbilligungen

für ungarischen Export über deutsche Seehäfen

Zugunsten der ungarischen Ausfuhr von Eisenbahnfahrzeugbestandteilen über die deutschen Seehäfen wurden schon bisher im Rahmen des Artikeltarifs 298 des Deutsch-Ungarischen Seehafenverbandes, der für die Beförderung auf dem durchgehenden Bahnwege gilt, ermäßigte Frachten gewährt. Mit Gültigkeit vom 7. Oktober 1937 ist nun auch eine Begünstigung für die Beförderung auf dem gebrochenen Donau-/Bahnweg (via Regensburg) eingetreten, da die am Deutsch-Ungarischen Seehafen-Donau-Umschlagtarif (DUSDU) beteiligten Verkehrsanstalten (DRB und Donauschiffahrt) mit diesem Tage den Artikeltarif 159 für Bestandteile von Eisenbahnfahrzeugen zur Einführung brachten. Das Warenverzeichnis des neuen Artikeltarifs deckt sich vollinhaltlich mit dem des AT 298 im DUS. Im Geltungsbereich enthält der Artikeltarif 159 Frachtsätze für 5-, 10- und 15-t-Sendungen von den ungarischen Donau-Umschlagsplätzen Budapest und Györ nach den deutschen Seehäfen Bremen, Hamburg, Lübeck, Warnemünde, Saßnitz Hafen und Stettin. Z. B. betragen die Frachten für den Gesamtdurchlauf (Donau und Reichsbahn) von Budapest nach Hamburg und Lübeck RM 4.16 bzw. 3.04 und von Györ RM 3.71 bzw. 2.46 per 100 kg für 5- bzw. 10- und 15-t-Ladungen; nach Bremen liegen die Frachtsätze etwas niedriger. Gegenüber der Beförderung auf dem direkten Bahnwege bietet der kombinierte Donau-/Bahnweg durch die Frachtsätze des AT 159 für die künftigen Sendungen nach den Seehäfen Ersparnisse in den Frachtkosten, die zum Teil über 10% hinausgehen.

Erhöhte Basisfrachten für Kautschuk und Zinn. Aus Batavia wird gemeldet, daß die Java-Newyork-Frachten-Konferenz die Basisfrachten für Kautschuk und Zinn erhöht hat. Für Kautschuk stellt sich der Basisfrachtsatz auf 12 US-Dollar je cbm und für Zinn auf 49,50 US.-Dollar je 2 000 kg. Die Erhöhungen treten am 1. 1. 1938 in Kraft.

Gute Reichsbankentlastung

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Oktober hat sich die gesamte Kapitalanlage des Noteninstituts um 321,3 auf 5718,5 Mill. RM verringert, und zwar haben Handelswechsel und -schecks um 252,7 auf 5285,4 Mill. RM, Lombardforderungen um 15,8 auf 35,7 und Reichsschatzwechsel um 52,5 auf 0,1 Mill. RM abgenommen. Damit ist die zusätzliche Inanspruchnahme des Notenbankkredites in der vorangegangenen Quartalsschlußwoche um 37,8% wieder abgedeckt worden. Im Vorjahr hatte der Spitzenabbau 40,6% betragen. Wenn man berücksichtigt, daß im vergangenen Jahr der Stichtag auf einen Mittwoch, in diesem Jahre dagegen auf einen Donnerstag fiel, an dem bereits im größeren Umfange Dispositionen für den Lohntag erfolgen, so ergibt sich etwa eine gleich hohe Entlastung an beiden Stichtagen. Diese steht im Einklang mit der wieder leichter gewordenen Verfassung des Geldmarktes und sie erklärt sich außerdem daraus, daß in der Ultimowoche offensichtlich seitens der Wirtschaft Ueberdispositionen vorgenommen worden waren. Dies ging insbesondere daraus hervor, das Ende September ein erheblicher Teil der in Anspruch genommenen Kreditmittel auf Reichsbankgirokonto stehengeblieben war. Dementsprechend haben in der Berichtswoche auch die Giroguthaben um den erheblichen Betrag von 92,9 auf 745,2 Mill. RM abgenommen. Diese Abnahme entfällt zum weitaus größten Teil auf die privaten Guthaben. Entsprechend diesen Veränderungen sind an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen 233 Mill. RM und an Scheidemünzen 12,5 Mill. RM aus dem Verkehr zurückgeflossen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am 7. Oktober auf 7019 Mill. RM gegen 7265 in der Vorwoche, 6904 im Vormonat und 6433 Mill. RM in der ersten Oktoberwoche des Vorjahres. Die Gold- und Devisenbestände haben um 0,1 auf rund 75,9 Mill. RM zugenommen. Davon entfallen auf die Goldbestände rund 70,1 und auf die Bestände an deckungsfähigen Devisen 5,9 Mill. RM.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Oktober
(Alle Ziffern in 1000 RM)

Aktiva			
Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen das Pfund fein zu 1392 RM berechnet und zwar:	70 081	+	19
a) Goldkassenbestand	50 026		
b) Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	20 055		
Bestand an deckungsfähigen Devisen	5 864	+	127
a) „ „ Reichsschatzwechseln	70	—	[illegible]
b) „ „ sonstig. Wechseln u. Schecks	5 285 350	—	[illegible]
„ „ deutschen Scheidemünzen	132 927	+	[illegible]
„ „ Noten anderer Banken	—		—
„ „ Lombardforderungen	35 671	—	[illegible]
a) darunter Darlehen auf Reichsschatzwechsel	1		
„ „ deckungsfäh. Wertpapieren	104 659	+	[illegible]
„ „ sonstigen Wertpapieren	292 717	—	[illegible]
„ „ sonstigen Aktiven	780 339	—	[illegible]
Passiva			
Grundkapital	150 000		
Reservefonds			
a) gesetzlicher Reservefonds	79 277		
b) Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlungen	40 289		
c) sonstige Rücklagen	273 411		
Betrag der umlaufenden Noten	5 035 498	—	[illegible]
Sonstige tägl. fällige Verbindlichkeiten	745 236	—	[illegible]
An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	—		—
Sonstige Passiva	283 967	+	[illegible]
a) Verbindlichkeiten aus weiterbegeb. im Inlande zahlbaren Wechseln	—		—

Das erste Schiff mit Vorderantrieb

Eine bahnbrechende deutsche Konstruktion

Mannheim, 9. Oktober. Die zunehmende Bedeutung der Schiffahrtskanäle zwang alle an der Kanalschiffahrt beteiligten Kreise, sich mit Problemen zu befassen, an die man bei der Schaffung der ersten Binnenschiffahrtskanäle nicht gedacht hatte. Mit zunehmender Geschwindigkeit der Fortbewegungsmittel machten sich an den Kanalanlagen erhebliche Schäden bemerkbar. Bei rascher Fahrt kann die durch den Schiffskörper verdrängte Wassermasse nicht rasch genug seitwärts ablaufen, staut sich daher vor dem Schiff und wird teilweise von ihm fortgeschoben. Dadurch entsteht ein starker Wellengang, durch den Uferböschungen und Kanalsohle in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Eingriff der Kanalverwaltungen war daher nicht zu vermeiden, und so kam es zu Geschwindigkeitsbegrenzungen für die Kanalschiffahrt. Erst die Einführung der Kortdüse eröffnete neue Möglichkeiten. Die Kortdüse besteht aus einer Ummantelung der Schraube, die wissenschaftlich berechnete Dimensionen und Linienverlauf besitzt und die die Wirkung des Propellers erhöht bzw. durch Ausnützung des Unterdrucks dem Schiff einen größeren Vorschub gibt. Diese Kortdüse ermöglichte nun die Fortführung von früheren Versuchen, die Schiffe mit einem Vorderantrieb zu versehen, d. h. die Schiffsschrauben am Bug der Fahrzeuge anzubringen.

Nachdem bei der Hamburgischen Schiffsbauversuchsanstalt eingehende Versuche vorgenommen worden sind, hat das größte deutsche Binnenschiffahrtsunternehmen, die Rheinschiffahrt A-G vorm. Fendel, bei der Mannheimer Schiffs- und Maschinenbau A-G ein Fahrzeug mit Vorderantrieb in Auftrag gegeben. Dieses Fahrzeug, das dieser Tage unter dem Namen „Badenia 92“ vom Stapel lief und auf dem Mittellandkanal eingesetzt werden soll, hat die Ausmaße des sog. Dortmund-Ems-Kanal-Kahns mit einer Länge von 67,15 m und einer Breite von 8,20 m. Die Ladefähigkeit bei voller Abladung auf 2,53 m beträgt 934,5 t. Die zwei Dieselmotoren, die die beiden rechts und links des Bugs herausragenden Schrauben in einer Kortdüse antreiben, entwickeln je 135 PS.

Nach erfolgreichen Probefahrten mit voller Belastung auf dem Neckarkanal wurde das erste Schiff der Welt mit Vorderantrieb den führenden Männern vom Kanalbau und der Binnenschiffahrt aus ganz Deutschland vorgeführt. Auf einer Fahrt von Mannheim aus neckaraufwärts durch den Neckarkanal über drei Staustufen konnte unter Beweis gestellt werden, daß das Fahrzeug bei einer Stundengeschwindigkeit von 12 km während der Fahrt nicht die geringsten Wellen erzeugt. Durch den Sog des Vorderantriebs und durch die Kortdüse wird das Wasser längs des Schiffes gepreßt, um am Heck ruhig abzufließen. Der Vorteil liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, daß bei Kanalschiffen mit Selbstantrieb eine Höchstgeschwindigkeit von 5 km vorgeschrieben ist, und daß selbst bei dieser Geschwindigkeit erheblicher Wellenschlag entsteht. Die Anordnung der beiden Schrauben und der beiden Steuerruder am Heck und Bug geben weiterhin die Möglichkeit, das Schiff auf der Stelle zu drehen.

Seeverkehr und Binnenschiffahrt in den Weserhäfen. Im Seeverkehr der Weserhäfen kamen vom 26. September bis 2. Oktober an: 154 Schiffe mit 198 102 NRT und 68 572 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 109 Schiffe mit 110 122 NRT und 58 551 t Ladung. Es gingen ab: 161 Schiffe mit 197 525 NRT und 83 353 t Ladung, davon von Bremerhaven-Stadt 117 Schiffe mit 124 523 NRT und 74 868 t Ladung. Im Binnenschiffsverkehr mit Bremen und der übrigen Weser trafen ein von der Mittelweser und vom Küstenkanal zusammen: 240 Schiffe mit 105 298 t Tragfähigkeit und 64 831 t Ladung, davon über die Mittelweser 196 Schiffe mit 83 018 t Tragfähigkeit und 45 809 t Ladung. Es gingen ab: 245 Schiffe mit 109 346 t Tragfähigkeit und 9778 t Ladung, davon über die Mittelweser 208 Schiffe mit 90 156 t Tragfähigkeit und 7108 t Ladung.

Walfangmutterschiff „Jan Wellem“ ausgelaufen. Am Sonnabendmittag hat das Walfangmutterschiff „Jan Wellem“ der ersten deutschen Walfanggesellschaft vom Hamburger Hafen aus seine Reise nach dem Fanggebiet angetreten. Die dazugehörigen Fangdampfer „Treff 1 bis 8“ werden demnächst auslaufen.

Neuer Liniendienst von Hamburg nach Westfinnland. Wie die „Deutschen Verkehrsnachrichten“ melden, wird ein neuer Liniendienst zwischen Westfinnland und Hamburg demnächst eingerichtet werden. Diese Linienfahrt soll u. a. Abo, Raumo, Mäntyluoto und Wasa mit Hamburg verbinden und unabhängig von dem bereits seit Anfang dieses Jahres bestehenden Dienst von den südfinnischen Häfen auf Hamburg durchgeführt und unter gleichen Namen „Finnland-Hamburg-Linie“ betrieben werden.

Noch immer reger Atlantik-Passagierverkehr. Der Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd verließ am Freitag mit rund 2000 Fahrgästen Bremerhaven und trat die Ausreise nach Newyork an. Neben der großen Zahl amerikanischer Touristen befinden sich 150 Teilnehmer der vom Norddeutschen Lloyd ausgeschriebenen Studienreisen an Bord, die in Amerika unter sachkundiger Führung Ueberlandreisen unternehmen, die auf die besonderen Interessen der verschiedenen Fachgruppen abgestimmt sind. An der Studienfahrt der Nichteisenmetall-Industrie nehmen allein 46 führende Männer diesbezüglicher heimischer und ausländischer Unternehmungen teil, während die Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie insgesamt 37 Mitglieder zählt. Außer diesen beiden Wirtschaftsgruppen befinden sich ferner Studienreise-Gesellschaften der deutschen Architekten, der Landwirte und des NSRB., sowie Teilnehmer an der Karl-Schurz-Reise und der Lloyd-Gesellschaftsfahrt nach Chikago an Bord.

Von der Deutschen Seewarte wurde um 21.15 Uhr folgende Windwarnung erlassen:
Für heute besteht Gefahr bis Stärke 6 auffrischender nordöstlicher Winde.

Erhöhung einiger Seefrachten nach Mittelbrasilien. Die Konferenzreedereien geben bekannt, daß ab den Kontinenthäfen nach Mittelbrasilien, und zwar den Hafenplätzen Bahia, Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos mit Wirkung ab 1. 1. 38 die Seefrachten für Papier, Druck-, Pack- und unbedrucktes Tapetenpapier (kein Banknotenpapier, fettdichtes Papier oder transparentes Zellulosepapier) in Ballen und Rollen erhöht werden. Die neue Seefracht beträgt einheitlich ab den Kontinenthäfen bis Bahia, Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos ab 1. 1. 38 35 Goldschilling je 1000 kg oder cbm.

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 9. Oktober

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte	9.10.	8.10.
Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen		
5 Dt. Reichsanl. 27	101.70	101.70
4 do. 34	98.87	98.87
4½ Dt. Reichs.Sch.35	99.40	99.40
4½ Reichspost 34 I.	100.37	100.37
4 Brem. Umtausch	93.50	93.50
Bremen Neubesitz	23.00	23.00
Hamburg Neubesitz	27.75	27.75
Dtsch. Altbesitz	128.40	128.37
Bremen Altbesitz	—.—	—.—
Hamburg Altbesitz	127.00	127.00
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	100.00	100.00
4½ do. Kom. S. 1	99.00	99.00
4½ do. do. S. 2	99.00	99.00
4½ do. do. S. 3	99.00	99.00
4½ do. S. 1 u. 3	100.00	—.—
4½ do. do. S. 2	100.00	100.00
4½ do. do. S. 4	100.00	100.00
4½ do. Gpfbr. S. 5	100.00	100.00
4½ do. do. S. 6	100.00	100.00
Hypothekenbanken		
4½ Hamb. Hypbk. A	99.62	99.62
5½ do. Liquid.	—.—	102.62
do. Anteilschein	4.68½	4.75
4½ Pr. Ctrbd. 28	99.75	99.75
5½ do. Liq. 26 A 2	101.75	101.75
4½ Pr. Ctrbk. Bod. Obl. 26/27/28	98.75	98.75
Industrie-Obligationen		
Deutsche Linol. 26	—.—	—.—
Nordd. Steingut 27	102.00	102.00
Bremer Tauwerk	—.—	—.—
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1935	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1936	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1937	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1938	117.25	117.25
Bank-Aktien		
Geestemünder Bank	94.50	94.50
Hb. Hypothekenbank	93.75	—.—
Schl.-Hol.Bk.i.Husum	—.—	94.37
Vereinsbank	133.50	133.50
Westholst. Bank	149.00	149.00
Schiffahrts-Aktien		
Br. Schleppsch-Ges.	93.00	93.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	84.50	84.50
Hapag	83.50	83.50
Hbg.-Südam. D.-G.	46.00	46.00
Hansa-Linie	132.50	132.50
Neptun	143.00	145.00
Norddeutscher Lloyd	84.00	84.00
Unterw. Reederei	130.00	—.—
Woermann-Linie	84.50	84.50
Eisenbahn-Aktien		
A.-G. für Verkehr	127.50	128.00
Brem. Straßenbahn	97.00	—.—
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	128.62	128.87
Hamburger Hochbahn	96.75	96.50

Industrie-Aktien	9.10.	8.10.
Atlas Werke	—.—	119.50
Beiersdorf	—.—	—.—
Bill-Brauerei	134.00	134.00
Breitenburger Cem.	156.00	155.50
Brem.-Besigh. Oelf.	—.—	—.—
Brem.-Veg. Fisch.-G.	150.00	150.00
Br. Allg. Gas u. E.	—.—	—.—
Br. Ch. Fabrik Hude	172.00	172.00
Br. Cigarrenfabriken	—.—	—.—
Br. Pap. u. Wellp.	128.00	128.00
Br. Rolandmühle	161.00	161.00
Br. Silberwarenfabr.	150.00	150.00
Bremer Vulkan	142.00	142.00
Br. Wollkämmerei	175.00	175.00
Dt. Linoleumwerke	—.—	163.50
Dynamit Nobel	85.50	85.25
Elbschloßbrauerei	134.00	134.00
Flensb. Schiffsbau	82.00	82.00
Guano Werke	125.00	125.00
H. E. W.	149.75	149.00
Harb. Gummi	174.00	174.00
Hochofenw. Lübeck	137.00	138.50
Hoffm. Stärkefabr.	150.00	150.00
Holstenbrauerei	109.50	109.00
Jutesp. u. Web. Br.	125.25	125.25
Markt- u. Kühlhall.	136.00	136.00
Nordd. Steingut	140.00	143.00
„Nordsee“ Dt.Hochs.	146.00	146.00
Nordwestd. Kraft	153.00	153.00
Rheinstahl	151.00	151.00
Reis u. Handels	148.00	148.00
Ruberoidwerke	134.00	135.00
Schlinck & Cie.	133.00	133.00
Schwartauer Werke	123.00	123.00
Stader Lederfabrik	126.00	126.00
Thörl Oel	—.—	—.—
Transp. Hevecke	122.50	122.50
Ver. Werkstätten	130.00	130.00
Wendts Zigarren	94.00	94.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	97.00	97.00
Neu-Guinea-Comp.	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	31.00	31.00

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	9.10.	8.10.
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	99.00	99.00
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	100.00	100.00
do. Gold.-Komm.-Obl. S. 3	99.00	99.00
Landesbanken		
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfdbr. R 16	99.50	99.50
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	99.87	99.87
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.75	101.62
4 do. RM Pfdbr. S. 6	95.00	95.00
Ritterschaften		
4½ Brschw. rittl. G.-Pf. von 29	99.25	99.25
4½ Bremer rittl. Goldpfandbrief	99.50	99.50
4½ Calenbg. rittl. G.-Pfdbr. v. 28	99.50	99.50
4½ Celler rittl. Goldpf. C.	99.25	99.25
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	99.50	99.50
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd. von 1929	99.87	99.87
5½ do. Liquid.-Pfdbr.	101.75	101.75
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	99.62	99.62
Industrie-Anleihen		
6 Brauergilde Obl.	103.00	103.00
6 Hackethal Obl.	103.50	103.50
6 Lindener Brauerei Obj.	103.50	103.00
3 Mech. Linden Obl.	89.50	89.50
6 Vorw. Zem. Obl.	102.75	102.75
Sachwerte ohne Zinsberechn.		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	95.00	95.00
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.75	101.70
5 Pr. Elektr. a. RM abg. Anl.	100.00	100.00
6% Lüdenscheid M Obl.	104.00	104.00
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	185.50	187.00
Dampfkessel Wilke	179.00	179.00
Doornkaat	113.00	113.00
Eisen Wülfel	116.00	116.00
Hackethal	147.75	148.50
Hann. Immob. (je Stück in RM)	360.00	360.00
Hannoversche Zem.	124.00	124.00
Hemmoor Zement	215.00	215.00
Ilseder Hütte	175.25	176.75
Lindener Brauerei	95.00	95.00
Norddeutsche Zem	132.00	132.00
Teutonia Zement	200.00	200.00
Ver. Harzer Zem.	135.00	134.50
Vereinsbr. Herrenh.	170.00	170.00
Vorwohler Zement	121.50	123.00
Wollwäsch. Döhren	179.75	179.75
Brschw. Hann. Hyp. Bank	—.—	114.00
Geestemünder Bank	95.00	95.00
Verkehrs-Aktien		
Hildesh.Pein. Kreisb	61.75	62.50
Ueberlandw. Hann.	120.00	120.50
Marienborn-Beend.	112.00	112.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte
(Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	9.10.	8.10.
Dt. Anl. Ausl.	128.40	128.50
5 Reichsanleihe 27	101.70	101.70
4 Reichsanl. 34	98.87	98.87
5½ Int. (Young)	105.50	104.90
4½ Pr. St.-Anl. 28	109.25	109.25
4½ Bayern St. 27	99.62	99.62
4½ Brschw. St. 28	99.50	99.62
4% Dt. Schutzgeb.	11.62	11.62
4½ D. Reichsp. 34 I	—.—	100.50
4½ do. 35 I	—.—	100.50
4½ D. Reichsb. 35	100.50	100.50
4½ do. 36 I	99.62	99.62
4½ Pr. Ldr. 1 u. 2	99.75	99.50
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26 1 u. 2	—.—	99.37
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	99.25	99.25
Dt. Komm.-Samm. 1	135.12	135.12
Dt. Komm.-Samm. 2	150.50	150.50
4½ Hann. Landeskred. v. 26 S. 1	—.—	98.87
4½ do. Pfd. v. 27 Serie 2	99.87	—.—
4½ Oldbg. stl. Krd.	100.00	—.—
4½ do. Schuld 1 u. 3	—.—	100.00
4½ do. Pfdbr.-K. 1	—.—	—.—
5½ do. Liqu.	—.—	—.—
4½ Pr.Lds.-Pfd. R. 4	—.—	99.50
4½ Ldschftl. Zentr. Goldpfandbr.	99.20	99.20
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr. (8%)	98.25	98.25
4½ Schlesw.-Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	—.—	98.40
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	—.—	99.20
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	99.87	99.87
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	99.50	99.50
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	99.62	99.62
4½ Meininger Hypoth. Bank 5	99.75	99.75
4½ Pr. Centralb. 28	—.—	99.75
4½ Pr. Hyp. 24, 1 25, 2—4	99.50	99.50
4½ Pr. Pfandbr.-Bank 50	99.50	99.50
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	98.75	99.75
4½ Schl. H. ldsch. Gold 30	—.—	98.75
4½ [illegible] Hyp. 15	—.—	99.75
4½ [illegible] Hyp. K. 6	—.—	99.00
5½ Bl. Ctrbk. Liqu.	101.62	101.62
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 28	98.75	98.75
4½ Pr. Ctr. Bod. 24	98.75	99.50
4½ Pr. Ztrst. 19	99.50	99.50
4½ Pr. Ztrst. 20-21	99.50	99.50
4½ Hann. Pfd. 4 von 1929	—.—	99.87
4½ do. 5. u. Erw.	99.87	—.—
Kommunalobligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 4, 16, 21	98.50	98.50
4½ Pr. Ctr. Boden Komm. 26/28	98.75	99.75
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Komm. 26/27, 4-6	98.75	98.75
Industrie-Obligationen		
5 Thür. ELG. 37	—.—	—.—
6 Zuckerkredit 1-4	103.25	103.25
Steuergutscheine		
Gruppe II 1934	—.—	—.—
Gruppe II 1935	—.—	—.—
Gruppe II 1936	—.—	111.75
Gruppe II 1937	—.—	115.75
Gruppe II 1938	—.—	117.25
Steuer-Durchschnitt	—.—	—.—
Verkehrs-Aktien		
Hamburger Hoch	97.00	97.00
Hann. Ueberl.	121.50	122.75
Lübeck-Büchen	98.50	99.00
Banken		
Adca	103.37	104.25
Bayr. Hyp.-Bank	104.00	104.00
Bayr. Vereinsbank	109.50	110.87
Berl. Handelsges.	135.25	135.00
Commerzbank	120.00	120.00
DD-Bank	125.00	125.50
Dt. Asiat. Bank	652.00	680.00
Dt. Ueberseebank	135.75	136.00
Dresdner Bank	114.75	114.75
Mein. Hyp.-Bank	118.75	120.00
Oldbg. Landesbank	96.75	—.—
Reichsbank	202.50	203.87
Industrie		
A. E. G.	125.00	126.25
Alsen Portland	189.87	—.—
Atlas Werke	120.25	119.12
AG. für Energie	—.—	—.—
Bremer Vulkan	—.—	—.—
Dt. Ton u. Stein	142.50	143.00
Dynamit Nobel	85.75	85.75
Germania Portl.	116.50	116.50
Gebr. Goedhardt	139.00	—.—
Hackethal	149.00	147.75
Hageda	126.00	.—
Hoffmann Stärke	—.—	—.—
Kötitzer Leder	[illegible]	—.—
Kromschröder	[illegible]	113.25
Küppersbusch	—.—	—.—
Lindes Eis	174.00	173.50
Masch. Buckau	142.00	140.75
Maximilianhütte	196.50	—.—
Meyer Kaufmann	115.12	115.00
Miag Mühlen	141.25	140.00
Mitteld. Stahl	—.—	—.—
Mülheim Berg	183.00	183.00
Nordd. Eiswerke	128.50	128.50
Nordd. Steingut	—.—	140.50
Nordd. Trikot	—.—	—.—
Nordwestd. Kraft	—.—	—.—
Phönix Braunkohle	115.50	—.—
Rhein. Westf. Kalk	—.—	—.—
Riebeck Montan	115.50	116.25
Rosenthal Porz.	99.50	99.87
Sarotti	116.75	116.75
Schles. Portland	145.00	143.00
Verein. Dt. Nickel	168.00	168.50
Verein. Glanzstoff	—.—	—.—
Wanderer-Werke	177.75	—.—
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	134.75	134.50
Neu-Guinea	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	31.12	30.75
Schantung	—.—	133.00

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab 1 4	Ausgabe 1 Geld	Ausgabe 1 Brief	Ausgabe 2 Geld	Ausgabe 2 Brief
1938	99.87	100.62	—.—	—.—
1939	100.00	100.75	—.—	—.—
1940	99.87	100.62	—.—	—.—
1941	—.—	—.—	—.—	—.—
1942	99.37	100.12	—.—	—.—
1943	99.12	99.87	—.—	—.—
1944	99.00	99.75	—.—	—.—
1945	—.—	—.—	98.87	99.62
1946	98.87	99.62	98.87	99.62
1947	98.87	99.62	—.—	—.—
1948	99.00	99.75	—.—	—.—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	80.12	80.87
1946/48	80.12	80.87

Fortlaufende Notierungen

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 9.10.	Einheitskurs 8.10.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungsch.	128.62	128.40	128.40	128.50
5% Gelsenk.-Werk	101.75	101.75	101.75	101.62
4½ Fried.Krupp-RM-Anl.	—.—	—.—	98.87	98.75
5% Mitteld. Stahl	101.87	101.87	102.00	101.62
5% Ver. Stahl-Obl.	101.75	101.75	—.—	—.—
Accumulatoren-Fabrik	225.00	225.00	—.—	224.50
Allg. Elektricitäts-Ges.	126.00	126.00	126.00	126.25
Aschaffenburger Zellstoff	140.87	141.25	140.50	141.50
Bayer. Motoren-Werke	153.87	154.00	153.50	153.75
I. P. Bemberg	142.75	143.25	142.00	141.25
Julius Berger Tiefbau	148.87	148.87	148.00	148.00
Bl. Kraft u. Licht AG.	167.25	167.25	167.25	167.25
Berl. Maschinenbau	150.00	150.00	149.00	—.—
Braunk. u. Brik. (Bublag)	—.—	—.—	206.50	207.00
Bremer Wollkämmerei	175.00	176.00	175.00	175.75
Buderus Eisenwerke	123.00	123.00	123.00	123.37
Charlottenb. Wasserwerk	115.25	115.50	115.50	115.50
Chem. von Heyden	152.00	152.00	151.87	151.62
Continental Gummi	185.50	185.50	185.50	185.50
Daimler-Benz	138.25	138.75	139.00	138.12
Demag	148.25	148.25	147.25	147.87
Deutsch Atlant.-Telegr	—.—	—.—	121.00	—.—
D. Cont. Gas Dessau	120.75	120.50	120.00	120.00
Deutsche Erdöl	149.00	149.37	148.62	149.00
Deutsche Linolwerke	—.—	162.25	—.—	163.00
Deutsche Teleph. u. Kab	141.50	141.50	—.—	—.—
Deutsche Waffen	199.00	199.00	200.00	199.50
Deutscher Eisenhandel	146.50	146.50	146.50	—.—
Christian Dierig, AG.	—.—	—.—	172.50	173.50
Dortm. Union-Brauerei	—.—	—.—	205.50	—.—
Eintracht-Braunkohle	187.00	187.00	188.00	189.50
Eisenbahn Verkehrsm.	—.—	—.—	157.75	157.75
Elektr.-Lieferungsges.	131.25	131.87	131.75	132.00
Elektr. Werke Schlesien	121.50	121.50	—.—	120.00
Elektr. Licht und Kraft	153.25	153.50	152.37	153.75
Engelhardt-Brauerei	83.62	83.75	84.00	84.12
I. G. Farbenindustrie	162.00	162.00	161.75	162.50
Feldmühle Papier	141.50	140.50	140.75	143.00
Felten & Guilleaume	132.62	132.62	132.25	133.75
Gesfürel Loewe & Co.	150.25	150.75	150.00	149.75
Th. Goldschmidt	141.50	141.50	141.50	141.87
Hamburger Elektrizität	149.50	149.00	149.50	149.25
Harburger Gummi	—.—	—.—	—.—	—.—
Harpener Bergbau	—.—	175.00	175.00	176.00
Hoesch-Köln-Neuessen	124.37	124.37	124.00	123.50
Philipp Holzmann	153.50	154.25	153.50	152.62
Hotelbetr.-Gesellschaft	—.—	93.00	93.00	93.37
Ilse, Bergbau	—.—	—.—	164.00	166.00
Ilse, Bergbau Genußsch.	137.50	137.50	136.75	138.25
Gebrüder Junghans	131.87	131.87	132.00	131.50
Kali Chemie	—.—	160.75	160.50	160.50
Kali Aschersleben	—.—	116.12	117.25	115.62
Klöckner-Werke	130.00	129.75	129.50	129.25
Koksw. u. Chem. Fabr.	156.00	157.25	156.00	156.25
Lahmeyer & Co.	—.—	126.50	126.25	127.00
Laurahütte	—.—	20.00	20.00	20.12
Leopoldgrube	—.—	134.00	133.00	—.—
Mannesmannröhrenwerke	119.25	119.12	119.12	119.00
Mansfeld AG. f. Bergbau	152.25	152.25	153.00	—.—
Maschinenbau Untern.	—.—	—.—	—.—	—.—
Maximilianshütte	—.—	196.50	196.50	—.—
Metallgesellschaft	150.00	150.00	150.00	150.00
Niederlausitzer Kohle	184.00	184.00	184.50	185.50
Orenstein & Koppel	110.75	110.75	110.12	109.75
Rhein. Braunk. u. Brik.	230.25	230.25	230.00	229.50
Rhein. Elektrizitätswerk	—.—	—.—	—.—	126.50
Rhein. Stahlwerke	150.50	150.75	150.37	151.12
Rhein.-Westf. Elektr	132.37	132.62	131.75	131.37
Rhein. Metall	147.50	147.75	147.12	147.00
Rütgerswerke	147.00	147.00	148.00	147.75
Salzdetfurth Kali	—.—	—.—	164.00	—.—
Schles. El. u. Gas Lit. B	—.—	—.—	140.00	139.75
Schubert & Salzer	—.—	158.00	156.00	158.00
Schuckert & Co. Elektr.	167.00	166.75	166.75	167.25
Schultheiß-Patzenhofer	94.75	94.75	94.75	94.37
Siemens & Halske	212.50	213.50	212.50	213.00
Stöhr & Co., Kammgarn	—.—	—.—	—.—	140.00
Stolberger Zinkhütte	93.50	93.25	92.00	90.00
Süddeutsche Zucker	202.00	202.00	200.50	201.50
Thüringer Gas Leipzig	—.—	—.—	—.—	141.75
Vereinigte Stahlwerke	116.00	116.00	116.00	114.87
Vogel Telegr. Draht	144.50	144.50	—.—	145.00
Wasserw. Gelsenkirchen	—.—	168.87	160.87	
Westdeutsche Kaufhof	58.37	58.62	58.25	58.50
Westeregeln Alkali	—.—	114.50	—.—	114.00
Wintershall	135.12	135.50	134.87	135.37
Zellstoff Waldhof	153.00	152.25	152.37	152.12
Banken				
Bank für Brau-Industrie	—.—	—.—	135.00	—.—
Reichsbank	203.00	202.25	202.50	203.87
Verkehrswerte				
A-G. für Verkehrswesen	128.00	127.75	127.75	128.50
Allg. Lokalb. u. Kraftw	152.00	152.00	—.—	—.—
Dt. Reichsbahn Vorz. A	128.62	128.50	128.62	128.75
Hamb. Amerika Packetf	—.—	83.00	83.00	83.00
Hamburg-Südam. Dampf	—.—	46.12	46.12	46.50
Hansa-Linie	131.50	131.50	—.—	132.00
Norddeutscher Lloyd	—.—	83.00	83.00	84.00

Frachtenmarkt

Fest bei steigen Raten

In der Berichtswoche hat sich die Nachfrage nach Tonnage auf weitere Märkte ausgedehnt. So ist seit mehreren Jahren wieder zum erstenmal Weizen von Portland oder Puget Sound zur Verschiffung gelangt und dafür die gute Rate von 47 sh 6 d bezahlt worden. Von den Ostmärkten ist verstärkte Nachfrage im Markt, die allerdings bisher noch nicht zu größerer Abschlußtätigkeit geführt hat. Immerhin wurden verschiedene Schiffe von Indien geschlossen, und Australien nahm Tonnage für Getreide neuer Ernte nach U.K./Kontinent zu 53 sh auf, d. h. zu einer Prämie von 18 sh 9 d auf die Mindestrate. Im Vordergrund des Interesses aber stand diesmal das Schwarze Meer, von wo zahlreiche Schiffe für Getreide nach U.K./Kontinent und Erz nach den Vereinigten Staaten geschlossen wurden.

Auf dem La-Plata-Markt dagegen herrschte nach der großen Abschlußtätigkeit der vorhergehenden Zeit diesmal Geschäftsstille. Es wurden nur sehr wenige Ladungen geschlossen, und die Rate fiel um 2 sh ab. Das gab wieder Anlaß zu Befürchtungen über die Festigkeit des Frachtenmarktes im allgemeinen, wozu aber keinerlei Grund vorliegt, da der doch nur kleine Rückgang auf dem La-Plata-Markt – wenn man bei einem zeitweisen Abgleiten der Rate von dem Höchstsatz von 38 sh auf die vorhergezahlten 36 sh überhaupt von einem Rückgang sprechen will – doch nicht auf einen Massenandrang von Tonnage zurückzuführen ist, sondern auf Zufälligkeiten, und an anderen Stellen des Weltfrachtenmarktes desto größere Geschäftstätigkeit herschte.

Auf den nordamerikanischen Märkten lag das Geschäft in der Berichtswoche ruhig. Vom Golf ließ die Abschlußtätigkeit etwas nach; die Rate blieb jedoch fest auf 5 sh 9 d, wie in der vorhergehenden Woche. Von Montreal wurden diesmal weniger Schiffe aufgenommen; während zuerst die Höchstrate von 5 sh weitergezahlt wurde, trat im Verlauf der Woche eine leichte Abschwächung auf 4 sh 10½ d ein. Der Puget Sound, die, wie erwähnt, zum erstenmal seit langer Zeit wieder als Charterer auftrat, ist weiter im Markt. Die Rate ist fest mit 47 sh 6 d. Schrottladungen sind in der Berichtswoche nicht zur Verschiffung gelangt, werden aber voraussichtlich bald wieder in Erscheinung treten, da von Europa große Mengen Schrott in den USA. angekauft worden sind.

Auf den Fernen-Ost-Märkten sind mehrere Ladungen Reis zu der letzten Rate von 50 sh 6 d geschlossen worden. Bohnenabschlüsse sind nicht zustande gekommen, doch hat sich die Nachfrage letzthin etwas belebt. Von Indien wurden verschiedene Ladungen zu guten Raten geschlossen. Im Nahen Osten machten sich besonders die Schwarz-Meer-Häfen mit stärkster Nachfrage nach Getreide- und Erz-Tonnage bemerkbar. Die Getreidefracht nach ausgesuchten Häfen U.K. stieg auf 26 sh; für Rotterdam/Amsterdam wurden 24 sh 6 d und 25 sh bezahlt. Für Erz nach USA. wurden bis zu 27 sh bewilligt. Ferner wurden mehrere Schiffe für Baumwollsaat von Alexandrien nach Hull aufgenommen und dafür die neue Höchstrate von 23 sh bezahlt.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 8. Oktober:

Schwan, dtsch., von London, Herm. Dauelsberg, Hafen I Sch. 4, Stückgut. Vaclite, engl., von London, Vac. Oel, Vac. Oel. Gyda, dän., von Hull, Rab. & Stadtlander, Kali.

Angekommene Seeschiffe am 9. Oktober:

Elfr. Charlotte Buker, dtsch., von Antwerpen, Arnold, Tyselius, Getr.-Anl., Getreide. Pillau, dtsch., von Königsberg, Midgard, Getr.-Anl., Getreide. H. A. Nolze, dtsch., von Stockholm, D. G. Neptun, Hafen I Sch. 5, Stückgut. City of Hamburg, amk., von Hamburg, Dasco, Hafen II Sch. 17. Karnak, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II Sch. 15. Eilenau, dtsch., von Manchester, Carl Scholle, Hafen I Sch. 7, Stückgut. West Madaket, amk., von Hull, Watermann-Linie, Kali. Skickshimmy, amk., von Hamburg, Rabien & Stadtlander, Klembt. Lecce, it., von Italien, Gebr. Specht, Röchling. Hochsee, dtsch., von Archangelsk, Rabien & Stadtlander, Krages, Holz. Herma, dtsch., Karl F. Müller, Br.-Besigheimer Oelfabr., Getreide.

Abgegangene Seeschiffe am 8. Oktober:

Oder, engl., nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. John C. Ruß, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Electra, dtsch., nach Gotenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Priamus, dtsch., nach Stockholm, Gottf. Steinmeyer, Stückgut. Osiris, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg. Athen, dtsch., nach Hamburg, Böning & Co. Lindenau, dtsch., nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut. Rhea, dtsch., nach Gdingen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Berengar, dtsch., nach Hamburg/La Plata, Gebr. Specht, Stückgut. Vendome, franz., nach Hamburg, Nic. Haye & Co. Hoogland, holl., nach Gdingen, Schiffahrt u. Kohlen. Birkenau, dtsch., nach Bremerhaven, Rabien & Stadtlander.

Abgegangene Seeschiffe am 9. Oktober:

Gannet, engl., nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Fasan, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Schwan, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Helen Claußen, dän., nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Dagmar Claußen, dän., nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Arucas, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Kong Alf, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Ajax, dtsch., nach Nordspanien, Rabien & Stadtlander, Stückgut. Portland, dtsch., nach Nordamerika, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Dresden, dtsch., nach der Westküste Südamerikas, H. Dauelsberg, Stückgut. City of Hamburg, amk., nach Baltimore, Dasco, Stückgut. Lindenfels, dtsch., nach Bombay, D. D. G. Hansa, Stückgut. Vigo, dtsch., nach Santos, Gebr. Specht, Stückgut. Kythera, dtsch., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. München, dtsch., nach Hamburg, Herm. Dauelsberg, Restladung. Aachen, dtsch., nach Hamburg, Gebr. Specht, Restladung. Karnak, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung.

Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)

Bremen-Stadt abgegangen am 9. Oktober:

Lloydleichter 94 (Hülsebusch), Lloydleichter 163 (Lohmüller), Lloydleichter 168 (Winter), nach Hamburg, Stückgut.

Bremerhaven abgegangen am 9. Oktober:

Lloydleichter 170 (Schulz), nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Bellona 8 (8 21 13), H. A. Nolze 5, Hans Carl (unterhalb Dock).

Hafen II: Cranford 17, Vigo 16 (8 54 83), Fangboote (Erzplatz, 8 01 85).

Holzhafen: Herma (Br.-Besigh. Oelfabr.), Eifel (Becker & Otten).

Industriehafen: Scandia (Gebr. Röchling), Lecce (Gebr. Röchling), Mar Baltico, Valdirosa (Kohlenhandel), Siena, West Madaket, Gyda (Kali-Anlage), Vaclite (Vac. Oel), Shickshimmy (Klembt), Hochsee (Krages).

Getreide-Anlage: Pillau, Elfr. Charlotte Becker.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Mosel, Stuttgart.
Hamburg: Gneisenau, Hameln, Memel.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Dresden 8. an Bremen. Düsseldorf 7. Mona pass. n. d. engl. Kanal. Erlangen 8. an Baltimore. Este 8. St. Thomas pass. nach Cristobal. Europa 9. Dover pass. Friderun 8. ab Hongkong nach Rabaul. Gen. v. Steuben 8. ab Palermo nach Algier. Königsberg 9. Bishop Rock pass. nach Boston. Oder 8. ab Hongkong nach Saigon. Orotava 8. ab Las Palmas nach Antwerpen. Schwaben 9. an Rotterdam. Scharnhorst 9. ab Colombo nach Port Said.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen. Drachenfels 8. von Port Said. Frauenfels 8. in Kalkutta. Kandelfels 7. Gibraltar pass. Kybfels 9. in Karachi. Lindenfels 8. in Bremen. Rabenfels 8. von Tuticorin. Rauenfels 8. von Hamburg. Rich. Borchardt 7. in Bilbao. Stahleck 7. in Pasajes. Treuenfels 8. in Antwerpen. Trifels 9. Perim pass. Weißenfels 8. von Bombay/Antwerpen. Wildenfels 8. in Kalkutta.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Ajax 9. von Bremen nach Antwerpen. Arion 8. von La Coruna nach Bilbao. Atlas 9. von Bremen nach Antwerpen. Bacchus 8. Emmerich pass nach Köln. Castor 8. Holtenau pass. nach Rotterdam. Delia 8. von Stavanger nach Antwerpen. Jason 9. in Köln. Jupiter 8. von Danzig nach Bremen. Mercur 8. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Nereus 8. von Rotterdam nach Rostock. Niobe 8. von Rotterdam nach Köln. H. A. Nolze 9. in Bremen. Phaedra 8. von Königsberg nach dem Rhein. Pluto 8. Ouessant pass. nach Bremen. Priamus 9. von Nordenham nach Gefle. Pylades 9. von Bremen nach Stavanger. Thalia 8. von La Coruna nach Casablanca. Themis 8. von Rotterdam nach Amsterdam. Vesta 9. von Antwerpen nach Oporto. Oskar Friedrich 9. von Bremen nach Danzig. Juno 9. in Hamburg.

Argo Reederei Richard Adler & Co., Bremen. Adler 9. von London nach Bremen. Albatroß 9. von Hull nach Hamburg. Amisia 8. von Antwerpen nach Riga. Drossel 9. in Antwerpen. Falke 8. von Hamburg nach Rouen. Fasan 9. von Bremen nach Hull. Greif 9. von London nach Bremen. Ibis 9. in Hamburg. Meise 9. von Hamburg nach Boston. Möwe 9. von Hull nach Bremen. Phoenix 9. von Hamburg nach Hull. Schwalbe 9. in Libau. Schwan 9. von Bremen nach London. Specht 9. in Hamburg. Sperber 9. in Hamburg. Taube 8. von Reval nach Bremen. Zander 8. von Rotterdam nach Gdingen.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H. (Atlas Levante-Linie A-G Bremen. Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G, Hamburg). Achaia 8. von Cephalonia nach Bizerte. Andros 8. von Oran nach Amsterdam. Ankara 8. in Rotterdam. Arta 8. von Alexandrette nach Mersin. Kythera 8. in Bremen. Larissa 9. in Haifa. Manissa 8. von Constanza nach Oran. Morea 8. von Istanbul nach Burgas. Sofia 8. von Piräus nach Alexandrien. Thessalia 8. in Izmir. Tinos 8. von Antwerpen nach Hamburg. Yalova 9. in Antwerpen.

Union Handels- u. Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Bremen. Vegesack 9. ab Bremerhaven nach Jamaica.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 4. ab Narvik. Ginnheim 3. Brunsbüttelkoog pass. Schwanheim 27. 9. Panamakanal pass. Gonzenheim 8. in Houston. Bockenheim 8. an Iggesund. Heddernheim 8. von Utansjö. Kelkheim 6. an Narvik. Eschersheim 6. ab Wilhelmshaven.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hamburg 8. an Newyork. Hansa 8. ab Cherbourg nach Newyork. Deutschland 8. an Hamburg. St. Louis 8. ab Newyork nach Bremerhaven. – Westküste Nordamerika: Tacoma 8. Ouessant pass. nach Curacao. – Westküste Südamerika: Itauri 8. Ouessant pass. nach Cristobal. Amasis 9. ab Callao. Rhakotis 8. ab Balboa nach Buenaventura. Karnak 10. in Hamburg fällig. – Südafrika, Australien, Niederl.-Indien: Uckermark 8. an Port Sudan. – Ostasien: Neumark 8. ab Rotterdam nach Port Said. Kulmerland 9. an Hamburg. Assuan 8. ab Newyork nach New Orleans. – Trampfahrt: Iserlohn 8. ab Habana nach Santiago de Cuba. Osiris 9. an Hamburg.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 9. in Hamburg. General Artigas 8. von Madeira nach Brasilien und dem La Plata. General Osorio 8. St. Vincent pass. General San Martin 8. in Hamburg. Madrid 9. von Montevideo nach Santos. Monte Olivia 9. in See nach Lissabon. Monte Rosa 9. Fernando Noronha pass. Monte Sarmiento 7. in Buenos Aires. Bahia 8. Ouessant pass. Belgrano 9. in Rio Grande. Berengar 9. in Hamburg. Hagen 9. Dover pass. Hohenstein 6. Fernando Noronha pass. Lekhaven 9. Fernando Noronha pass. Rosario 7. von Montevideo nach Rio de Janeiro. Taunus 9. St. Vincent pass. Vigo 8. in Bremen.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wameru 8. ab Duala nach Span. Guinea. – Süd- und Ostafrika: Muansa 8. an Hamburg. Urundi 8. ab Beira. Usambara 8. an Marseille.

Hanseatische Reederei Emil Offen & Co., Hamburg. Ditmar Koel 2. ab Mobile. Hein Hoyer 21. 9. ab Corpus Christi. Karpfanger 7. an Portland. Kersten Miles 7. an Hernösand. Simon v. Utrecht 7. ab Baltimore. Memphis 3. an London. Sesostris 3. an Skarpsborg.

H. C. Horn, Hamburg. H. C. Horn 8. in Landskrona.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs Rhederei, Hamburg. Oldenburg 7. in Casablanca. Palos 7. in Casablanca. Rabat 8. in Lissabon. Tanger 8. in Nemours. Casablanca 8. in Antwerpen. Lucy Borchardt 8. von Lissabon nach Casablanca. Sebu 9. Ouessant passiert.

Rickmers Rhederei A-G, Hamburg. Sophie Rickmers 3. ab Unterelbe nach Port Said. Bertram Rickmers 7. in Singapore. Etha Rickmers 3. in Iloilo. Deike Rickmers 8. ab Chemulpo nach Dairen. Ursula Rickmers 6. in Osaka. Claus Rickmers 9. ab Brunsbüttel nach Stettin.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 7. von Hamburg nach Emden. Capri 6. in Danzig. Catania 8. in Algeciras. Genua 8. ab Genua nach Oneglia. Girgenti 7. von Algeciras nach Hamburg. Livorno 8. von Messina nach Palermo. Malaga 7. Finisterre pass. von Nemours nach Bremen. Castellon 7. von Livorno nach Neapel. Palermo 7. Finisterre pass. von Hamburg nach Livorno. Procida 8. von Bremen nach Palermo. Savona 8. in Malaga. Spezia 7. in Neapel.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. Senator 8. von Hamburg nach Königsberg. Elbe 8. von Hamburg nach Stettin. Hanseat 8. an Antwerpen. Prometheus 8. an Nyborg. Heinr. v. Riedemann 8. von Le Havre nach Cartagena. D. L. Harper 7. an Newyork. Baltic 7. von Tampico nach Harburg. Penelope 8. von Cartagena nach Le Havre. Peter Hurll 8. von Campana nach Cartagena.

Schulte & Bruns, Emden. Amerika 6. von Emden in Narvik. Afrika 10. von Emden in Narvik. Godfried Bueren 6. von Malmösundet nach Emden. Heinrich Schulte 10. in Barrow. Johann Wessels 8. in Emden. Elise Schulte 9. von Lulea in Emden. Asien 5. von Emden nach Alexandrien. Europa 8. von Emden in Hamburg. Konsul Schulte 5. von Emden nach Stockholm. Nord 7. in Stralsund. Patria 2. in Stralsund. Gravenstein 4. von Spezia nach der Donau. Ernst Brockelmann 7. in Newcastle. SD. „Argentina“ mit SL. „R“ und „S“ 2. in Helgoland.

Fischdampferbewegungen

Wesermünde-Bremerhaven

Angekündigte Dampfer: Flensburg, Rendsburg, Leipzig, Innsbruck, Claus Wisch, Franz, Ludwig Jannsen (Weißes Meer), Gardar (Island).

Am Markt gewesene Dampfer: Fritz Reiser (Weißes Meer), Präs. Rose (Island), Andr. Wolff, Adolf Hitler, Komet, Taunus, Eifel (Nordsee, Heringe, Doggerbank).

In See gegangene Dampfer: Alemania, Westerland (Nordsee, Heringe), Bunte Kuh (Weißes Meer), Erfurt, Plauen, Elberfeld, Günter, Oskar Neynaber (Nordsee, Heringe).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
10. Oktober	6.43	19.06	6.23	18.46	4.23	16.46
11. Oktober	7.16	19.45	6.56	19.25	4.56	17.25
12. Oktober	7.54	20.27	7.34	20.07	5.34	18.07

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
7. Oktober	1.32	2.14	1.30	1.81
8. Oktober	1.18	1.98	1.33	1.82
9. Oktober	1.27	2.07	1.27	1.83

Auf der Weser zu erwarten

In der Woche vom 10. Oktober bis 16. Oktober 1937

Name	von	Reeder zw. Makl.	Art der Ladung
10. Oktober:			
Casablanca	Kan. Inseln	Steinm.	Früchte
Ariadne	Elbing	Neptun	Stückgut
Themis	Amsterdam	do.	do
Hector	Königsberg	do.	do.
Jupiter	Danzig	do.	do.
Pallas	Riga	do.	do.
Möwe	Hull	Dauelsbg	do.
Walmer Castle	Southampton	Scholle	
Helene	Stettin	Fisser	Stückgut
Malaga	Italien	Steinm.	Früchte
Tübingen	Hamburg	Habal	
Euryades	Hamburg	Klingenb	
Palatia	Hamburg	do.	
Geierfels	Kalk./Hbg.	Hansa	Jute
Hestia	Archangelsk	Rab. & St	Holz
Gustav Adolf	Plymouth	Klingenb	
Lor. L. M. Ruß	Archangel	Rab. & St	Holz
Cimbria	Yonme	Böning	
Regent	Calais	do.	
11. Oktober:			
Feronia	Gotenburg	Neptun	Stückgut
Najade	Rhein	Neptun	do.
Pax	Königsberg	do.	do.
Fortuna	Kopenhagen	do	do.
Erpel	Kotka	Rab. & St.	do.
Optima	Finnland	do.	do.
Orlanda	Antwerpen	do.	do.
Greif	London	Dauelsbg.	do.
Adler	London	do.	do.
City of Limerick	Dublin	Haye & Co	Vieh
Antares	Archangelsk	Rab. & St.	Holz
Adrian	Italien	Specht	
Padova	Italien	do.	
Kepler	Südspanien	Neptun	Wein
City of Bremen	Dublin	Haye & Co	Vieh
Boken	Gent	Pieper	
12. Oktober:			
Kong Bjoern	Oslo	Dauelsbg	Stückgut
Flora	Königsberg	Neptun	do.
Theseus	Königsberg	do.	do.
Pluto	Portugal	do.	do.
Hindenburg	Hamburg	Klingenb	
Melilla	Hamburg	Steinm.	
City of Dublin	Dublin	Haye & Co	Vieh
Tenerife	Hamburg	Steinm.	
13. Oktober:			
Astarte	Stockholm	Neptun	Stückgut
Memel	Hamburg	Specht	
Hameln	Hamburg	Dauelsbg	
Fair Head	Belfast	Haye & Co	Stückgut
Sonnenfelde	Cork	do.	do.
Uhenfels	Bombay/Hbg	Hansa	Baumw.
14. Oktober:			
Zealand	Hamburg	Scholle	Stückgut
Fasan	Hull	Dauelsbg	do.
Gannet	London	TheG.St.N	do.
Taube	Reval	Steinm.	Holz
Hein Hoyer	Galveston	Klingenb	Baumw.
Mosel	Hamburg	Specht	
Zander	Reval	Steinm.	Stückgut
15. Oktober:			
Teal	Hamburg	Haye & Co	Stückgut
Schwan	London	Dauelsbg.	do.
Ibis	Newcastle	Böning	do.
Helen Claußen	Jütland	Haye & Co	do.
Dagmar Claußen	Jütland	do.	do.
Eider	Hamburg	Habal	
Natal	Hamburg	Specht	
Saarland	Hamburg	Klingenb	
Montevideo	Hamburg	Specht	
Villa Franca	Hamburg	Franca	
Macedonia	Hamburg	Böning	
Galilea	Hamburg	do.	
Stolzenfels	Rangoon/Hbg	Hansa	Reis
Patagonia	Hamburg	Specht	
16. Oktober:			
Optima	Rotterdam	Rab. & St	Stückgut
Nixe	Danzig	Neptun	do.

Plötzlich Magenbeſchwerden – was tun?

Magenbeſchwerden und die damit verbundenen Verdauungsſtörungen, meiſt durch Diätfehler, Übermaß in Eſſen, Trinken und Rauchen hervorgerufen, können oft ganz unerwartet auftreten und wirken dann häufig ſehr ſchmerzhaft. Deshalb iſt es gut, ſtets ein Mittel zur Hand zu haben, das raſch wirkt.

Sofort bei den erſten Beſchwerden (auch ſolchen leichterer Art) ein bis zwei Teelöffel Kloſterfrau-Meliſſengeiſt mit einem Eßlöffel Waſſer verdünnt trinken! Das hilft meiſt raſch und beugt ernſthaften Erkrankungen vor, ſodaß man ihn am beſten nach jeder ſchweren Mahlzeit, nach übermäßigem Trinken uſw. nehmen ſollte.

So berichtet z. B. Herr Paulus Heydenreich (Bild nebenſtehend), Drogiſt, Leipzig C 1, Hindenburgſtr. 39, am 21. 5. 37: „Nach einem ſchweren Magen- und Darmkatarrh, an dem ich über 3 Monate litt und noch heute mitunter ſehr üble Folgen davon verſpüre, nehme ich ſeit einigen Wochen Kloſterfrau-Meliſſengeiſt mit gutem Erfolg. Ich möchte dieſen nicht mehr miſſen. Bei Magendruck, Ziehen, Stechen oder ſonſtigen Darmbeſchwerden greife ich immer auf Kloſterfrau-Meliſſengeiſt zurück, wovon ich ſtets ein Fläſchchen bei mir habe. Ich kann allen Leidensgenoſſen, aber auch vorſichtigen Geſunden, die gern vorbeugen, Kloſterfrau-Meliſſengeiſt empfehlen.“

Weiter Herr Heinrich Bornheim, Kaufmann, Köln, Bolzengaſſe 5, am 18. 3. 37: „Ich benutze in meiner Familie Kloſterfrau-Meliſſengeiſt ſeit vielen Jahren, und zwar hauptſächlich bei Magen- und Darmbeſchwerden. Ich muß immer wieder feſtſtellen, daß einige Tropfen auf Zucker gut wirken.“

Und Frau Wwe. Gottfried Faßbender, Köln-Nippes, Nordſtraße 78, am 21. 4. 37: „Teile Ihnen mit, daß ich Kloſterfrau-Meliſſengeiſt bei Kopf- und Magenſchmerzen ſowie Krampf- und Ohnmachtsanfällen anwandte und er ſich dabei gut bewährte.“

Machen auch Sie deshalb einmal einen Verſuch mit Kloſterfrau-Meliſſengeiſt! Sie werden beſtimmt nicht enttäuſcht werden. Verlangen Sie bei Ihrem Apotheker oder Drogiſten Kloſterfrau-Meliſſengeiſt in der blauen Original-Packung mit den drei Nonnen; niemals loſe. Fläſchchen zu RM 2.95, 1.75, —.95.

Automarkt

Empfehle meine
Auto-Licht u. Zündwerkstatt nebst Vulkanisierbetrieb mit Reifenhandel
Oskar Klein
Meister des Kraftfahrzeughandwerkes
Jetzt: Neustadts Wall 37
(Einfahrt gegenüber dem Technikum) Telefon 504 14

DKW ELEKTRODIENST FÜR
DKW-Wagen
DKW-Motorräder
und alle Fahrzeuge
Auto Elektrik E. Schiller
Brunnenstr. 19 (ab Steintor)

Kaufgelegenheiten!!
Wir stellen z. Zeit mehrere
Erstklass. Personenwagen!
neueste Modelle, aus Privathand stammend
wegen Eingang neuer Wagen
vorteilhaft zum Verkauf.
Kommen Sie sofort z. Besichtig.
NSU/Fiat-Generalvertretung:
Franz BÖHM Bremen
Sonnengaragen, Sonnenstr. 4

Wenn andere **IHN** *sehen*

einen großen HANSA 1100, wird ER bewundert! Er sieht aus wie ein 6-Zylinder — ist geräumig — breit und lang. Er hat einen von außen zu öffnenden Heck-Koffer und vieles, was nur starke Wagen bieten. Was man nicht sieht: ER leistet mit 28 PS 90-100 Stkm, verbraucht durch den sparsamen Hängeventilmotor nur 9 bis 10 Liter. Zentralrahmen — Schwingachsen — Einzelradlenkung. Wer bietet mehr Komfort — mehr Wirtschaftlichkeit als ein HANSA 1100?

2950

HANSA-LLOYD-GOLIATH-WERKE
Carl F. W. Borgward
Ausstellung a. d. Weide (Tivoli) Ruf 27702

»WAGEN DIE WINNEN – BUTEN UND BINNEN«

Wenn Sie verreisen
vergessen Sie nicht, sich die
BZ. nachschicken
zu lassen. Sie bleiben mit Bremen in ständiger Verbindung.

Verchromung Vernickelung
in eig. Betrieb u. jeder Art bill.
C. Brauner, Baumſtr. 68
W. 813 22

Autoreifen
neu, prot. u. gebr. u. a. 32×6
7.00—20 Tr. 34×7
Kuhle & Co., Falkenſtr. 57

Autoreifen
38×105
Müller, Kablinghauſen, Sandſtraße 21,
Fernruf 5 23 47

Personenwagen-Anhänger
für alle Zwecke.
Hans Stein, Haſtedter Heerſtraße 44

Farben deit de Malersmann
Strickt he di de Finſtern an.
Farben deit ok männig Fro,
Un noher is't man ſo – ſo!
Heß du'n Kleed, wat nich modern,
Farwt Büſing di dat good un gern!

G. K

CARL BÜSING
Färberei, Reinigung
Wäscherei

Habe große
Auswahl
steuerfreie
Wagen
Beck
Grünenstr. 90

Westfalia-Anhänger
für alle Zwecke
Bröcker & Jerrentrup,
Pelzerstr. 4
Ruf 2 43 27

Steuerfreier 6-Sitzer-Horch auch Tausch
E. Arndt,
Neuenſtr. 70 A

Geschäftsverlegung!
Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meinen Vulkanisier-Betrieb **ab heute** von Buntentorsteinweg 154 **nach Neustadtswall 6** (Ecke Brückenstraße) verlege. — Ich bitte Sie, mich auch weiterhin mit dem mir bisher entgegengebrachten Vertrauen beehren zu wollen.
J. Faßbender
Fernruf 53492

Nicht ein Auto
müssen Sie kaufen —
nein — einen — — —
Wanderer
weil in diesem Namen
die höchste Garantie
enthalten ist — die Sie
nur wünschen können.
Schmidt & Koch

Die Zeitung bringt Dir die Welt ins Haus!

DKW-Wagen
DKW-Motorräder
tragen ihrem Wunsch gewissenhaft Rechnung, den der Wert entscheidet.
Gebr. Lindenbauer
Gastfeldstraße 28-32
Bahnhofstr. Ecke Breitenweg

Motorradmarkt

Zu verkaufen

Beachten Sie Preis und Qualität der Triumph-Motorräder
200 ccm von RM 598.— an
MOTORRAD-MEIER
Bornstraße 64

Bundgaard & Sohn
führt
Victoria BMW Ardie Horex Standard UT
orientieren Sie sich auch

NSU 600 TS Mod. 33
Sonderausſ. mit Reſerve-Teilen. Fachm. eingefahr., a. Modell 37 verbeſſert, 15 000 km gelaufen. Preiswert. Adreſſe beim Verleger.

Motorrad (Harley Dav. 1200) bill., ev. Tauſch gegen Motorboot. Lopp, Seebergerſtr. 45

Indian
(600 ccm)
Beim Ohlenhof 49

Wanderer Motorfahrräder
sind billig im Betrieb u. sofort lieferbar durch
Peltzer
Georgstraße 64

Zündapp
nur von
Peltzer
Georgstr. 64

Ardie Motorfahrrad
120 ccm
265.- RM
Bundgaard & Sohn

Gebrauchte
Zündapp K 500
Zündapp KS 500
NSU 201
Phönix 500
DSL Sport
auch auf Teilzahlung
Bundgaard & Sohn

90 Jahre HAPAG
JEDEN DONNERSTAG
Schnelldienst
HAMBURG NEWYORK
über
Southampton und Cherbourg
mit den Dampfern
„HAMBURG“ / „NEW YORK“
„DEUTSCHLAND“ / „HANSA“

Erholungs-,
Studien- und Besuchsreisen
NACH AMERIKA
Fahrpreise ab **RM 557.-** einschließlich sechstägigem New York-Aufenthalt mit interessantem Programm.
Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Passage-Agentur Bremen
Herdentorssteinweg 49/50, Ruf 23767

Die Deutſche Marine

Vom dritten Jahrhundert bis zum Dritten Reich. Eine Geſchichte der Deutſchen Flotte in 71 vielfarbigen Gemälden von Profeſſor Alexander Kircher. Größe der Bilder 21×30cm. Um jedem deutſchen Volksgenoſſ. die Anſchaffung dieſes einzigartigen Bildwerkes zu ermöglichen, wurde der Preis von RM. 28.— auf RM. 12.— herabgeſetzt. Bezug durch jede Buchhandlung.

Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachf.
München 2 NO, Thierſchſtr. 11

Wer elektrisch kocht kann das Licht verbilligt erhalten!

Tarif-Beratung

STÄDT. ELEKTRO-HAUS

Schüsselkorb 3 Ruf 84041

Warum frieren?

Der gute Dauerbrand-Ofen für **Union-Briketts** (Allesbrenner oder Brikettofen) sorgt unermüdlich für behagliche, billige Wärme!

J. G. Struckmann jr.
Nordstraße 7-9

Maschinen

Schon für diese geringe Anzahlg. u. 24 Monatsraten zu Mk. 8.65 erhalten Sie die erfolgreiche

Erika
Ein Wertstück fürs ganze Leben!
Daniel Schad
Langenstraße 30

Elektromotoren
Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen.
Emil Mahn
Findorffstraße 28
Fachgeschäft für Motoren
Ruf 81140

EINE NÄHMASCHINE praktisch billig schön
ERICH **Sievert**
BREMEN OSTERTORSSTR. 34

Gebr. Nähmasch. Möckernstr. 50

MÖBEL

Schlafzimmer solide Verarbtg. 275.- u. höher

Küchen kompl. 80.- 90.- 110.- und höher

Echt eichene u. polierte Schlafzimm. 378.-, 420.-, 465.-, 535.-, 630.-
auch gegen Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfen

Beermann & Kranz
Seit 60 Jahren das alte große Spezialhaus
Faulenstraße 14-16

Fahrzeuge

Puppenwagen
eig. Anfertigung billig. Diem Münchenerstr. 3

Kinder- und Puppenwagen, Wipproller
kl. Teilz.-Raten
Seltmann,
Steffensweg 6

Gebr. u. neue **Fahrräder**, sehr billig, auch **Teilzahlung**. Schumacher, Hdl., Stephanit'wallst. 3 ab Gr. Krummenst.

Herrenräder 31.—
Halbb.-Räd. 34.50
Ballon-Räd. 37.—
Teilzahlg. Köster, Steffensweg 22

Neue und gebrauchte Kutschwagen
Hans Stein, Hastedter Heerstraße 44

Gut erhaltener
Kinderwagen
und Kinderstuhl 30 ℳ. Wachmannstraße 109 I.

Gut erh. Kinderw. Lilienthalerstr. 10

Autoboot
gut erhalt., billig. Föhrenstr. 50 II.

Gut erhalt. Kind'wagen. Gröpel. Heerstraße 239

1 gebr. H.- u. D.-Rad. Schönebeckerstr. 149p. E. Grön'st.

Gebr. D.- u. H.-Räd. v. 10 an, neue pbw. Fahrradvertrieb Elisabethstraße 65

Genußmittel

Prima
Winterkartoffel
und
Winterobst
Jadestraße 5

Achtung! Pferdehalter
gelbe Wurzeln
Jadestraße 5

Winterkartoffeln
Syker-Industrie liefert zu Tagespreisen H. Kruse, Osterfeuerbergstr. 6

Die erste Anzeige wird übersehen; die zweite wird bemerkt; die dritte wird gelesen; die vierte erreicht weiteres Interesse; die fünfte bespricht man mit anderen; die sechste reißt den Entschluß, der bei der siebten zum Auftrag führt.

Kaufgesuche

Oefen u. Herde

Gut erhaltener neuzeitlicher **Grudeherd** Preisangeb. unter R 1142 a. d. BZ.

Kleidung

Herren-Garderoben
kauft Nilsson, Hankenstraße 28

Fahrzeuge

Leicht. Handwagen Angeb. u. L 3736

Herren-Fahrrad Angeb. u. M 3212

Maschinen

S. gut erh. Näh- und Schreibmasch. Angeb. u. A 3751

Schmuck

Vorkriegssilbermünzen, Altsilber kaufen
Wilkens & Danger
Am Wall, Ecke Sögestraße.
Gen.-Nr. II/8338

Wilhelm Frölich
Juwelier
Papenstr. 16
Ankauf
wertvoller Juwelen, Altgold, Altsilber
Gen.-Besch. II/33 211

Allgemeines

Alte Gebisse
kauft
Wettenberg
Gen. 6780
Wenkenstraße 2, ab Brill.

Puppenwagen zu kaufen gesucht. Angeb u. T 3744

Geldschrank
mit Größe und Preis. Angebote unter R 3742

Kaufe **Bücher!** Klang, Nordst. 10 B

Häuser und Grundstücke

Zu verkaufen

Ein- u. Mehrfamilienhäuser
Osterdeich
Scharnhorststraße
Loignystraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernstraße
Kurfürstenallee
Kronprinzenstraße
Schwachhauser Ring
Näheres
G. Koester
Baugeschäft
Claußenstr. 36 - Hohenzollernstr. 28a

Kattenescherweg
Die letzten wunderschön gelegenen
Bauplätze
direkter Zuweg zur Ochtum. Gas, Elektrisch-Licht vorhanden. Fertige Straße.
Wegner & Schulte, Makler,
Feldstraße 43/47 Ruf 45683

Werkgebäude
(Lagerhaus), 3stöck., 200 □ m. Kraftstrom-Anlage, m. Läden (Kontor) per 1. 1. evtl. 1. 4. m. Part.-Wohnung. Nähe Brückenstr. **Passend für Kaffeerösterei, Fabrikation und Großhandel.** Nachzufragen unter V 3746

Hübsches Zweifamilienhaus
Zeppelinstraße (Hastedt), Forderung 16 500 RM. Anzahlung 4—5000 RM. Garagemöglichkeit.
Wegner & Schulte, Makler, Bremen, Feldstraße 43/47
Ruf: 45683

Bauplätze in Horn
(Weyerbergstraße) zu verkaufen.
Näheres: Baumwollbörse Zimmer 312 C Telefon 26020

Wochenendhaus u. Obstbäume
n. Warturm, ruh. Lage. Näh. Ricker, Woltmershauserstraße 158

Mandelstraße
2-Fam.-Hs. 10000 ℳ
R. Peters, Makl. Gr. Weidestr. 9

Kattenturmer Heerstraße 279
1-Fam.-Hs., 6 Zi., Stall., gr. mass. Schuppen m. anl. Garten, 1163 qm

Wochenendhaus
mit 1250 qm Garten. Ob. Blockland Nähe Kuhsiel. Preiswert Angeb. u. R 3538

Geschäftshaus
mit Laden u. Einfahrt pass. f. jed. Geschäft. Ang. u. F 3731

Billige Bauplätze
160 qm. Huchting. Näh. Kirchhuchtinger Heerstraße 290

Kaufgesuche

% Wir haben z. Zt. %
starke Nachfrage nach Häusern in allen Preislagen und bitten um Aufgabe derselben.
Wir gehören der Grundstücksbörse nicht an
Edzard, Franke & Co. Makler
Langenstraße 133 Tel. 26055, 26056

Ich glaube, meine Wäsche hat eine Verjüngungskur durchgemacht!

Diese überraschende Feststellung machen in der letzten Zeit viele Frauen, die mit Persil waschen! Selbst unansehnliche, vergraute und vergilbte Wäsche ist wieder tadellos und blütenweiß. Das Gewebe fühlt sich angenehm weich an, ist schmiegsam und porös. • Woran liegt das? • Forschung und Wissenschaft haben die guten Eigenschaften von Persil – seine Waschkraft und seine schonende Wirkung – in einem Maße verbessert, wie man es bisher nicht für möglich gehalten hat. • Wer Freude an seiner Wäsche haben und ihre Lebensdauer verlängern will, der beherzigt den Grundsatz zeitgemäßer Wäschepflege:

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein, persil-gepflegt soll Wäsche sein!

Zu verkaufen

Möbel

Lassen Sie
gute Polstermöbel bei Heinz Wenk
Dangasterstr. 4
arbeiten. Ruf 52927

Große Auswahl!
Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö. a. Bedarfsd'schein u. erleicht. Zahlbd.
R. Köster & Co.
Neustadtsbahnhof Nr. 8.

Herm. Strowich
Möbelfabrik u. Handlung
Echt eich Schlafzim. Mk. 325 an. Speisezimmer, echt Eiche Mk. 205 an, Küchen, Schreibsch-Polstermöbel eigene Anfertigung.
Landwehrstr. 145

Küchen
Anz. v. 15 ℳ an
Wo'r. v. 3 ℳ an
Seltmann,
Steffensweg 6

Schlafzimmer
Eßzimmer, Küchen und Kleinmöbel kaufen Sie stets preisw. u. gut bei
MÖBEL-HARRIES
Westerstraße 132
Hohetorstraße 81

Wohnzimmer Schlafzimmer Küchen
in jed. Ausführg.
Möbelwerkstätten
H. Hoffmann
V. d. Steintor 190
Haltest. St. Jürg'st.

Kleiderschränke
in allen Gr. billig
Tischlerei Büsing, Doventorstwg. 106

Eßzimmer
Schlafzimmer
Küchen
Polstermöbel
Winklers Möbelhaus
Steffensw. 178

Schlafzimmer, Eßzimmer, Küchen, billig, große Auswahl!
E. den Dooven, Wartburgstr. 84

Küchen
kompl. ab 72 ℳ
Schlafzimmer
schon ab 240 ℳ a. auf Ehest.-Darl. Tiedt, Möbelw'st., Steinhäuserstr. 9 Eing. Hopfenstr. ab Düsternstraße

Schlafzimmer
275.— 298.—
Büfetts
modern
83.— 98.—
Mokettsofas
75.— 82.— 92.—
Ausziehtische
28.— 38.— 42.—
Küchen, Sessel, Stühle billig
Möbel-Schuh
Tischlermeister
G. Johannisst. 179

Große Auswahl
Bettstellen 1—3t. Kld'schr., Waschko. Wasch- u. Nachti. Büfetts, Kredenz, Schreib- u. Büch.-schrank, Flurgard.
Büromöbel
Heinz, Handlung Abbentorst. 16 A

Kinderbettst., Kü.-schrank, Topfschr., Kommode, Pupp.-wagen, Aquarium, Schließk. Hotten, Vegesackerstr. 81

Und die
kleine Aussteuer
erst recht von Verkauf auf Ehe-Darlehen
Auswahl
Auswahl
MÖBEL-THÄTE
Langenstr. 137/38.

Schw. gr. Klubsess., wie neu, Brücke Chaisel. m. Decke Osterholzerst. 18 II

Mod. Büfetts
92.-, 105.-, 135.-
Bü'schr., Schreibt. Flurg., Ausziehti., Stoff-Sess., Stühle Schränke, Metallbetten, komplette Einrichtungen
B. Schmidt
Altenweg 4

Büro-Schreibtische
68.—, 75.—, 95.—
Aktenschr., Sessel, Regale, Stühle, Schreibm'ti., Rollpulte, Reihenschrke.
B. Schmidt, Altenweg 4 Tel. 51281

Kinderwagen
Korb-, Polster- u. Dielenmöbel
Ausziehtische
von 25 ℳ an,
3teil. Aufleger
Metallbetten,
Kleinmöb. (bill.)
Kinderbetten
Albert Diem,
Münchenerst. 3
Ehestandsdarl.

Wunderschöne Alt-Mahagoni-Möbel
Otto Schoener Börsendurchgang.

Sie haben mehr vom Leben
Möbel geben einer Wohnung erst die Behaglichkeit, die das Leben angenehm gestaltet. Es lohnt sich die Auswahl der Möbel mit aller Sorgfalt zu treffen.
100 Küchenbüfetts
70 Speisezimmerbüfetts
50 Schlafzimmer
und viele schöne **Wohn- u. Herrenzim.**
zeigt Ihnen Möbel-Krimmert. Möbel, die Ihnen gefallen und durch günstige Preise Ihre Wahl erleichtern.
Möbel-Krimmert
Westerstraße 103—105
Ecke Hohetorstraße
Große Allee 2
Verkauf geg. Ehestandsdarlehen

Wenig gebr. hübsch. Schlafzi., best. Aufl. 275, Speisezi. 160 m. Spannaus, Hdlg. St. Magnusst. 63pt.

Küchentisch, Topfschrank wie neu, Bettst. u. a. m. Waller Heerst. 61 I

2 gleiche Bettstell. Polsterrahmen Pfalzburgerstr. 104

2 gut erhalt. Mahagonibettstellen m. Matratze u. Nachtschränkchen 1 Eßzimmerlampe Wachmannstraße 109 I.

Für Wirtsch. bes. geeign. **Kü'büfett,** Br. 2,50, H. 2,35 m K'herd, eis. Ofen. Angeb. u. J 3734

Oefen und Herde

Sparsam und stubenrein!

Durch diese Eigenschaften gewinnt der Dauerbrand-Ofen für **Union-Briketts** (Allesbrenner oder Brikettofen) die Herzen aller Hausfrauen!
Ofen-Ammermann
Steffensweg 175
beim Wasserturm - Ruf 80584

Öfen
Gasherde
Waschkessel
große Auswahl
Becker & Weimann
Steffensweg 64

Waschkess., neu, gebr. Raufeiser, Grünenstr. 50

Oefen und Herde, Waschkessel, gebr. v. Lienen, Hollerstraße 5

2 gut erh. eiserne Oefen billig Graudenzerstr. 7

Gbr. Gasherdm. Br. Meterstr. 91 Str.

Saal-, Koch-, Stb.-öfen sowie Herde, gebr. Waschk. Hdl. Suhr, Großenstr. 79

Fast neuer Kochofen und 1 Zinkbadewanne. Gellertstr. 104 I.

Kü'herd, wß. em. sehr gut erh 20 ℳ Königsbergerst. 51

Hausgerät

Kokos

50 cm	57 cm	67 cm
1.50	1.65	2.10
90 cm	100 cm	120 cm
2.60	2.90	3.40
150 cm	180 cm	200 cm
4.50	5.40	5.95

Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Spring-Rollos
Anz. v. 2 ℳ an
Abz. v. 1 ℳ an
Seltmann,
Steffensweg 6

Eig. Anfertigung
Betten
10, 15, 18, 25, Kiss. M 3
Reform-Betten
schw. Qual. 13.50 M.
Bettstellen
mit Rahmen 14.50
Aufleger versch. Größen
7, 9, 11, 15, 17 19 M.
Betten-Frank
Hankenstr. 13
(ab Faulenstraße)

Teppiche Läufer Bettumrandg. Linoleum
Spezialhaus Ferd. Kinski
Papenstr. 4

Jalousien Rolläden Patentrollos
sow. Reparaturen liefert billig
Fritz Huning
Würzburgerstr. 3
Telefon 82023.

Auch Ihr Geld reicht
Gehen Sie immer zu Betten-Kirchhoff. Er hat, auch wenn Ihr Geld knapp ist, gute Betten für Sie. Aber gute Betten, und die sollen es ja auch sein. Betten-Kirchhoff führt nur Betten. Nichts als Betten
Betten - Kirchhoff
Ostertorsteinweg 72

Patent-Rollos
100/200, v. 2.95 an
Balatum, schöne Muster, qm 1.35
Teppichgeschäft
Emil Eggers
Ostertorsteinweg **4**

Tapeten
Linoleum. Teppiche, Läufer, Lacke u. Farben kaufen Sie billig bei:
H. Mingeram,
Gröpel. Heerstr. 214/16 Tel. 81069

Musik

Radio-Umtausch
Gleich- in Wechselstrom o. Wechselstrom in Gleichstrom im Fachgeschäft. Ruf 28772
Radio Werner
nur Ostertorsteinweg 11
Radio-Reparaturen
zuverlässig, zu Ihrer vollsten Zufriedenheit, werden prompt erledigt. Ruf 28772

Lautsp. Radio 16 M. m. R. Ziehh., 2 Reih ℳ 13 abFabr.
U. S. A. Radiorep., störfr. Koff.-Gram. übertr. 9-99 ℳ 1-100 Pf. f. alte Platt., Geigen, Hoh. Akkord. Mende-Radio. Hdlg. Fangm. Magnusstr. 21

Radio
Marcus
Wartburgstr. 22
Tel. 83906

Wohnungswechsel!
Radio tauschen! Dann nur
Erste Bremer **Radio-Tauschzentrale**
Marktstraße 17 D 28526

? Radio-Klagen ?
„Blanke" sagen
Richthofenstr. 37a
Fernr. 50134

Radio Bührhop
Ruf 83468 Sch.-Delitzsch-Str. 1
Das altbekannte Fachgeschäft
Reparatur, Umtausch, Kundendienst

Radio
Die neuen Modelle 1937/38
Auch Teilzahlung
Radio-Schröder
Doventorstr. 23

Radio
aller Marken von 57.— RM. an.
Emil Lange,
Steffensweg 100

Ries. Melonen f. W.H.W.I.Fenster Hdlg. Magnusstr. 21

Tafelklavier, bill. Westerdeich 181

Radio - Anlagen - Reparaturen - Ersatzteile
Mich. Werner
Töferbohmstraße 11 ab Faulenstraße
Fernruf 51187

Allgemeines

Licht-Pausanlage
preiswert zu verkaufen.
Tel. 21251

STOLZENBACH-KOHLEN

Schöne Gemälde
preiswert.
Otto Schoener Börsendurchgang.

Reißzeuge
Wilh. Heike, Kleine Allee 56, neb. d. Technikum

Neue Browning-Flinte
Kal. 16
mit Wechsellauf für den Kugelschuß
Franz Gersiek
Wegesende 2

Kinderwagen, Heck und Klappst. Gaskocher 2flam., Fön 110 Volt. Ronzelenstr. 34

Große Bude mit Laube, pass. für Wochenend. Bohnenstr. 87 Str.

1 zweiteilige Herrenfriseur-Toilette, äußerst billig. Woltmershauserstraße 105

1 Schlafzi., Tische Stühle, 2t. Kl'schr. Klav., Geige, Zith. Nordstr. 311 pt.

Oelgemälde (Seestück) Jakobsen, Walfischstraße 4 (Nähe Hafenstr.)

Schrank, 3 m für Parfümerien, Spiel- od. Schreibwaren. Kirsten, Hemelingen, Bahnhofstraße 10

Handschuhleder
sowie sämtliche Leder für kunstgewerbliche Arbeiten
Engelmann & Co.
Herrlichkeit 13.

Das
Hochhaus
am Doventor
zeigt Ihnen
im 1. Stock die bekannten
Beuermann
Möbel
u. a. Speisezimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel
in riesenhafter Auswahl,
also eine große
Möbel-Schau
Jedes Stück gediegen, gut u. preiswert, das Richtige für Brautpaare
Zur Eröffnung, Dienstag den 12. Oktober und zur zwanglosen Besichtigung ladet Sie ein

BEUERMANN-MÖBEL

Offene Stellen

Buchdruck- und Werbefachmann
mit organisatorischen Fähigkeiten für Entwürfe und Ausführungen in Kartei- und Prospektdruck, sowie Kalkulation, als
Abteilungsleiter gesucht
Angebote mit Zeugnissen, Referenzen, Bild u. Ansprüchen unter U. 3745 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Führende Zigarettenfabrik
sucht für den Bezirk Oldenburg zum sofortigen Antritt tüchtigen und zuverlässigen
Vertreter
Bevorzugt werden energische und zielbewußte Herren, die bereits in der Branche gearbeitet haben und über prakt. Erfahrung im Verkauf und in der Markenartikelwerbung verfügen. Führerschein Bedingung. Angebote nur allererster Kräfte unter Beifügung eines Lichtbildes und Zeugnisabschriften u. M. 20531 an die Exped. ds. Blattes.

Suche zum 15. 10. einen
zielb. tücht. Schlosser
(Vorarbeiter)
der auch den Meister vertreten muß. Vertrauensstellung.
Karl-Herm. Eickhoff
Maschinenbau
Große Annenstraße 97/98

Bremer Exportfirma
sucht zum 1. April 1938
Lehrling
mit abgeschlossener, höherer Schulbildung. Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf unter P 3740.

Junger, tüchtiger
Hausbursche
gesucht. Vorzustellen ab 18 Uhr.
Bardinet, Knochenhauerstraße 4/5

Weibliche

Gesucht per sofort
tüchtiges Hausmädchen
Marcus-Allee 5

Köchin
mit besten Referenzen aus guten Häusern bei **hohem Gehalt für modernen Villenhaushalt** gesucht. — Angebote mit Zeugnisabschriften und Bild unter B 3752.

Für **Flugzeug-Montage** werden tüchtige
Elektriker
gesucht. Bewerbungen über das Arbeitsamt an
Focke-Wulf Flugzeugbau GmbH.
Werk Hastedt

Friseuse
40 ℳ wöchentlich. Warnke, Hamburgerstr. 42

Morgenhilfe
von 8—1 Uhr. Wörtherstr. 58 ab Orleansstr.

Schneiderinnenlehrling ges. zum sof. Antritt. Rembertistr. 78

Gewandte, tüchtige
Kontoristin
für die Speditionsabteilung großer Firma per 1. 11. ges. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Bild u. C 3753.

Junges, tüchtiges
Hausmädchen
gesucht. Vorzustellen ab 18 Uhr.
Bardinet, Knochenhauerstraße 4/5

Stellengesuche

Männlich

Jg. Fachdrogist, tücht. Verkäufer s. Stellung. Angeb. unter J 3134

Kraftfahrer
25 Jahre, Kl. 2 u. 3 sucht Stellung, Ferntransport. Angebote unter Y 1149

Lloydsteward mit guten Zeugnissen sucht Aushilfsstel. als Kellner. Angeb. u. C 37

Weiblich

Jg. Mädch. v. auswärts s. Stel. f. 1. 11. i. mittl. Privathaush. m. Familienanschl. Ang. an Frau Ett, Hemelingen, Lindenstr. 23, erbeten.

Staatlich anerkannte
Techn. Assistentin
firm in allen vork. Laborarb., Grundumsatz, E. K. O., Mikro- und Makrophotogr., Röntgendiagnostik, schriftl. Arb. u. Kassenabrechnungen, sucht entsprech. Stelle in Bremen od. Umg. zum 1. 11. 37. Angeb. unter N 2058

Eine „Klein-Anzeige"
5 mm hoch
kostet nur **40 Pf.**
Bremer Zeitung

Möbliert. Zimmer zu verm. Talstr. 6

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 41 • SONNTAG, 10. OKTOBER 1937

Zum Abschluß der Reichsfilmtage der Hitler-Jugend in Hamburg

Bekenntnis zum Film

Im feſtlich geſchmückten Ufa-Palaſt in Hamburg wird am 10. Oktober der Staatsſchauſpieler Mathias Wiemann im Rahmen der „Reichsfilmtage der HJ." zur deutſchen Jugend ſprechen. Dieſe Tatſache allein umreißt die Bedeutung, die den „Reichsfilmtagen der HJ." als einer kulturpolitiſchen Arbeitstagung zukommt, wie ſie in der Form noch nicht da war. Mit Mathias Wiemann wird ein Künſtler vor die Gäſte der Hamburger Feſtvorſtellung und damit vor die geſamte deutſche Oeffentlichkeit treten, der ſich ſeit Jahren in der Hitler-Jugend größter Beliebtheit erfreut. Der Name Matthias Wiemann, die Arbeit dieſes Künſtlers am deutſchen Film, iſt ein Programm und dieſes Programm iſt der Sinn auch der Hamburger Veranſtaltung: Das Bekenntnis zum Film.

Man kann Bekenntniſſe in gut geſetzten Worten oder in ſorgſam durchgearbeiteten Aufſätzen der Oeffentlichkeit vortragen. Die HJ. hat ihr Bekenntnis zum Film in die Tat umgeſetzt. Aus der täglich geleiſteten Kleinarbeit, aus den vielen hundert Aufſätzen und Preſſeartikeln, aus den Tauſenden von Jugendfilmſtunden, die im Laufe der letzten drei Jahre durchgeführt wurden, iſt immer wieder dieſes Bekenntnis zum Film herauszuleſen, dieſes Bekenntnis zu einer Kunſtform, die es wie kaum eine andere vermocht hat, die Herzen der Jugend zu erobern. Die Filmarbeit der HJ. hat keinen anderen Zweck, als zu verſuchen, von der Jugend her eine immer neue Befruchtung des künſtleriſchen Elements des Films vorzunehmen und dadurch den Film ſelbſt immer wieder zu verjüngen und ihn zum künſtleriſchen Ausdruck des Zeitgeſchehens zu machen.

Im Rahmen der Organiſation hat die HJ. dieſe Aufgabe bereits gelöſt. Die HJ. hat durch die Einrichtung ihrer Jugendfilmſtunden eine Beſucherorganiſation geſchaffen, wie ſie in der ganzen Welt einmalig iſt. In den Jugendfilmſtunden der HJ. findet ſich vor der Leinwand keine zufällig zuſammengewürfelte Maſſe zuſammen, ſondern in den Jugendfilmſtunden der HJ. erlebt die Gemeinſchaft den Film, und dieſe Gemeinſchaft gibt dem Film eine neue Auslegung.

3 Millionen Jungen und Mädel ſtehen in jedem Winterhalbjahr bereit, die beſten Erzeugniſſe der deutſchen Film-Produktion nicht nur anzuſehen, ſondern mitzuerleben. Die „Reichsfilmtage der HJ." haben die Gelegenheit geboten, die künſtleriſchen Forderungen dieſer Millionen-Gemeinſchaft der deutſchen Jugend am deutſchen Film anzumelden. Nicht die Führer der Organiſation ſtanden in Hamburg auf dem Rednerpult, ſondern das geſamte deutſche Filmſchaffen hatte ſeine Vertreter nach Hamburg geſchickt, um ſich zu dieſer Jugend und ihren Zukunftsaufgaben zu bekennen.

Die Jugend wird das zukünftige Geſicht auch des deutſchen Films beſtimmen, und aus der Jugend werden Kräfte herauswachſen, die das kulturelle Leben unſeres Volkes neugeſtalten. Dieſe Tatſache iſt der Hintergrund, der den Ausführungen unſerer namhafteſten Filmkünſtler in Hamburg ihre überragende Bedeutung gab. Der deutſche Film geht den Weg, der ihn heute zu einem dankbaren Publikum und morgen zu ſeinen Neuſchöpfern und Neugeſtaltern führt: Den Weg zur Jugend .

Wenn am heutigen Sonntag, dem 10. Oktober, Mathias Wiemann, vor die 2000 Beſucher des Hamburger Ufa-Palaſtes tritt und ſich zu dieſer Jugend und zu dieſer ſchöpferiſchen Kraft bekennt, wiſſen wir, daß Mathias Wiemann als der Vertreter des ganzen deutſchen Filmſchaffens ſpricht und ſind ſtolz darauf, in ihm einen Künſtler in der Mitte unſerer Jugend zu haben, deſſen Arbeit alles das ausdrückt, was eben dieſe deutſche Jugend vom zukünftigen Film erwartet.

Alfred Schütze

Aufn.: Tobis

Käthe Gold und Franz Schafheitlin in dem Regina-Film der Tobis „Andere Welt"

Die Herſtellung niveaulos gemachter Filme wird zukünftig planmäßig verhindert /

Gespräch mit dem Produktionschef der Tobis, Hans H. Zerlett

Die Stellung des Dichters im Filmſchaffen bedarf, wie ſich als Ergebnis vieler Erörterungen herausgeſtellt hat, einer Klärung. Bis vor einiger Zeit vermied es die Filminduſtrie, an dieſe Frage zu rühren. Ich erinnere mich eines Interviews, das mir vor drei Jahren, als ſeine erſten großen Erfolge als Filmautor noch friſch waren, Gerhard Menzel gab. Es kamen verſchiedene Dinge zur Sprache, die den Betroffenen, wie ſich zeigte, nicht angenehm in den Ohren klangen. Aber die Tatſache, daß die Stellung des Dichters in der Filmproduktion vielleicht doch noch verbeſſerungsbedürftig ſei, war nun einmal ausgeſprochen, und ich brauchte kein Wort zurückzunehmen.

Seither hat der deutſche Film eine durchgreifende Umwandlung erfahren. Durch die Einſetzung der Kunſtausſchüſſe hat Reichsminiſter Dr. Goebbels den Einfluß der künſtleriſchen Kräfte innerhalb der Filminduſtrie geſtärkt und dadurch eine neue Entwicklung eingeleitet, die auch die Autorenfrage einer Löſung zuführen wird.

Eine notwendige Feſtſtellung

Ein Geſpräch, das ich mit Hans H. Zerlett, dem Produktionschef der Tobis, über ſeine Pläne hatte, gelangte ebenfalls bald zu dieſem Thema. Zerlett, der erſte Produktionschef, der nicht aus der Wirtſchaft, ſondern aus künſtleriſchen Bezirken kommt, iſt als Regiſſeur lange Zeit ſein eigener Autor geweſen. Hier ſprechen alſo in einer Perſon Produktionschef, Regiſſeur und Autor.

Aber verfahren wir nach der Reihe. Als Produktionschef der Tobis hat Zerlett im Jahre 40 Filme zu betreuen. Die Ufa produziert ebenfalls 40, die Terra-Filmkunſt 25. Insgeſamt werden in Deutſchland jährlich 125 bis 130 Filme gedreht, das heißt alle drei Tage ein Film.

„Kein vernünftiger Menſch wird erwarten", ſagt Zerlett mit Recht, „daß alle drei Tage eine große Filmidee das Licht der Welt erblickt. Man muß ſich deshalb damit zufrieden geben, daß ein paar Spitzenfilme geſchaffen werden . . . Von dieſer notwendigen Feſtſtellung muß man ausgehen.

Wirkliche Filmkunſtwerke

Mein Ziel iſt es, wirkliche Filmkunſtwerke zu ſchaffen, eine kleine Anzahl von Standardwerken, wie es „Der zerbrochene Krug" und „Was ihr wollt" ſein werden. Daran werde ich alles ſetzen!

Daneben will ich — und das iſt mir ebenfalls wichtig — den Unterhaltungsfilm auf ein Niveau heben, das ſich künſtleriſch verantworten läßt. Ohne den Unterhaltungsfilm, das wiſſen wir alle, geht es nicht, ohne ihn wäre die Filminduſtrie nicht lebensfähig. Aber er muß, wenn er ſchon nicht immer allzu belangvoll iſt, zumindeſt geſchmackvoll und nett gemacht ſein. Warum Klamauk, wenn es auch mit Humor geht? Beiſpiele haben gezeigt, daß der künſtleriſch gute Unterhaltungsfilm keineswegs, wie man uns glauben machen wollte, weniger Erfolg hatte, ſondern im Gegenteil oft weit mehr. Das hat manche Leute, die gewohnt waren, immer dieſelben Schablonen abzuziehen, ſehr beſtürzt gemacht.

Künftig wird die Herſtellung niveaulos gemachter Filme planmäßig verhindert werden. Regiſſeure, die derartige Filme drehen, werden aus der Produktion ausgeſchieden. Die erforderlichen Maßnahmen ſind bereits ergriffen."

Der Film braucht den Dichter

Hier ſchaltet ſich Zerlett, der Anwalt der Autoren, ein. Er kehrt zum Ausgangspunkt zurück, zum Spitzenfilm. Das eigentliche Ziel, betont er nachdrücklich, kann nur erreicht werden, wenn die Autorenfrage grundlegend neu gelöſt wird.

Wie fremd ſich Dichter und Film bis vor kurzem geblieben ſind, weiß Zerlett zu belegen. In den vielen Jahren ſeiner Filmarbeit hat er es nicht ein einziges Mal erlebt, daß ein bedeutender Dichter ein Filmmanuſkript angeboten oder einen Filmſtoff vorgeſchlagen hätte. Worin hatte dieſe Zurückhaltung ihren Grund? Der Filmautor wurde degradiert, in den Ankündigungen wurde ſein Name oft kaum genannt. Kein wirklicher Dichter hatte Luſt, ſich dieſer Willkür auszuſetzen.

„Die Filminduſtrie", ſagt Zerlett, „hatte ihren Grund, dem Dichter auszuweichen. Sie wollte ſich nicht einen Urheber heranziehen, der den gleichen Rechtsſchutz genießt wie im Theater der Autor. Wären dem Filmdichter Rechte zugefallen, ſo hätte ja die Gefahr beſtanden, daß er ſie in Anſpruch nahm. Er hätte es nicht mehr zu dulden brauchen, daß man ſein Werk willkürlich veränderte. Die Verträge wurden daher ſo abgefaßt, daß es dazu nicht kam.

Darin muß ein Wandel eintreten. Das Anſehen des deutſchen Filmautors muß gehoben werden. Es ſind bereits Vorbereitungen im Gange, die dieſem Ziele dienen.

Der Dichter ſoll und muß in das Filmſchaffen einbezogen werden, ſei es auch zunächſt nur als Bringer des Stoffes. Oft iſt geſagt worden, der Dichter müſſe vom Film etwas verſtehen, wenn er als Filmautor in Frage kommen ſolle. Auch darin weiche ich von der üblichen Filmmeinung ab. Warum ſollte es unbedingt notwendig ſein, daß der Dichter vom Film etwas verſteht? Um feſtzuſtellen, ob ein Stoff für den Film geeignet iſt, dazu ſind andere da. Außerdem bin ich überzeugt, daß der Dichter, wenn er zweimal die Arbeit an einem Film mitgemacht hat, von der Sache genug verſteht."

Neue Wege, Darſtellernachwuchs zu finden

Nach dieſer entſchiedenen Stellungnahme zur Autorenfrage berührt Zerlett ein zweites Thema das ihm am Herzen liegt. Es gibt in Deutſchland eine Menge guter Schauſpieler, nur kennt man ſie vielfach im Film nicht. In nächſter Zeit ſöll, wie Zerlett ankündigt, ein ganz neuer Weg eingeſchlagen werden, um aus dieſer Fülle für den Film die richtige Nachwuchsauswahl zu treffen. Auch dafür werden gegenwärtig Pläne ausgearbeitet.

„Die herkömmliche Meinung, daß nur mit Stars ein Geſchäft zu machen ſei", ſagt Zerlett, „hat zwei große Schlappen erlitten, die eine bei „Mädchen in Uniform", die andere bei „Truxa". Ich habe in „Truxa" Schauſpieler herausgeſtellt, die vorher wenig oder gar nicht im Film beſchäftigt waren: La Jana, Mady Rahl, Hannes Stelzer, Ernſt Fritz Fürbringer, Peter Elzholz, außerdem als begabte Komiker Rudi Godden und Hermann Pfeiffer. Mit dieſer Beſetzung habe ich, das hat der Erfolg gezeigt, Recht gehabt. In der kommenden Produktion werden außer dieſen noch ſehr viel mehr bisher unbekannte Darſteller beſchäftigt ſein. Stars ſind mir willkommen, wenn ſie ſich mit guten darſtelleriſchen Leiſtungen dem Enſemble einfügen, ſonſt nicht."

„Und welches wird der nächſte Film von Ihnen ſelbſt ſein?"

„Er heißt „Es leuchten die Sterne" und ſpielt in Filmkreiſen. Er ſoll unſeren Beruf zeigen, wie er wirklich iſt, nicht irgendwie verfälſcht. Die großen Künſtler, die bei der Tobis beſchäftigt ſind, werden darin ſozuſagen ſich ſelbſt ſpielen; man wird beiſpielsweiſe Willy Forſt und Emil Jannings mitten in ihrer Arbeit ſehen. Ich werde in dem Film wieder mein eigener Autor ſein."

Carl Dietrich Carls

RENATE MÜLLER †

Eine der letzten Aufnahmen von der jungen Künstlerin [Weltbild

Wochenbericht von kommenden Filmen /

„Atelierfest" im Atelier — Heinz Rühmann als „Kellner Karl"

Bei der jungen Malerin Burgſtaller geht es hoch her. Sie feiert mit ihren Freunden ein Atelierfeſt. Die kleine, nicht gerade fürſtlich eingerichtete Dachſtube iſt mit bunten Papierlaternen, Masken und allerlei Papierkünſten in einen Zaubergarten umgewandelt worden. Es iſt ein bißchen eng im Atelier für die vielen Menſchen, und das Lachen, Kichern und Rufen iſt faſt zuviel für den engen Raum. Da geht ein übermütiges junges Mädchen auf die Skatrunde der drei alten Herren im Hintergrund zu und bittet ſie, etwas von ihrer großen Kunſt zu zeigen und für ſie alle zum Tanzen aufzuſpielen. Die drei Herren ſind Mitglieder eines berühmten Münchner Quartettes und laſſen ſich von den jungen Leuten nicht lange bitten. Ein altes Klavier iſt ja da, auf der Geige, die die junge Malerin für ihr letztes Stilleben als Modell benutzt hatte, ſind zwar nur noch drei Seiten, aber Paganini hat ja nur auf einer einzigen bezaubernd ſchön geſpielt, alſo muß es auch ſo gehen. Und ſelbſt ein Cello wird noch aus der Nachbarſchaft herbeigeholt.

Plötzlich bietet eine laute Stimme dem ganzen übermütigen Treiben ein Ende. Der Spielleiter Willi Forſt iſt mit der Echtheit der Szene zufrieden. Nun geht es an das letzte Ausfeilen. Unermüdlich wird probiert, jede Stellung, jedes Wort, jede Geſte wird überprüft. Alles muß leicht und ſelbſtverſtändlich kommen. Forſt glüht vor Schaffenseifer. Er geht völlig in ſeiner Arbeit auf.

Es iſt überaus intereſſant, Forſt bei der Regie zu beobachten. Er kommt mit einer klaren Vorſtellung von der Szene, die zu drehen iſt, ins Atelier. Die Texte ſind genau feſtgelegt und von den Schauſpielern längſt gelernt. Nun läßt er ſeine Schauſpieler die Szene ſpielen. Da er ſich die Szene nicht jetzt erſt ſpielleiteriſch auszutüfteln braucht, kann er ſich völlig auf die Darſtellung konzentrieren. Er kann ausbeſſern, verfeinern, vertiefen, wo ein anderer ſich erſt die große Linie erarbeiten muß. Er ſpielt alles vor, zeigt jede Haltung, achtet auf jeden Ton. Es gibt keine Haſt, keine Nervoſität, aber alles lebt hier in einer ſtarken Anſpannung, in einem überhöhten Lebensrhythmus.

Der Stoff dieſes Filmes, den Forſt in ſeiner Vorliebe für einſilbige Filmtitel „Serenade" genannt hat, ſtammt aus einer Novelle von Storm. Die Figur eines Seeoffiziers, die Forſt eingefügt hat, ſchafft größere dramatiſche Möglichkeiten. Forſt liebt es, neue Schauſpieler herauszuſtellen, oder bekannten Darſtellern einen bisher unbekannten Rollencharakter zu geben. Die Hauptrollen, eben jene junge Malerin Irene Burgſtaller, ſpielt hier eine junge Darſtellerin, die ſich eben in ſtürmiſchem Tempo die Sympathien der Wiener Theaterbeſucher erringt und im Theater in der Joſefſtadt von Mal zu Mal größere Triumphe feiern kann: Hilde Krahl. Sie iſt bisher im deutſchen Film nur in zwei, drei kleinen Rollen zu ſehen geweſen, nun erhält ſie die Chance, in einer großen Rolle ihr wirkliches Können zu beweiſen. Ihr Partner iſt ein bekannter deutſcher Schauſpieler aus der Stummfilmzeit, den wir ſeit ſechs Jahren nicht mehr in Deutſchland zu ſehen bekamen: Igo Sym. Er iſt heute der erſte Liebhaber am polniſchen Staatstheater in Warſchau. Sym iſt heute reifer und abgerundeter als damals. Er ſieht prachtvoll aus, iſt der Idealtyp des männlichen Liebhabers. Igo Sym ſpielt in dieſem Film den Geiger des Quartetts. Ihm iſt ſeine junge Frau geſtorben, die er nicht vergeſſen kann. Er treibt einen förmlichen Kult mit ihr. Forſt nennt das Landhaus, in dem nach ihrem Tod alles unverändert blieb, „das Grab der Vergangenheit". Auf dem Atelierfeſt lernt nun der Geiger die junge Malerin kennen. In dem kleinen Badezimmer, in dem die Malerin die Weine kühl geſtellt hat, kommen die beiden in ein Geſpräch, ſie vergeſſen Wein und Gäſte und erleben in dieſem Geſpräch, das auf dem Rand der Badewanne ſitzend miteinander führen, ihre geiſtige Verwandtſchaft. Dieſe Szene, die Forſt mit einer wundervollen Natürlichkeit und Ungezwungenheit ſpielen läßt, wird eines der Kernſtücke dieſes Filmes werden.

Der neue Film „Frau Sylnelin", in dem Heinrich George die Hauptrolle ſpielt und der augenblicklich im Ufa-Atelier Tempelhof gedreht wird, behandelt ebenfalls ein Eheproblem. Heinrich George, in einer wundervollen Maske, ſpielt den vielbeſchäftigten Ehemann, der ſeiner Frau gar zu gewiß iſt. Die Frau iſt Maria von Tasnady, verwöhnt und einſam. Den Mann, der ihr gefährlich wird, und durch den ihre Ehe faſt zerbricht, ſpielt Paul Richter. Herbert Maiſch, den wir bisher nur von ſeinen politiſchen Filmen her kennen, inſzeniert den Film. Dem Spiel Georges zuzuſchauen, iſt immer wieder ein Erlebnis. Den Kopf ein wenig grau gefärbt, ein kleines ſchwarzes Spitzbärtchen, das iſt im Grunde alles, und doch ſteht er in ſeinem tadelloſen Frack jetzt vor uns als ein völlig Gewandelter. Der Schauſpieler George hat völlig das Weſen des reichen, korrekten Geſchäftsmannes angenommen, und wer ſchnell zurückdenkt an ſeine letzten Rollen, den General in „Unternehmen Michael", den Kunſthändler in „Verſprich mir nichts", den Arzt in „Der Volksfeind" fühlt erſt richtig, welche Kraft der Verwandlung dieſem Menſchen innewohnt. George ſpielt nicht aus dem Intellekt heraus, ſeine Bewegungen werden nicht von einem ſezierenden Verſtand befohlen und kontrolliert, er ſpielt aus einer unerhörten Lebensfülle, er ſchöpft aus den natürlichen Kräften und Quellen des Gefühls. Ihn bei ſeiner Arbeit zu beobachten, bleibt immer ein unvergeßliches Erlebnis.

Wieder ganz anders iſt der Schaffensprozeß einer werdenden Filmſzene bei Profeſſor Carl Froelich. Bei Froelich gibt es kein aufgeregtes Hin und Her, man ſieht ein Mindeſtmaß von techniſchem Perſonal, wo ſonſt ein Dutzend aufgeregter Menſchen umherläuft, gehen bei Froelich ſechs Mann in Ruhe ihrer Arbeit nach. Bei aller äußeren Ruhe hat aber der Beſucher des Froelich-Ateliers doch ſofort das Gefühl angeſpannteſter Arbeit. Aber alles geht hier lautlos, reibungslos. Froelich kennt ſeine Mitarbeiter ſeit langem, alle ſind auf ihn eingeſpielt, und ſein Atelier iſt muſtergültig eingerichtet.

Froelich läßt der momentanen Eingebung, der Inſpiration, während der Aufnahmen freien Spielraum. In Heinz Rühmann, der in ſeinem Film „Die Umwege des ſchönen Karl" die Hauptrolle ſpielt, hat er einen Schauſpieler, der ihm in ſeiner Art zu arbeiten ſehr entgegenkommt. Auch Rühmann iſt ein Mann der Variationen, ein Schauſpieler, der ungeheuer nuancenreich arbeitet, und ſeine Darſtellung ſtändig zu verbeſſern trachtet. So ſpringt bei dieſen immerwährenden Beſprechungen, Verbeſſerungen, Wiederholungen etwas heraus.

Froelich verſpricht ſich von ſeinem Stoff, der in der Inflationszeit ſpielt und das Doppelleben des Kellners Karl in der feinen Geſellſchaft behandelt, ſehr viel. Ein Drama, das mit den Mitteln des Luſtſpiels geſpielt. Dieſer Widerſpruch und dieſes Gegeneinander machen ihm, wie er ſagt, ſehr viel Spaß. Rühmann iſt demnach hier ein Menſch, der ſich völlig treu bleibt in allen Situationen, in die er verſchuldet oder unverſchuldet hineingerät. Die Erlebniſſe ſind dramatiſch, ja tragiſch, der Held, der ſie erlebt, aber iſt Heinz Rühmann.

Olympia-Siegerin im Film

Die Weltmeiſterin im 100-Meterlauf und Olympiaſiegerin Helen Stephens iſt profeſſional geworden. Sie hat einen Filmvertrag unterzeichnet und wird nun eine Reihe von Filmen drehen, in deren Mittelpunkt ihr Rekordlauf ſteht. Ebenſo wie Helen Stephens hat auch Betty Robinſon, die 1932 bei den Olympiſchen Spielen in Los Angeles den 100-Meterlauf gewann und die noch im Vorjahre zu der amerikaniſchen 4 mal 100-Meterſtaffel gehörte, ihre Amateureigenſchaft aufgegeben. Auch ſie wird im Film auftreten. S. R.

Vittorio Muſſolini gründet eigene Filmgeſellſchaft

Der älteſte Sohn des italieniſchen Staatschefs, Vittorio Muſſolini, der gegenwärtig mit den Arbeiten an einem Großfilm „Luciano ſerra Pilota" beſchäftigt iſt, hat unter der Bezeichnung PAM.-Rom eine eigene Filmgeſellſchaft gegründet, die die Verfilmung berühmter italieniſcher Opern, ſo „Rigoletto", „Aida" und „Tosca" als nächſte Pläne vorgeſehen hat.

Vittorio Muſſolini wird ſich in Kürze nach Amerika begeben, um hier gutes techniſches Perſonal zu ſuchen, während Italien die geiſtigen und künſtleriſchen Kräfte ſtellen ſoll.

Verantwortlich: Heinz Tischer

Niederdeutsche Rundschau

Mit der Flotte des RAD. auf Fahrt

Das ſchwimmende Arbeitsdienſtlager „Graf Spee" nach Hamburg verholt

Das Kahnlager „Graf Spee", Abteilung 4/170, verholt von ſeinem Liegeplatz auf der Höhe von Stellenfleth an der Niederelbe zur gründlichen Ueberholung und Reparatur auf die Werft nach Hamburg. Das iſt ein Ereignis, einmalig wie die ſchwimmende Abteilung ſelbſt. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß wir uns ein ſolches Erlebnis nicht entgehen laſſen.

In früher Morgenſtunde beginnt die Fahrt an die Elbe zum vereinbarten Treffpunkt. Tiefes Dunkel liegt über dem Lande. Von einer nahen Abteilung ſchallt während des Vorbeifahrens der Weckruf herüber. In allen Lagern beginnt ein neuer, arbeitsreicher Tag. Als wir am Freiburger Hafen ausſteigen, iſt es faſt hell. Quer über die Wieſen führt der Weg. Kühe und Pferde, der Stolz des Kehdinger Bauern, muſtern neugierig die Eindringlinge in ihr Reich. Nach einer knappen halben Stunde haben wir das erſte Ziel erreicht: eine ſchwere Uferbefeſtigung aus Steinen ſchützt die Mündung des zum Freiburger Hafen führenden Priels in die Elbe. Noch iſt Ebbe, fettig glänzend erſtreckt ſich rechts und links das Watt.

Nach kurzer Zeit taucht hinter einer Krümmung des Laufes der Elbe ein dunkles Etwas auf, das ſich ſchnell nähert. Bald erkennen wir: Es iſt die Barkaſſe des Kahnlagers, die uns hier abholen ſoll. Inzwiſchen taucht flußabwärts in der Ferne ein langer, dunkler Schatten auf: das Kahnlager, das ſich in gleichmäßiger, langſam erſcheinender Fahrt nähert. Als wir an Bord gegangen ſind, wendet die Barkaſſe und trägt uns hinaus auf den Strom. Immer deutlicher heben ſich die einzelnen Kähne des Schleppzuges ab. Ein ſtolzer Anblick: vorauf der Schlepper, mächtig rauchend und ſchnaufend, dahinter die drei großen Kähne in Kiellinie, am Schluß die Waſſerſchute, die den Trinkwaſſervorrat der Abteilung birgt. Am höchſten Maſt des mittleren Kahnes weht ſtolz im friſchen Morgenwind die Arbeitsdienſtflagge, alle Kähne führen am Heck die Reichsdienſtflagge. An der Reling ſtehen Führer und Arbeitsmänner, grüßen und winken herüber. Das Feſtmachen der Barkaſſe am Verwaltungskahn in voller Fahrt gelingt auf Anhieb. Nach wenigen Minuten ſind wir an Bord geentert. Gleichmäßig und ruhig zieht der Schleppzug ſeine Bahn mit einſetzender Flut ſtromaufwärts.

Eine unendlich wohltuende Stille herrſcht an Bord. Gleichmäßig plätſchern die Wellen, gleichmäßig geht es dem Ziel entgegen. Wir ſtehen an der Reling, unterhalten uns und ſehen hinüber zum holſteiniſchen und hannoverſchen Ufer. Die Seeleute erklären uns die verwirrende Vielheit der Seezeichen an den Ufern. Fahrzeuge verſchiedenſter Größen begegnen uns: kleine Krabbenfiſcher, Fiſchkutter von der Inſel Finkenwärder, der Heimat Gorch Focks, Schlepper, Küſtenfahrzeuge, Fracht- und Paſſagierdampfer.

Die Stunden vergehen. Die Frühſtückszeit iſt ſchon überſchritten, der Magen verlangt ſein Recht. Schnell wird die Barkaſſe fahrbereit gemacht, wir klettern hinüber, die Leinen werden losgeworfen und ab gehts zum Küchenkahn, der hinter dem Schlepper die Spitze des Zuges bildet. Frohe Zurufe begleiten uns. Der Koch hat alles vorbereitet; in Körben und Paketen wird der Proviant übernommen, die Barkaſſe bleibt wieder etwas zurück, legt bei den anderen Kähnen an und gibt die Rationen an Bord. Ueberall herrſcht fröhliche Stimmung, Witze fliegen von Bord zu Bord, hier und da klingen Lieder auf, ein „Schifferklavier" ſpielt alte Seemannsweiſen. Weiter geht die Fahrt, Stunde um Stunde. Als wir auf der Höhe von Blankeneſe ſind, bricht die Sonne durch. In gewaltiger Länge ziehen die Kähne in Kiellinie dahin, dann macht einmal die „Skagerrak", dann die „Falkland" oder die „Doggerbank" — ſo heißen die einzelnen Kähne — einen kleinen Schwenker, dann bildet der Zug an den Schlepptroſſen eine Sichel, einmal nach dieſer, einmal nach jener Seite. Am Schluß aber pendelt die Waſſerſchute hin und her.

In den erſten Nachmittagsſtunden nähern wir uns Hamburg. Das Fahrwaſſer verengert ſich, der Schiffsverkehr wird reger. Da muß geſchickt manövriert werden, damit keine Zwiſchenfälle entſtehen. Die Männer an den Rudern bekommen zu tun. Den Beſatzungen der uns begegnenden Schiffe ſieht man die Verwunderung auch auf weiteſte Entfernung an über den Anblick, den wir ihnen auf der Elbe bieten. Mancher alte Janmaat, der Kap Horn und Singapore, das Eismeer und Schanghai kennt und durch nichts auf dieſer Welt aus der Ruhe zu bringen iſt, mag voll Verwunderung den „Priem" von Steuerbord nach Backbord geſchoben haben über das Bild, das die gute alte Elbe ihm heute vorſetzt. — Zwei Welten begegnen ſich: zwiſchen Schiffen, die von allen Enden der Welt hier zuſammenkommen, die den Geiſt und die Erzeugniſſe unſeres Reiches wieder hinaustragen über den ganzen Erdball, zieht gleichmäßig und ſicher ein langer Schleppzug ſeine Bahn, auf dem eine Abteilung des RAD. ihre Unterkunft hat, eine Mannſchaft, die ſeit Jahr und Tag auf einſamem Poſten draußen am Strom zäh und unermüdlich ihren Teil dazu beiträgt, Neuland zu ſchaffen und im Geiſte unſeres nationalſozialiſtiſchen Reiches jungen deutſchen Menſchen die Verbundenheit mit der Scholle und die Gemeinſamkeit unſeres Schickſals erleben zu laſſen. Ein ſtolzes Sinnbild unſerer Zeit!

Als wir uns ſchon im Hamburger Hafengebiet befinden, kommt uns ein zweiter Schlepper entgegen. Der Schleppzug ſoll neu zuſammengeſtellt werden. Der neue Schlepper legt ſich neben den letzten Kahn und wird durch Troſſen mit ihm verbunden, dann wird die Verbindung zu den beiden vorderen Kähnen gelöſt, wir werden vorgeſchleppt, einige geſchickte Manöver und ſchon liegen wir Bord an Bord neben dem erſten Kahn, der „Falkland". Schnell werden die Stahltroſſen von Bord zu Bord geworfen, ein Verband hergeſtellt, und ſchon können wir bequem von einem Kahn auf den anderen überſteigen. In gleicher Weiſe wird die Waſſerſchute neben den zweiten Kahn gelegt; unſere Flotte hat jetzt nur noch die halbe Länge, dafür aber die doppelte Breite. Jetzt gehts den „Köhlbrand", einen Elbearm, aufwärts dem Ziele, einem Hafenbecken auf Wilhelmsburger Gebiet entgegen. Ueberall ſtehen Menſchen und ſtaunen über dieſes Bild, das ſelbſt der Welthafen Hamburg bisher noch nicht geſehen hat. Nach einer knappen Stunde iſt der Liegeplatz am Reiherſtieg erreicht. Aber damit iſt noch keineswegs Schluß, jetzt müſſen die Kähne feſtgemacht und die Verbindungen zum Lande hergeſtellt werden. Schlepper und Barkaſſe bugſieren „Skagerrak", „Falkland" und „Doggerbank" an geeignete Anlegeſtellen, Fallreeps werden ausgeworfen, Stege angelegt, Troſſen und Leinen von Bord zu Bord und in den verſchiedenſten Richtungen zum Ufer gezogen und vertäut und dann iſt es ſoweit: für zwei Wochen hat die Abteilung jetzt ihren Standort in Hamburg. Zwei Schilderhäuſer werden an Land gebracht, und unter der ſtaunenden Anteilnahme der Wilhelmsburger Bevölkerung zieht die Wache in der Straße auf, die noch geſtern einſam draußen weitab von jeder menſchlichen Anſiedlung in der Elbemarſch direkt am Ufer des Stromes ſtand.

Morgen aber geht der Dienſt der 160 Männer des ſchwimmenden Lagers in anderer Weiſe vor ſich. Roſt klopfen und Schiffsböden teeren und ſtreichen iſt etwas anderes als Gräben ziehen oder Deiche bauen. Der Arbeitsmann aber macht jeweils das, was notwendig iſt. Vor einem halben Jahr ſaß er noch auf der Schulbank oder im Büro, geſtern ſtand er im Graben, heute war er Seemann, ab morgen wird er vorübergehend als Werftarbeiter ſeine Pflicht tun: das weckt Verſtändnis für die Arbeit des anderen Volksgenoſſen und Achtung vor der Ehre jeder Arbeit und jeden Berufes. In 14 Tagen geht es dann wieder elbabwärts und mit einem friſchen Sprung hinein in den Kehdinger Schlick.

Jetzt iſt aber erſt einmal Feierabend. Die „Seereiſe" iſt beendet, der Hafen erreicht. Was tut der Seemann in dieſem Falle? Er macht ſich „landfein", geht wiegenden Schrittes von Bord und läßt ſich frohgemut und zielbewußt vom Getriebe der Weltſtadt aufnehmen. — Ahoi! — —

Verbraucherpreiſe für Speiſekartoffeln

Eine Anordnung, betreffend Verbraucherpreiſe für Speiſekartoffeln für September bis Dezember 1937 vom 2. September 1937, wird wie folgt ergänzt, bzw. abgeändert: Abſchnitt 11 der Anordnung erhält folgende Faſſung: Bei unmittelbarem Verkauf durch den Erzeuger an den Verbraucher dürfen die durch die Verordnung über Erzeugerpreiſe für Kartoffeln vom 23. März 1937 (RGB. I S. 377) feſtgeſetzten Erzeugerpreiſe 1. für weiße, rote und blaue Speiſekartoffeln 2,20 RM. für 50 Kilogramm, 2. für gelbe Speiſekartoffeln 2,50 RM. für 50 Kilogramm nicht überſchritten werden. Für Lieferung frei Keller des Verbrauchers iſt für Anfuhr, Abladen und Einbringen in den Keller ein Zuſchlag bis zu 0,50 RM. je 50 Kilogramm geſtattet, jedoch darf keinesfalls ein höherer Preis berechnet werden, als der Kleinverteiler am Ort für die gleiche Menge verlangen darf.

Für nachſtehend genannte Kartoffelſorten dürfen zu den in der Verordnung über Erzeugerpreiſe für Speiſekartoffeln vom 23. März 1937 feſtgeſetzten Erzeugerfeſtpreiſen ſowie zu den in den Abſchnitten I und II dieſer Anordnung aufgeführten Abgabepreiſen der Verteiler folgende Zuſchläge gefordert werden: a) Für „Königsberger Blaublanke" bis zu 1 RM. je 50 Kilogramm zu den jeweiligen Preiſen für weiße, rote und blaue Speiſekartoffeln. b) Für „Juli" (Nieren), „Königsberger Gelbblanke" und „Kuppinger" bis zu 1 RM. zu den jeweiligen Preiſen für gelbe Speiſekartoffeln. c) Für „Frühe Hörnchen", „Tannenzapfen" (Rote Mäuſe) und „Eifler Platte" bis zu 2 RM. je 50 Kilogramm zu den jeweiligen Preiſen für gelbe Speiſekartoffeln. — Wer den Preis für die Sonderſorten beanſprucht, hat den Nachweis zu führen, daß es ſich um dieſe Sorten handelt.

Hemelingen

Sportfeſt der Betriebe. Die NSG. „Kraft durch Freude" — Abteilung Sport — tritt zum erſten Male mit einem Sportfeſt der Betriebe in Hemelingen an die Oeffentlichkeit, 34 Betriebe der Hemelinger Induſtriegemeinde ſtehen im Wettbewerb um die Siegerurkunde ihres Betriebes. Dreihundertundvierzig Teilnehmer ſtarten in den einzelnen Wettkämpfen am Sonntag, dem 10. Oktober dieſes Jahres, 14 Uhr, auf der Hemelinger Kampfbahn in der Verdener Straße 176 Betriebsſchützen ſtehen im Wettkampf im Kleinkaliber-Schießen. Uebungsſtätte: Schießſtand Hemelinger Zentralhallen. Eröffnung der Schießwettkämpfe am Sonnabend, 9. 10. 37 um 13,30 Uhr. Fortſetzung Sonntag, 10. 10. 37 um 8.30 Uhr. Ferner ſtarten 188 Teilnehmer zum Kegelwettkampf. 1. Kegelbahn: Kirſten, Hemelingen, Poſtſtraße 2, Kegelbahn:: Oetjen, Hemelingen, Langenſtraße 19. — Als Ausklang des Sportfeſtes finden Kameradſchaftsabende in den Sälen „Aleter Krug" und „Hemelinger Zentralhallen" ſtatt. Beginn der Kameradſchaftsabende um 20 Uhr. In den Tanzpauſen finden KdF.-Gymnaſtik- und Volkstanzvorführungen von Kurſus-Teilnehmern des Sportamtes Bremen ſtatt und Leitung des Sportlehrers Meuſel. Ein Beſuch dieſer Veranſtaltung iſt ſehr zu empfehlen, da man hier einen Einblick in die Vielſeitigkeit des Betriebsſportes bekommen kann.

Ottersberg

Um die Neubeſetzung der Bürgermeiſterſtelle. Bürgermeiſter W. Müller hat ſeine vorgeſetzte Behörde gebeten, ihn aus Geſundheitsrückſichten von ſeinem Amte zu entbinden. Der Landrat des Kreiſes Verden, Dr. Weber, hatte die Einwohner Ottersbergs zu einer Verſammlung geladen, um mit ihnen die Neubeſetzung der Bürgermeiſterſtelle zu beſprechen. In klaren Ausführungen ſprach er über die großen Aufgaben, die ein Bürgermeiſter im Dritten Reich zu löſen hat, Aufgaben, die Einſicht, die politiſche Zuverläſſigkeit, Verantwortungs- und Schaffensfreudigkeit und Unabhängigkeit den Mitbürgern gegenüber erfordern. Ueber das Für und Wider einer weiteren ehrenamtlichen oder einer einzuführenden hauptamtlichen Beſetzung entſtand eine lebhafte Ausſprache. Eine endgültige Entſcheidung wurde noch nicht getroffen. (95

Verden

Bevölkerungszahl geſtiegen. Im verfloſſenen Monat konnte ein geringer Zuwachs der Einwohnerzahl feſtgeſtellt werden, ſie ſtieg auf 11 511. — Die Naturſchutzabteilung des Heimatbundes, angegliedert an die Beringſtelle der Vogelwarte Helgoland konnte 427 Beringungen vornehmen, darunter befanden ſich 4 Störche, 2 Buſſarde, 2 große Buntſpechte, 1 junge Waſſerralle, auch der ſeltene Kleiber. — Der traditionelle Kirchlinteler Rübenmarkt, das große Volksfeſt unſerer Geeſt, hatte wieder viele Beſucher in unſerm ſchönen Heidedorf vereinigt. — Die NSG. „Kraft durch Freude" ſetzte die Reihe ihrer Veranſtaltungen mit einem Tanzabend der Kammer-Tanzgruppe Jutta Klamt fort. Das ungemein reichhaltige und ausgezeichnete Programm, das alle Arten der hohen Tanzkunſt umſchloß, begeiſterte die Beſucher immer wieder. Reicher Beifall lohnte die Künſtlerinnen für ihre vollendeten, wirkungsvollen Darbietungen. — Die Kontrolle auf dem Wochenmarkt wird ſtreng durchgeführt, ſo wurde jetzt das zum Kauf angebotene Obſt nach Güteklaſſen eingeteilt. [66

Osterholz-Scharmbeck

Neue Kreisamtsleiter. Durch die Ueberſiedlung der Kreisleitung Oſterholz der NSDAP. von Blumenthal nach Oſterholz-Scharmbeck ſind einige Umbeſetzungen in der Kreisamtsleitung notwendig geworden, die Kreisleiter Lange gelegentlich einer Zuſammenkunft ſeiner Mitarbeiter, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter in Wörpedorf bekanntgab. Zum Kreispropagandaleiter wurde ernannt Pg. Oelerichs, zum Kreisperſonalamtsleiter Pg. Dr. Frickmann, zum Kreiskaſſenamtsleiter Pg. Viebrock, ſämtlich Oſterholz-Scharmbeck. Dem ausſcheidenden Kreispropagandaleiter Pg. Klußmeyer, Blumenthal, ſprach der Kreisleiter für die bisher geleiſtete Arbeit ſeinen Dank aus und die Erwartung, ihn bald wieder auf anderem Poſten verwenden zu können. Der bisherige Kreiskaſſenamtsleiter Pg. Hinte, Blumenthal, wurde zum Kreiskaſſenreviſor an Stelle des wegen Krankheit ausſcheidenden Pg. v. d. Behrens, Aumund, ernannt. [58

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Wochenhilfe und Wöchnerinnenunterſtützung

Ein Überblick über die Leiſtungen, auf die krankenverſicherte werdende Mütter Anſpruch haben

Auf einer Zuſammenkunft der Vertrauensfrauen des Frauenamtes der DAF., die von Kreisfrauenwalterin Pgn. Grefe geleitet wurde, ſprach Oberinſpektor Köſter über die Wochenhilfeleiſtungen der Krankenverſicherung und über die zuſätzliche ſtaatliche Wöchnerinnenunterſtützung. Der Verlauf der Beſprechung, in der zahlreiche Fragen geſtellt und manche Zweifel geklärt wurden, gibt uns Anlaß die beachtlichen Ausführungen des Redners ausführlich zu würdigen, damit ſie allen werdenden Müttern wie auch den Vertrauensfrauen der DAF. wertvolle Dienſte leiſten.

*

Die Wochenleiſtungen der geſetzlichen Krankenkaſſen, ſo ungefähr führte der Redner aus, zergliedern ſich in zwei Gruppen, und zwar in die Wochenhilfe für Wöchnerinnen, die ſelbſt bei der Krankenkaſſe verſichert ſind, wobei es einerlei iſt, ob dieſe Verſicherung auf Grund eines Beſchäftigungsverhältniſſes oder auf freiwilliger Grundlage beſteht, und in die Familienwochenhilfe. Bei der Familienwochenhilfe iſt die Wöchnerin in der Regel nicht ſelbſt verſichert, ſondern dieſer Anſpruch beruht auf der Verſicherung des Mannes.

Vorausſetzung für den Wochenhilfeanſpruch aus eigener Verſicherung iſt, daß die Wöchnerin in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindeſtens zehn Monate hindurch, im letzten Jahre vor der Niederkunft jedoch mindeſtens ſechs Monate hindurch auf Grund eines Reichsgeſetzes gegen Krankheit verſichert geweſen iſt.

Als Wochenhilfe erhält die verſicherte Wöchnerin als Regelleiſtung von der Krankenkaſſe

1. bei der Entbindung oder bei Schwangerſchaftsbeſchwerden Hebammenhilfe, Arznei und kleinere Heilmittel, ſowie, falls es erforderlich wird, ärztliche Behandlung,
2. einen einmaligen Beitrag zu den ſonſtigen Koſten der Entbindung und bei Schwangerſchaftsbeſchwerden in Höhe von 10 RM.,
3. ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes (50 Prozent vom Grundlohn), jedoch mindeſtens 50 Reichspfennige täglich, für vier Wochen vor und ſechs zuſammenhängende Wochen unmittelbar nach der Niederkunft; es beträgt jedoch für die Zeit vor der Entbindung 75 Prozent des Grundlohnes, ſolange die Schwangere keine Beſchäftigung gegen Entgelt ausübt,
4. ſolange ſie ihr Neugeborenes ſtillt, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindeſtens 25 Reichspfennig täglich, bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

Der Wochengeldbezug vor der Entbindung, der an ſich vier Wochen umfaßt, wird für Verſicherungspflichtige wie auch für freiwillig Verſicherte auf zwei weitere Wochen, d. i. auf insgeſamt ſechs Wochen ausgedehnt, wenn die Schwangere während dieſer Zeit keine Beſchäftigung gegen Entgelt ausübt, und durch Vorlage einer ärztlichen Beſcheinigung nachgewieſen wird, daß die Entbindung vorausſichtlich innerhalb ſechs Wochen ſtattfindet. Irrt ſich der Arzt bei der Berechnung des Zeitpunktes der Entbindung, ſo hat die Schwangere gleichwohl Anſpruch auf das Wochengeld von dem in der ärztlichen Beſcheinigung angenommenen Zeitpunkt an bis zur Entbindung. In einem ſolchen Falle iſt es alſo ſehr wohl möglich, daß die an ſich nur auf zwei weitere Wochen vorgeſehene Ausdehnung des Wochengeldes vor der Entbindung wegen Irrtums des Arztes ſich noch um einige Zeit verlängern kann. Eine Anrechnung dieſer überſchießenden Tage etwa auf die Zeit des Wochengeldbezuges nach der Entbindung findet nicht ſtatt. Tritt umgekehrt die Entbindung ſchon vor dem in der ärztlichen Beſcheinigung angenommenen Zeitpunkt ein, ſo endet damit auch die Dauer des über vier Wochen hinaus verlängerten Wochengeldbezuges. Es iſt alſo nicht ſo, daß der über vier Wochen hinaus verlängerte Wochengeldbezug vor der Entbindung in jedem Falle auf genau ſechs Wochen abgeſtimmt wird. Tritt jedoch die Entbindung ſchon vor Ablauf von vier Wochen nach dem Ausſtellungstage der ärztlichen Beſcheinigung ein, dann iſt das Wochengeld trotzdem für vier Wochen vor der Entbindung zu zahlen, da der geſetzliche Wochengeldbezug von vier Wochen vor der Niederkunft nicht gekürzt werden darf. In dieſem Falle iſt nur die mit der ärztlichen Beſcheinigung angeſtrebte Verlängerung der Bezugsdauer des Wochengeldes vor der Niederkunft um weitere zwei Wochen durch die noch vor Ablauf von vier Wochen eingetretene Entbindung hinfällig geworden. Nach der Entbindung iſt das Wochengeld ſtets für ſechs zuſammenhängende Wochen zu zahlen, und zwar in Höhe des Krankengeldes. Sollte jedoch die Wöchnerin nach der Entbindung noch vor Ablauf der Wochengeldbezugszeit eine Beſchäftigung gegen Entgelt wieder aufnehmen, was allerdings geſetzlich nicht ſtatthaft iſt, dann wird vom Tage der Arbeitsaufnahme ab nur das halbe Wochengeld gezahlt. Andererſeits findet jedoch bei Fortzahlung des Entgelts ohne Arbeitsleiſtung eine Kürzung der Leiſtungen, wie ſie beiſpielsweiſe bei der Krankenhilfe geſetzlich vorgeſchrieben iſt, bei der Wochenhilfe nicht ſtatt.

Beihilfen des Staates

Zu dieſen Wochenhilfeleiſtungen aus der geſetzlichen Krankenverſicherung gewährt der bremiſche Staat noch eine zuſätzliche ſtaatliche Wöchnerinnenunterſtützung an ſolche Wöchnerinnen, die in einem verſicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis ſtehen. Vorausſetzung für dieſe zuſätzliche Unterſtützung iſt jedoch,

1. daß die Wöchnerin im Stadt- oder Landgebiet Bremen (ohne Vegeſack) ihren Wohnſitz hat und ariſcher Abſtammung iſt,
2. daß auf Grund ihrer eigenen Verſicherung ein Anſpruch auf Wochenhilfe bei der Krankenkaſſe beſteht,
3. daß die verſicherungspflichtige Beſchäftigung mindeſtens vier Wochen, aber nicht früher als ſechs Wochen, vor der erwarteten Niederkunft eingeſtellt wird, und daß das Beſchäftigungsverhältnis nach dem Wochengeldbezuge fortgeſetzt werden ſoll.

Ausländer ſind von dieſer ſtaatlichen Fürſorge ausgeſchloſſen. Auch bei Fehlgeburten wird die Zuſatzunterſtützung nicht gewährt.

Die ſtaatliche Zuſatzunterſtützung iſt bei der zuſtändigen Krankenkaſſe zu beantragen. Sie wird für die Dauer von vier Wochen vor der Niederkunft gewährt und wöchentlich nachträglich zugleich mit dem Wochengelde durch die Krankenkaſſe ausgezahlt. Die Zuſatzunterſtützung beträgt für Wöchnerinnen mit einem Grundlohn bis zu RM. 1.50 insgeſamt RM. 25.20, und für Wöchnerinnen der übrigen Lohnklaſſen insgeſamt RM. 21.—. Durch dieſe Maßnahme wird der infolge Arbeitseinſtellung ausfallende Arbeitsverdienſt für die vier Wochen vor der Entbindung bis zur Höhe von etwa RM. 25.— bis RM. 30.— je Woche durch das Wochengeld der Krankenkaſſe und die ſtaatliche Zuſatzunterſtützung nicht nur voll erſetzt, ſondern bei den niedrigeren Lohnklaſſen ſogar noch überſchritten.

Familienwochenhilfe erhalten die Ehefrauen, ſowie ſolche Töchter, Stief- und Pflegetöchter der Verſicherten, welche mit dieſen in häuslicher Gemeinſchaft leben, wenn

1. ſie ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben und
2. ihnen ein Anſpruch auf Wochenhilfe aus eigener Verſicherung auf Grund eines Reichsgeſetzes nicht zuſteht.

Vorausſetzung für den Anſpruch iſt auch hier, daß der Verſicherte, alſo der Ehemann, der Vater, die Mutter, die Stiefmutter, der Pflegevater oder die Pflegemutter der Wöchnerin, in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindeſtens zehn Monate hindurch, im letzten Jahre vor der Niederkunft jedoch mindeſtens ſechs Monate hindurch auf Grund eines Reichsgeſetzes gegen Krankheit verſichert geweſen iſt. Die Leiſtungen beſtehen hier in

a) Hebammenhilfe, Arznei und kleineren Heilmitteln und erforderlicher ärztlicher Behandlung bei der Entbindung oder bei Schwangerſchaftsbeſchwerden,

b) einem einmaligen Beitrage zu den ſonſtigen Koſten der Entbindung und bei Schwangerſchaftsbeſchwerden in Höhe von RM. 10.—,

c) Wochengeld in Höhe von 50 Reichspfennig täglich für vier Wochen vor und ſechs zuſammenhängende Wochen unmittelbar nach der Niederkunft,

d) ſolange die Wöchnerin ihr Neugeborenes ſtillt, in einem Stillgeld in Höhe von 25 Reichspfennigen täglich bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

Eine Doppelleiſtung, etwa die Wochenhilfe aus der eigenen Verſicherung der Wöchnerin und die Familienwochenhilfe aus der Verſicherung des Ehemannes, iſt nicht zuläſſig, weil die Familienwochenhilfe nur dann beanſprucht werden kann, wenn ein Wochenhilfeanſpruch aus eigener Verſicherung nicht beſteht.

Bei der Wochenhilfe aus eigener Verſicherung wie auch bei der Familienwochenhilfe iſt es der Wöchnerin natürlich freigeſtellt, ob ſie eine Hei entbindung oder eine Hausentbindung wünſch Entſchließt ſie ſich für eine Heimentbindung, da iſt die Krankenkaſſe zwar nicht verpflichtet, hie für die Pflegekoſten zu übernehmen, ſie hat a der Wöchnerin für die nicht in Anſpruch g nommene Hebammenhilfe den vollen Pauſchbetra in bar zu zahlen, den die Kaſſe im Falle der Ha entbindung an die Hebamme zu zahlen geh hätte. Dieſer Betrag iſt auch dann zu zahl wenn in der Entbindungsanſtalt Hebammenkoſt nicht entſtehen.

Iſt ein Anſpruch auf Wochenunterſtützung a der Krankenverſicherung nicht gegeben, dann ka die Wöchnerin, falls ſie hilfsbedürftig iſt, bei Bezirksfürſorgeverband die Gewährung der W chenfürſorge beantragen. Dieſer Antrag mu beim Jugendamt, Am Wall 190, Zimmer Nr. 6 eingereicht werden.

„Wir marſchieren mit!"

Die Blenden ſind wieder vorrätig und können im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 102, abgeholt werden

Deutſche Arbeitsfront

Abt. Schulung

Montag, 11. Oktober

Kurſus IX 20.15 Uhr in der Wandelhalle des W Decker-Hauſes. Referent: Pg. Knauer.

Kurſus XIa 20.15 Uhr im Saal II des Wilh Decker-Hauſes. Referent: Pg. Grommé.

Kurſus XIb 20.15 Uhr in der Großdruckerei Hun Knochenhauerſtraße. Referent: Pg. Schmidt, Jug walter.

Dienstag, 12. Oktober

Kurſus IV 20.15 Uhr, Zimmer 304, des Wilhel Decker-Hauſes. Referent: Pg. Battenfeld.

Kurſus XIc 20.15 Uhr in der Großdruckerei Hun Knochenhauerſtraße. Referent: Pg. Grommé.

Mittwoch, 13. Oktober

Kurſus Ia 20.15 Uhr im Lyzeum der weſtl. Vor Referent: Pg. Hübner.

Kurſus X 20.15 Uhr im Saal I des Wilhelm-Decker-Hauſes. Referent: Pg. Steinmeyer, Oldenburg.

Kurſus XII 20.30 Uhr im Gewerbehaus, Zimmer Referent: Pg. Naumann.

Donnerstag, 14. Oktober

Kurſus Ic 20.15 Uhr Schule an der Schaumburge ſtraße. Referent: Pg. Dr. Kleemann.

Freitag, 15. Oktober

Kurſus Ic 20.15 Uhr Neues Gymnaſium, Parkall Referent: Pg. Schickowsky, Oldenburg.

Montag, 11. Oktober

Ortswaltung Haſtedt. Zellenwalter-Sitzung 20 Uhr Dienſtſtelle.

Ortswaltung Woltmershauſen. Filmvorführu Odeum.

Ortswaltung Oſtertor. Schulung der NSDAP. u Gliederungen 20.30 Uhr, Magdeburger Hof.

Ortswaltung Altſtadt. Stabswalter-Sitzung 19 Uhr; Zellen- und Blockwalter-Sitzung 20.30 U Dienſtſtelle.

Dienstag, 12. Oktober

Ortswaltung Herdentor. Pflichtverſammlung, P hotel, Bahnhofsplatz: Sämtliche Amtswalter des de ſchen Handwerks.

Ortswaltung Findorff. Sitzung der Propaganda Walter, KdF.-Warte und Funkwalter bei Stein, Ne kirchſtraße, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Findorff. „Das Deutſche Handwerk", Sparte Fleiſcher, Sitzung 20.30 Uhr bei Waldeck.

Ortswaltung Buntentor. Jeden Dienstag Spor abend 20.30 Uhr Schule Kornſtraße.

Ortswaltung Neuſtadt-Süd. 20 Uhr Turnen in der Schule Oderſtraße.

Ortswaltung Walle. „Das Deutſche Handwerk" Ge meinſchaftsraum der Dienſtſtelle 20.30 Uhr.

Kreiswaltung, Frauenamt. Arbeitsbeſprechung der Ortsfrauenwalterinnen 20.30 Uhr kl. Kaffee des Wi helm-Decker-Hauſes.

Mittwoch, 13. Oktober

Ortswaltung Walle. „Der Deutſche Handel" 20.3 Uhr Sitzung Gemeinſchaftsraum der Dienſtſtelle.

Kreiswaltung, Sozialabteilung. Sitzung der Sozi walter 20.30 Uhr, Zimmer 304, im Wilh.-Decker-Hau

Donnerstag, 14. Oktober

Ortswaltung Haſtedt. Betriebsjugendwalter-Sit 20.30 Uhr Dienſtſtelle.

Ortswaltung Oſtertor. Stabs- und Zellenwalt Sitzung 20.30 Uhr Dienſtſtelle.

Ortswaltung Findorff. Amtswalter-Sitzung be Stein, Neukirchſtraße, 20.30 Uhr.

Kreiswaltung „Das Deutſche Handwerk". Kreis ſpartenverſammlung mit Betriebsführer und Gefolg ſchaft 18 Uhr Lührs Reſtaurant.

Ortswaltung Weſten. Mitgliederverſammlung in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauſes 20.30 Uhr.

Freitag, 15. Oktober

Kreiswaltung, Propaganda. Sitzung der Ort propagandawalter im großen Kaffee des Wilhelm Decker-Hauſes 20.30 Uhr.

Ortswaltung Altſtadt. Stabswalterſitzung 20.30 Uh Dienſtſtelle.

Ortswaltung Utbremen. Sitzung der Propaganda walter 20.30 Uhr Heidmann, Lloyd-Koblenzerſtraße.

Ortswaltung Neuſtadt-Süd. Hauptzelle B Lohmühle Mainſtraße.

Ortswaltung Neuſtadt-Süd. BO.-Männer-Sitzung Erlenſtube.

Ortswaltung Gröpelingen. Arbeitstagung 20.30 Uhr Café Brema.

Ortswaltung Woltmershauſen. DAF.-Walter-Sitzung 20.30 Uhr Burdorfer Stuben.

Sonnabend, 16. Oktober

Ortswaltung Oſtertor. Zellenwalter-Straßenſamm lung 15.45 Uhr Dienſtſtelle.

Die Deutſche Arbeitsfront
NS.-Gemeinſchaft
„Kraft durch Freude"

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Abt.: „Reiſen, Wandern und Urlaub"

Wochenendfahrt am 16./17. Okt. 1937 nach Detmold—Hermannsdenkmal—Externſteine. Hin- und Rückfahrt mit Uebernachtung und Frühſtück 11,50 RM. Abfahrt am 16. 10. um 14 Uhr, Lloydbahnhof.

Autobusfahrt am 17. Okt. 1937 nach Hamburg. Hin- und Rückfahrt 5,20 RM. Abfahrt 7 Uhr, Lloydbahnhof.

UF. 60/37 (mit Omnibuſſen) vom 26. 12. 37 bis 2. 1. 1938 zum Harz (Wernigerode). Preis für Fahrt und Quartier 38,— RM.

Zum Winterſport vom 12. bis 20. 2. 1938 nach Wernigerode/Harz. Preis etwa 38,— RM.

Zum Sauerland (mit Omnibuſſen) vom 12. bis 20. 2. 1938 (Winterberg und Umgebung). Preis etwa 38,— RM.

Nach Oberbayern, Marquartſtein/Reit im Winkel vom 11. bis 24. 2. 1938. Preis 65,— RM.

Abt.: „Wandern"

Treffen aller Ferienwanderer

Am Sonntag, dem 31. 10. findet in Oldenburg ein Treffen aller Ferienwanderer des Gaues Weſer-Ems ſtatt.

Volksgenoſſen, die im letzten Sommer mit „K. d. F." gewandert ſind und an dieſem Treffen teilnehmen wollen, bitten wir, ſich im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, Abt. „Wandern", zu melden.

Alles Nähere, wie Ankunft und Verlauf des Treffens wird den Teilnehmern alsdann direkt bekanntgegeben.

Abteilung „Feierabend"

Der Vorverkauf
für die „KdF."-Freimarktsveranſtaltungen hat begonnen
in den Dienſtſtellen:
Nordſtraße 43 und Liebfrauenkirchhof 10/11
ſowie in den Vorverkaufsſtellen: Wollenweber, Obernſtraße; Heim-Radio, Sögeſtr.; Thatje, Am Brill; Reiſebüro Scharnow, Baumwollbörſe.

Centralhallen: Das Bombenprogramm mit Charlie Rievels — Akrobat ſchöööön.

Es ſind noch Karten vorrätig für folgende

Nachmittagsvorſtellungen (Beginn 16 Uhr):
24., 25., 26., 27., 28., 29. und 30. Oktober. Eintrittspreis —,80 RM.

Abendvorſtellungen (Beginn 20.15 Uhr):
21. und 29. Okt. (ohne Ball). Eintrittspreis 1,20 RM. 24. und 31. Oktober mit nachfolgendem Freimarktsball. Eintrittspreis 1,50 RM.

Sondervorſtellung am Sonnabend, 30. Oktober mi nachfolgendem Freimarktsball
Eintrittspreiſe von 1,— RM. bis 3,— RM.

Caſino: Das große Programm mit Truxa, dem König der Drahtſeilkünſtler

Nachmittagsvorſtellungen (Beginn 16 Uhr):
am 20., 27., 28., 29., 30. und 31. Oktober. Eintrittspreis —,80 RM.

Abendvorſtellungen (Beginn 20.15 Uhr):
täglich vom 18. bis 29. und 31. Oktober. Eintrittspreis 1,20 RM.

Für die Vorſtellung am Sonntag, 17. Oktober, in den Centralhallen 16 Uhr
ſtehen den Rentenempfängern und Arbeitsopfern der DAF. noch eine geringe Anzahl Karten zum Preiſe von —,50 RM. einſchl. Kleiderablage zur Verfügung. — Karten ſind im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 118, zu haben.

Luſtige Freimarktsabende in Sielers Feſtſälen mit vollſtändigem Programm und nachfolgendem Freimarktsball:

Ortsgruppe Buntentor am Sonnabend, 16. Oktober
Ortsgruppe Neuſtadt-Süd am Sonntag, 17. Oktober
Ortsgruppe Neuſtadt-Nord am Sonntag, 24. Oktober
Ortsgruppe Neuſtadt-Süd am Sonnabend, 30. Oktober

Beginn 20.15 Uhr. Eintrittspreis —,60 RM. einſchl. Kleiderablage. Karten in den zuſtändigen Ortsgruppendienſtſtellen ſowie bei den Amtswaltern.

Großer Freimarktstrubel in ſämtlichen Räumen der Union am Sonnabend, 30. Oktober

Es ſpielt die Arbeitsdienſtkapelle. Vorverkauf —,75 RM. Abendkaſſe 1,— RM. Wehrmacht und RAD. —,50 RM. (nur an der Abendkaſſe).

Abtlg. „Feierabend"

Konzert-Ring Bremer Kulturgemeinde

Freitag, den 15. Oktober 1937, 20 Uhr,
in der „Glocke", kl. Saal

1. Kammerkonzert

Sibylle Plate, Baſel	Elſe C. Kraus, Berlin
Alt	Klavier

Karten zu RM. 1.— bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1, Bartels, Domshof und in den „KdF."-Vorverkaufsſtellen.

Volksbildungsſtätte Bremen

Eröffnungsfeier der Volksbildungsſtätte Bremen am Dienstag, 12. Oktober, 20.30 Uhr, im großen Saal der Union. Es ſprechen der Reichsamtsleiter des DVW. Pg. Leutloff und der Gau-Schulungsleiter Pg. Buſcher. Muſik: „KdF."-Muſikgemeinſchaft „Großes Orcheſter".

Für die
kalten
Abende
die molligen
Hausschuhe
von **1.65** bis **7.50**

Schuhhaus
Wackendorf
Nur
Ostertorsteinweg 49

Fabrikneue
National-Krupp

Kontrollkassen schon von RM 275,— an

Gebrauchte Kassen
mit Fabrikgarantie, sehr preiswert, ständig mehr als 750 gebrauchte National- und Krupp-Kontrollkassen verkaufsbereit.

National-Krupp
Registrier Kassen G.m.b.H.
Fabrik: Berlin-Neukölln
Musterlager Bremen
Langenstr. 18
Fernspr. Domsheide 25812

Ein schönes Eigenheim
für Dich und die Deinen
sorgenfrei und billig durch die
BAUSPARKASSE MAINZ AG.
Auskunft und Beratung über
unkündbare Tilgungshypotheken
EIGENHEIMSCHAU BREMEN
Schüsselkorb 26 Ruf 274 27

Verzogen
Ernst Iburg
Malermeister
von Humboldtstr. 167 nach meinem Hause
Fehrfeld 13 Fernruf bleibt 46782
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten / Möbellackierung

Nur noch heute! Eintritt frei!

Dein Haus,
wie es ausſieht und ſein ſoll

Wir zeigen ſchmucke Eigenheime in naturgetreuen Modellen, intereſſantes Anſchauungsmaterial, Abbildungen, Grundriſſe uſw.

Geöffnet: am Sonntag, dem 10. Oktober
von 10—21 Uhr
in Bremen, im Muſeum, Domshof.

Deutſchlands älteſte und größte Bauſparkaſſe
Gemeinſchaft der Freunde Wüſtenrot
Gemeinn. GmbH. in Ludwigsburg-Württ.
Schon 18400 Eigenheime mit 254 Mill. RM finanziert

ACHTUNG! Vierjahresplan! Helft alle mit!
Metalle, Alteisen, Lumpen etc. leitet
Prieß & Wessel Nachf. Tel. 81291
direkt der verarbeitenden deutschen Industrie zu

VEREINIGTE
WERKSTÄTTEN A.G.
gegenüber dem Staatstheater
BREMEN

Unsere völlig
neugestalteten
Verkaufsräume
sind eine
Sehenswürdigkeit
und zwanglos
zu besichtigen

Unsere
31. Baugeld-Zuteilung

findet am Dienstag, 19. Okt. 1937, um 17 Uhr
im Vortragsraum der Sparkasse
(Zugang durch: Eingang Grützmacherstraße) statt.

Die Bausparkasse in Bremen
Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen

Wer Zeitung lieſt - weiß mehr!

Wir sind die beliebten
Allesbrenner
Wir sparen
Wir wärmen

Besichtigen Sie unverbindlich unsere neuen Modelle.

Riesenauswahl!
Gebr. Schierloh
Gr. Johannisstr. 18-20
(Nahe Brückenstraße)
Fernsprecher 53901

MÖBEL UTECHT
Größte Auswahl
mit am Platze
Buntentorstwg. 219/223

Auf Hieb und Stich!

Herausgegeben von Gunter d'Alquen
Hauptſchriftleiter des „Schwarzen Korps"

Die 2. Auflage soeben erschienen!
In Leinen 3,60 RM.

Dieſes Buch iſt eine geſunde und natürliche Stellungnahme zu den Fragen des Lebens und zu den Problemen einer politiſchen Entwicklung. Es enthält eine Zuſammenſtellung der beſten Aufſätze des „Schwarzen Korps", es iſt eine unentbehrliche Waffe im Kampf um die Freiheit der Idee!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung!

Zentralverlag der NSDAP.
Franz Eher Nachf. GmbH., Berlin

TAPETEN
in jeder Preislage
Heinr. Bremer
DOMSHOF 14–15

..Die schönsten Möbel der Welt
sie kommen gar nicht zur richtigen Geltung, wenn
Teppiche • Gardinen
Innendekorationen
nicht dazu passen würden!

Sie finden aber jederzeit ...**das für Ihre Räume passende** — wenn Sie das alles einmal **bei uns wählen** würden — wo Sie es außerdem preiswert kaufen

TEPPICH-Johnssen
Osterstraße 34. Ruf 51615

Abbruch-	reife Objekte zum Verschrotten Sammel-Nr. **Wrissenberg**, Hohentorstraße 30/38	**54271**
Alteisen	Altmetalle usw. sucht ständig **Wrissenberg** Sammel-Nr. Hohentorstraße 30/38	**54271**
Altpapier	**Wrissenberg** Sammel-Nr. Hohentorstraße 30/38	**54271**
Anzeigen-Vermittlung	**Hermann Wülker**, Knochenhauerstraße 19	**20202**
Arti-Beizen und -Polituren	Haut- und Lederleime, Kasein-Kaltleim. **A. W. Dienemann**, Breitenweg 9	**23232**
Autoanhänger-Fabrik	Lesum **Fritz Drettmann, Lesum**, Bezirk Bremen	**15**
Auto-	Ausschlachtung, gebr. Autoersatzteile und Kraftfahrzeuge **Heinrich Gross & Co. Nachf., Bremen**, Ladestraße 37	**53265**
Autobereifung	u. Vulkanisieranstalt **J. H. Breitenwischer**, Löningstraße 43	**23702**
Autobusfahrten	Erstklassige Autobusse für Vereine, Schul- und Gesellschaftsreisen und Betriebsfahrten. **WOLTERS, Brinkum und Bahnhofstraße 27/28**	**35251/27506**
Autokarosserie	Fabrik, Reparatur, Lackiererei, Schiebedächer **C. Pollmann**, Alte Dorfstraße 59	**41845**
Auto-	Selbstfahrer C. E. Mundt Lizenzfirma der Selbstfahrer-Union **Balgebrückstraße 19/29 (Tankstelle hinter der Baumwollbörse)**	**29274**
Bausparen	**Die Bausparkasse in Bremen** Am Dom 6 Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen	**54211**
Beerdigungs-Anstalt	**„Heimkehr", Gustav Beyer**, Albrechtstraße 8	**27226**
Blumen	Instandhaltung von Gärten / Trauerspenden **C. Kommer**, Auf den Häfen 65, Obernstraße 30, 23181	**27781/82**
Dachdeckung	u. Asphaltierung **Joh. Bothe** Buntentorsteinweg 540	**53466**
Drucksachen	Sämtliche fertigt schnell, preiswert und gut die Druckerei der **„Bremer Zeitung"**, Geeren 6/8	**54121**
Elektro-Anlagen	Kühl-Anlagen 23544-23546 **Rieger & Smith**, Elektrizitäts-Gesellschaft, Breitenweg 58	**23544**
Entmottung-Dolder	57 Jahre Orig.-Verfahren als vorzüglich empfohlen Betrieb Ostertorsteinweg 57a, St. Pauli-Hof; Büro Contrescarpe 39	**25232**
Emailleschilder	Massenanfertigung. **Malinowski**, Alsenstraße 5	**80131**
Ford	Deutsches Erzeugnis. **FORD-AUTOMOBILE** Bahnhofstraße 13-14. Verwaltung und Reparatur Walsroder Str. 9-13	**80138/39**
Fotokopien	techn. Foto, Lichtpausen **J. H. Hohnholt**	**26919**
Gummi-	Mäntel, Überschuhe, Matten und Schläuche **Ad. Voigt & Co.**, Am Wall 126	**20351**
Kies und Sand	**Joh. Lüssen** Myrtenstraße 30	**41274**
Kisten	Verschluß-, Export-, Bahn-, Postkisten **Wilhelm Hafner**, Am Gaswerk 21	**52012**
Klavierträger	**Vereinigte Bode & Co.** Gertrudenstraße 2	**27171**
Kohlen, Koks	sowie sämtliche Brennmaterialien **J. Meinken**, Vor dem Steintor 162/164	**45941**
Leica- und Contax-Spezialist	**Photo-Günter**, Bahnhofstraße 2	**24017**
Nähmaschinen	**Adler & Pfaff** Repar. preisw. **W. Scharenhorst Nachf., J. Kostmann**, Brautstraße 21	**51603**
Radio	-Anlagen und -Reparaturen. Musik-Instrumente und Schallplatten. Hochwert. Fabrikate **Musik- und Radiohaus Warnke, Hutfilterstr. 10.** 23377 u.	**23376**
Rheuma-Wäsche	Bei Rheuma und an kalten Tagen, stets POPPE-Rheuma-Wäsche tragen **Wilhelm Poppe**, Vor dem Steintor 148	**42231**
Schneider-Lumpen	kauft und holt ab **HEUER**, Schifferstraße 4	**81193**
Schreib-	u. Büromaschinen **Erich Isenberg**, Vertrieb und Spezialwerkstatt, Langenstr. 135	**25718 u. 26718**
Stempel / Schilder	Schablonen. **Adolf Gamper**, Ansgaritorstraße 11.	**25544**
Packpapier	**F. Lüdecke Nachf.** Langenstraße 24	**23244/45**
Werkstatt für graphische Maschinen	Alle Reparaturen. **Georg Schieder**, Bremen, Plantage 77	**85149**
Wild-Geflügel	u. dann die prachtvolle Landwurst **Feinkost Oewerdieck**, V. d. Steintor **182**, Haltest. St. Jürgenstr.	**43097**

Feuer 02 · Überfall 01 · Unfall 85428

Sonnenschein - - - die Auto-Batterie zuverlässig, stark, immer startbereit. **Fabriklager: Carl H. Becker**, Breitenweg 50 **24781**

Unsere Auswahl
in kleineren Einrichtungen ist sehenswert. Besichtigen Sie einmal unverbindlich die
Einrichtungen
„Zufriedenheit" komplett ...... **525.—**
„Mein Stolz" komplett ...... **695.—**
„Sonderklasse" komplett ...... **885.—**

Jede Einrichtung besteht aus:
1 Schlafzimmer
1 Schrank, 3tür., 2 Bettstell., 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken, 2 Nachtschränken, 1 Frisierkommode, 2 Stühlen.
1 Wohnzimmer,
1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühlen.
1 Küche,
1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühlen.
Büfetts, 85.-, 90.-, 98.-, 110.-,
Ausziehtische 26.-, 30.-, 38.-, 42.-,
Sofas 58.-, 65.-, 75.-, 85.-, 95.-,
Couches 55.-, 65.-, 72.-, 85.-, 98.-,
Chaiselong. 24.-, 29.-, 31.-, 38.-,
Küchenschränke 55.-, 68.-, 75.-,

Ein zwangloser Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen
Wir verkaufen auf
Ehestandsdarlehen
und gegen unsere günstigen
Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten

Möbel FOHT Möbel FOHT
Ostertorstr. 26

Für
Klein-Anzeigen
(bis 30 mm Höhe)
gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von
8 Pfennig je mm
Bremer Zeitung

Zimmer-Desinfektion und radikale
Motten-Tötung
Spezialgeschäft Bremens
Gegr. 1901 **Bödecker** Humboldtstr. 20 Ruf 439 96

Erfolgreiche
Werbung?
Dann
Bremer Zeitung

Alle wählen Allesbrenner!

Nach den Erfolgen dieses idealen Dauerbrandofens im vergangenen Jahr kein Wunder mehr. Und Sie? Wann dürfen wir Ihnen einmal unsere neuen Modelle vorführen?

Der Allesbrenner

Ofenhandlung
F. REMMER'S Nachf.
OLDENBURG i. O., Langestr.

Ofen-Ammermann teifensweg 175, b. Wasserturm Fernsprecher 80584

Teppiche
Läufer
Bett-Umrandungen
stets vorteilhaft
im Spezialhaus
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstr. 6/8

Der richtige HERBST-SCHUH!
Ein Schuh, der bei schlechtem Wetter seinen Mann steht.
NORD-WEST

9.75
10.50
12.50
14.50

Schröder
Vor dem Steintor 176—180
Faulenstraße 53
Gröpelinger Heerstraße 190—192
Woltmershauser Straße 352

---

bei Bein- u. Fußbeschwerden, ebenso fertige ich in eigener orthopäd. Werkstatt Einlagen in Holz, Leder und Metall an, wie auch **Leibhalter** in jeder gewünschten Form.
Lieferung für Krankenkassen
Fr. Brandscheidt, Ansgaritorstr. 6
gegenüber dem Metropol-Theater
Kunstgliederbau — Bandagen

Unser preiswertes Angebot in
Damen-Kleidung:

Moderner, englisch gemusterter Mantel, mit Samt-Kragen 16⁷⁵	Marengo - Mantel, sportliche Form, 1/1 Ks. 19⁷⁵	Bouclé - Mantel, schwarz u. marine, Frauenweiten 29⁵⁰
Einf. Bouclé-Mantel, m. Pelzbesatz, jugendliche Form 19⁷⁵	Moderner Marengo-Mantel, mit großem Lamm-Reverskragen 27⁵⁰	Jugendlicher Velour - Mantel, m. Fehschweif 42⁵⁰
Flottes Woll-Kleid, m. Samtgarnitur 16⁷⁵	Hübsches Nachmittagskleid, in vielen modernen Farben 19⁷⁵	Woll-Cloqué-Kleid, aparte Knopfverarbeitung mit Biesen 31⁵⁰

Beachten Sie unsere Fenster!

Többens
HOCHHAUS AM DOVENTOR
BREMEN

Praktische Geschenke
von bleibendem Wert sind unsere
Tafel-Bestecke
Wir führen nur die allerbesten Qualitätsmarken
„Hanseaten" Bestecke **„Martin"** Bestecke **„Kochberg"** Bestecke
in 90 Gramm Versilberung. Die Haltbarkeit dieser gediegenen Bestecke ist garantiert 25—30 Jahre bei täglichem Gebrauch. Die niedrigen Preise ermöglichen jedem die Anschaffung eines feinen Tafelbestecks.

Kaffeelöffel	Eßlöffel und Gabeln	Eßmesser	Suppenlöffel Kuchengabeln Kartoffellöffel Saucenlöffel usw.
Stück	Stück	rostfreie Klinge	
90 ₰ — 1¹⁵	1⁷⁵ — 2²⁵	2⁷⁵ — 3¹⁵	sehr billig!

Ferner empfehlen wir:
Armband-Uhren • Tisch-Uhren
Modernen Goldschmuck und Silberwaren
In anerkannt schönsten Mustern und bester Qualität.
Sie kaufen wirklich preiswerte Qualitätswaren im reellen **Fachgeschäft**
KLEINERT & Co
Faulenstr. 36.

Mit Geschmack — für wenig Geld kleiden Sie sich modisch für den Herbst aus der grossen Auswahl aller Neuheiten, meine Damen und Herren! Diese Angebote beweisen es — ein Besuch bei uns überzeugt:
Damen-Mäntel
22⁵⁰ 29.- 39.- 49.- 78.-
Damen-Kleider
12⁵⁰ 18⁷⁵ 24.- 39.- 45.-
Herren-Ulster-Paletots
39.- 49.- 65.- 78.- 98.-
Herren-Anzüge
49.- 59.- 69.- 78.- 98.-
Die Zahlung kann erfolgen in wöchentlichen Raten von RM. 3.- oder in monatlichen Raten von RM. 12.- Anzahlung 20 %
KÖNIGSMANN
Richthofenstraße 52

Ärzte-Tafel

Von der Reise zurück:
Dr. med. Edzard
Nervenarzt
Dr. med. Leonie Stroever
Schwachh. Heerstr. 27

Praxisverlegung:
Dr. Henß
Dobben 53 A
Praxis verlegt nach **Dobben 24** Ecke Fedelhören

G. L. Wehmeyer
staatlich geprüfter Dentist
jetzt:
Dobben 101, Ruf: 43625

BRAHMS
Zigarren und Tabake
jetzt: Doventorstr. 24
Probieren Sie die gute 6 Pfg.-Brasil

Balatum Stragula
Stückware irr. per qm Mk. 1.20
Stückware . . . . per qm Mk. 1.35
Läufer . . . . . per Meter Mk. 0.70
Teppiche . . . Mk. 4.25 und 4.70
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

MÖBEL
Große Läger, reichste Auswahl aller Größen und Preislagen, Holz- und Stilarten. Zwanglose Besichtigung und vorteilhafter Kauf. Compl. Aussteuer, 3 Zimmer, ab RM 525.-, geg. Ehedarlehn u. Zahlungserleichterung. Gehen Sie ins
St. Pauli-Möbelhaus
St.-Pauli-Straße 10/12
Ostertorsteinweg 46a

Die Kraft unseres Volkes liegt in seiner Gesundheit.
WERDE MITGLIED DER NSV.

Unterricht

Goethe-Pädagogium
Gegründet 1910
Höhere Privat-Lehranstalt für **Knaben**
nach staatlichen Lehrplänen
Bremen, Breitenweg 46
1 Min. v. Bahnhof, neb. Staatsbibl.
Wald-Schullandheim auf eigenem Grundbesitz bei Harpstedt
Fernruf 28888
Höhere Privat-Lehranstalt für **Mädchen**
nach staatlichen Lehrplänen
Schülerheim mit halber und voller Unterkunft
nahe Bahnhof, Neues Gymnasium
Gewissenhafte, zeitsparende Vorbereitung für alle staatlichen Schulprüfungen:
Abitur, Obersekunda, Schlußprüfung, Umschulung
Anerkannte große Erfolge in jedem Jahre. Individueller Unterricht, Arbeitsstunden, Nachhilfeunterricht. Grundsätzlich kleine Klassen. Musik- und Handfertigkeitspflege. Langjährig erfahrene Lehrkräfte. Gründlicher Turn- und Sportunterricht. **Aufnahme jederzeit ohne besondere Prüfung.** Mäßiges Schul- und Pensionsgeld. Unverbindliche Beratung. Anmeldung für alle Klassen von Sexta bis Prima im Goethe-Pädagogium, **Breitenweg 46,** Fernr. 2 88 88. Sprechzeit werktäglich 11—1½, 6—7.
Deminatus, Direktor.

Damen u. Herren
erhalten eine gründliche Berufsausbildung in
Wernickes
Privat-Handelsschule
Angarikirchhof 8

Frischens
Priv.-Handelsschule
Liebfrauenkirchh. 8
Ecke Katharinenstraße, Ruf 2 57 24
Schnell-Kurse
Halbjahrs-Lehrgänge
Jahres-Lehrgänge
Fremdsprachl. Lehrgänge
Beginn: 1. November

Wer sich mit Erfolg auf seinen Beruf vorbereiten will, besuche
Gaudian's
Privat-Handels-Schule, Domshof 16
H. Gaudian, Dipl. H. H. Ruf 25083

Sprachen
Englisch, Spanisch, Französisch
Ital., Holl., Schwed., Norweg. usw.
Berlitz - Schule
Hutfilterstr. 1/5, Ruf **24519**
Beg. neu. Anfangs- u. Fortgeschr.-Kurse
15. Oktober u. 1. November
Sonderabteilung: Uebersetzungen
Nationale Lehrkräfte
Verlangen Sie telefonisch Auskunft

Vorwärts durch Werbung

Gründl. Nachhilfe u. Beaufsichtigung bei mäß. Honorar. Angeb. u. Ⓖ 3732

Maſchinenbau
Elektrotechn. Flugzeug- u. Autobau, Gas und Waſſer, Heizung, Chemie, Straßen-, Hoch- und Tiefbau durch Fernunterricht für Ingenieure und Techn. „Abſchlußprüfungen". Verl. Sie Studienprog.
Fernſchule GmbH. Berlin W. 15, Kurfürſtdamm

Dtſch., engl. franz. für Sexta-Quarta. Angeb. u. Ⓢ 3749

Gymnastik Schramm Wilfried
GYMNASTIK + GESELLSCHAFTSTANZ
Am Wall 161
Ruf 28977
Neue Kurse
Einzel-Unterricht
Step

Ausschneiden! **Aufbewahren!**

Winterfahrplan 1937

Ohne Gewähr! **Gültig ab 3. Oktober 1937** Ohne Gewähr!

Vorbemerkungen: FDt = Schnelltriebwagen (nur 2. Klasse und erhöhter Zuschlag, Platzvorausbestellung beim Einsteigbahnhof), D = zuschlagpflichtiger Schnellzug (1.—3. Kl.), E = Eilzug (nur 2. und 3. Kl., halbe D-Zug-Zuschläge), BP = beschleunigter Personenzug (zuschlagfrei), T = Triebwagen, W = nur an Werktagen, S = nur an Sonn- u. Feiertagen, vS = nur am Tage vor Sonn- u. Feiertagen, nS = nur in der Nacht nach Sonn- und Feiertagen, Do = nur in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag. RKO = Reichsbahnkraftomnibus-Linie Bremen—Hamburg

Bremen Hbf. ab:

Nach Oldenburg: D 5.34 i l, 6.20 d, 6.45 h, 7.09 b, 8.25 h, 9.35 a, D 9.53 i l m, 10.16 h, 11.47, BP 12.45 vS, 13.10 a, 13.25 h, D 13.59 i l, 14.53 f g, BP 16.11 h, 16.30 a, 17.02 W, 17.32 W a, 17.55 h, E 18.28 h, 18.47 f, 19.25, 20.10 a, D 20.28 h, 21.48 i, 22.30 a, BP 23.03 S, D 23.17 h, 23.28 e, 1.10 S, nS u. Do a.

a: nach Delmenhorst; b: über Delmenhorst—Bramsche nach Osnabrück; d: nach Hude; e: nach Nordenham; f: nach Blexen; g: Anschluß nach Oldenburg; h: nach Wilhelmshaven; i: Anschluß nach Wilhelmshaven; l: nach Emden; m: mit Kurswagen nach Groningen.

Nach Wildeshausen (ab Bremen): D 5.34*, 7.09, 11.47*, 13.10 S*, 14.53*, 17.32 W*, D 20.28*, 23.28*.
*: in Delmenhorst umsteigen.

Nach Lemwerder (in Delmenhorst umsteigen, ab Bremen): 6.20 W, 8.25 S, 11.47, 14.53, 19.25.

Nach Uelzen: 5.00 c, D 7.47 d, 10.26 c, 13.18 a, D. 15.55 d, 16.45 c, 19.45 (in Soltau umsteigen).
a: in Langwedel umsteigen; c: nach Magdeburg; d: nach Berlin-L.

Nach Hannover: 6.00, 6.32 W a, E 6.43, 7.27 f, D 8.02 n, 8.25, D 9.15, T 9.41 b, 10.26 c d, D 10.56 l, 11.54, 13.18 d e, D 13.33, T 14.06 W d, BP 15.04 vS, 15.24 k, E 16.02 h, 16.11 W d, 16.45 c d, 17.42, 18.20 d, D 19.09, 19.45 W c d, D 20.10 m, 20.31 g, E 21.51, T 22.25 W d, 23.29 d, D 0.02, T 0.25 nicht nS a, T 0.53 S u. nS b.

a: nach Sebaldsbrück; b: nach Achim; c: in Langwedel umsteigen; d: nach Verden; e: an Schultagen Anschluß nach Nienburg; f: nach Minden; g: nach Braunschweig; h: nach Magdeburg; k: nach Halberstadt; l: über Goslar—Halberstadt—Halle—Leipzig nach Dresden; m: nach München (nur am 23. u. 30. 12. 37 und vS vom 8. 1. bis 26. 2. 38); n: über Kassel—Frankfurt nach Stuttgart und über Göttingen—Leinefelde nach Erfurt (und Saalfeld).

Nach Bremerhaven: 5.07 W, 6.15, T 6.42 W c, 7.28 W a b, D 7.44, 8.25, E 9.41, T 10.41 c, 12.00, 13.34 W c, E 13.55, 14.35, D 16.11, 16.38 W c, 17.24, D 19.28, 19.33, E 20.30, 21.47, D 23.14, 0.24.
a: nach Osterholz-Scharmbeck; b: in Burg-Lesum umsteigen; c: nach Oldenbüttel.

Nach Vegesack: 4.56 W, 5.32 W, 5.56 W, 6.50, 7.28, 7.50 W, T 8.35, 9.46 W, 10.22, T 11.52, 12.56 W, 13.25, T 14.17, 14.53, 15.54, 16.45 W, 17.17, 17.55 W, 18.22, 19.15 W, 19.41, T 20.37, T 21.15, 22.02, 22.44, T 23.52, 0.50.

Nach Farge (in Vegesack umsteigen, ab Bremen): 5.56 W, 6.50, T 8.35, 10.22 W (nur bis Blumenthal), T 11.52, 13.25, 14.53, 15.54, 16.45 W, 18.22, 19.41, T 21.15 vS u. S, 22.44 S, T 23.52 S.

Nach Hamburg: D 4.04, 4.10 W c d, D 5.07 e, 7.00, T 7.32 W a, E 7.50 e, RKO 9.50, 10.03, FDt 10.34, E 11.19, D 12.37, 13.26, D 13.51 e f, 14.16 S c, 15.38, D 16.10, T 17.02 W c, RKO 17.15, BP 17.54, 18.30, T 19.20 W b, D 19.41, 20.34, D 21.49, 0.02 nicht nS c, 0.30 nS c.

a: nach Oberneuland; b: nach Ottersberg; c: nach Rotenburg; d: mit Anschluß nach Hamburg; e: nach Kiel; f: nach Flensburg.

Nach Osnabrück: T 4.38 W d e, 5.36 W d, 6.01 h, 6.16 W a, D 7.38 l, 8.14 W d, 9.17 S c, D 9.41 i n, 10.18 l, 12.35, D 13.25 l, 13.35 f, 14.55 c, BP 15.53 l, T 16.15 W b, D 16.36 g h i l, 16.42 h, 17.26 f, D 18.20 l, 18.50, T 19.28 W c, 19.37 S b, E 19.56 k, FDt 20.50 i l, 21.03, 22.23 S c, 0.05 f, D 0.47 i n, D 1.41 l.

a: nach Hemelingen; b: nach Syke; c: nach Bassum; d: nach Twistringen; e: ohne Zwischenhalt; f: nach Diepholz; g: nach Hoek van Holland; h: nach Münster; i: über Hamm; k: nach Essen; l: nach Köln; n: nach Köln und Aachen.

Bremen Hbf. an:

Von Oldenburg: 5.33 S a, 5.33 W d, 6.10 W a, 6.58 W, 6.58 S a, 7.19 e, D 7.32 h, 7.55 f, 8.58 h, 9.32 b, E 10.48 h, 11.24 a, 12.28 h, BP 13.19 h, 14.30 f g, BP 14.52 vS, 15.19 h, D 15.45 i l, 16.21, 17.21 W a, 17.43 h, 18.46 f, D 19.02 i l m, 19.25 a, 19.36 h, 21.10 h, 21.41 b, 21.58 f, 22.24 S, 23.05 h, D 23.48 i l, BP 0.23 nS a.

a: von Delmenhorst; b: von Osnabrück über Bramsche—Delmenhorst; d: von Hude; e: von Brake; f: von Blexen; g: Anschluß von Oldenburg; h: von Wilhelmshaven; i: Anschluß von Wilhelmshaven; l: von Emden; m: mit Kurswagen von Groningen.

Von Wildeshausen (in Bremen an): 6.10 W* (ab Immer), 6.58*, 7.55 W*, 9.32, 11.24* (nicht am Montag), 14.30*, 16.21*, 19.25 S*, 21.10 W*, 21.41.
*: in Delmenhorst umsteigen.

Von Lemwerder (in Delmenhorst umsteigen, in Bremen an): 9.32 W, E 10.48 S, 14.30, 18.46, 21.41.

Von Uelzen: 7.24 a b, 11.26 a, 13.03 c, D 13.41 f, 17.20 d, D 23.09 f, 23.43 d.
a: in Langwedel umsteigen; b: von Soltau; c: von Salzwedel; d: von Magdeburg; f: von Berlin-L.

Von Hannover: D 5.21, 5.49 g, T 6.23 W b, 6.34 W g, 7.18 W a, 7.24 g, D 7.33, 8.10 W d e, 8.10 S g, D 8.20 n, 9.26, E 9.36, T 10.31 c, 11.26 l, 13.03 f g, E 13.47 i, 15.20 g (e: an Schultagen), T 15.48 W g, D 16.05, 16.50, 17.20 f g, 18.05 W g, 18.56, D 19.20 m, D 20.20, 20.47 g, 22.07 h, 22.40, D 22.57 o, E 0.16, T 0.45 W g, T 1.04 nicht nS a.

a: von Sebaldsbrück; b: von Mahndorf; c: von Achim; d: von Langwedel; e: Anschluß von Nienburg; f: in Langwedel umsteigen; g: von Verden; h: von Minden; i: von Magdeburg; l: von Halberstadt; m: von Dresden über Leipzig—Halle—Halberstadt—Goslar; n: von München (nur an Montagen vom 27. 12. 37 bis 28. 2. 1938); o: von (Saalfeld und) Erfurt über Leinefelde—Göttingen und von Stuttgart üb. Frankfurt—Kassel.

a: von Syke; b: von Bassum; c: von Twistringen; d: von Diepholz; e: von Hoek van Holland; g: über Hamm; h: von Essen; k: von Köln; m: von Köln und Aachen.

Von Bremerhaven: T 5.31 W c, 6.14 W, 7.18, D 7.34, 8.05 W b c, T 8.55 W a, 9.09, D 10.47, 11.40, T 12.17 c, D 13.18, 14.47, 15.20 W c, E 15.46, 17.34, 18.42 W, D 19.02, 20.04, E 21.40, 23.13, E 23.55.
a: von Osterholz-Scharmbeck; b: in Burg-Lesum umsteigen; c: von Oldenbüttel.

Von Vegesack: 5.48 W, 6.29 W, 7.01 W, 7.28, 8.05 W, 8.47, 9.30, T 9.58, 11.12 W, 12.30, T 13.09 W, 14.02, 14.59, 16.04, T 16.29 W, 17.07, 17.58 W, 18.34 W, 19.14, 19.47, 20.43, 21.23 W, T 22.18, T 22.48, 23.21, 23.46, T 0.57.

Von Farge (in Vegesack umsteigen, in Bremen an): 6.29 W, 7.28, 8.05 W, 9.30, 11.12 W, 12.30 S, 12.30 W (nur von Blumenthal), 14.02, 16.04, 17.07, 19.14, 20.43, T 22.18 vS u. S, 23.21 S, T 0.57 nS.

Von Hamburg: 5.43 c, 7.20 W d, D 7.34, T 8.17 W a, 8.41, RKO 9.30, D 9.36, 12.08, D 13.20, 15.11, BP 15.43, RKO 16.30, D 16.34 e f, 17.37, D 18.15, T 19.02 W c, 19.31 S c, 19.47, E 19.53, T 20.23 W b, FDt 20.49, 22.10, E 23.06 e, D 0.42, D 1.36 e.
a: von Oberneuland; b: von Ottersberg; c: von Rotenburg; d: von Scheeßel; e: von Kiel; f: von Flensburg.

Von Osnabrück: D 3.54 g m, D 5.01 k, 6.04 d, T 6.38 W c, 7.30, 8.05 W c, 9.10, FDt 10.33 g k, 10.51 S b, 10.51 W c, E 11.13 h, 12.19 h, D 12.33 k, D 13.48 e g k, 15.05, D 16.06 g m, 16.35 b, 17.32, BP 17.49 k, T 18.04 W a, 19.00 d, D 19.36 k, 20.15 d, 21.11 S a, T 21.11 W b, D 21.43 k, 22.19 k, 0.11 nS b.

Bremisch-Hannoversche Kleinbahn

Nach Tarmstedt (ab Parkbahnhof):
1.: an Werktagen: 6.25 e, 9.05 c, 10.20 e, 13.00 vS, 13.30 c e, 14.58 a, 16.24, 17.30 c, 19.40 c e, 23.30 vS b.

2.: an Sonntagen: 6.05 a, 7.00 e, 9.00 c, 10.20 e, 12.08 b, 13.30 c e, 15.00, 16.15 b, 17.20 b, 18.20 c, 19.30 e, 20.25 b, 21.55 c, 23.30 b.

a: ab Hemmstraße; b: nach Falkenberg; c: in Worphausen Anschluß nach Worpswede; e: in Tarmstedt Anschluß nach Zeven.

Nach Thedinghausen (ab Bremen-Neustadt): 7.40 W, 8.45 S, 10.03 W, 13.45, 17.16 W, 19.40, 22.10 S.

Von Tarmstedt (an Parkbahnhof):
1.: an Werktagen: 6.05, 7.30, 9.05 c e, 13.10 c e, 14.29, 15.55 vS e, 17.04 c e, 19.21, 19.39 a, 21.23 c e, 0.50 b (nur in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag).

2.: an Sonntagen: 8.12, 9.45 c e, 13.12 c e, 13.39 b, 14.40, 16.03 e, 18.00 b, 19.06 c, 20.13 b, 21.30 e, 22.04 b, 23.07 c, 0.27 nS a, 1.00 nS b.

a: an Hemmstraße; b: von Falkenberg; c: in Worphausen Anschluß von Worpswede; e: in Tarmstedt Anschluß von Zeven.

Von Thedinghausen (in Bremen-Neustadt an): 6.04 W (ab Leeste, in Huchting umsteigen), 7.22 W, 8.25 S, 9.51 W, 13.39, 17.08 W, 19.37, 22.04 S.

Landeskleinbahnamt der Provinz Hannover

Nach Harpstedt (in Delmenhorst umsteigen, Bremen ab): 7.09, 9.35 W, 10.16 S, 13.25, 17.02 W, 17.55 S, 20.10, 23.28 S.

Nach Bruchhausen-Vilsen (in Syke umsteigen, Bremen ab): 6.01, 10.18, 13.35, 17.26, 18.50, 0.05 nS.

Nach Stemmen (in Verden umsteigen, Bremen ab): 6.00 W, E 6.43 Di-Sbd., 7.27 S, 8.25 Mo, 11.54, 18.20 W, D 19.09 S, 20.31 S.

Nach Worpswede (in Osterholz-Scharmbeck umsteigen, Bremen ab): 6.15, 8.25, 12.00, 14.35, 19.33.

Nach Wurthfleth—Wesermünde (Anschluß in Farge, Bremen ab): 8.35, 11.52 S, 14.53, 18.22 (an W nur bis Sandstedt).

Von Harpstedt (in Delmenhorst umsteigen, in Bremen an): 7.19, 7.55 W, 9.32 W, E 10.48 S, 12.28 W, 13.19 S, 16.21 W, 18.46 S, 19.36 W, 21.10 S, D 23.48 S, BP 0.23 nS.

Von Bruchhausen-Vilsen (in Syke umsteigen, in Bremen an): 9.10, 10.51 W, E 11.13 S, 12.19 W, 16.35, 20.15, 22.19, 0.11 nS.

Von Stemmen (in Verden umsteigen, in Bremen an): 9.26 W, 11.26, 15.20 S, 15.48 W, 22.07 W, E 0.16 nS.

Von Worpswede (in Osterholz-Scharmbeck umsteigen, in Bremen an): 7.18, 11.40, 14.47, 20.04, 23.13 S.

Von Wesermünde—Wurthfleth (Anschluß in Farge, in Bremen an): 9.30 S (von Wurthfleth), 11.12 W, 12.30 S, 17.07, 20.43.

ſchreibt Fritz Reuter 1864 dem Landsmann einen Klagebrief, der die Wurzel des Uebels erkennen läßt: „Eiſenach, den 11. November 1864.

Lieber Schmidt

…Du haſt recht, ich halte viel von unſerer Vaterſtadt, wie ſie in dem Abendrot der Erinnerung mir entgegenleuchtet; wenn ich aber Alles um und in ihr in dem hellen Sonnenſchein der Gegenwart betrachte, ſo, fürchte ich, wird der Poet viel proſaiſcher und nüchterner darüber denken müſſen, als der herzensgute Direktor des Wittenberger Gymnaſiums.

Es iſt dort (in Stavenhagen) eitel Jammer und Elend, namentlich im Bürgerſtande, Gewerbsnoth, Spaltung und ein kümmerlicher Luxus, der aber doch groß genug iſt, um die Leute zu ruinieren. Stavenhagen iſt unter einer ſchwächlichen Verwaltung der Judenpeſt verfallen. Das Einzige, was ich dagegen thun konnte, iſt von mir geſchehen; ich habe die Idee einer Spar- und Darlehenskaſſe unter den beſſeren Bürgern angeregt, und von dem ehrenwerthen Paſtor Niederhöffer iſt die Sache zum guten Gedeihen geführt worden, ſo daß jetzt wenigſtens dem gröbſten Judenwucher gewehrt ſcheint. — Für die Mittheilungen aus deiner Familie als Gegengabe: ich habe 1851 die Tochter des Paſtor Kuntze in Roggenſtorf geheirathet, bin darauf Preuße geworden, nach Treptow verzogen und habe dort unter ſehr ärmlichen Verhältniſſen als Privatlehrer in Deinen Kram gepfuſcht, erholte mich aber doch ſchon etwas im Jahre 1854 an den „Läuſchen un Rimels“; 1856 zog ich nach Neubrandenburg und von dort Johannis v. J. nach Eiſenach. Unſere Ehe iſt leider kinderlos geblieben. Ob ich jemals wieder nach dem alten Mecklenburg zurückkehre, iſt bei der jetzigen politiſchen Lage und geiſtlichen Richtung dort ſehr die Frage; zum Beſuche werde ich zu Neujahr dahin verreiſen und auch Stavenhagen wiederſehen.

Dein

Fritz Reuter.“

Das handſchriftliche Original dieſes Reuterbriefes fand der Verfaſſer in der Reuterſtadt Neubrandenburg auf, und zwar nicht im Reutermuſeum (Palais), das der Oeffentlichkeit zugänglich iſt, ſondern im Ratsarchiv der Stadt. Dort befindet ſich in einem feuerſicheren Raum neben anderen hiſtoriſchen Reliquien eine kleine Reutertruhe, die manche wertvolle Handſchriften des Plattdeutſchen oder Schriftſtücke aus ſeinem Freundeskreiſe enthält.

Die Schickſale des etwa 75 Jahre alten Briefes ſind allein ſchon ein kleiner Beitrag zur Judenfrage im Zweiten Reich.

Bald nach dem Tode Fritz Reuters (12. Juli 1874) begann Prof. Dr. Karl Theodor Gaedertz, deſſen früher Tod ſich eben in dieſem Jahre zum 25. Male jährt (7. 7. 1912 zu Berlin) ſeine Reuterforſchungen. Während ſeiner ſehr weitreichenden Umfragen nach Reuterandenken im In- und Auslande wurde ihm von Prof. Schmidts Angehörigen der hier veröffentlichte Brief zu Forſchungszwecken zur Verfügung geſtellt.

Gaedertz veröffentlichte den vorſtehenden Reuterbrief — doch in welcher Geſtalt! Mag ſein, daß dem verdienſtvollen Forſcher freimaureriſche Ideale höher ſtanden als Reuters Klage, mag ſein, daß gewiſſe Judenfreundlichkeit dem Forſcher gebot, den Brief zu verſtümmeln — wer möchte das heute noch entſcheiden.

Den von Gaedertz reduzierten Reuterbrief lieſt man bei ihm in der Textfaſſung. *) „Du haſt Recht, ich halte viel von unſerer Vaterſtadt, wenn ſie in dem Abendroth der Erinnerung mir entgegenleuchtet; wenn ich aber Alles um und in ihr in dem hellen Sonnenſchein der Gegenwart betrachte, ſo fürchte ich, wird der Poet viel proſaiſcher und nüchterner darüber denken müſſen, als der herzensgute Direktor. Es iſt dort eitel Jammer und Elend, namentlich im Bürgerſtande, Gewerbsnoth, Spaltung und ein kümmerlicher Luxus, der aber doch groß genug iſt, um die Leute zu ruinieren… Das Einzige, was ich dagegen thun konnte, iſt von mir geſchehen; ich habe die Idee einer Spar- und Darlehnskaſſe unter den beſſeren Bürgern angeregt, und von dem ehrenwerthen Paſtor Niederhöffer iſt die Sache zum guten Gedeihen geführt worden, ſo daß jetzt wenigſtens dem gröbſten Wucher gewehrt ſcheint. —“ (Es folgt dann der auf Treptow bezügliche Teil des Briefes.)

Heute kennen wir den von Gaedertz veröffentlichten „Häppchen“-Brief mit der bei dem Forſcher auffallenden Scheu vor dem Namen „Jude“ in Reuterſcher Geſtalt und Faſſung.

Gemäß letztwilliger Verfügung des Gelehrten kam der Brief bald nach ſeinem Tode in den Beſitz der Stadt Neubrandenburg, die den geſamten Gaedertzſchen Nachlaß noch heute hütet und durch mancherlei Zuwendungen bedeutend erweitert hat.

Zurück nach Stavenhagen!

Das blühende Gemeinweſen war zugrundegerichtet, weil die Nach-Reuterzeit Stavenhagens Geſchicke den verantwortungsloſen Juden und Judenfreunden überließ. Die Erzeugungsſchlacht des Bürgermeiſters Reuter war umſonſt geſchlagen, einige tauſend Bürger verarmt. Als in jenen Jahren Stavenhagen — des Dichters Rahnſtädt — vor der völligen Verſchuldung und dem Konkurs ſtand, ſchrieb der treue Heimatſohn in der Fremde die Worte nieder: „40 Jahre lang war mein Vater Triebfeder und Unruhe in der Uhr des ſtädtiſchen Lebens, und, was mehr ſagen will, er war auch ihr Pendel und Regulator. Ich rede hier von meinem Vater, und zwar nicht als ſein Kind, denn ſonſt müßte ich wärmer von ihm reden. Als die furchtbar herabgedrückten Kornpreiſe nicht einmal die Erzeugungskoſten deckten (!) und der mecklenburgiſche Landmann faſt dem Untergange nahe gebracht war, ging er mutig mit gutem Beiſpiel voran und führte fremde Kulturen ein. Was hat das alles genützt? Viel, ſehr viel!“ ruft voll Ingrimm der Kenner ſeiner Vaterſtadt aus — „aber jetzt iſt alles der Judenpeſt verfallen.“

So die Auffaſſung Fritz Reuters vom Judentum.

Was nach Fritz Reuters Tode und um die Jahrhundertwende ſich in Deutſchland vorzubereiten begann — Judas Thronbeſteigung und Vergottung! — das hat Fritz Reuter nicht mehr erlebt, aber er hat es geahnt wie ein Dietrich Eckart. Aus ſeinen Briefen verſpürt man dieſes Geiſtes einen Hauch.

---

*) Vgl. Gaedertz: „Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen“, Bd. 3; Verlag Hinſtorff in Wismar, 1901; S. 126.

Der Dichter des „Asmus Semper“

Von Matth. Becker

Es war im Jahre 1900, als vom Dresdner Hoftheater aus das Bühnenwerk eines jungen Autors einen beiſpielloſen Siegeszug antrat: die Schulkomödie „Flachsmann als Erzieher“. Was heute uns einfach ſelbſtverſtändlich iſt — daß alles Unwahrhaftige, alles Unzulängliche, alles bürokratiſch Verknöcherte den Kommenden in der Schule ferngehalten werden muß —, das hatte einer zu „verfechten“ unternommen. Daß hier einer die Fenſter weit aufſtieß, war ebenſo aufſehenerregend wie die bühnentechniſch meiſterhafte Behandlung des neuen „Problems“, und nur allmählich erkannte man die in der allzu gegenſätzlichen Verteilung von Licht und Schatten beruhenden Schwächen. Wenn dennoch der „Flachsmann“ auch heute noch mit ſchönem Erfolg gegeben wird, ſo beweiſt das, daß die Komödie ihre nicht ausſchließlich zeitgebundenen dramatiſchen Werte beſitzt.

Der Autor des neuen Werkes war einer vom Bau: der aus dem Volksſchullehrerberuf hervorgegangene Otto Ernſt Schmidt aus Altona-Ottenſen, deſſen andere Komödie „Jugend von heute“, ſeit dem Vorjahr von derſelben Dresdner Bühne aus viele deutſche Theater erobert hatte. Otto Ernſt, wie er als Dichter ſich nannte, hat bis zu ſeinem Heimgang — er ſtarb 1926 als Vierundſechziger — noch manches Bühnenwerk geſchaffen, für das ſeine Gegenwart ſtofflich ſich ihm darbot, doch auch ſo wirkungsvollen Schauſpielen wie ſeinem „Bannermann“, dieſer trefflichen Satire auf das Parteiengetriebe, war der Erfolg des „Flachsmann“ nicht beſchieden. Vielleicht wäre über dieſem lauten Erfolg der feine und gemütvolle Dichter, der dieſer Otto Ernſt geweſen iſt, nie recht zur Geltung gekommen, hätte durch ſeine drei „Asmus-Semper“-Bücher dem dramatiſchen Ruhm ſich nicht der epiſche geſellt.

Als einer der ſchönſten Ich-Romane wird „Asmus Sempers Jugendland“, das erſte dieſer Bücher, immer ſeinen Wert behalten. Es iſt die von einem köſtliſten Humor geadelte Schilderung einer geſchwiſterreichen Jugend, ſchwer an materiellen Nöten, groß an Liebe und Glück. Die Hamburger Zigarren ſind von jeher weltberühmt, und in Ottenſen, das mit Altona jetzt zu Hamburg gehört, haben viele Generationen Hamburger Zigarrenmacher gelebt. Einer ſolchen Zigarrenmacher-Familie entſtammte dieſer Otto Ernſt, der, kaum daß er das Ideal, ein Jugendbildner zu werden, verwirklicht ſah, ſchon der Erfüllung eines zweiten ſich nahe fühlte: ein Dichter zu werden. Sein Können ermöglichte ihm frühzeitig, ausſchließlich dieſer Berufung zu leben. Wer ihn gekannt hat, weiß, daß er mit kindlicher Naivität ſich rühmte, ein glücklicher Menſch zu ſein, und dem Verfaſſer des „Appelſchnut“ glaubte man gern dieſes Bekenntnis. Die beglückende Gemeinſchaft der eigenen kinderreichen Familie hat ſelten bei einem Dichter ſo innig in Vers und Proſa ſich ausgewirkt. Und keiner hat aus dieſem Quell köſtlichen Erlebens humorvollere Gaben geſpendet als dieſer Dichter, der, nie Pfeifenraucher, einfach aus Uebermut nach der Geneſung des geliebten Knaben von ſchwerer Krankheit ſich eine — Pfeife kauft:

Die Pfeif' in der Hand, ſo ſchlendert ich hin
Und ſang und ſummte beglückt.
Die Spießer glotzten und ſtießen ſich an
Und grinſten: „Der iſt verrückt!“
Und wenn du, mein Liebchen, daſſelbe meinſt —
Ich ſtell' es dir gründlich frei.
Ich hab' meine Pfeife von feinſtem Ton:
Da, Junge, ſchmeiß' ſie entzwei!

Ergötzliches aus Alt-Berlin

Von S. Droste-Hülshoff

Der Soldatenkönig befaßte ſich als tüchtiger Landesvater nicht nur mit Politik und ſeinen berühmten „langen Kerls“, ſondern auch ſehr eingehend mit allen Privatangelegenheiten ſeiner Untertanen. Anno 1716 entſchied er den Eheſtreit einer handfeſten Berlinerin, genannt die dicke Schneidern. Dieſe dicke Schneidern vertrug ſich mit ihrem Ehemann ſchlecht, wollte ſich ſcheiden laſſen, und das Haus in Berlin, das anſcheinend beiden gemeinſam gehörte, für ſich allein behalten. Sie wandte ſich deshalb nach Potsdam an den König. Der Mann der Schneidern wurde ebenfalls dorthin befohlen. Man verhandelte mit dem ſtreitſüchtigen Ehepaar, „hat es auch beiderſeits gegeneinander vernommen“, als es ſich aber durchaus nicht einigen konnte, traf der König folgende Entſcheidung: Die Schneidern und ihr Mann mußten darum würfeln, wer von ihnen „das eigenthümliche Haus mit dem Rücken betrachten und den anderen verlaſſen ſollte.“ Ueberdies wurde noch beſtimmt, der Gewinner im Würfelſpiel habe das Recht, dem Verlierer eine tüchtige Tracht Prügel zu verabreichen. Wie mag ſich die dicke Schneidern, die gegen ihren Mann allerlei auf dem Herzen hatte, den Sieg gewünſcht haben! Doch das Glück war ihr nicht hold: „Dem Manne hat nun das Glück gewollt, daß er das Spiel gewonnen, hat auch bei ſeiner Hierherkunft, da das Weib ſeine Effekten zuſammengeſucht, die Sentenz mit Nachdruck zur Exekution gebracht und das Weib zum Hauſe hinausgejaget.“

*

Daß eine Zeitung ein im ſelben Betriebe feilgebotenes Werk ſo ſchlecht wie möglich macht, und ſozuſagen kein gutes Haar daran läßt, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Die „Voſſiſche Zeitung“ in Berlin veröffentlichte im Jahre 1785 eine ſolche merkwürdige Buchkritik, die obendrein das literariſche Urteilsvermögen des Verfaſſers und Schriftleiters in einem höchſt bedenklichen Licht erſcheinen läßt: „Kabale und Liebe“, ein bürgerliches Trauerſpiel in fünf Aufzügen von Fr. Schiller: In Wahrheit wieder einmal ein Produkt, das unſeren Zeiten Schande macht! Mit welcher Stirn kann ein Menſch doch ſolchen Unſinn ſchreiben und drucken laſſen, und wie muß es in deſſen Kopf und Herz ausſehen, der ſolche Geburten ſeines Geiſtes mit Wohlgefallen betrachten kann! Doch wir wollen nicht deklamieren. Wer 167 Seiten ekelhafter Wiederholungen gottesläſterlicher Ausdrücke, wo ein Geck um ein dummes affektiertes Mädchen mit der Vorſicht rechtet, und voll kraſſen, pöbelhaften Witzes oder unverſtändlichen Galimathias durchleſen kann und mag — der prüfe ſelbſt. So ſchreiben heißt Geſchmack und geſunde Kritik mit Füßen treten, und darin hat der Verfaſſer diesmal ſich ſelbſt übertroffen. Aus einigen Szenen hätte was werden können, aber alles, was dieſer Verfaſſer angreift, wird unter ſeinen Händen zu Schaum und Blaſe, zu Schillerſchem Schmutz. — Iſt in der Voſſiſchen Buchhandlung allhier zu haben und koſtet 10 Silbergroſchen.“

*

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hielt man offenbar nicht viel von den jungen Leuten, die ſich an der Berliner Univerſität des Studiums befleißigten. Der jugendliche Uebermut der Studenten wurde in jenen Tagen noch mit Hilfe des Stockes gedämpft. Jedenfalls heißt es in einer Studentenordnung, die König Friedrich Wilhelm III. bald nach ſeinem Regierungsantritt 1798 erließ, wörtlich: „Bei groben, die Sicherheit ſtörenden Exzeſſen ſoll in keinem Falle auf Geldbuße oder Relegation, ſondern jederzeit auf Gefängnis oder körperliche Züchtigung erkannt werden, wobei dem Erkenntniſſe vorzuhalten iſt, inwiefern nach erlittener Beſtrafung der Verbrecher von der Akademie fortgeſchafft werden müſſe. Sollten ſo grobe Exzeſſe vorfallen, daß eine vorſtehendermaßen zu ſchärfende Gefängnisſtrafe nicht für hinlänglich zu achten wäre, ſo ſoll körperliche Züchtigung platzgreifen. Welche Art zu wählen ſei, ſoll nach den individuellen Verhältniſſen des zu Beſtrafenden in jedem vorkommenden Falle in dem aufzufaſſenden Urteil beſtimmt werden. Eine jede ſolche Züchtigung muß als väterliches Beſſerungsmittel angeſehen, ſie muß im Gefängnis in Gegenwart der Vorgeſetzten vollſtreckt und von dieſen mit den nötigen Ermahnungen begleitet werden. Ueberhaupt iſt dafür zu ſorgen, daß vernünftiges Ehrgefühl des zu Beſtrafenden dadurch nicht gekränkt, ſondern derſelbe ſo behandelt werde, als wenn er ſich noch auf einer niederen Schule und in den Jahren befände, wo Züchtigungen, welche Eltern und Lehrer veranlaſſen, in der Folge zu keinem Vorwurfe gereichen können.“

Spruch! Von Paul Ernst

„Der Reiche leidet meiſt an ſchlechtem Magen.
Der Arme könnte Steine ſelbſt verdaun“,
Das hört' ich weiſe oft den Armen ſagen.
Nie konnt' ich dieſes Troſtes Wirkung ſchaun;
Der Arme ſpricht zum Weiſen nur mit Murren:
„Was nutzt mein guter Magen, muß er knurren.“

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen

Nummer 41

Bremen, 10. Oktober 1937

Aprilſcherz um Johann Peter Eckermann

Ein Denkmal für den „Redakteur“ Goethes / Von Karl H. Brinkmann

Am 1. April dieſes Jahres erſchien in einer kleinen Zeitung der Lüneburger Heide eine Notiz, daß nun endlich die Stadt Winſen ihren großen Sohn. Johann Peter Eckermann, der die berühmten „Geſpräche mit Goethe“ ſchrieb, durch Errichtung eines Gedenkſteins ehren wolle. Die Einweihung ſollte am 1. April im Schloßpark ſtattfinden. 3000 Zeitungen in Deutſchland und auch im Ausland druckten dieſe Notiz ab und gaben damit ihrer Freude Ausdruck über die würdige Ehrung eines Mannes, deſſen Andenken bis heute kein Stein und kein Denkmal in deutſchen Landen lebendig erhielt.

Um das erſte Eckermann-Denkmal Deutſchlands in Winſen zu finden, ſuchten wir den Schloßpark auf, doch nirgends zeigte ſich eine Spur. Ein Mann, nach Winſens berühmtem Sohn gefragt, antwortete: „Eckermann? — warten Sie mal — ja, am Markte, der Kirche gegenüber, wohnt ein Eckermann. Und eine Johann-Peter-Eckermann-Schule haben wir auch …“ Aber weiter war aus ihm nichts herauszuholen.

Ein Bürgermeiſter macht Ernſt

In ſolch ratloſen Fällen wendet man ſich zweckmäßig an den Bürgermeiſter der Stadt. Und der Bürgermeiſter erzählte, daß es ſich bei der erwähnten Notiz um einen Aprilſcherz handelte, von dem auch er keine Ahnung hatte. Bürgermeiſter Dr. Sievers war der erſte, der den Plan aufgriff, und inzwiſchen kann ſchon von einem wirklichen Eckermann-Denkmal geſprochen werden, wenn auch noch viele Vorbereitungen des Planes notwendig ſind.

Schon längſt iſt das Modell fertig, das von dem Bildhauer Kurt Beckmann und dem Architekten Borgſtedt geſchaffen wurde: Auf einer Säule von Muſchelkalk ſteht der ſcharf geſchnittene Kopf mit der mächtigen Stirn und den tiefliegenden Augen. Ein echter Niederſachſenſchädel, der in ſeiner ganzen Struktur an W. Raabe, H. Löns und W. Buſch erinnert. Namhafte Zuſchüſſe der Stadt Frankfurt und eine Zuwendung des Freien Deutſchen Hochſtiftes des Goethe-Muſeums werden wohl bald den Guß der Büſte und eine Aufſtellung im Park ermöglichen.

Als Hütejunge angefangen

„In Winſen an der Luhe, einem Städtchen zwiſchen Lüneburg und Hamburg, bin ich zu Anfang der neunziger Jahre geboren, und zwar in einer Hütte, wie man wohl ein Häuschen nennen kann, das nur einen heizbaren Aufenthalt und keine Treppe hatte“, ſo ſagt Eckermann in ſeiner Einleitung zu den „Geſprächen mit Goethe“, in der er ſein Leben ſchildert. In Armut wächſt er auf. In ſeiner Jugend hütet er Kühe, mit dem Vater, der einen Hauſierhandel mit rohen Schreibfedern und ungebleichter Leinwand betreibt, zieht er über Land, während die Mutter Mützen näht und Wolle ſpinnt. Behaglich ſchildert Eckermann die damaligen Lebensverhältniſſe und die Landſchaft um Winſen. Unſtillbarer Bildungshunger, Begeiſterung für das künſtleriſche und poetiſche Schaffen kennzeichnen ſeine erſten Schuljahre. Wie von einem Dämon wird er nach allen Wiſſensgebieten gejagt, er will vorwärts und aufwärts. Doch wie mühſam iſt der Aufſtieg!

In Uelzen und in Bevenſen verhilft ihm ſeine ſchöne Handſchrift zu Schreibarbeiten auf den Gerichten, in Hannover geht er bei dem damaligen und noch heute berühmten Maler und Illuſtrator Ramberg in die Lehre, dann wird er Soldat, zieht ins Feld und ſetzt ſich ſchließlich, als er wieder eine Anſtellung bei der hannoverſchen Montur-Kommiſſion gefunden hat, als 24jähriger mit den Jungen der hohen Schule auf eine Schulbank. In Göttingen ſtudiert er eine Zeitlang Jus, dann zieht er nach Hildesheim auf das Land und fängt an zu ſchreiben und ſchickt ſeine Produkte, „Beiträge zur Poeſie“ und ſeine Gedichte an Goethe.

Weimar — Eckermanns Schickſal

Im Mai 1823 wanderte Eckermann über Göttingen durch das Werratal nach Weimar. Und hier beginnt ſein Schickſal, hier beginnt die Tragödie des Winſener Sohnes. Goethe wußte, was er an dieſem Menſchen hatte, den er ſich in jeder Weiſe verpflichtete, der für ihn Zuſammenſtellung beſorgte, der ſeine Arbeiten ordnete, der das unerſchöpfliche Material aus Goethes Geiſt ſichtete, abſchrieb und druckreif machte.

Als Goethe ſtarb, hatte Eckermann nichts. Auch die „Geſpräche mit Goethe“ von denen er 1837 den erſten und zweiten Band herausgab, fanden Anerkennung, brachten aber keinen klingenden Lohn. Nietzſche bezeichnete die Geſpräche als das beſte deutſche Proſabuch. Und eine Umfrage ergab vor einigen Jahren, daß es zu den meiſtgeleſenen Werken über Goethe gehörte. Drei Jahre vor ſeinem Tode führte Eckermann endlich ſein Hannchen Bertram aus Hannover, die immer mit ſicherem Inſtinkt gegen die Aufopferung für Goethe war, in die Ehe heim. In Weimar ſtarb er in Armut. Unſterblich aber wurde dieſer Heideſohn durch ſeine Geſpräche, die uns den Olympier in ſeinem Alter nahebringen.

Hat dieſer Eckermann aus Winſen nicht ein Denkmal verdient?

Reiterkampf im Jahre 1813 / Von Wachtmeiſter Peter

Ein überaus glücklicher Fund, wie er ſelten gelingt, iſt unſerem Autor Wilhelm Kohlhaas, dem Verfaſſer des hervorragenden Kriegs- und Nachkriegsromans „Der Häuptling und die Republik“, geglückt: er hat die handſchriftlichen Erinnerungen des ſchwäbiſchen Wachtmeiſters Peter aus den Freiheitskriegen entdeckt. Der wackere Reitersmann, der wiederholt in den alten Regimentsgeſchichten mit beſonderer Auszeichnung erwähnt wird, hat als Untertan des Königs Friedrich von Württemberg zuerſt auf franzöſiſcher, ſpäter aber auf deutſcher Seite die großen Kriege der Jahre 1809 bis 1815 mitgemacht und im Alter von 74 Jahren ſeine Erinnerungen an dieſe wildbewegte Zeit ſeines Lebens aufgezeichnet. Mit freundlicher Genehmigung der Württembergiſchen Landesbibliothek hat nun Wilhelm Kohlhaas dieſe Erinnerungen unter dem Titel „Mitt ins Morgenrot“ in der Reihe „Lebendige Welt“ (Engelhorns Verlag, Stuttgart) herausgegeben und mit wertvollen kriegsgeſchichtlichen Anmerkungen und einem aufſchlußreichen Nachwort verſehen. Nachſtehend bringen wir eine Probe aus dieſem ebenſo packenden und urwüchſigen, als altertümlichen und doch völlig gegenwartsnahen Buch, das einen tieferen Blick in die Zeit der Freiheitskriege tun läßt als manche geſchichtliche Darſtellung.

Als nun das Jägerregiment Prinz Adam formiert war, rückten wir anfangs Dezember 1813 von unſrer Garniſon Eßlingen gegen die Franzoſen aus. Unſere erſte Station war Vaihingen a/Enz, für unſere Schwadron Roßwag. Dort hab ich mich wieder einmal überzeugen müſſen, daß der Wachtmeiſter ſeinen Namen nicht umſonſt hat: die vorherige Nacht hatten wir fortgetanzt, bis wir zu Pferd ſtiegen, waren dann neun bis zehn Stund unterwegs, und kaum daß ich nun mit meinem Dienſt fertig war, legte ich mich im Quartier, wo wir namentlich ſehr gute Betten hatten, hin und ſchlief wie ein junger Gott. Zur Mitternacht kam eine Ordonnanz vom Stab und brachte Marſchbefehl auf den Morgen. Ich las, ſchrieb noch der Ordonnanz ein Redzibis (Recipisse = Empfangs-Quittung) und ſchlief augenblicklich wieder ſo gut wie vorher. Doch glücklich um vier Uhr hat mein Geiſt Allarm; ich wachte unverzüglich hellauf und fragte meinen Fourier Frank, der ſehr gut und flott war in allem und im gleichen Zimmer ſchlief, ob nicht heute nacht eine Ordonnanz dageweſen ſei, ich meine es ….

Er ſagte: „Ja, freilich, du haſt ja ein Redzibis geſchrieben — ach Gott, ja, bis ſechs Uhr hat das Regiment Randewou bei Enzberg!“ Nun ſchlug es ſelbigen Augenblick vier Uhr, und ich trug meinem Frank auf, zum nächſten Trompeter zu ſpringen und im Namen meiner zu befehlen, augenblicklich Tagwache zu blaſen, und der nächſte in den Stall, um halb fünf Uhr zum Satteln und um Dreiviertel Aufzuzäumen und um fünf Uhr zum Ausrücken. Ich ſelbſt hab mich zum Herrn Rittmeiſter beeilt, habe über alles Rapport gemacht, auch zugeſtanden, daß ich eine Stunde zu ſpät aufgewacht ſei; jedoch es lange alles. noch, die Bagage-Wagen hab ich ſchon abgeſchickt und nun ging alles ſo gut, daß wir noch als Erſte auf dem Randewou-Platz ankamen. Ich kam mit der Angſt davon, und ſo oft mir ſpäter jene Geſchichte wieder einfiel, wandelte mich auch die Angſt wieder an: wenn ich die Schwadron hätte verſchlafen laſſen, welche Folge und welche Schande!

Nun marſchierten wir längs der Bergſtraße nach Freiburg, wo wir am 29. Dezember vor dem Kaiſer von Oeſterreich und von Rußland vorbeidefilierten, und ſonach weiter hinauf bis in die Nähe von Hinningen (Hüningen). In der letzten Nacht vor unſerm Uebergang über den Rhein, vom 30. auf 31. Dezember, lud mein Rittmeiſter ſämtliche Ober- und Unteroffiziere zu ſich ein ins Wirtshaus in einem Ort, das ſehr hoch lag, um die letzte Nacht auf deutſchem Boden vergnügt zu verbringen. Zur Mitternacht fingen die Franzoſen an zu feuern in Hinningen, wir ſahen jeden Schuß viſiawi losbrennen. Nun ſagte ich: „Dieſe Muſik führt noch den nemlichen Ton wie ſchon lang her, aber nun ſchlag ich vor, ins Bett zu gehen; wir bedürfen für morgen der Ruhe!“ Nun war alles gern mit meinem Rat einverſtanden.

Den andern Tag paſſierten wir den Rhein, die Brücke war kaum fertig. Jenſeits hatte es etwas hochſtämmige Waldungen und niedriges Buſchwerk. Die Franzoſen haben uns bald bemerkt, worauf ſie uns mit Kanonenkugeln zugeſetzt haben, aber wir waren ihnen bald außer Schuß; die Brücke bekam einen kleinen Leck durch eine Kugel, als das Regiment zur Hälfte drüben war, aber in kurzem war ſie wieder hergeſtellt

Wir marſchierten nun Neu-Breiſach zu. Unſere Schwadron wurde vorgeſchoben, und am Nachmittag gab es eine Blänkelei mit einer Schwadron franzöſiſcher Chaſſeurs. Bei uns war Oberſtleutnant von Fribolin mit ſeinem Bataillon; er hielt einen Ort beſetzt. Ein Zug von uns blänkelte, die drei andern Züge waren in Linie als Sudie (Soutien = Rückhalt) aufgeſtellt. Das Blänkeln ging ſehr ängſtlich her, man ſah wohl, daß auf beiden Seiten größtenteils Rekruten ſtanden. Unſre Blänkler kommandierte ein Unteroffizier, der das erſtemal Pulver roch; auch von unſern Offizieren hatte keiner Luſt, während bei den Franzoſen einer kommandierte, der durch ſeinen Mut ſeine Mannſchaft vorwärtsbrachte, ſo daß ſie unſre Leute bis vor die drei in Linie aufgeſtellten Züge hinjagten. Es wurde uns ſogar ein Pferd in der Linie totgeſchoſſen und dennoch keine Anſtalt gemacht, noch einen Zug vorzuſchicken — kein Schwanz von den Franzoſen wäre davongekommen, man hätte ſie alle auf einem Fleck nehmen können!

Ich hielt vor dem vierten Zug; endlich rufte ich meinem Unteroffizier Gindele, er ſolle mir die Kerle zum Teufel jagen. Im Nu war er vorn und ſprengte auf den Offizier los, welcher davonjagte, dann aber Sukurs (Succurs = Unterſtützung) erhielt, und nun gingen ſie alle auf meinen Unteroffizier los, welcher ſich ſchnell aus dem Staube machte. Im Retourgehen wollten ihm einige Chaſſeurs in den Weg treten, wo er ſich aber mit dem Säbel in der Fauſt den Durchgang öffnete; auch der franzöſiſche Offizier war ihm wieder ganz nahe, und als ich das ſahe, jagte ich ihm von der Front weg entgegen und ſchrie meinem Gindele zu: „Rechtsumkehrt, der muß unſer ſein!“ Im Augenblick hat die ganze Blänklertruppe die Flucht ergriffen.

Nun kam noch mein allerwütendſter Unteroffizier Locher mit einigen gedienten Leuten, darunter auch alte Rußländer, und nun haben wir den franzöſiſchen Zug eine ſanft anlaufende Anhöhe hinauf verfolgt, ſo daß auf die Hinterſten, die nicht ſchnell genug fortkommen konnten, immer hineingepritſcht worden iſt; ich mußte ſo lachen über meinen Locher, wie er während ſeinem Pritſchen immer an die Franzoſen hingeſchrien hat: „Wollt ihr retten, ihr Herrgottſakraments-Schuhmacher, oder ich ſchlage euch alle Rippen hinein!“ Ich habe ſonach meiner Mannſchaft Halt ſchreibt Fritz Reuter 1864 dem Landsmann einen Klagebrief, der die Wurzel des Uebels erkennen läßt: „Eiſenach, den 11. November 1864.

Lieber Schmidt

... Du haſt recht, ich halte viel von unſerer Vaterſtadt, wie ſie in dem Abendrot der Erinnerung mir entgegenleuchtet; wenn ich aber Alles um und in ihr in dem hellen Sonnenſchein der Gegenwart betrachte, ſo, fürchte ich, wird der Poet viel proſaiſcher und nüchterner darüber denken müſſen, als der herzensgute Direktor des Wittenberger Gymnaſiums.

Es iſt dort (in Stavenhagen) eitel Jammer und Elend, namentlich im Bürgerſtande, Gewerbsnoth, Spaltung und ein kümmerlicher Luxus, der aber doch groß genug iſt, um die Leute zu ruinieren. Stavenhagen iſt unter einer ſchwächlichen Verwaltung der Judenpeſt verfallen. Das Einzige, was ich dagegen thun konnte, iſt von mir geſchehen; ich habe die Idee einer Spar- und Darlehenskaſſe unter den beſſeren Bürgern angeregt, und von dem ehrenwerthen Paſtor Niederhöffer iſt die Sache zum guten Gedeihen geführt worden, ſo daß jetzt wenigſtens dem gröbſten Judenwucher gewehrt ſcheint. — Für die Mittheilungen aus deiner Familie als Gegengabe: ich habe 1851 die Tochter des Paſtor Kuntze in Roggenſtorf geheirathet, bin darauf Preuße geworden, nach Treptow verzogen und habe dort unter ſehr ärmlichen Verhältniſſen als Privatlehrer in Deinen Kram gepfuſcht, erholte mich aber doch ſchon etwas im Jahre 1854 an den „Läuſchen un Rimels"; 1856 zog ich nach Neubrandenburg und von dort Johannis v. J. nach Eiſenach. Unſere Ehe iſt leider kinderlos geblieben. Ob ich jemals wieder nach dem alten Mecklenburg zurückkehre, iſt bei der jetzigen politiſchen Lage und geiſtlichen Richtung dort ſehr die Frage; zum Beſuche werde ich zu Neujahr dahin verreiſen und auch Stavenhagen wiederſehen.

Dein

Fritz Reuter."

Das handſchriftliche Original dieſes Reuterbriefes fand der Verfaſſer in der Reuterſtadt Neubrandenburg auf, und zwar nicht im Reutermuſeum (Palais), das der Oeffentlichkeit zugänglich iſt, ſondern im Ratsarchiv der Stadt. Dort befindet ſich in einem feuerſicheren Raum neben anderen hiſtoriſchen Reliquien eine kleine Reutertruhe, die manche wertvolle Handſchriften des Plattdeutſchen oder Schriftſtücke aus ſeinem Freundeskreiſe enthält.

Die Schickſale des etwa 75 Jahre alten Briefes ſind allein ſchon ein kleiner Beitrag zur Judenfrage im Zweiten Reich.

Bald nach dem Tode Fritz Reuters (12. Juli 1874) begann Prof. Dr. Karl Theodor Gaedertz, deſſen früher Tod ſich eben in dieſem Jahre zum 25. Male jährt (7. 7. 1912 zu Berlin) ſeine Reuterforſchungen. Während ſeiner ſehr weitreichenden Umfragen nach Reuterandenken im In- und Auslande wurde ihm von Prof. Schmidts Angehörigen der hier veröffentlichte Brief zu Forſchungszwecken zur Verfügung geſtellt.

Gaedertz veröffentlichte den vorſtehenden Reuterbrief — doch in welcher Geſtalt! Mag ſein, daß dem verdienſtvollen Forſcher freimaureriſche Ideale höher ſtanden als Reuters Klage, mag ſein, daß gewiſſe Judenfreundlichkeit dem Forſcher gebot, den Brief zu verſtümmeln — wer möchte das heute noch entſcheiden.

Den von Gaedertz reduzierten Reuterbrief lieſt man bei ihm in der Textfaſſung. *) „Du haſt Recht, ich halte viel von unſerer Vaterſtadt, wenn ſie in dem Abendroth der Erinnerung mir entgegenleuchtet; wenn ich aber Alles um und in ihr in dem hellen Sonnenſchein der Gegenwart betrachte, ſo fürchte ich, wird der Poet viel proſaiſcher und nüchterner darüber denken müſſen, als der herzensgute Direktor. Es iſt dort eitel Jammer und Elend, namentlich im Bürgerſtande, Gewerbsnoth, Spaltung und ein kümmerlicher Luxus, der aber doch groß genug iſt, um die Leute zu ruinieren... Das Einzige, was ich dagegen thun konnte, iſt von mir geſchehen; ich habe die Idee einer Spar- und Darlehnskaſſe unter den beſſeren Bürgern angeregt, und von dem ehrenwerthen Paſtor Niederhöffer iſt die Sache zum guten Gedeihen geführt worden, ſo daß jetzt wenigſtens dem gröbſten Wucher gewehrt ſcheint. —" (Es folgt dann der auf Treptow bezügliche Teil des Briefes.)

Heute kennen wir den von Gaedertz veröffentlichten „Häppchen"-Brief mit der bei dem Forſcher auffallenden Scheu vor dem Namen „Jude" in Reuterſcher Geſtalt und Faſſung.

Gemäß letztwilliger Verfügung des Gelehrten kam der Brief bald nach ſeinem Tode in den Beſitz der Stadt Neubrandenburg, die den geſamten Gaedertzſchen Nachlaß noch heute hütet und durch mancherlei Zuwendungen bedeutend erweitert hat.

Zurück nach Stavenhagen!

Das blühende Gemeinweſen war zugrundegerichtet, weil die Nach-Reuterzeit Stavenhagens Geſchicke den verantwortungsloſen Juden und Judenfreunden überließ. Die Erzeugungsſchlacht des Bürgermeiſters Reuter war umſonſt geſchlagen, einige tauſend Bürger verarmt. Als in jenen Jahren Stavenhagen — des Dichters Rahnſtädt — vor der völligen Verſchuldung und dem Konkurs ſtand, ſchrieb der treue Heimatſohn in der Fremde die Worte nieder: „40 Jahre lang war mein Vater Triebfeder und Unruhe in der Uhr des ſtädtiſchen Lebens, und, was mehr ſagen will, er war auch ihr Pendel und Regulator. Ich rede hier von meinem Vater, und zwar nicht als ſein Kind, denn ſonſt müßte ich wärmer von ihm reden. Als die furchtbar herabgedrückten Kornpreiſe nicht einmal die Erzeugungskoſten deckten (!) und der mecklenburgiſche Landmann faſt dem Untergange nahe gebracht war, ging er mutig mit gutem Beiſpiel voran und führte fremde Kulturen ein. Was hat das alles genützt? Viel, ſehr viel!" ruft voll Ingrimm der Kenner ſeiner Vaterſtadt aus — „aber jetzt iſt alles der Judenpeſt verfallen."

So die Auffaſſung Fritz Reuters vom Judentum.

Was nach Fritz Reuters Tode und um die Jahrhundertwende ſich in Deutſchland vorzubereiten begann — Judas Thronbeſteigung und Vergottung! — das hat Fritz Reuter nicht mehr erlebt, aber er hat es geahnt wie ein Dietrich Eckart. Aus ſeinen Briefen verſpürt man dieſes Geiſtes einen Hauch.

---

*) Vgl. Gaedertz: „Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen", Bd. 3; Verlag Hinſtorff in Wismar, 1901; S. 126.

Der Dichter des „Asmus Semper" / Von Matth. Becker

Es war im Jahre 1900, als vom Dresdner Hoftheater aus das Bühnenwerk eines jungen Autors einen beiſpielloſen Siegeszug antrat: die Schulkomödie „Flachsmann als Erzieher". Was heute uns einfach ſelbſtverſtändlich iſt — daß alles Unwahrhaftige, alles Unzulängliche, alles bürokratiſch Verknöcherte den Kommenden in der Schule ferngehalten werden muß —, das hatte einer zu „verfechten" unternommen. Daß hier einer die Fenſter weit aufſtieß, war ebenſo aufſehenerregend wie die bühnentechniſch meiſterhafte Behandlung des neuen „Problems", und nur allmählich erkannte man die in der allzu gegenſätzlichen Verteilung von Licht und Schatten beruhenden Schwächen. Wenn dennoch der „Flachsmann" auch heute noch mit ſchönem Erfolg gegeben wird, ſo beweiſt das, daß die Komödie ihre nicht ausſchließlich zeitgebundenen dramatiſchen Werte beſitzt.

Der Autor des neuen Werkes war einer vom Bau: der aus dem Volksſchullehrerberuf hervorgegangene Otto Ernſt Schmidt aus Altona-Ottenſen, deſſen andere Komödie „Jugend von heute", ſeit dem Vorjahr von derſelben Dresdner Bühne aus viele deutſche Theater erobert hatte. Otto Ernſt, wie er als Dichter ſich nannte, hat bis zu ſeinem Heimgang — er ſtarb 1926 als Vierundſechziger — noch manches Bühnenwerk geſchaffen, für das ſeine Gegenwart ſtofflich ſich ihm darbot, doch auch ſo wirkungsvollen Schauſpielen wie ſeinem „Bannermann", dieſer treffſichen Satire auf das Parteiengetriebe, war der Erfolg des „Flachsmann" nicht beſchieden. Vielleicht wäre über dieſem lauten Erfolg der feine und gemütvolle Dichter, der dieſer Otto Ernſt geweſen iſt, nie recht zur Geltung gekommen, hätte durch ſeine drei „Asmus-Semper"-Bücher dem dramatiſchen Ruhm ſich nicht der epiſche geſellt.

Als einer der ſchönſten Ich-Romane wird „Asmus Sempers Jugendland", das erſte dieſer Bücher, immer ſeinen Wert behalten. Es iſt die von einem köſtliſten Humor geadelte Schilderung einer geſchwiſterreichen Jugend, ſchwer an materiellen Nöten, groß an Liebe und Glück. Die Hamburger Zigarren ſind von jeher weltberühmt, und in Ottenſen, das mit Altona jetzt zu Hamburg gehört, haben viele Generationen Hamburger Zigarrenmacher gelebt. Einer ſolchen Zigarrenmacher-Familie entſtammte dieſer Otto Ernſt, der, kaum daß er das Ideal, ein Jugendbildner zu werden, verwirklicht ſah, ſchon der Erfüllung eines zweiten ſich nahe fühlte: ein Dichter zu werden. Sein Können ermöglichte ihm frühzeitig, ausſchließlich dieſer Berufung zu leben. Wer ihn gekannt hat, weiß, daß er mit kindlicher Naivität ſich rühmte, ein glücklicher Menſch zu ſein, und dem Verfaſſer des „Appelſchnut" glaubte man gern dieſes Bekenntnis. Die beglückende Gemeinſchaft der eigenen kinderreichen Familie hat ſelten bei einem Dichter ſo innig in Vers und Proſa ſich ausgewirkt. Und keiner hat aus dieſem Quell köſtlichen Erlebens humorvollere Gaben geſpendet als dieſer Dichter, der, nie Pfeifenraucher, einfach aus Uebermut nach der Geneſung des geliebten Knaben von ſchwerer Krankheit ſich eine — Pfeife kauft:

Die Pfeif' in der Hand, ſo ſchlendert ich hin
Und ſang und ſummte beglückt.
Die Spießer glotzten und ſtießen ſich an
Und grinſten: „Der iſt verrückt!"
Und wenn du, mein Liebchen, dasſelbe meinſt —
Ich ſtell' es dir gründlich frei.
Ich hab' meine Pfeife von feinſtem Ton:
Da, Junge, ſchmeiß' ſie entzwei!

Ergötzliches aus Alt-Berlin

Von S. Droste-Hülshoff

Der Soldatenkönig befaßte ſich als tüchtiger Landesvater nicht nur mit Politik und ſeinen berühmten „langen Kerls", ſondern auch ſehr eingehend mit allen Privatangelegenheiten ſeiner Untertanen. Anno 1716 entſchied er den Eheſtreit einer handfeſten Berlinerin, genannt die dicke Schneidern. Dieſe dicke Schneidern vertrug ſich mit ihrem Ehemann ſchlecht, wollte ſich ſcheiden laſſen, und das Haus in Berlin, das anſcheinend beiden gemeinſam gehörte, für ſich allein behalten. Sie wandte ſich deshalb nach Potsdam an den König. Der Mann der Schneidern wurde ebenfalls dorthin befohlen. Man verhandelte mit dem ſtreitſüchtigen Ehepaar, „hat es auch beiderſeits gegeneinander vernommen", als es ſich aber durchaus nicht einigen konnte, traf der König folgende Entſcheidung: Die Schneidern und ihr Mann mußten darum würfeln, wer von ihnen „das eigenthümliche Haus mit dem Rücken betrachten und den anderen verlaſſen ſollte." Ueberdies wurde noch beſtimmt, der Gewinner im Würfelſpiel habe das Recht, dem Verlierer eine tüchtige Tracht Prügel zu verabreichen. Wie mag ſich die dicke Schneidern, die gegen ihren Mann allerlei auf dem Herzen hatte, den Sieg gewünſcht haben! Doch das Glück war ihr nicht hold: „Dem Manne hat nun das Glück gewollt, daß er das Spiel gewonnen, hat auch bei ſeiner Hierherkunft, da das Weib ſeine Effekten zuſammengeſucht, die Sentenz mit Nachdruck zur Exekution gebracht und das Weib zum Hauſe hinausgejaget."

*

Daß eine Zeitung ein im ſelben Betriebe feilgebotenes Werk ſo ſchlecht wie möglich macht, und ſozuſagen kein gutes Haar daran läßt, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Die „Voſſiſche Zeitung" in Berlin veröffentlichte im Jahre 1785 eine ſolche merkwürdige Buchkritik, die obendrein das literariſche Urteilsvermögen des Verfaſſers und Schriftleiters in einem höchſt bedenklichen Licht erſcheinen läßt: „Kabale und Liebe", ein bürgerliches Trauerſpiel in fünf Aufzügen von Fr. Schiller: In Wahrheit wieder einmal ein Produkt, das unſeren Zeiten Schande macht! Mit welcher Stirn kann ein Menſch doch ſolchen Unſinn ſchreiben und drucken laſſen, und wie muß es in deſſen Kopf und Herz ausſehen, der ſolche Geburten ſeines Geiſtes mit Wohlgefallen betrachten kann! Doch wir wollen nicht deklamieren. Wer 167 Seiten ekelhafter Wiederholungen gottesläſterlicher Ausdrücke, wo ein Geck um ein dummes affektiertes Mädchen mit der Vorſicht rechtet, und voll kraſſen, pöbelhaften Witzes oder unverſtändlichen Galimathias durchleſen kann und mag — der prüfe ſelbſt. So ſchreiben heißt Geſchmack und geſunde Kritik mit Füßen treten, und darin hat der Verfaſſer diesmal ſich ſelbſt übertroffen. Aus einigen Szenen hätte was werden können, aber alles, was dieſer Verfaſſer angreift, wird unter ſeinen Händen zu Schaum und Blaſe, zu Schillerſchem Schmutz. — Iſt in der Voſſiſchen Buchhandlung allhier zu haben und koſtet 10 Silbergroſchen."

Spruch / Von Paul Ernst

„Der Reiche leidet meiſt an ſchlechtem Magen.
Der Arme könnte Steine ſelbſt verdaun",
Das hört' ich weiſe oft den Armen ſagen.
Nie konnt' ich dieſes Troſtes Wirkung ſchaun;
Der Arme ſpricht zum Weiſen nur mit Murren:
„Was nutzt mein guter Magen, muß er knurren."

*

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hielt man offenbar nicht viel von den jungen Leuten, die ſich an der Berliner Univerſität des Studiums befleißigten. Der jugendliche Uebermut der Studenten wurde in jenen Tagen noch mit Hilfe des Stockes gedämpft. Jedenfalls heißt es in einer Studentenordnung, die König Friedrich Wilhelm III. bald nach ſeinem Regierungsantritt 1798 erließ, wörtlich: „Bei groben, die Sicherheit ſtörenden Exzeſſen ſoll in keinem Falle auf Geldbuße oder Relegation, ſondern jederzeit auf Gefängnis oder körperliche Züchtigung erkannt werden, wobei dem Erkenntniſſe vorzuhalten iſt, inwiefern nach erlittener Beſtrafung der Verbrecher von der Akademie fortgeſchafft werden müſſe. Sollten ſo grobe Exzeſſe vorfallen, daß eine vorſtehendermaßen zu ſchärfende Gefängnisſtrafe nicht für hinlänglich zu achten wäre, ſo ſoll körperliche Züchtigung platzgreifen. Welche Art zu wählen ſei, ſoll nach den individuellen Verhältniſſen des zu Beſtrafenden in jedem vorkommenden Falle in dem abzufaſſenden Urteil beſtimmt werden. Eine jede ſolche Züchtigung muß als väterliches Beſſerungsmittel angeſehen, ſie muß im Gefängnis in Gegenwart der Vorgeſetzten vollſtreckt und von dieſen mit den nötigen Ermahnungen begleitet werden. Ueberhaupt iſt dafür zu ſorgen, daß vernünftiges Ehrgefühl des zu Beſtrafenden dadurch nicht gekränkt, ſondern derſelbe ſo behandelt werde, als wenn er ſich noch auf einer niederen Schule und in den Jahren befände, wo Züchtigungen, welche Eltern und Lehrer veranlaſſen, in der Folge zu keinem Vorwurfe gereichen können."

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen

Nummer 41 Bremen, 10. Oktober 1937

Aprilſcherz um Johann Peter Eckermann

Ein Denkmal für den „Redakteur" Goethes / Von Karl H. Brinkmann

Am 1. April dieſes Jahres erſchien in einer kleinen Zeitung der Lüneburger Heide eine Notiz, daß nun endlich die Stadt Winſen ihren großen Sohn, Johann Peter Eckermann, der die berühmten „Geſpräche mit Goethe" ſchrieb, durch Errichtung eines Gedenkſteins ehren wolle. Die Einweihung ſollte am 1. April im Schloßpark ſtattfinden. 3000 Zeitungen in Deutſchland und auch im Ausland druckten dieſe Notiz ab und gaben damit ihrer Freude Ausdruck über die würdige Ehrung eines Mannes, deſſen Andenken bis heute kein Stein und kein Denkmal in deutſchen Landen lebendig erhielt.

Um das erſte Eckermann-Denkmal Deutſchlands in Winſen zu finden, ſuchten wir den Schloßpark auf, doch nirgends zeigte ſich eine Spur. Ein Mann, nach Winſens berühmtem Sohn gefragt, antwortete: „Eckermann? — warten Sie mal — ja, am Markte, der Kirche gegenüber, wohnt ein Eckermann. Und eine Johann-Peter-Eckermann-Schule haben wir auch . . ." Aber weiter war aus ihm nichts herauszuholen.

Ein Bürgermeiſter macht Ernſt

In ſolch ratloſen Fällen wendet man ſich zweckmäßig an den Bürgermeiſter der Stadt. Und der Bürgermeiſter erzählte, daß es ſich bei der erwähnten Notiz um einen Aprilſcherz handelte, von dem auch er keine Ahnung hatte. Bürgermeiſter Dr. Sievers war der erſte, der den Plan aufgriff, und inzwiſchen kann ſchon von einem wirklichen Eckermann-Denkmal geſprochen werden, wenn auch noch viele Vorbereitungen des Planes notwendig ſind.

Schon längſt iſt das Modell fertig, das von dem Bildhauer Kurt Beckmann und dem Architekten Borgſtedt geſchaffen wurde: Auf einer Säule von Muſchelkalk ſteht der ſcharf geſchnittene Kopf mit der mächtigen Stirn und den tiefliegenden Augen. Ein echter Niederſachſenſchädel, der in ſeiner ganzen Struktur an W. Raabe, H. Löns und W. Buſch erinnert. Namhafte Zuſchüſſe der Stadt Frankfurt und eine Zuwendung des Freien Deutſchen Hochſtiftes des Goethe-Muſeums werden wohl bald den Guß der Büſte und eine Aufſtellung im Park ermöglichen.

Als Hütejunge angefangen

„In Winſen an der Luhe, einem Städtchen zwiſchen Lüneburg und Hamburg, bin ich zu Anfang der neunziger Jahre geboren, und zwar in einer Hütte, wie man wohl ein Häuschen nennen kann, das nur einen heizbaren Aufenthalt und keine Treppe hatte", ſo ſagt Eckermann in ſeiner Einleitung zu den „Geſprächen mit Goethe", in der er ſein Leben ſchildert. In Armut wächſt er auf. In ſeiner Jugend hütet er Kühe, mit dem Vater, der einen Hauſierhandel mit rohen Schreibfedern und ungebleichter Leinwand betreibt, zieht er über Land, während die Mutter Mützen näht und Wolle ſpinnt. Behaglich ſchildert Eckermann die damaligen Lebensverhältniſſe und die Landſchaft um Winſen. Unſtillbarer Bildungshunger, Begeiſterung für das künſtleriſche und poetiſche Schaffen kennzeichnen ſeine erſten Schuljahre. Wie von einem Dämon wird er nach allen Wiſſensgebieten gejagt, er will vorwärts und aufwärts. Doch wie mühſam iſt der Aufſtieg!

In Uelzen und in Bevenſen verhilft ihm ſeine ſchöne Handſchrift zu Schreibarbeiten auf den Gerichten, in Hannover geht er bei dem damaligen und noch heute berühmten Maler und Illuſtrator Ramberg in die Lehre, dann wird er Soldat, zieht ins Feld und ſetzt ſich ſchließlich, als er wieder eine Anſtellung bei der hannoverſchen Montur-Kommiſſion gefunden hat, als 24jähriger mit den Jungen der hohen Schule auf eine Schulbank. In Göttingen ſtudiert er eine Zeitlang Jus, dann zieht er nach Hildesheim auf das Land und fängt an zu ſchreiben und ſchickt ſeine Produkte, „Beiträge zur Poeſie" und ſeine Gedichte an Goethe.

Weimar — Eckermanns Schickſal

Im Mai 1823 wanderte Eckermann über Göttingen durch das Werratal nach Weimar. Und hier beginnt ſein Schickſal, hier beginnt die Tragödie des Winſener Sohnes. Goethe wußte, was er an dieſem Menſchen hatte, den er ſich in jeder Weiſe verpflichtete, der für ihn Zuſammenſtellung beſorgte, der ſeine Arbeiten ordnete, der das unerſchöpfliche Material aus Goethes Geiſt ſichtete, abſchrieb und druckreif machte.

Als Goethe ſtarb, hatte Eckermann nichts. Auch die „Geſpräche mit Goethe" von denen er 1837 den erſten und zweiten Band herausgab, fanden Anerkennung, brachten aber keinen klingenden Lohn. Nietzſche bezeichnete die Geſpräche als das beſte deutſche Proſabuch. Und eine Umfrage ergab vor einigen Jahren, daß es zu den meiſtgeleſenen Werken über Goethe gehörte. Drei Jahre vor ſeinem Tode führte Eckermann endlich ſein Hannchen Bertram aus Hannover, die immer mit ſicherem Inſtinkt gegen die Aufopferung für Goethe war, in die Ehe heim. In Weimar ſtarb er in Armut. Unſterblich aber wurde dieſer Heideſohn durch ſeine Geſpräche, die uns den Olympier in ſeinem Alter nahebringen.

Hat dieſer Eckermann aus Winſen nicht ein Denkmal verdient?

Reiterkampf im Jahre 1813 / Von Wachtmeiſter Peter

Ein überaus glücklicher Fund, wie er ſelten gelingt, iſt unſerem Autor Wilhelm Kohlhaas, dem Verfaſſer des hervorragenden Kriegs- und Nachkriegsromans „Der Häuptling und die Republik", geglückt: er hat die handſchriftlichen Erinnerungen des ſchwäbiſchen Wachtmeiſters Peter aus den Freiheitskriegen entdeckt. Der wackere Reitersmann, der wiederholt in den alten Regimentsgeſchichten mit beſonderer Auszeichnung erwähnt wird, hat als Untertan des Königs Friedrich von Württemberg zuerſt auf franzöſiſcher, ſpäter aber auf deutſcher Seite die großen Kriege der Jahre 1809 bis 1815 mitgemacht und im Alter von 74 Jahren ſeine Erinnerungen an dieſe wildbewegte Zeit ſeines Lebens aufgezeichnet. Mit freundlicher Genehmigung der Württembergiſchen Landesbibliothek hat nun Wilhelm Kohlhaas dieſe Erinnerungen unter dem Titel „Mitt ins Morgenrot" in der Reihe „Lebendige Welt" (Engelhorns Verlag, Stuttgart) herausgegeben und mit wertvollen kriegsgeſchichtlichen Anmerkungen und einem aufſchlußreichen Nachwort verſehen. Nachſtehend bringen wir eine Probe aus dieſem ebenſo packenden und urwüchſigen, als altertümlichen und doch völlig gegenwartsnahen Buch, das einen tieferen Blick in die Zeit der Freiheitskriege tun läßt als manche geſchichtliche Darſtellung.

Als nun das Jägerregiment Prinz Adam formiert war, rückten wir anfangs Dezember 1813 von unſrer Garniſon Eßlingen gegen die Franzoſen aus. Unſere erſte Station war Vaihingen a/Enz, für unſere Schwadron Roßwag. Dort hab ich mich wieder einmal überzeugen müſſen, daß der Wachtmeiſter ſeinen Namen nicht umſonſt hat: die vorherige Nacht hatten wir fortgetanzt, bis wir zu Pferd ſtiegen, waren dann neun bis zehn Stund unterwegs, und kaum daß ich nun mit meinem Dienſt fertig war, legte ich mich im Quartier, wo wir namentlich ſehr gute Betten hatten, hin und ſchlief wie ein junger Gott. Zur Mitternacht kam eine Ordonnanz vom Stab und brachte Marſchbefehl auf den Morgen. Ich las, ſchrieb noch der Ordonnanz ein Redzibis (Recipisse = Empfangs-Quittung) und ſchlief augenblicklich wieder ſo gut wie vorher. Doch glücklich um vier Uhr hat mein Geiſt Allarm; ich wachte unverzüglich hellauf und fragte meinen Fourier Frank, der ſehr gut und flott war in allem und im gleichen Zimmer ſchlief, ob nicht heute nacht eine Ordonnanz dageweſen ſei, ich meine es . . . .

Er ſagte: „Ja, freilich, du haſt ja ein Redzibis geſchrieben — ach Gott, ja, bis ſechs Uhr hat das Regiment Randewou bei Enzberg!" Nun ſchlug es ſelbigen Augenblick vier Uhr, und ich trug meinem Frank auf, zum nächſten Trompeter zu ſpringen und im Namen meiner zu befehlen, augenblicklich Tagwache zu blaſen, und der nächſte in den Stall, um halb fünf Uhr zum Satteln und um Dreiviertel Aufzuzäumen und um fünf Uhr zum Ausrücken. Ich ſelbſt hab mich zum Herrn Rittmeiſter beeilt, habe über alles Rapport gemacht, auch zugeſtanden, daß ich eine Stunde zu ſpät aufgewacht ſei; jedoch es lange alles noch, die Bagage-Wagen hab ich ſchon abgeſchickt und nun ging alles ſo gut, daß wir noch als Erſte auf dem Randewou-Platz ankamen. Ich kam mit der Angſt davon, und ſo oft mir ſpäter jene Geſchichte wieder einfiel, wandelte mich auch die Angſt wieder an: wenn ich die Schwadron hätte verſchlafen laſſen, welche Folge und welche Schande!

Nun marſchierten wir längs der Bergſtraße nach Freiburg, wo wir am 29. Dezember vor dem Kaiſer von Oeſterreich und von Rußland vorbeidefilierten, und ſonach weiter hinauf bis in die Nähe von Hinningen (Hüningen). In der letzten Nacht vor unſerm Uebergang über den Rhein, vom 30. auf 31. Dezember, lud mein Rittmeiſter ſämtliche Ober- und Unteroffiziere zu ſich ein ins Wirtshaus in einem Ort, das ſehr hoch lag, um die letzte Nacht auf deutſchem Boden vergnügt zu verbringen. Zur Mitternacht fingen die Franzoſen an zu feuern in Hinningen, wir ſahen jeden Schuß viſiawi losbrennen. Nun ſagte ich: „Dieſe Muſik führt noch den nemlichen Ton wie ſchon lang her, aber nun ſchlag ich vor, ins Bett zu gehen; wir bedürfen für morgen der Ruhe!" Nun war alles gern mit meinem Rat einverſtanden.

Den andern Tag paſſierten wir den Rhein, die Brücke war kaum fertig. Jenſeits hatte es etwas hochſtämmige Waldungen und niedriges Buſchwerk. Die Franzoſen haben uns bald bemerkt, worauf ſie uns mit Kanonenkugeln zugeſetzt haben, aber wir waren ihnen bald außer Schuß; die Brücke bekam einen kleinen Leck durch eine Kugel, als das Regiment zur Hälfte drüben war, aber in kurzem war ſie wieder hergeſtellt

Wir marſchierten nun Neu-Breiſach zu. Unſere Schwadron wurde vorgeſchoben, und am Nachmittag gab es eine Blänkelei mit einer Schwadron franzöſiſcher Chaſſeurs. Bei uns war Oberſtleutnant von Fribolin mit ſeinem Bataillon; er hielt einen Ort beſetzt. Ein Zug von uns blänkelte, die drei andern Züge waren in Linie als Sudie (Soutien = Rückhalt) aufgeſtellt. Das Blänkeln ging ſehr ängſtlich her, man ſah wohl, daß auf beiden Seiten größtenteils Rekruten ſtanden. Unſre Blänkler kommandierte ein Unteroffizier, der das erſtemal Pulver roch; auch von unſern Offizieren hatte keiner Luſt, während bei den Franzoſen einer kommandierte, der durch ſeinen Mut ſeine Mannſchaft vorwärtsbrachte, ſo daß ſie unſre Leute bis vor die drei in Linie aufgeſtellten Züge hinjagten. Es wurde uns ſogar ein Pferd in der Linie totgeſchoſſen und dennoch keine Anſtalt gemacht, noch einen Zug vorzuſchicken — kein Schwanz von den Franzoſen wäre davongekommen, man hätte ſie alle auf einem Fleck nehmen können!

Ich hielt vor dem vierten Zug; endlich rufte ich meinem Unteroffizier Gindele, er ſolle mir die Kerle zum Teufel jagen. Im Nu war er vorn und ſprengte auf den Offizier los, welcher davonjagte, dann aber Sukurs (Succurs = Unterſtützung) erhielt, und nun gingen ſie alle auf meinen Unteroffizier los, welcher ſich ſchnell aus dem Staube machte. Im Retourgehen wollten ihm einige Chaſſeurs in den Weg treten, wo er ſich aber mit dem Säbel in der Fauſt den Durchgang öffnete; auch der franzöſiſche Offizier war ihm wieder ganz nahe, und als ich das ſahe, jagte ich ihm von der Front weg entgegen und ſchrie meinem Gindele zu: „Rechtsumkehrt, der muß unſer ſein!" Im Augenblick hat die ganze Blänklertruppe die Flucht ergriffen.

Nun kam noch mein allerwütendſter Unteroffizier Locher mit einigen gedienten Leuten, darunter auch alte Rußländer, und nun haben wir den franzöſiſchen Zug eine ſanft anlaufende Anhöhe hinauf verfolgt, ſo daß auf die Hinterſten, die nicht ſchnell genug fortkommen konnten, immer hineingepritſcht worden iſt; ich mußte ſo lachen über meinen Locher, wie er während ſeinem Pritſchen immer an die Franzoſen hingeſchrien hat: „Wollt ihr retten, ihr Herrgottiakraments-Schuhmacher, oder ich ſchlage euch alle Rippen hinein!" Ich habe ſonach meiner Mannſchaft Halt zugerufen, um unſre Pferde auch wieder zum Atmen kommen zu laſſen, denn es ging immer wattratair."

Als die Franzoſen auf der Anhöhe geſehen haben, daß wir wieder langſam zurückgehen, ſind ſie wieder heruntergeſtiegen und haben Mähne gemacht, uns wieder anzugreifen, worauf wir hielten. Ich befahl nun meinen Leuten, ſie ſollen laden, aber kein Blänklerſchuß wurde erwidert. Sowie die Franzoſen zu ſchießen anfangen, ſo machen wir einen Hurra auf ſie; die Säbel werden an die Hand gehängt und die Piſtolen oder Karabiner in die Fauſt genommen, und nur nicht zu bald ſchießen, bis jeder einen gewiß habe. Wenn nur einige übereinanderſtürzen, ſo werdet ihr ſehen, wie ſie ausreißen! Als ſie aber ſahen, wie jeder ſeine Waffe rüſtete und wir keinen Schritt zurückgingen, ſo haben ſie den Strauß nicht wieder aufgenommen.

Wir haben uns ſodann bis auf unſre Blänklerlinie zurückgezogen. Dabei ſah ich auf unſerm linken Flügel, wie ſcheißlich ſich unſre Leute benehmen: dort ritt ein einzelner Chaſſeur aus ſeiner Linie heraus und auf unſere Jäger los; er hat nur den Piſtol gegen ſie gehalten, und auf dieſe Art hat er immer fünf oder ſechs vor ſich hergetrieben, er hat's gar nicht einholen können! Hierauf ſagte ich zu meinem Unteroffizier Locher: „Wir müſſen die Ehre unſrer Waffen auf dem linken Flügel retten." Wir jagten nun wattratair (Vontre-à-terre = im Galopp, in ſchnellſter Gangart) an der Blänklerlinie hinauf. Meinem Locher ſein Pferd blieb auf einmal ſtehen, und er ſchlug ihm mit ſeiner Piſtolen in der Wut ſo derb an den Kopf, daß es hinſtürzte, was ich aber im Augenblick nicht ſah, denn er war acht Schritt hinter mir geblieben, und ich war nur noch eine Ackerlänge von dem frechen Franzoſen. Ich rufte ihm nun auf franzöſiſch zu, er ſolle ſich in acht nehmen, hier komme ein guter deutſcher Kavalleriſt. Er gab zur Antwort, das ſei ihm gleich, er ſei ein guter franzöſiſcher.

Nun gingen wir wattratair aufeinander los. Es hat ſich ſonſt niemand um unſern Strauß gekümmert; ich ſchwenkte meinen Säbel in der Luft, und ich kann ſagen, wir waren beide kreuzfidel, denn jeder glaubte ſich ſeines Sieges gewiß zu ſein. Mein Gegner hatte ſeinen Mantel mit einem langen Kragen umhängen; unter dieſem hielt er ſein Piſtol verborgen, und als wir zuſammentrafen und die Köpfe unſerer Pferde ſchon nebeneinander waren, hielt er mir ſeinen Piſtol entgegen und ſchrie während des Losdruckens: „Arrête!"

Durch den Knall und das Feuer, das meinem Pferd ins Geſicht flog, machte es einen Sprung. Während dieſes Sprungs ſchrie ich: „Du Hund, du haſt mir mein Pferd bleſſiert, dich ſoll ein Donnerwetter hinſchlagen!" Ich hab flugs eine Wolte geritten und habe endlich bald bemerkt, daß mein Pferd nicht getroffen iſt, was mich ſchon wieder glücklich gemacht hat. Ich hab wieder Front gegen meinen Feind gemacht, ſonach hab ich mich wiſiert und fand ein kleines Rißle an meiner rechten Seite in meiner Uniform, und hat auch meinen Kartauſch noch geſtreift. Merkwürdig blieb mir jener Schuß, daß ich nicht durch und durch geſchoſſen geweſen bin, denn die Mündung des Piſtols war mir beinahe am Leib, und mein Gegner hat's auf den letzten Augenblick ankommen laſſen. Ich hatte meinen Säbel ſchon in der Luft geſchwungen, aber ſein Pulver iſt ſchneller angebrannt, als mein Streich geführt war. Ich kann nun nicht zweifeln, daß bei ſolchen und ähnlichen Vorfällen nicht eine höhere Hand im Spiel ſein ſoll.

Nun ſtanden wir einander wieder gegenüber. Ich war fürchterlich erböſt und fing zu ſchimpfen an gegen ihn, denn ich wollte ihn nun auch in Harniſch bringen, daß er mit dem Säbel mit mir losgehen ſollte, aber dazu hätte er gegen mich kommen müſſen. Er hatte zu viel Sudie hinter ſich, einen ganzen Zug Chaſſeur, und ich nichts, aber er ließ ſich auf nichts ein, ſondern ſagte gegen mich: „Kamerad, du mußt nicht ſchimpfen. Du gut Soldat, ich auch gut, aber deine andern Kameraden viel Hundsfutt!"

Hierauf wurde ich ruhiger, und nun ſagte er: „Haſche du keine Piſtolen viſamoi?" Ich zog nun meinen Piſtol heraus, und er kreuzte ſeine Arme über die Bruſt, ſein Pferd blieb ruhig; hierdurch wollte er mir nur zeigen, daß er mir auch einen Schuß aushalte wie ich ihm. Ich brannte los, dann lachte er und ſagte: „Wotter Ball passe" (deine Kugel geht vorbei). Dann ſagte ich, jetzt ſolle er wieder ſchießen; wir waren höchſtens fünfzehn Schritt voneinander. Nun ſandte er mir wieder eine Kugel zu; endlich ſagte ich, das Geſchieß ſei nichts, wir wollten Aboir machen (à boire, Zutrunk), was er auch annahm.

Wir ſteckten nun unſre Säbel ein und nahmen die Flaſchen zur Hand; dann hieß es Baroll Tunair (Parole d'honneur = Ehrenwort), und wir ritten zuſammen und ſtießen an. Ich ſchrie: „Vivte le roi du Württemberg!" er aber: „Vivte Empiroir!" (Vive l'Empereur = es lebe der Kaiſer). So tranken wir und griffen wieder nach unſern Säbeln, nahmen aber gleich Abſchied voneinander, denn es war Abend, und beide Teile zogen ſich zurück; wir feuerten nun aus Privatvergnügen wieder unſre Piſtolen gegeneinander ab. Ich zog meine Blänkler ein und ſtieß wieder zu meiner Schwadron; ich habe mich auf einen ſtrengen Verweis gefaßt gemacht, weil ich eigenmächtig von der Schwadron fort bin und zwei der beſten Unteroffiziere mitgenommen habe, um den franzöſiſchen Blänklerzug zum Teufel zu jagen. Ich habe mich geſchämt, daß uns die Franzoſen vor der Schwadron herumfopeln und kein Offizier hat Mähne gemacht, mit ſeinem Zug vorzurücken.

Der Sielwärter / Von Alma Rogge

Ein niedriges, reithgedecktes Haus duckt ſich hinter den Deich. Weiße Fenſter blicken wie freundliche Augen, Obſtbäume beſchatten das bemooſte Dach, Flieder läßt ſeine Dolden über den verwitterten Zaun hängen. Dahinter mündet das Sieltief in das dunkle Tor des Deiches.

Der Sielwärter kommt den Deich heraufgegangen, eisgrau iſt ſein Bart, eisgrau das Haar unter der blauen Mütze. Seit faſt fünfzig Jahren betreut er den Siel, ſeit vierzig den breiten Zuwäſſerungskanal, der nicht weit davon nach Norden zieht und die ganzen Gemeinden hinter dem Nordſeedeich mit dem Süßwaſſer der Weſer verſorgt. Der Kanal hat ſein eigenes, mächtiges Fluttor. Hat der Siel nur drei, ſo laufen bei ihm ſechs dicke eiſerne Schotten in ihren Schienen, jedes Schott 700 Kilo ſchwer. Der Sielwärter muß ſie alle ſechs innerhalb einer Stunde aufziehen können, das iſt ſeine Prüfung. Hat er dazu nicht die Kraft, kann er nicht der Wächter des Kanales ſein.

Aber er muß noch manches andere dazu verſtehen. „Man möt Wind un Water in'n Kopp hebben", ſagt der Sielwärter. An jedem Tag ſo und ſo viele Male lieſt er den Stand des Waſſers am Pegel außen vor dem Siel ab. „Dat Water waßt", — das Waſſer wächſt: langſam, faſt unmerklich, rinnt es im Außentief an, überflutet den Schlamm der Ufer, wächſt an den ſchlanken Halmen des Reiths auf, ſteigt an dem hölzernen Bollwerk des Vorſieles hoch, ſpült gegen die dicken Eichentüren des Sieles. Zweimal an jedem Tage ſtrömt es an, zweimal an jedem Tage ſackt es ab, unaufhaltbar, unerbittlich.

Der Sielwärter kann darüber manches ſagen. Er weiß, welcher Wind die Waſſermaſſen aus dem Atlantik in die Nordſee ſchiebt, und welcher Wind ſie dann gegen die Küſte und in die Flußmündungen treibt. Er weiß, daß an den Tagen, wo der Mond voll iſt oder wechſelt, der Tidenhub mächtiger iſt als zu anderen Zeiten und auch, daß die Fluten, die auf den Nachmittag fallen, ſtärker anzuſteigen pflegen als die am Morgen oder in der Nacht. Er ſieht zu den Wolken auf, horcht in den Wind, er riecht, wenn das Waſſer kommt, er ſchmeckt es gleichſam auf der Zunge. Er hat viele Zeichen, an denen er das Kommende ablieſt und ahnt.

Aber er iſt ſich deſſen auch bewußt, wie wenig wir trotz allem von dieſen Dingen wiſſen. Manchmal iſt eine Tide flau, und die nächſte läuft bei demſelben Wetter und demſelben Wind um einen vollen Meter höher auf. Warum weiß niemand. Es wird in dieſer Gegend von einer ſeltſamen Flut berichtet, die vor Zeiten mitten im Sommer an einem ſchönen Tag ſtill und friedlich anlief, höher und höher wuchs, den Deich hinan ſtieg, ihn zerbröckelte und überſtrömte, das Korn auf den Feldern im Binnenland verdarb, und dann ruhig und ſtetig, wie es gekommen war, wieder verlief. Niemand kann erklären, warum in einem ganzen Jahrhundert manchmal nur ein einziges Mal die Flut mit einer ſo unheimlichen Gewalt in das Land einbrach, daß kein Deich widerſtand und Menſchen und Vieh darin umkamen zu Tauſenden. Bei der furchtbaren Weihnachtsflut von 1717 ſtand der Mond im letzten Viertel und niemand dachte an eine Gefahr.

Der Wind gehorcht keiner feſten Regel, die Kräfte, die im Waſſer wirken, die Geſetze, nach denen das Meer ſich aufhebt und wieder ſenkt, ſind unerforſchlich, unbegreiflich. Wir können ſie nur erfahren. Gott allein kennt ſie.

Lange Jahre hindurch hat der Sielwärter neben dem Kanal und dem Siel noch das Leuchtfeuer vorn am Auslauf des Außentiefs betreut. Ein rotes Querfeuer iſt es, und der Schiffer, der weſerabwärts gefahren kommt, weiß an dieſer Stelle: backbord achteraus liegt Brake, ſteuerbord voraus ſcheinen fern die Lichter von Bremerhaven. An jedem Abend, wenn das große Licht am Himmel erloſch, zündete der Sielwärter das kleine Licht des „Fürtorns" an, und an jedem Morgen, wenn das große Licht am öſtlichen Himmel wieder aufſtieg, löſchte er ſein kleines Licht.

Der Sielwärter war nicht immer ſo allein, wie er es jetzt iſt. Wo iſt die Frau? Der Sielwärter zeigt landeinwärts, wo in der endloſen Weite der Marſch ſtattliche Bauernhöfe liegen, verſteckt hinter buſchigen Bäumen, und fern ein kleiner ſpitzer Kirchturm aus einem behaglich breit gelagerten Dorf aufragt. Auf dem Friedhof dort ruht ſie ſchon lange. Und die Kinder? Der Sielwärter wendet ſich und zeigt zur Weſer und zur Nordſee hin: die Söhne ſind Schiffer geworden, und auch die Tochter zog über das Meer. Der Sielwärter reckt noch einmal den Arm aus und beſchreibt einen Bogen über den Siel, den Kanal und das Außentief hin: „Dit hier, dat blift." Wind und Waſſer, Ebbe und Flut ſind ihm treu geblieben, ſie waren da an allen Tagen und in allen Jahren ſeines langen Lebens. Sie kamen ihn zu grüßen: „Süh, ol' Frund, immer noch dar, immer up'n Poſten?" und zogen wieder davon. Sie waren die Arbeit und die Sorge, ſie waren die Beſtändigkeit in ſeinem Leben, — ſie die Wechſelvollen, Rätſelhaften, ſie die ewig Wandernden.

Der Sielwärter ſteht auf dem Deich, grau und knorrig, wie ein alter Weidenbaum, gewachſen aus dieſer Erde. Sein buſchiges Haupt denkt nicht an die Enge der kleinen und nahen Dinge, es denkt an Wolken, Wind und Waſſer, und nicht der bimmelnde Schlag der Uhren, der mächtige Herzſchlag des Meeres beſtimmt ſeine Tage. Der Sielwärter denkt nicht nach Stunden, er denkt nach Gezeiten. In ſeinen Augen iſt die Weite des Landes, das ſeine Heimat iſt und dem er dient.

Hannes der Einfältige / Von Heinz Küting

Irgendwo hinter dem Walde beſaß er einen kleinen Kotten, der Hannes Melter. Weitab vom Dorfe. Er ſelbſt nannte ſich Hofbeſitzer. Dabei hatte er weiter nichts als ein ſtruppiges Pferdchen, eine magere Kuh, ein Schwein, einen Hahn, ein halbes Dutzend Hühner, einen immer jaulenden Köter und rund 20 Morgen leichtes Sandland. Zu ſeinem Geiz und ſeiner Grobheit geſellte ſich eine bewundernswerte Einfalt. In dieſem Dreigeſtirn von Tugenden lag auch der Grund, daß es keine Magd bei ihm aushielt und ſich kein weibliches Weſen finden wollte, das mit ihm des Lebens Luſt und Leid zu teilen gewillt war.

So tat er tagein, tagaus in Stube und Kammer den Dienſt einer Magd, in Stall und Feld die Arbeit eines Knechtes und wurde darüber, ehe er ſich verſah, ein griesgrämiger Vierziger. Die Umwelt kümmerte ihn nicht.

Eines guten Tages, es mochte wohl gegen Lichtmeß ſein, geſchah es, daß der Erlenbauer zu ihm auf den abgelegenen Kotten kam, als er eben beim Frühſtück ſaß. Faſt drei Stunden dauerte es, bis der Erlenbauer dem Kötter beigebracht hatte, daß eine Frau ins Haus gehöre, wenn nicht alles drunter und drüber gehen ſollte. Eine robuſte, reſolute Frau. Und das ſah Hannes Melter auch ein. Aber woher nehmen? Ihn wollte ja keine.

Als die fahle Dämmerung über den Wald kroch, waren ſich beide einig. Erlenbauers Lieschen ſollte hier Bäuerin werden. Die zweite von den ſechs törichten Jungfrauen des Erlenhofes, die ihre beſten Jahre damit vergeudet haben, auf den Prinzen zu warten, der niemals kam. So blieben ſie der Reihe nach ſitzen und ſtanden mittlerweile zwiſchen dreißig und vierzig.

Um das harte Herz des Hannes Melter ſtrich Föhnwind und Freude. Die dumpfe Stube wurde auf einmal lichter. Bald würde Lieschen Tonnert hier ſchalten und walten. Tauſend Mark in bar hatte der zukünftige Schwiegervater ihr mitzugeben verſprochen, eine ſtandesgemäße Ausſteuer und zur Auffriſchung des Kuhſtalles ein ſchwarzbuntes Rind mit weißer Bleſſe.

Kurz vor Mitternacht ſtapfte der alte Erlenbauer heim. Um eine Hoffnung reicher und eine Tochter ärmer. Eine Hypothek von tauſend Mark würde das brüchige Hausdach wohl noch vertragen können. Und ob das Rind nun zum Hannes oder zu[illegible] Schlächter ging, blieb ſchließlich eins.

Lieschen war einverſtanden. Sie legte fortan ihre ſchweren roten Zöpfe mit doppelter Sorgfalt hinter die Ohren, ſang den lieben langen Tag das Lied vom treuen Huſaren, ſtrickte, ſtopfte und nähte bis tief in die Nacht hinein.

Am nächſten Sonntag erſchien Hannes, der Hochzeiter, auf dem Erlenhofe. In erſter Garnitur. Gleich nach dem Kirchgange. Die Dörfler reckten die Hälſe nach ihm.

Zur Feier des Tages ſtand eine mächtige Schüſſel Sauerkraut und ein feiſter Schweinsnacken auf dem Tiſche. Hannes ließ ſich nicht nötigen. Die angehende Braut aß wie ein Vögelchen am Fenſterbrett, denn ſie war ſatt vom Glück kommender Tage.

Zu Beginn der Faſten ſollte die Hochzeit ſein. In aller Stille natürlich. Darum klopfte Hannes noch am gleichen Nachmittag beim Pfarrer und Vorſteher an und beſtellte das Aufgebot. Das mußte halt ſo ſein, warum wußte er nicht. Vielleicht hatte es nur den Zweck feſtzuſtellen, wer ſich außerdem für Lieschen Tonnert intereſſierte. So ähnlich wie auf der Auktion — zum erſten — zum zweiten — und zum dritten!"

Am folgenden Sonntag fielen von der Kanzel: Hannes Melter und Lieschen Tonnert. Die Leute trauten ihren Ohren nicht. Am Montag klingelte es im Pfarrhauſe. Hannes fragte, wieviel Abnehmer ſich für Lieschen Tonnert gemeldet hätten. Der Pfarrer verſtand ihn nicht, redete ihm aber gut zu, bis er heimwärts ging.

Nach dem zweiten kirchlichen Aufgebot war Hannes wieder da, wieviel ſich gemeldet hätten, wollte er wiſſen. „Keiner," ſagte der Pfarrer kopfſchüttelnd.

Nach dem dritten Aufgebot dasſelbe Spiel. Wieviel ſich für Lieschen gemeldet hätten, fragte Hannes wieder. „Keiner," gab der Pfarrer zur Antwort. Hannes zog ſeinen Hut, rannte wie vom Teufel gehetzt zum Erlenbauer und polterte: Erlenbauer, auf das Angebot hat ſich keiner nicht für euer Lieschen gemeldet. Wenn ſie niemand haben will, will ich ſie halt auch nicht!"

Ehe der Erlenbauer zur Beſinnung kam, war Hannes der Einfältige auf ſeinem Kotten hinter dem Walde.

„Das ſchwarze Geſicht"

Wie der Reichsgraf Schenk von Caſtel einen Mörder entlarvte / Von Karl G. Göſſele

Heute ſei eine Geſchichte erzählt von dem Reichsgrafen Franz Ludwig, Schenk von Caſtel, der im Volksmund der Malefizſchenk genannt wurde und der ſich um die deutſche Gerichtsbarkeit hoch verdient gemacht hat. Er iſt vor 200 Jahren zur Welt gekommen und er hat verdient, daß ſein Name der Vergeſſenheit entriſſen wird.

Um die Zeit, als der Reichsgraf ſeine Tätigkeit entfaltete, war Deutſchland — und insbeſondere in ſeinen ſüdlichen Gauen — zerriſſen in zahlloſe Staaten und Stätlein, die jeder einheitlichen Zuſammenfaſſung Hohn zu ſprechen ſchienen. Wer von Stuttgart nach dem Bodenſee reiſen wollte, hatte ein Dutzend „Länder" zu durchqueren, die alle ihre eigene Verwaltung hatten und die eiferſüchtig darüber wachten, daß ihre Rechte von den Nachbarländern unangetaſtet blieben. Dieſer Umſtand kam den Verbrechern und Tagedieben zugute, die aus aller Herren Länder zuwanderten. Wenn ſie irgendwo etwas angeſtellt hatten, brauchten ſie nur über eine nahe Grenze zu entwiſchen, um vor jeder polizeilichen Nachforſchung ſicher zu ſein. Denn bis die Behörden des einen Landes die Behörden des anderen Landes um Fahndung nach einem geſuchten Verbrecher gebeten hatten, war dieſer längſt wieder über eine dritte Grenze davongezogen.

Als es nach vielen Mühen gelungen war, den Länderwirrwarr dieſes ehemaligen Deutſchen Reiches in zehn Kreiſen zuſammenzufaſſen, verſuchte man auch die Rechtspflege einheitlicher zu geſtalten. Bei der Löſung dieſer ſchwierigen Aufgabe erwuchs dem Schwäbiſchen Kreis eine große Hilfe in dem Malefizſchenken. Sein Wunſch, dem Recht zum Sieg zu verhelfen, glühte als beherrſchende Leidenſchaft in ihm. In der Verfolgung ſeines Zieles, das Verbrechertum auszutilgen, war er von einer brutalen Rückſichtsloſigkeit. Dabei war er als Menſch klug, gütig und milde. Er war das Urbild eines nordiſchen Menſchen. Seine Geſtalt war ſchlank gewachſen und von hünenhaftem Ausmaß.

Der Schwäbiſche Kreis hatte eine öffentliche Anfrage ausgeſchrieben, welche Herrſchaft bereit ſei, ein Kreiszucht- und Arbeitshaus zu erbauen und gegen Erſtattung der laufenden Koſten in Verwaltung zu nehmen. Hierauf hatte ſich der Reichsgraf Franz Ludwig, Schenk von Caſtel, gemeldet. Er ſchloß mit dem Schwäbiſchen Kreis einen Vertrag und baute ein großes Zuchthaus in Oberdiſchingen. Und von nun an wurde ihm jeder Verbrecher übergeben, der in den Ländern des Schwäbiſchen Kreiſes ergriffen und von den zuſtändigen Gerichten abgeurteilt worden war. Der Malefizſchenk ließ hängen, wer gehängt werden mußte. Rückfallverbrecher behandelte er mit unnachſichtiger Strenge und bewahrte die menſchliche Geſellſchaft vor ihnen. Sein Herz gehörte denen, die in einer ſchwachen Stunde in die Tinte geraten waren und von denen er annehmen konnte, daß ſie wieder als nützliche und anſtändige Menſchen ins Leben zurückfinden würden. Wenn er aber den Eindruck hatte, daß gar ein Unſchuldiger bei ihm eingeliefert worden war, entfaltete er einen fanatiſchen Eifer, um die Wahrheit herauszubekommen. Und häufig hatte er damit Glück. Welcher klugen und draſtiſchen Mittel ſich der Malefizſchenk bediente, um zu erreichen, was er erreichen wollte, geht deutlich aus der Geſchichte hervor, mit der wir nunmehr beginnen wollen.

Eines Tages waren im Zuchthaus von Oberdiſchingen zwei Ehinger namens Martin Schauer und Philipp Fiſcher eingeliefert worden, die um Haaresbreite an der Todesſtrafe vorbeigerutſcht waren. Martin Schauers Frau war im Schlafzimmer der Schauerſchen Eheleute erdroſſelt aufgefunden worden. Der Verdacht, die furchtbare Tat ausgeführt zu haben, richtete ſich gegen den ledigen Fleiſchergeſellen Philipp Fiſcher, der mit im Hauſe wohnte und dem nachgewieſen werden konnte, daß er zu Frau Schauer in einem unerlaubten Verhältnis geſtanden hatte. Ueberdies behauptete der Ehemann Schauer, geſehen zu haben, daß Fiſcher aus dem Schlafzimmer getreten ſei, als er, Schauer, heimgekommen ſei und den Mord entdeckt habe. Philipp Fiſcher dagegen ſagte aus, daß er am Mordabend zwar zu Hauſe geweſen ſei, aber das Schlafzimmer von Frau Schauer nicht betreten habe. Vielmehr ſei er kurz vor Mitternacht aufgewacht, weil er ein Schreien und Röcheln in der Wohnung gehört habe. Er ſei aus ſeinem Zimmer in den Flur getreten und dort habe er ſeinen Hauswirt angetroffen, der ihm geſtanden hatte, ſoeben ſeine Frau im Streit umgebracht zu haben. Das Gericht war nach einem langwierigen Prozeß zu der Ueberzeugung gekommen, daß beide gemeinſam den Mord begangen hätten, weil Frau Schauer eine Art Weibsteufel geweſen ſei, die die beiden Männer gegeneinander gehetzt habe, bis ſie beide zuſammen Front gegen ſie gemacht hätten. Weil aber das Gericht ſeine Beweisführung nur auf Indizien aufbauen konnte, hatte es die beiden Angeklagten nicht zum Tode, ſondern zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Nachdem der Malefizſchenk die Akten der beiden ihm anvertrauten Ehinger durchgeſehen hatte, kam er zu der Anſicht, daß ein Fehlurteil gefällt worden ſei. Er fuhr nach Ehingen, beſichtigte den Tatort, verhörte noch einmal alle Zeugen und ſtudierte ſämtliche Prozeßprotokolle durch, ohne allerdings irgend etwas Neues herauszubekommen. Faſt täglich ließ er die beiden „Lebenslänglichen" ſich vorführen und ſuchte ſie in Widerſprüche zu verwickeln. Auch Gegenüberſtellungen verliefen ergebnislos. Ausſage ſtand gegen Ausſage.

Nach monatelangen Anſtrengungen kam der Malefizſchenk zu folgenden Schlüſſen: Beide zuſammen hatten ſie den Mord nicht ausgeführt. Aber einer von den beiden war beſtimmt der Täter. Mit Beweiserhebungen und Gegenüberſtellungen war nichts zu machen. Den, der die verwerfliche Tat begangen hatte, mußte man überliſten, wenn der freikommen ſollte, der unſchuldig war.

Eines Vormittags ließ der Malefizſchenk die beiden Sträflinge in Einzelzellen ſperren, und ließ ihnen ſagen, er wolle am nächſten Tag den ganzen Mordfall noch einmal — und zwar zum letztenmal — aufrollen; ſie würden in der Einzelhaft Gelegenheit haben, ungeſtört über das nachzudenken, was ſie ausſagen wollten. Ins Mittageſſen ließ er den beiden Einzelhäftlingen ein Schlafpulver miſchen, was zur Folge hatte, daß ſie den Nachmittag und die Nacht über ſchliefen und auf ihren Pritſchen lagen wie lebloſe Säcke. Während ihres todähnlichen Schlummers ließ er die Geſichter der beiden Gefangenen mit einer ſchnelltrocknenden Farbe anmalen, daß ſie ausſahen wie Mohren aus dem finſterſten Afrika. Von dieſer Verwandlung merkten aber die beiden Gefangenen nichts, als ſie erwachten. Denn ſie hatten keinen Spiegel zur Hand und auch die Fenſterſcheiben der Zelle, in denen ſie ſich befanden, und die ihnen ihr Ausſehen hätten verraten können, waren vorſorglich entfernt worden.

Als Erſter wurde Martin Schauer vorgeführt; er mußte noch einmal erzählen, was er zu wiſſen vorgab, und dann ſprach der Malefizſchenk: „Kannſt du das, was du ausgeſagt haſt, beſchwören?" Schauer erwiderte: „Jawohl, ich kann es bei Gott, bei allen Heiligen und bei meinem Leben beſchwören." Der Malefizſchenk meinte: „Bei Gott brauchſt du nicht ſchwören, denn Gott iſt geduldig. Bei den Heiligen brauchſt du auch nicht ſchwören, denn die wollen mit einem Morde nichts zu tun haben. Auch dein Leben kannſt du aus dem Spiel laſſen, denn das iſt dir lieb. Aber vielleicht biſt du bereit, zu ſchwören, daß du auf der Stelle ſchwarz werden willſt, wenn du deine Frau erdroſſelt haſt." Da ſprach Martin Schauer feierlich: „Ich will auf der Stelle ſchwarz werden, wenn ich meine Frau ermordet habe." Nun ließ der Malefizſchenk dem Martin einen Spiegel reichen. Als der ſah, daß ſein Geſicht ſchwarz war, erſchrak er tödlich, aber ſein Verhalten war trotzdem nicht unmännlich. Er ſagte: „Entweder bin ich einem Bubenſtreich zum Opfer gefallen, oder der Teufel herrſcht in der Welt und nicht Gott. Und wenn ihr mich totſchlagt: Ich habe meine Frau nicht ermordet." Dann wurde er abgeführt und der andere geholt.

Mit Philipp Fiſcher wiederholte der Malefizſchenk die gleiche Prozedur. Und dann wurde ihm der Spiegel vorgehalten. Aber die Wirkung war eine ganz andere als bei Martin Schauer. Als Fiſcher ſein ſchwarzes Geſicht ſich aus dem Spiegel entgegengrinſen ſah, ſackte er zuſammen, ſo daß er von den Dienern des Malefizſchenken geſtützt werden mußte. Er flüſterte: „Nun iſt alles aus". Und dann legte er ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Es ergab ſich folgender Tatbeſtand: Philipp Fiſcher war in die Frau von Martin Schauer verſchoſſen geweſen. Frau Schauer hatte ſich mit ihm eingelaſſen, weil Martin Schauer als Händler oft wochenlang abweſend geweſen ſei und die junge, ungefeſtigte Frau allein gelaſſen habe. Am Mordabend hatte Frau Schauer dem Philipp Fiſcher mitgeteilt, daß ſie das Verhältnis zu ihm löſen müſſe, weil ſie ſich ihrem Mann gegenüber ſchlecht vorkomme. Philipp Fiſcher ſuchte die Frau, die er liebte, umzuſtimmen. Als ihm das nicht gelang, ſtieg eine maßloſe Wut in ihm hoch, aus der heraus er Frau Schauer erdroſſelte. Beſtimmend für ihn war der Gedanke geweſen: Wenn ich ſie nicht haben ſoll, ſo ſoll ſie der andere erſt recht nicht haben.

Philipp Fiſcher mußte ein paar Tage ſpäter den bitteren Tod auf dem Richtplatz ſterben. Der Malefizſchenk hatte nicht fertiggebracht, ihn zur Begnadigung zu empfehlen, weil Fiſcher den Verdacht auf einen Unſchuldigen gelenkt und deſſen Leben hemmungslos aufs Spiel geſetzt hatte. Martin Schauer wurde natürlich ſofort in Freiheit geſetzt.

Aehnliche Anekdoten könnten noch viele von dem Reichsgrafen Franz Ludwig, Schenk von Caſtel erzählt werden. Die vorliegende Geſchichte, die ganz beſonders bezeichnend iſt für ihn, möge ein Denkmal für ihn ſein, deſſen Geburtstag ſich zum zweihundertſten Male jährte.

Fritz Reuter und die Juden / Von Willi Finger

Seines „Moſes" wegen wurde der niederdeutſche Volksdichter Fritz Reuter gerne als judenfreundlich hingeſtellt. Dieſe Anſicht wurde jedoch gründlich widerlegt durch die Auffindung des handſchriftlichen Originals des Briefes Reuters an einen Schulfreund, der in den weſentlichen Stellen über die Juden ganz anders lautet, als die bisher bekannte Faſſung. Die Schickſale des 75 Jahre alten und vor kurzem vom Verfaſſer des nachfolgenden Aufſatzes aufgefundenen Briefes ſind allein ſchon ein Beitrag zur Judenfrage im zweiten Reich.

Fritz Reuter wurde in einer Umwelt geboren, die ſehr ſtark verjudet war. Der Anteil der Juden in ſeiner kleinen Vaterſtadt Stavenhagen (an der mecklenburgiſch-vorpommerſchen Grenze gelegen) war verhältnismäßig viel größer als etwa im Nürnberg des 19. and 20. Jahrhunderts. Stavenhagen „beheimatete" um 1810 etwa 115 „auserwählte" Seelen bei einer Geſamteinwohnerzahl von rund 1200 Menſchen.

Dieſe Durchdringung Stavenhagens mit Juden und das Erlebnis der Umgangs mit ihnen wurde beſtimmend für Reuters Einſtellung zum Judentum: ſie iſt grundſätzlich ablehnend.

Die Juden Stavenhagens waren teils Geſchäftsleute, teils Krämer, teils Huckepackträger. Den in Berlin aufgekauften billigen Inventurſchund dekorierten ſie und trugen ihn dann als von der Sonne ausgezogenen Alttrödel unter die damals recht rückſtändige mecklenburgiſche Landbevölkerung. Die Berliner Judenfirmen lieferten billig und ſchlecht — Reuters ſelbſt wußten ein Lied davon zu ſingen. Der ſehend gewordene Dichter ſtellt in ſeinen kleinen Schriften „Schurr-Murr", und zwar in der Heimatſtudie „Meine Vaterſtadt Stavenhagen" ausdrücklich feſt: „Es iſt unglaublich, was in früherer Zeit an Gingahm, Bombaſſin, Sammetmancheſter und Kattun verbraucht worden ſein muß, denn in Stavenhagen ernährten ſich von dem Vertrieb dieſer Artikel allein mindeſtens 27 Judenfamilien, die tägliche Packenträgermiſſionen in alle umliegenden Dörfer entſandten. Jeder hatte ſeinen engumſchriebenen Bezirk, in welchem die Bauer- und Tagelöhner-Weiber ihm für rothbunte Tücher ihre Flachsknocken, gebackenen Pflaumen und wer weiß was ſonſt noch opferten."

Wehe dem, der ihnen in Geſchäft und Hauſierhandel Konkurrenz bot! „Weidemann iſt meines Wiſſens ein untadeliger Chriſt, bloß etwas unvorſichtig, weil er als der Erſte es gewagt hat, der ganzen Judenſchaft in Schnittwaren Konkurrenz zu machen," meint Reuter ſatiriſch.

Während ſeiner ſpäteren „Stromtieden" (d. i. die Zeit, da er landwirtſchaftlicher Eleve war) duldete er auf den Gütern Thalberg und Siedenbollentin im Hauſe ſeines Freundes Fritz Peters keinen hauſierenden Handels- oder Lumpenjuden. Friedrich Schünemann, der Glockengießermeiſter und Eiſengießereibeſitzer aus Demmin-Stuterhof erſchien jährlich mehrere Male auf den Petersſchen Gütern, das Alteiſen aufzukaufen; Juden wurden abgewieſen. *)

Doch kehren wir zur Vaterſtadt Reuters zurück!

In den 20er bis 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat es Fritz Reuters Vater fertig bekommen, durch Beſchaffung von Arbeitsquellen die Einwohnerzahl von 1200 auf 2500 zu erhöhen. Bürgermeiſter Reuter verſtand es, durch Einführung neuer Gewächſe und landwirtſchaftlicher Kulturen der Arbeitsloſigkeit zu ſteuern und „eine erſte Stavenhagener Erzeugungsſchlacht" durchzuführen — ſo wenigſtens nannte vor kurzer Zeit die mecklenburgiſche Heimatpreſſe die Tat des von 1808 bis 1848 dort amtierenden Bürgermeiſters Reuter. Sie war aus der Notzeit des unglücklichen Krieges von 1806/7 herausgewachſen, der auch Stavenhagens Not zum Himmel ſchreien ließ. Der Stämhagener Sohn bekennt:

„Alle Faulen und ſchwachen Kräfte der Stadt fanden in der Wirtſchaft meines Vaters Beſchäftigung und Lebensunterhalt, zuweilen bis zu dem täglichen Belauf von 120 Menſchen, ſo daß in jenen gedrückten Zeiten in meiner Vaterſtadt — trotz der Judenſeuche — keine eigentliche Armut zu finden war."

Das Aufblühen der Stadt durch die tatkräftigen Maßnahmen des Dichter-Vaters ſollten ſchon wenige Jahre nach Bürgermeiſter Reuters Tode zunichte gemacht und erſtickt werden durch jüdiſchen Wucher- und Schachergeiſt. Der Dichter ſollte es ſelbſt noch erleben, daß dieſes Volk ſamt ſeiner Nachkommenſchaft den Ruin eines Gemeinweſens herbeiführte, auf das der Sohn Stavenhagens immer ſtolz war und bekannte: „Alle meine Gedanken ſind einmal von dieſer engen Welt ausgefüllt worden, alle Fibern meines Empfindens haben einmal dies kleine Heimweſen umſponnen und daran geſogen, wie ein Kind an Mutterbrüſten — und das vergißt man nicht."

Das Schickſal der Stadt wurde ihren großen, in Deutſchland lebenden Söhnen bald bekannt. Reuter ſtand damals in Briefwechſel mit einem Stavenhagener Schulfreunde, dem Paſtorſohn Hermann Schmidt. Der war um 1865 Direktor des Wittenberger Gymnaſiums und in Deutſchland durch ſeine Schriften über Kant und Plato bekannt. Sein Andenken lebt in Wittenberg noch heute in der älteren Generation fort.

Schmerzerfüllt über das Schickſal ſeiner Vaterſtadt zugerufen, um unſre Pferde auch wieder zum Atmen kommen zu laſſen, denn es ging immer wattratair.“

---

*) Vgl. dazu des Verfaſſers Buch: „Fritz Reuter und Fritz Peters". Erſte vollſt. Ausgabe der Briefe Reuters an Peters. Hinſtorffſche Verlagsbuchhandlung, Wismar, 1935.

Als die Franzoſen auf der Anhöhe geſehen haben, daß wir wieder langſam zurückgehen, ſind ſie wieder heruntergeſtiegen und haben Mähne gemacht, uns wieder anzugreifen, worauf wir hielten. Ich befahl nun meinen Leuten, ſie ſollen laden, aber kein Blänklerſchuß wurde erwidert. Sowie die Franzoſen zu ſchießen anfangen, ſo machen wir einen Hurra auf ſie; die Säbel werden an die Hand gehängt und die Piſtolen oder Karabiner in die Fauſt genommen, und nur nicht zu bald ſchießen, bis jeder einen gewiß habe. Wenn nur einige übereinanderſtürzen, ſo werdet ihr ſehen, wie ſie ausreißen! Als ſie aber ſahen, wie jeder ſeine Waffe rüſtete und wir keinen Schritt zurückgingen, ſo haben ſie den Strauß nicht wieder aufgenommen.

Wir haben uns ſodann bis auf unſre Blänklerlinie zurückgezogen. Dabei ſah ich auf unſerm linken Flügel, wie ſcheißlich ſich unſre Leute benehmen: dort ritt ein einzelner Chaſſeur aus ſeiner Linie heraus und auf unſere Jäger los; er hat nur den Piſtol gegen ſie gehalten, und auf dieſe Art hat er immer fünf oder ſechs vor ſich hergetrieben, er hat's gar nicht einholen können! Hierauf ſagte ich zu meinem Unteroffizier Locher: „Wir müſſen die Ehre unſrer Waffen auf dem linken Flügel retten.“ Wir jagten nun wattratair (Ventre-à-terre = im Galopp, in ſchnellſter Gangart) an der Blänklerlinie hinauf. Meinem Locher ſein Pferd blieb auf einmal ſtehen, und er ſchlug ihm mit ſeiner Piſtolen in der Wut ſo derb an den Kopf, daß es hinſtürzte, was ich aber im Augenblick nicht ſah, denn er war acht Schritt hinter mir geblieben, und ich war nur noch eine Ackerlänge von dem frechen Franzoſen. Ich rufte ihm nun auf franzöſiſch zu, er ſolle ſich in acht nehmen, hier komme ein guter deutſcher Kavalleriſt. Er gab zur Antwort, das ſei ihm gleich, er ſei ein guter franzöſiſcher.

Nun gingen wir wattratair aufeinander los. Es hat ſich ſonſt niemand um unſern Strauß gekümmert; ich ſchwenkte meinen Säbel in der Luft, und ich kann ſagen, wir waren beide kreuzfidel, denn jeder glaubte ſich ſeines Sieges gewiß zu ſein. Mein Gegner hatte ſeinen Mantel mit einem langen Kragen umhängen; unter dieſem hielt er ſein Piſtol verborgen, und als wir zuſammentrafen und die Köpfe unſerer Pferde ſchon nebeneinander waren, hielt er mir ſeinen Piſtol entgegen und ſchrie während des Losdruckens: „Arrête!“

Durch den Knall und das Feuer, das meinem Pferd ins Geſicht flog, machte es einen Sprung. Während dieſes Sprungs ſchrie ich: „Du Hund, du haſt mir mein Pferd bleſſiert, dich ſoll ein Donnerwetter hinſchlagen!“ Ich hab flugs eine Wolte geritten und habe endlich bald bemerkt, daß mein Pferd nicht getroffen iſt, was mich ſchon wieder glücklich gemacht hat. Ich hab wieder Front gegen meinen Feind gemacht, ſonach hab ich mich wiſiert und fand ein kleines Rißle an meiner rechten Seite in meiner Uniform, und hat auch meinen Kartauſch noch geſtreift. Merkwürdig blieb mir jener Schuß, daß ich nicht durch und durch geſchoſſen geweſen bin, denn die Mündung des Piſtols war mir beinahe am Leib, und mein Gegner hat's auf den letzten Augenblick ankommen laſſen. Ich hatte meinen Säbel ſchon in der Luft geſchwungen, aber ſein Pulver iſt ſchneller angebrannt, als mein Streich geführt war. Ich kann nun nicht zweifeln, daß bei ſolchen und ähnlichen Vorfällen nicht eine höhere Hand im Spiel ſein ſoll.

Nun ſtanden wir einander wieder gegenüber. Ich war fürchterlich erböſt und fing zu ſchimpfen an gegen ihn, denn ich wollte ihn nun auch in Harniſch bringen, daß er mit dem Säbel mit mir losgehen ſollte, aber dazu hätte er gegen mich kommen müſſen. Er hatte zu viel Sudie hinter ſich, einen ganzen Zug Chaſſeur, und ich nichts, aber er ließ ſich auf nichts ein, ſondern ſagte gegen mich: „Kamerad, du mußt nicht ſchimpfen. Du gut Soldat, ich auch gut, aber deine andern Kameraden viel Hundsfutt!“

Hierauf wurde ich ruhiger, und nun ſagte er: „Haſche du keine Piſtolen viſamoi?“ Ich zog nun meinen Piſtol heraus, und er kreuzte ſeine Arme über die Bruſt, ſein Pferd blieb ruhig; hierdurch wollte er mir nur zeigen, daß er mir auch einen Schuß aushalte wie ich ihm. Ich brannte los, dann lachte er und ſagte: „Wotter Ball passe“ (deine Kugel geht vorbei). Dann ſagte ich, jetzt ſolle er wieder ſchießen; wir waren höchſtens fünfzehn Schritt voneinander. Nun ſandte er mir wieder eine Kugel zu; endlich ſagte ich, das Geſchieß ſei nichts, wir wollten Aboir machen (à boire, Zutrunk), was er auch annahm.

Wir ſteckten nun unſre Säbel ein und nahmen die Fläſchen zur Hand; dann hieß es Baroll Tunair (Parole d'honneur = Ehrenwort), und wir ritten zuſammen und ſtießen an. Ich ſchrie: „Vivte le roi du Württemberg!“ er aber: „Vivte Empiroir!“ (Vive l'Empereur = es lebe der Kaiſer). So tranken wir und griffen wieder nach unſern Säbeln, nahmen aber gleich Abſchied voneinander, denn es war Abend, und beide Teile zogen ſich zurück; wir feuerten nun aus Privatvergnügen wieder unſre Piſtolen gegeneinander ab. Ich zog meine Blänkler ein und ſtieß wieder zu meiner Schwadron; ich habe mich auf einen ſtrengen Verweis gefaßt gemacht, weil ich eigenmächtig von der Schwadron fort bin und zwei der beſten Unteroffiziere mitgenommen habe, um den franzöſiſchen Blänklerzug zum Teufel zu jagen. Ich habe mich geſchämt, daß uns die Franzoſen vor der Schwadron herumfopeln und kein Offizier hat Mähne gemacht, mit ſeinem Zug vorzurücken.

Der Sielwärter / von Alma Rogge

Ein niedriges, reithgedecktes Haus duckt ſich hinter den Deich. Weiße Fenſter blicken wie freundliche Augen, Obſtbäume beſchatten das bemooſte Dach, Flieder läßt ſeine Dolden über den verwitterten Zaun hängen. Dahinter mündet das Sieltief in das dunkle Tor des Deiches.

Der Sielwärter kommt den Deich heraufgegangen, eisgrau iſt ſein Bart, eisgrau das Haar unter der blauen Mütze. Seit faſt fünfzig Jahren betreut er den Siel, ſeit vierzig den breiten Zuwäſſerungskanal, der nicht weit davon nach Norden zieht und die ganzen Gemeinden hinter dem Nordſeedeich mit dem Süßwaſſer der Weſer verſorgt. Der Kanal hat ſein eigenes, mächtiges Fluttor. Hat der Siel nur drei, ſo laufen bei ihm ſechs dicke eiſerne Schotten in ihren Schienen, jedes Schott 700 Kilo ſchwer. Der Sielwärter muß ſie alle ſechs innerhalb einer Stunde aufziehen können, das iſt ſeine Prüfung. Hat er dazu nicht die Kraft, kann er nicht der Wächter des Kanales ſein.

Aber er muß noch manches andere dazu verſtehen. „Man möt Wind un Water in'n Kopp hebben“, ſagt der Sielwärter. An jedem Tag ſo und ſo viele Male lieſt er den Stand des Waſſers am Pegel außen vor dem Siel ab. „Dat Water waßt“, — das Waſſer wächſt: langſam, faſt unmerklich, rinnt es im Außentief an, überflutet den Schlamm der Ufer, wächſt an den ſchlanken Halmen des Reiths auf, ſteigt an dem hölzernen Bollwerk des Vorſieles hoch, ſpült gegen die dicken Eichentüren des Sieles. Zweimal an jedem Tage ſtrömt es an, zweimal an jedem Tage ſackt es ab, unaufhaltbar, unerbittlich.

Der Sielwärter kann darüber manches ſagen. Er weiß, welcher Wind die Waſſermaſſen aus dem Atlantik in die Nordſee ſchiebt, und welcher Wind ſie dann gegen die Küſte und in die Flußmündungen treibt. Er weiß, daß an den Tagen, wo der Mond voll iſt oder wechſelt, der Tidenhub mächtiger iſt als zu anderen Zeiten und auch, daß die Fluten, die auf den Nachmittag fallen, ſtärker anzuſteigen pflegen als die am Morgen oder in der Nacht. Er ſieht zu den Wolken auf, horcht in den Wind, er riecht, wenn das Waſſer kommt, er ſchmeckt es gleichſam auf der Zunge. Er hat viele Zeichen, an denen er das Kommende ablieſt und ahnt.

Aber er iſt ſich deſſen auch bewußt, wie wenig wir trotz allem von dieſen Dingen wiſſen. Manchmal iſt eine Tide flau, und die nächſte läuft bei demſelben Wetter und demſelben Wind um einen vollen Meter höher auf. Warum weiß niemand. Es wird in dieſer Gegend von einer ſeltſamen Flut berichtet, die vor Zeiten mitten im Sommer an einem ſchönen Tag ſtill und friedlich anlief, höher und höher wuchs, den Deich hinan ſtieg, ihn zerbröckelte und überſtrömte, das Korn auf den Feldern im Binnenland verdarb, und dann ruhig und ſtetig, wie es gekommen war, wieder verlief. Niemand kann erklären, warum in einem ganzen Jahrhundert manchmal nur ein einziges Mal die Flut mit einer ſo unheimlichen Gewalt in das Land einbrach, daß kein Deich widerſtand und Menſchen und Vieh darin umkamen zu Tauſenden. Bei der furchtbaren Weihnachtsflut von 1717 ſtand der Mond im letzten Viertel und niemand dachte an eine Gefahr.

Der Wind gehorcht keiner feſten Regel, die Kräfte, die im Waſſer wirken, die Geſetze, nach denen das Meer ſich aufhebt und wieder ſenkt, ſind unerforſchlich, unbegreiflich. Wir können ſie nur erfahren. Gott allein kennt ſie.

Lange Jahre hindurch hat der Sielwärter neben dem Kanal und dem Siel noch das Leuchtfeuer vorn am Auslauf des Außentiefs betreut. Ein rotes Querfeuer iſt es, und der Schiffer, der weſerabwärts gefahren kommt, weiß an dieſer Stelle: backbord achteraus liegt Brake, ſteuerbord voraus ſcheinen fern die Lichter von Bremerhaven. An jedem Abend, wenn das große Licht am Himmel erloſch, zündete der Sielwärter das kleine Licht des „Fürtorns“ an, und an jedem Morgen, wenn das große Licht am öſtlichen Himmel wieder aufſtieg, löſchte er ſein kleines Licht.

Der Sielwärter war nicht immer ſo allein, wie er es jetzt iſt. Wo iſt die Frau? Der Sielwärter zeigt landeinwärts, wo in der endloſen Weite der Marſch ſtattliche Bauernhöfe liegen, verſteckt hinter buſchigen Bäumen, und fern ein kleiner ſpitzer Kirchturm aus einem behaglich breit gelagerten Dorf aufragt. Auf dem Friedhof dort ruht ſie ſchon lange. Und die Kinder? Der Sielwärter wendet ſich und zeigt zur Weſer und zur Nordſee hin: die Söhne ſind Schiffer geworden, und auch die Tochter zog über das Meer. Der Sielwärter reckt noch einmal den Arm aus und beſchreibt einen Bogen über den Siel, den Kanal und das Außentief hin: „Dit hier, dat blift.“ Wind und Waſſer, Ebbe und Flut ſind ihm treu geblieben, ſie waren da an allen Tagen und in allen Jahren ſeines langen Lebens. Sie kamen ihn zu grüßen: „Süh, ol' Frund, immer noch dar, immer up'n Poſten?“ und zogen wieder davon. Sie waren die Arbeit und die Sorge, ſie waren die Beſtändigkeit in ſeinem Leben, — ſie die Wechſelvollen, Rätſelhaften, ſie die ewig Wandernden.

Der Sielwärter ſteht auf dem Deich, grau und knorrig, wie ein alter Weidenbaum, gewachſen aus dieſer Erde. Sein buſchiges Haupt denkt nicht an die Enge der kleinen und nahen Dinge, es denkt an Wolken, Wind und Waſſer, und nicht der bimmelnde Schlag der Uhren, der mächtige Herzſchlag des Meeres beſtimmt ſeine Tage. Der Sielwärter denkt nicht nach Stunden, er denkt nach Gezeiten. In ſeinen Augen iſt die Weite des Landes, das ſeine Heimat iſt und dem er dient.

Hannes der Einfältige / Von Heinz Küting

Irgendwo hinter dem Walde beſaß er einen kleinen Kotten, der Hannes Melter. Weitab vom Dorfe. Er ſelbſt nannte ſich Hofbeſitzer. Dabei hatte er weiter nichts als ein ſtruppiges Pferdchen, eine magere Kuh, ein Schwein, einen Hahn, ein halbes Dutzend Hühner, einen immer jaulenden Köter und rund 20 Morgen leichtes Sandland. Zu ſeinem Geiz und ſeiner Grobheit geſellte ſich eine bewundernswerte Einfalt. In dieſem Dreigeſtirn von Tugenden lag auch der Grund, daß es keine Magd bei ihm aushielt und ſich kein weibliches Weſen finden wollte, das mit ihm des Lebens Luſt und Leid zu teilen gewillt war.

So tat er tagein, tagaus in Stube und Kammer den Dienſt einer Magd, in Stall und Feld die Arbeit eines Knechtes und wurde darüber, ehe er ſich verſah, ein griesgrämiger Vierziger. Die Umwelt kümmerte ihn nicht.

Eines guten Tages, es mochte wohl gegen Lichtmeß ſein, geſchah es, daß der Erlenbauer zu ihm auf den abgelegenen Kotten kam, als er eben beim Frühſtück ſaß. Faſt drei Stunden dauerte es, bis der Erlenbauer dem Kötter beigebracht hatte, daß eine Frau ins Haus gehöre, wenn nicht alles drunter und drüber gehen ſollte. Eine robuſte, reſolute Frau. Und das ſah Hannes Melter auch ein. Aber woher nehmen? Ihn wollte ja keine.

Als die fahle Dämmerung über den Wald kroch, waren ſich beide einig. Erlenbauers Lieschen ſollte hier Bäuerin werden. Die zweite von den ſechs törichten Jungfrauen des Erlenhofes, die ihre beſten Jahre damit vergeudet haben, auf den Prinzen zu warten, der niemals kam. So blieben ſie der Reihe nach ſitzen und ſtanden mittlerweile zwiſchen dreißig und vierzig.

Um das harte Herz des Hannes Melter ſtrich Föhnwind und Freude. Die dumpfe Stube wurde auf einmal lichter. Bald würde Lieschen Tonnert hier ſchalten und walten. Tauſend Mark in bar hatte der zukünftige Schwiegervater ihr mitzugeben verſprochen, eine ſtandesgemäße Ausſteuer und zur Auffriſchung des Kuhſtalles ein ſchwarzbuntes Rind mit weißer Bleſſe.

Kurz vor Mitternacht ſtapfte der alte Erlenbauer heim. Um eine Hoffnung reicher und eine Tochter ärmer. Eine Hypothek von tauſend Mark würde das brüchige Hausdach wohl noch vertragen können. Und ob das Rind nun zum Hannes oder zum Schlächter ging, blieb ſchließlich eins.

Lieschen war einverſtanden. Sie legte fortan ihre ſchweren roten Zöpfe mit doppelter Sorgfalt hinter die Ohren, ſang den lieben langen Tag das Lied vom treuen Huſaren, ſtrickte, ſtopfte und nähte bis tief in die Nacht hinein.

Am nächſten Sonntag erſchien Hannes, der Hochzeiter, auf dem Erlenhofe. In erſter Garnitur. Gleich nach dem Kirchgange. Die Dörfler reckten die Hälſe nach ihm.

Zur Feier des Tages ſtand eine mächtige Schüſſel Sauerkraut und ein feiſter Schweinsnacken auf dem Tiſche. Hannes ließ ſich nicht nötigen. Die angehende Braut aß wie ein Vögelchen am Fenſterbrett, denn ſie war ſatt vom Glück kommender Tage.

Zu Beginn der Faſten ſollte die Hochzeit ſein. In aller Stille natürlich. Darum klopfte Hannes noch am gleichen Nachmittag beim Pfarrer und Vorſteher an und beſtellte das Aufgebot. Das mußte halt ſo ſein, warum wußte er nicht. Vielleicht hatte es nur den Zweck feſtzuſtellen, wer ſich außerdem für Lieschen Tonnert intereſſierte. So ähnlich wie auf der Auktion — zum erſten — zum zweiten — und zum dritten!“

Am folgenden Sonntag fielen von der Kanzel: Hannes Melter und Lieschen Tonnert. Die Leute trauten ihren Ohren nicht. Am Montag klingelte es im Pfarrhauſe. Hannes fragte, wieviel Abnehmer ſich für Lieschen Tonnert gemeldet hätten. Der Pfarrer verſtand ihn nicht, redete ihm aber gut zu, bis er heimwärts ging.

Nach dem zweiten kirchlichen Aufgebot war Hannes wieder da, wieviel ſich gemeldet hätten, wollte er wiſſen. „Keiner,“ ſagte der Pfarrer kopfſchüttelnd.

Nach dem dritten Aufgebot dasſelbe Spiel. Wieviel ſich für Lieschen gemeldet hätten, fragte Hannes wieder. „Keiner,“ gab der Pfarrer zur Antwort. Hannes zog ſeinen Hut, rannte wie vom Teufel gehetzt zum Erlenbauer und polterte: Erlenbauer, auf das Angebot hat ſich keiner nicht für euer Lieschen gemeldet. Wenn ſie niemand haben will, will ich ſie halt auch nicht!“

Ehe der Erlenbauer zur Beſinnung kam, war Hannes der Einfältige auf ſeinem Kotten hinter dem Walde.

„Das ſchwarze Geſicht“

Wie der Reichsgraf Schenk von Caſtel einen Mörder entlarvte / Von Karl G. Göſſele

Heute ſei eine Geſchichte erzählt von dem Reichsgrafen Franz Ludwig, Schenk von Caſtel, der im Volksmund der Malefizſchenk genannt wurde und der ſich um die deutſche Gerichtsbarkeit hoch verdient gemacht hat. Er iſt vor 200 Jahren zur Welt gekommen und er hat verdient, daß ſein Name der Vergeſſenheit entriſſen wird.

Um die Zeit, als der Reichsgraf ſeine Tätigkeit entfaltete, war Deutſchland — und insbeſondere in ſeinen ſüdlichen Gauen — zerriſſen in zahlloſe Staaten und Stätlein, die jeder einheitlichen Zuſammenfaſſung Hohn zu ſprechen ſchienen. Wer von Stuttgart nach dem Bodenſee reiſen wollte, hatte ein Dutzend „Länder“ zu durchqueren, die alle ihre eigene Verwaltung hatten und die eiferſüchtig darüber wachten, daß ihre Rechte von den Nachbarländern unangetaſtet blieben. Dieſer Umſtand kam den Verbrechern und Tagedieben zugute, die aus aller Herren Länder zuwanderten. Wenn ſie irgendwo etwas angeſtellt hatten, brauchten ſie nur über eine nahe Grenze zu entwiſchen, um vor jeder polizeilichen Nachforſchung ſicher zu ſein. Denn bis die Behörden des einen Landes die Behörden des anderen Landes um Fahndung nach einem geſuchten Verbrecher gebeten hatten, war dieſer längſt wieder über eine dritte Grenze davongezogen.

Als es nach vielen Mühen gelungen war, den Länderwirwarr dieſes ehemaligen Deutſchen Reiches in zehn Kreiſen zuſammenzufaſſen, verſuchte man auch die Rechtspflege einheitlicher zu geſtalten. Bei der Löſung dieſer ſchwierigen Aufgabe erwuchs dem Schwäbiſchen Kreis eine große Hilfe in dem Malefizſchenken. Sein Wunſch, dem Recht zum Sieg zu verhelfen, glühte als beherrſchende Leidenſchaft in ihm. In der Verfolgung ſeines Zieles, das Verbrechertum auszutilgen, war er von einer brutalen Rückſichtsloſigkeit. Dabei war er als Menſch klug, gütig und milde. Er war das Urbild eines nordiſchen Menſchen. Seine Geſtalt war ſchlank gewachſen und von hünenhaftem Ausmaß.

Der Schwäbiſche Kreis hatte eine öffentliche Anfrage ausgeſchrieben, welche Herrſchaft bereit ſei, ein Kreiszucht- und Arbeitshaus zu erbauen und gegen Erſtattung der laufenden Koſten in Verwaltung zu nehmen. Hierauf hatte ſich der Reichsgraf Franz Ludwig, Schenk von Caſtel, gemeldet. Er ſchloß mit dem Schwäbiſchen Kreis einen Vertrag und baute ein großes Zuchthaus in Oberdiſchingen. Und von nun an wurde ihm jeder Verbrecher übergeben, der in den Ländern des Schwäbiſchen Kreiſes ergriffen und von den zuſtändigen Gerichten abgeurteilt worden war. Der Malefizſchenk ließ hängen, wer gehängt werden mußte. Rückfallverbrecher behandelte er mit unnachſichtiger Strenge und bewahrte die menſchliche Geſellſchaft vor ihnen. Sein Herz gehörte denen, die in einer ſchwachen Stunde in die Tinte geraten waren und von denen er annehmen konnte, daß ſie wieder als nützliche und anſtändige Menſchen ins Leben zurückfinden würden. Wenn er aber den Eindruck hatte, daß gar ein Unſchuldiger bei ihm eingeliefert worden war, entfaltete er einen fanatiſchen Eifer, um die Wahrheit herauszubekommen. Und häufig hatte er damit Glück. Welcher klugen und draſtiſchen Mittel ſich der Malefizſchenk bediente, um zu erreichen, was er erreichen wollte, geht deutlich aus der Geſchichte hervor, mit der wir nunmehr beginnen wollen.

Eines Tages waren im Zuchthaus von Oberdiſchingen zwei Ehinger namens Martin Schauer und Philipp Fiſcher eingeliefert worden, die um Haaresbreite an der Todesſtrafe vorbeigerutſcht waren. Martin Schauers Frau war im Schlafzimmer der Schauerſchen Eheleute erdroſſelt aufgefunden worden. Der Verdacht, die furchtbare Tat ausgeführt zu haben, richtete ſich gegen den ledigen Fleiſchergeſellen Philipp Fiſcher, der mit im Hauſe wohnte und dem nachgewieſen werden konnte, daß er zu Frau Schauer in einem unerlaubten Verhältnis geſtanden hatte. Ueberdies behauptete der Ehemann Schauer, geſehen zu haben, daß Fiſcher aus dem Schlafzimmer getreten ſei, als er, Schauer, heimgekommen ſei und den Mord entdeckt habe. Philipp Fiſcher dagegen ſagte aus, daß er am Mordabend zwar zu Hauſe geweſen ſei, aber das Schlafzimmer von Frau Schauer nicht betreten habe. Vielmehr ſei er kurz vor Mitternacht aufgewacht, weil er ein Schreien und Röcheln in der Wohnung gehört habe. Er ſei aus ſeinem Zimmer in den Flur getreten und dort habe er ſeinen Hauswirt angetroffen, der ihm geſtanden hatte, ſoeben ſeine Frau im Streit umgebracht zu haben. Das Gericht war nach einem langwierigen Prozeß zu der Ueberzeugung gekommen, daß beide gemeinſam den Mord begangen hätten, weil Frau Schauer eine Art Weibsteufel geweſen ſei, die die beiden Männer gegeneinander gehetzt habe, bis ſie beide zuſammen Front gegen ſie gemacht hätten. Weil aber das Gericht ſeine Beweisführung nur auf Indizien aufbauen konnte, hatte es die beiden Angeklagten nicht zum Tode, ſondern zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Nachdem der Malefizſchenk die Akten der beiden ihm anvertrauten Ehinger durchgeſehen hatte, kam er zu der Anſicht, daß ein Fehlurteil gefällt worden ſei. Er fuhr nach Ehingen, beſichtigte den Tatort, verhörte noch einmal alle Zeugen und ſtudierte ſämtliche Prozeßprotokolle durch, ohne allerdings irgend etwas Neues herauszubekommen. Faſt täglich ließ er die beiden „Lebenslänglichen“ ſich vorführen und ſuchte ſie in Widerſprüche zu verwickeln. Auch Gegenüberſtellungen verliefen ergebnislos, Ausſage ſtand gegen Ausſage.

Nach monatelangen Anſtrengungen kam der Malefizſchenk zu folgenden Schlüſſen: Beide zuſammen hatten ſie den Mord nicht ausgeführt. Aber einer von den beiden war beſtimmt der Täter. Mit Beweiserhebungen und Gegenüberſtellungen war nichts zu machen. Den, der die verwerfliche Tat begangen hatte, mußte man überliſten, wenn der freikommen ſollte, der unſchuldig war.

Eines Vormittags ließ der Malefizſchenk die beiden Sträflinge in Einzelzellen ſperren, und ließ ihnen ſagen, er wolle am nächſten Tag den ganzen Mordfall noch einmal — und zwar zum letztenmal — aufrollen; ſie würden in der Einzelhaft Gelegenheit haben, ungeſtört über das nachzudenken, was ſie ausſagen wollten. Ins Mittageſſen ließ er den beiden Einzelhäftlingen ein Schlafpulver miſchen, was zur Folge hatte, daß ſie den Nachmittag und die Nacht über ſchliefen und auf ihren Pritſchen lagen wie lebloſe Säcke. Während ihres todähnlichen Schlummers ließ er die Geſichter der beiden Gefangenen mit einer ſchnelltrocknenden Farbe anmalen, daß ſie ausſahen wie Mohren aus dem finſterſten Afrika. Von dieſer Verwandlung merkten aber die beiden Gefangenen nichts, als ſie erwachten. Denn ſie hatten keinen Spiegel zur Hand und auch die Fenſterſcheiben der Zelle, in denen ſie ſich befanden, und die ihnen ihr Ausſehen hätten verraten können, waren vorſorglich entfernt worden.

Als Erſter wurde Martin Schauer vorgeführt; er mußte noch einmal erzählen, was er zu wiſſen vorgab, und dann ſprach der Malefizſchenk: „Kannſt du das, was du ausgeſagt haſt, beſchwören?“ Schauer erwiderte: „Jawohl, ich kann es bei Gott, bei allen Heiligen und bei meinem Leben beſchwören.“ Der Malefizſchenk meinte: „Bei Gott brauchſt du nicht ſchwören, denn Gott iſt geduldig. Bei den Heiligen brauchſt du auch nicht ſchwören, denn die wollen mit einem Morde nichts zu tun haben. Auch dein Leben kannſt du aus dem Spiel laſſen, denn das iſt dir lieb. Aber vielleicht biſt du bereit, zu ſchwören, daß du auf der Stelle ſchwarz werden willſt, wenn du deine Frau erdroſſelt haſt.“ Da ſprach Martin Schauer feierlich: „Ich will auf der Stelle ſchwarz werden, wenn ich meine Frau ermordet habe.“ Nun ließ der Malefizſchenk dem Martin einen Spiegel reichen. Als der ſah, daß ſein Geſicht ſchwarz war, erſchrak er tödlich, aber ſein Verhalten war trotzdem nicht unmännlich. Er ſagte: „Entweder bin ich einem Bubenſtreich zum Opfer gefallen, oder der Teufel herrſcht in der Welt und nicht Gott. Und wenn ihr mich totſchlagt: Ich habe meine Frau nicht ermordet.“ Dann wurde er abgeführt und der andere geholt.

Mit Philipp Fiſcher wiederholte der Malefizſchenk die gleiche Prozedur. Und dann wurde ihm der Spiegel vorgehalten. Aber die Wirkung war eine ganz andere als bei Martin Schauer. Als Fiſcher ſein ſchwarzes Geſicht ſich aus dem Spiegel entgegengrinſen ſah, ſackte er zuſammen, ſo daß er von den Dienern des Malefizſchenken geſtützt werden mußte. Er flüſterte: „Nun iſt alles aus“. Und dann legte er ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Es ergab ſich folgender Tatbeſtand: Philipp Fiſcher war in die Frau von Martin Schauer verſchoſſen geweſen. Frau Schauer hatte ſich mit ihm eingelaſſen, weil Martin Schauer als Händler oft wochenlang abweſend geweſen ſei und die junge, ungefeſtigte Frau allein gelaſſen habe. Am Mordabend hatte Frau Schauer dem Philipp Fiſcher mitgeteilt, daß ſie das Verhältnis zu ihm löſen müſſe, weil ſie ſich ihrem Mann gegenüber ſchlecht vorkomme. Philipp Fiſcher ſuchte die Frau, die er liebte, umzuſtimmen. Als ihm das nicht gelang, ſtieg eine maßloſe Wut in ihm hoch, aus der heraus er Frau Schauer erdroſſelte. Beſtimmend für ihn war der Gedanke geweſen: Wenn ich ſie nicht haben ſoll, ſo ſoll ſie der andere erſt recht nicht haben.

Philipp Fiſcher mußte ein paar Tage ſpäter den bitteren Tod auf dem Richtplatz ſterben. Der Malefizſchenk hatte nicht fertiggebracht, ihn zur Begnadigung zu empfehlen, weil Fiſcher den Verdacht auf einen Unſchuldigen gelenkt und deſſen Leben hemmungslos aufs Spiel geſetzt hatte. Martin Schauer wurde natürlich ſofort in Freiheit geſetzt.

Aehnliche Anekdoten könnten noch viele von dem Reichsgrafen Franz Ludwig, Schenk von Caſtel erzählt werden. Die vorliegende Geſchichte, die ganz beſonders bezeichnend iſt für ihn, möge ein Denkmal für ihn ſein, deſſen Geburtstag ſich zum zweihundertſten Male jährte.

Fritz Reuter und die Juden / Von Willi Finger

Seines „Moſes“ wegen wurde der niederdeutſche Volksdichter Fritz Reuter gerne als judenfreundlich hingeſtellt. Dieſe Anſicht wurde jedoch gründlich widerlegt durch die Auffindung des handſchriftlichen Originals des Briefes Reuters an einen Schulfreund, der in den weſentlichen Stellen über die Juden ganz anders lautet, als die bisher bekannte Faſſung. Die Schickſale des 75 Jahre alten und vor kurzem vom Verfaſſer des nachfolgenden Aufſatzes aufgefundenen Briefes ſind allein ſchon ein Beitrag zur Judenfrage im zweiten Reich.

Fritz Reuter wurde in einer Umwelt geboren, die ſehr ſtark verjudet war. Der Anteil der Juden in ſeiner kleinen Vaterſtadt Stavenhagen (an der mecklenburgiſch-vorpommerſchen Grenze gelegen) war verhältnismäßig viel größer als etwa im Nürnberg des 19. und 20. Jahrhunderts. Stavenhagen „beheimatete“ um 1810 etwa 115 „auserwählte“ Seelen bei einer Geſamteinwohnerzahl von rund 1200 Menſchen.

Dieſe Durchdringung Stavenhagens mit Juden und das Erlebnis der Umgangs mit ihnen wurde beſtimmend für Reuters Einſtellung zum Judentum: ſie iſt grundſätzlich ablehnend.

Die Juden Stavenhagens waren teils Geſchäftsleute, teils Krämer, teils Huckepackträger. Den in Berlin aufgekauften billigen Inventurſchund dekorierten ſie und trugen ihn dann als von der Sonne ausgezogenen Alttrödel unter die damals recht rückſtändige mecklenburgiſche Landbevölkerung. Die Berliner Judenfirmen lieferten billig und ſchlecht — Reuters ſelbſt wußten ein Lied davon zu ſingen. Der ſehend gewordene Dichter ſtellt in ſeinen kleinen Schriften „Schurr-Murr“, und zwar in der Heimatſtudie „Meine Vaterſtadt Stavenhagen“ ausdrücklich feſt: „Es iſt unglaublich, was in früherer Zeit an Gingahm, Bombaſſin, Sammetmancheſter und Kattun verbraucht worden ſein muß, denn in Stavenhagen ernährten ſich von dem Vertrieb dieſer Artikel allein mindeſtens 27 Judenfamilien, die tägliche Packenträgermiſſionen in alle umliegenden Dörfer entſandten. Jeder hatte ſeinen engumſchriebenen Bezirk, in welchem die Bauer- und Tagelöhner-Weiber ihm für rothbunte Tücher ihre Flachsknocken, gebackenen Pflaumen und wer weiß was ſonſt noch opferten.“

Wehe dem, der ihnen in Geſchäft und Hauſierhandel Konkurrenz bot! „Weidemann iſt meines Wiſſens ein untadeliger Chriſt, bloß etwas unvorſichtig, weil er als der Erſte es gewagt hat, der ganzen Judenſchaft in Schnittwaren Konkurrenz zu machen,“ meint Reuter ſatiriſch.

Während ſeiner ſpäteren „Stromtieden“ (d. i. die Zeit, da er landwirtſchaftlicher Eleve war) duldete er auf den Gütern Thalberg und Siedenbollentin im Hauſe ſeines Freundes Fritz Peters keinen hauſierenden Handels- oder Lumpenjuden. Friedrich Schünemann, der Glockengießermeiſter und Eiſengießereibeſitzer aus Demmin-Stuterhof erſchien jährlich mehrere Male auf den Petersſchen Gütern, das Alteiſen aufzukaufen; Juden wurden abgewieſen. *)

Doch kehren wir zur Vaterſtadt Reuters zurück!

In den 20er bis 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat es Fritz Reuters Vater fertig bekommen, durch Beſchaffung von Arbeitsquellen die Einwohnerzahl von 1200 auf 2500 zu erhöhen. Bürgermeiſter Reuter verſtand es, durch Einführung neuer Gewächſe und landwirtſchaftlicher Kulturen der Arbeitsloſigkeit zu ſteuern und „eine erſte Stavenhagener Erzeugungsſchlacht“ durchzuführen — ſo wenigſtens nannte vor kurzer Zeit die mecklenburgiſche Heimatpreſſe die Tat des von 1808 bis 1848 dort amtierenden Bürgermeiſters Reuter. Sie war aus der Notzeit des unglücklichen Krieges von 1806/7 herausgewachſen, der auch Stavenhagens Not zum Himmel ſchreien ließ. Der Stämhagener Sohn bekennt:

„Alle Faulen und ſchwachen Kräfte der Stadt fanden in der Wirtſchaft meines Vaters Beſchäftigung und Lebensunterhalt, zuweilen bis zu dem täglichen Belauf von 120 Menſchen, ſo daß in jenen gedrückten Zeiten in meiner Vaterſtadt — trotz der Judenſeuche — keine eigentliche Armut zu finden war.“

Das Aufblühen der Stadt durch die tatkräftigen Maßnahmen des Dichter-Vaters ſollten ſchon wenige Jahre nach Bürgermeiſter Reuters Tode zunichte gemacht und erſtickt werden durch jüdiſchen Wucher- und Schachergeiſt. Der Dichter ſollte es ſelbſt noch erleben, daß dieſes Volk ſamt ſeiner Nachkommenſchaft den Ruin eines Gemeinweſens herbeiführte, auf das der Sohn Stavenhagens immer ſtolz war und bekannte: „Alle meine Gedanken ſind einmal von dieſer engen Welt ausgefüllt worden, alle Fibern meines Empfindens haben einmal dies kleine Heimweſen umſponnen und daran geſogen, wie ein Kind an Mutterbrüſten — und das vergißt man nicht.“

Das Schickſal der Stadt wurde ihren großen, in Deutſchland lebenden Söhnen bald bekannt. Reuter ſtand damals in Briefwechſel mit einem Stavenhagener Schulfreunde, dem Paſtorſohn Hermann Schmidt. Der war um 1865 Direktor des Wittenberger Gymnaſiums und in Deutſchland durch ſeine Schriften über Kant und Plato bekannt. Sein Andenken lebt in Wittenberg noch heute in der älteren Generation fort.

Schmerzerfüllt über das Schickſal ſeiner Vaterſtadt

---

*) Vgl. dazu des Verfaſſers Buch: „Fritz Reuter und Fritz Peters“. Erſte vollſt. Ausgabe der Briefe Reuters an Peters. Hinſtorffſche Verlagsbuchhandlung, Wismar, 1935.

„Amerikas Teufelsinſel“

Der erſte Journaliſtenbeſuch auf Alcatraz / Von Dorothy Roe

Wenn auch die falſchverſtandene Humanität im amerikaniſchen Gefängnisweſen oft nur zu einer Steigerung der Kriminalität beiträgt, ſo iſt der Bericht von einem erſten Journaliſtenbeſuch auf der „Teufelsinſel“ der USA. nicht ohne Intereſſe, zeigt er doch, daß man auch in Amerika gewillt iſt, das Verbrechertum ſchärfer anzupacken. Freilich iſt man dabei noch weit entfernt von der Unerbitlichkeit, mit der bei uns das Verbrechen bekämpft wird ...

Zum erſten Male durfte eine Journaliſtin Amerikas „Teufelsinſel“ Alcatraz in der Bucht von San Franzisko beſuchen. Die Feſtung von Alcatraz nimmt ſeit einigen Jahren die gefährlichſten Verbrecher der Vereinigten Staaten auf. Viele Legenden haben ſich um das „Bagno“ gewunden. Wie es in Wirklichkeit auf Alcatraz ausſieht, ſchildert Dorothy Roe in den folgenden Zeilen.

*

Eine ſchriftliche Erlaubnis zum Beſuch der Zuchthausinſel Alcatraz nutzt einem wenig. Ein Erlaubnisſchein könnte ja gefälſcht ſein und hat man noch ſo ſchöne Stempel und Unterſchriften auf ſeinem Zettel, ſo wird man doch von dem Führer des Bootes, das zwiſchen San Franzisko und Alcatraz verkehrt, abgewieſen werden. Nur wenn der erſte Staatsanwalt von San Franzisko, Mc Pike, einen Beſucher telephoniſch bei der Gefängnisleitung angemeldet und eine haargenaue Perſonenbeſchreibung durchgegeben hat, hat man Ausſicht, Amerikas legendenumwobenes Bagno betreten zu dürfen, und dieſe Erlaubnis bekommen im allgemeinen nur Beamte und Verwandte der Inſaſſen.

In zehn Minuten iſt das Regierungsboot von San Franzisko in dem Zauberkreis, den rote Bojen mit ſtändig läutenden Glocken um die Inſel ziehen. Kurze, bösartige Wogen umſpülen das felſige Eiland, und es heißt, daß kein Gefangener lebend durch dieſe Wellen käme, ſelbſt wenn es ihm gelungen wäre, den Wächtern, den mit Starkſtrom geladenen Drahtverhauen und den Kugeln der Maſchinengewehre zu entkommen. Einer Berufsſchwimmerin war das Kunſtſtück allerdings vor drei Jahren einmal gelungen, ſehr zur Verlegenheit der Gefängnisbehörden.

An einem hölzernen Landeplatz legt das Boot an. Ein Warenmagazin ſteht am Kai mit Büros und Schlafräumen für Wächter in den oberen Stockwerken. Leichter, beladen mit Erzeugniſſen der Gefangenenarbeit, warten am Pier.

Der Beſucher wird zuerſt in das Identifizierungszimmer geführt. Ein Beamter vergleicht hier die telephoniſch durchgegebene Perſonalbeſchreibung mit dem Gaſt. Dann darf man in einen Bus ſteigen, der einen auf ſcharfgewundenen Zementrampen zwiſchen hohen Mauern in zehn Minuten vor das Gefängnis bringt. Die großen Tore öffnen ſich, und man ſteht vor der langen Reihe vergitterter Fenſter und gepanzerter Wachttürme. Mit einiger Ueberraſchung fällt dann der Blick auf gepflegten Raſen, bunte Beete und blühende Fenſterkäſten der kleinen Wächterhäuſer unten am Strand. Petunien und „Public Enemies“ ſind ſeltſame Kameraden.

Man hat mir haarſträubende Dinge von den Schreckenskammern auf Alcatraz erzählt, von den dunklen Verließen und der grauenhaften „ſtummen Behandlung“. Gefangene ſollen angeblich wahnſinnig geworden ſein, lediglich weil man ſie in die ſchweigſamen Verließe des Gefängniſſes geſperrt hätte und ſo weiter.

Aber nein, da ſind ja zwei Gefangene gerade damit beſchäftigt, ein Blumenbeet in Ordnung zu bringen. Sie tragen keine Ketten oder Handſchellen, und der nächſte Wächter ſitzt dreißig Meter entfernt in ſeinem Turm.

Die Gefangenen ſchwatzen. Ich kann ſie nicht verſtehen, aber wenn die graue Gefängnistracht und der Hintergrund der vergitterten Fenſter nicht wären, würde ich ſie für zwei Gärtner halten, die ſich über ihre Tulpenzwiebeln unterhalten.

„Haben dieſe Gefangenen beſondere Vergünſtigungen?“ frage ich den Wächter.

„Nein, es gibt keine Vergünſtigungen auf Alcatraz. Alle Gefangenen werden gleich behandelt. Die beiden Männer, die ſie da geſehen haben, werden ſelbſtverſtändlich von dem nächſten Wachtturm ſcharf bewacht. Bei der geringſten verdächtigen Bewegung würde man auf ſie feuern. Glauben Sie nur nicht, daß wir uns irgendeinem Riſiko ausſetzen.“

Die meiſten Geſchichten, die man ſich über Alcatraz erzählt, erfahre ich weiter, ſind Legenden. Das viel umſtrittene Schweigegebot gilt nur für die Zellen, die Speiſeräume und Unterſuchungszimmer. In ihren Arbeitsräumen dürfen die Gefangenen ſprechen. In den Ruhepauſen dürfen ſie ſogar rauchen.

Der Wächter ärgert ſich offenbar ein wenig, als ich von Amerikas „Teufelsinſel“ ſpreche.

„Wir haben keine Teufelsinſel. Wir beſtehen nur auf Diſziplin!“ Und ich erfahre, daß die Gefangenen von Alcatraz, die gemeingefährlichſten Deſperados Amerikas, ſich im allgemeinen widerſtandslos der Diſziplin fügen.

Sie arbeiten von ſiebeneinhalb bis elfeinhalb und von 1.50 bis 4.30 Uhr. Am Sonnabend wird nur bis mittags gearbeitet. Am Nachmittag und Sonntag vormittags können ſich die Gefangenen erholen, und zwar auf einem großen ummauerten Hof, von dem aus man eine gute Ausſicht auf den Hafen von Alcatraz und die Silhouette von San Franzisko hat. Die Gefangenen können dann treiben, was ſie wollen, etwa Baſeball oder Schach ſpielen; ja ſie dürfen ſogar muſizieren, und wenn genug muſikaliſche Gefangene da ſind, dürfen ſie ein Orcheſter zuſammenſtellen. „Wir ſind der Anſicht“, erklärt der Wächter, „daß uns das bei der Aufrechterhaltung der Gefängnismoral hilft.“ Immerhin hat es Meutereien, Meſſerſtechereien und Kämpfe unter den Gefangenen gegeben. Eine „Sonntagsſchule“ iſt Alcatraz nicht. Aber ſchließlich ſind die Gefangenen ja die gemeingefährlichſten Verbrecher der Welt.

Der einſtige „Public Enemy Nr. 1“ Al Capone, iſt hier hinter den Gefängnismauern „Nr. 85 at the roack“. Obwohl er ſich keine Vergünſtigungen erkaufen kann, wird er von den anderen Gefangenen bitter gehaßt, die ſcharf und mißtrauiſch darauf achten, daß der einſtige Herr der Unterwelt von Chikago nicht einmal den Anſchein irgendeiner Vergünſtigung erhält.

Als ſchwerſte Beſtrafung betrachten Al Capone und die meiſten ehemaligen „Public Enemies“ die Anonymität, zu der ſie der Aufenthalt im Gefängnis von Alcatraz verurteilt. Wie ehemaligen Primadonnen fehlen ihnen der Tumult, die Schlagzeilen mit ihren Namen in der Zeitung, die Erregung, die einſt von ihrem Namen ausging.

In Alcatraz haben ſie keine Namen.

„Wir hoffen“, erklärt der Wächter, der mich führt, „die Nation wird vergeſſen, daß es einſt ſolche Namen wie Al Capone, Alvin Karpis, Maſchinengewehr-Kelly gegeben hat.“

Capone hat auf Alcatraz zuerſt in der Bibliothek, der Wäſcherei und dem Bad gearbeitet. Heute iſt er Aufwäſcher. Obwohl der Verbrecher auch heute noch ſchwer reich iſt, darf er ſich nichts anderes anſchaffen als Muſikinſtrumente. In dieſer Beziehung iſt man überhaupt ziemlich großzügig auf Alcatraz.

Es gibt auch Frauen auf Alcatraz, die Frauen der Wächter nämlich, die ſich viele Mühe geben, ein normales amerikaniſches Leben auf der „Teufelsinſel“ zu führen. Es gelingt ihnen nicht ſo recht. Die Nachbarſchaft von Mördern, Totſchlägern und Räubern vergiftet die Atmoſphäre.

Alcatraz ſteht inmitten der Strudel und Ströme der Bucht von San Franzisko. Auf dem höchſten Felſen der Inſel ſteht der größte Leuchtturm der Pazifikküſte. Sein ſcharfer Lichtſchein dringt ſogar durch den dicken Nebel, der ſich bei Sonnenuntergang um die Felſeninſel legt. Die ganze Nacht hindurch heult das Nebelhorn von Alcatraz ſeine Warnung über das Meer.

Rieſige Ozeandampfer ziehen an der Inſel vorüber, ſchnelle kleine Fähren kreuzen die Bucht, Fiſcherfahrzeuge fahren ein und aus, und nicht nur die Gefangenen, ſondern auch die Wächter mögen manchmal den Schiffen ſehnſüchtige Blicke nachſenden.

Die Wächter von Alcatraz ſtammen aus dem amerikaniſchen Zivildienſt. Sie müſſen ſich aber ſchon beſonders ausgezeichnet haben, bevor ſie ihre verantwortungsvollen Poſten auf der Inſel bekommen. Der Gefängnisleiter iſt ſtolz auf ſeine Wächter; er weiß, daß ſie unbeſtechlich ſind und zu den mutigſten und ſicherſten Beamten Amerikas gehören.

Auf der Inſel ſelbſt müſſen alle Wächter noch einen beſonderen Ausbildungskurſus durchmachen, bevor ſie endgültig angeſtellt werden.

„Wir verſuchen,“ erfahre ich vom Gefängnisleiter, „unſere Wächter nicht nur in der Praxis, ſondern auch in der Theorie der Diſziplin auszubilden. Unſere Wächter ſollen die Gefangenen vor allem mit pſychologiſchen Mitteln und nicht mit Gewalt behandeln können. Keiner der Wächter, die unmittelbar mit den Gefangenen zu tun haben, iſt bewaffnet. Sie tragen nicht einmal Gummiknüppel. Kein Gefangener bekommt bei uns je eine Waffe zu Geſicht. Unbewaffnet mußten die Wächter der großen Gefangenenmeuterei begegnen, die ſich im Januar vorigen Jahres ereignete. Wir rechnen es uns als ein Plus an, daß bei dem damaligen Aufſtand nicht ein einziger Todesfall zu beklagen war.“

Die meuternden und ſtreikenden Gefangenen hatten damals allerdings ihren Willen durchſetzen können. Die Gefängnisregeln wurden geändert, und den Gefangenen wurden als Arbeitsentgelt monatlich zwei Tage gutgeſchrieben, die ſpäter von der Geſamtſtrafe abgerechnet werden.

Ich durfte Amerikas „Public Enemies“ mit dem Fernglas beobachten, denn obwohl Frauen auf Alcatraz leben, darf keine Frau den Gefangenen zu Geſicht kommen, abgeſehen von den Ehefrauen und Müttern, die monatlich einmal die Gefangenen beſuchen dürfen.

Die Gefangenen ſchlafen in kühlen, modernen Zellen auf Pritſchen mit bequemen Matratzen und weißem Leinen. Sie haben beſondere Sonntagsanzüge, die in der Reinigungsanſtalt des Gefängniſſes in Ordnung gehalten werden.

Jeder Gefangene hat ſeine eigene Zelle. Gemeinſchaftszellen gibt es nicht.

Die Ankunft von Gefangenen wird ſtets ſtreng geheimgehalten. Iſt doch etwas bekanntgeworden, ſo wartet der Eiſenbahnzug mit den Gefangenen ſo lange in der Nähe der Stadt, bis die Neugierigen ſich verlaufen haben. Die Wagen mit den vergitterten Fenſtern und maſchinengewehrbewaffneten Wächtern werden dann von einer Fähre übernommen und zur Inſel gebracht, wo gepanzerte Autobuſſe die Gefangenen in Empfang nehmen.

Die erſten dreißig Tage verbringt der Gefangene von Alcatraz faſt ausſchließlich in ſeiner Zelle. Zu arbeiten braucht er erſt, wenn er „akklimatiſiert“ iſt. Dieſe Zeit, meint der Gefängnisleiter, reicht aus, um auch den widerſpenſtigſten Banditen zu zähmen. Alvin Karpis, einſt einer der gemeinſten Banditen Amerikas, iſt heute ein Muſtergefangener.

Um 6.20 Uhr müſſen die Gefangenen aufſtehen. Zehn Minuten ſpäter bekommen ſie in der Speiſehalle ihr Frühſtück — Brot und Suppe oder Kaffee. Um 6.50 Uhr beginnt der Appell auf dem Hof, bei dem die Arbeit verteilt wird und um 7.30 Uhr ſind die Gefangenen in den Werkſtätten des Gefängniſſes.

Um 11.30 Uhr wird gegeſſen. Kein Mann darf irgendeinen Reſt auf ſeinem Teller laſſen.

Um 5 Uhr werden die Gefangenen wieder in die Zellen geſperrt. Um 9.30 Uhr erliſcht alles Licht auf der Inſel. Nur der Schein des Leuchtturms und die Lichter der Wachttürme leuchten durch den Nebel.

Jeder Beſucher des Gefängniſſes wird ſelbſtverſtändlich überwacht. Ohne daß er es weiß, geht er an einem verſteckten Apparat vorbei, der ſofort anzeigt, ob der Beſucher irgend etwas Metallenes bei ſich hat. Jede größere Metallmenge, etwa ein Meſſer oder eine Piſtole, ſetzt auf der Stelle einen Alarmapparat in Tätigkeit. Die grünen Lichter auf den Korridoren wechſeln in Rot, die Türen ſchließen ſich, und überall ertönen Summer.

Im Beſuchszimmer iſt in eine Wand eine kugelſichere Glasplatte eingelaſſen, ſo daß Gefangene und Beſucher ſich ſehen können. Unterhalten können ſie ſich nur durch ein Mikrophon. Keine Oeffnung befindet ſich in der Wand, ſo daß den Gefangenen nichts zugeſteckt werden kann. Bei den Beſuchen iſt kein Wächter zugegen, aber ein Spiegelſyſtem im Beſuchszimmer erlaubt dem draußen ſtehenden Wächter, jede Bewegung des Beſuchers zu beobachten.

Auch die Gefangenen müſſen auf ihrem Weg von den Arbeitsſtätten in die Zellen einen Metallanzeiger paſſieren, der ſofort das ganze Gefängnis alarmiert, wenn ein Gefangener einen metallenen Gegenſtand aus den Werkſtätten mitgenommen hat.

Auf der Inſel gibt es eine große Wäſcherei, eine Schneiderei, in der die Gefangenenkleidung angefertigt wird, eine Mattenfabrik, in der Gummimatten für die amerikaniſchen Kriegsſchiffe hergeſtellt werden, eine Schuhreparaturanſtalt, eine Rohrlegerei, eine Schmiede, eine Inſtallationswerkſtatt, eine Gefrieranlage uſw.

Die Werkſtätten ſind modern; man arbeitet nach den neueſten techniſchen Grundſätzen.

Jeder Verſtoß gegen die Arbeitsregeln wird beſtraft. Die leichteſte Strafe beſteht in Zellenhaft unter Entzug der Erholungsſtunden, der Poſt, der Bücher und der Beſuchsſtunden.

Die gefürchtetſte Strafe iſt die Einſchließung im Verließ. Das Verließ beſteht aus einer Reihe von unterirdiſchen Zellen, die nicht beleuchtet werden können. Der Korridor des Verließes kann unter Waſſer geſetzt werden. Dann laufen auch die Zellen voll, und den Gefangenen bleibt nur ein kleiner Fleck übrig, auf dem ſie ſtehen können. Hinlegen können ſie ſich nicht mehr.

Alle möglichen Vorſichtsmaßnahmen ſind gegen Meutereien getroffen. So hängen zum Beiſpiel Tränengasbomben an der Decke des Speiſeraums. Sollte es hier zu Unruhen kommen, ſo genügt ein Druck auf einen Schalter, und der Raum ſteht unter Tränengas.

Ein einziges Mal hat einmal ein Gefangener verſucht, aus dem Gefängnis zu fliehen. Er wurde erſchoſſen, bevor er noch den Drahtverhau erreicht hatte.

Verſucht einmal ein Schiff, in den von roten Bojen gekennzeichneten Kreis um die Inſel zu gelangen, ſo wird ſofort von der Inſel her gefeuert. Ein Flugzeug, das einſt auffallend niedrig über die Inſel flog, kehrte mit ein paar Kugellöchern in den Tragflächen ſchleunigſt um.

Nein, ein Entrinnen aus Alcatraz iſt unmöglich . . .

Copyright by Universal Service. Alleinvertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 35. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten

---

Engliſche Anekdoten

Alles falſch!

Chamberlain der Aeltere hatte einmal in einer ſüdengliſchen Stadt eine Wahlrede zugunſten der Schutzzölle zu halten. Dabei wurde er aber immer wieder von einem älteren Herrn unterbrochen, der in der erſten Reihe der Zuhörer ſaß und alles, was der Miniſter zur Rechtfertigung ſeiner Politik erwähnte, immer mit den Worten: „Alles falſch!“ beſtritt.

Chamberlain ließ ſich vorerſt nicht aus der Ruhe bringen. Als die Zwiſchenrufe des Opponenten aber immer häufiger wurden, blitzte ihn der Miniſter durch ſein Monokel an und wandte ſich direkt an ihn:

„Sie ſagen zwar zu allen Daten, die ich hier anführe, ſie ſeien falſch, mein Herr. Wenn ich Ihnen aber gewiſſe Tatſachen aus dem Wirtſchaftsleben mitteilen wollte, würden Ihnen wohl die Haare zu Berge ſtehen!“

„Schon wieder falſch!“ erwiderte der unermüdliche Opponent, nahm den Hut ab und entblößte eine roſige Glatze.

. . . nur eine Prinzeſſin

Die Königin-Witwe Mary von England beſuchte mit der ſechsjährigen Prinzeſſin Margaret Roſe, der Schweſter der jetzigen Thronfolgerin, ein Londoner Invalidenheim.

Der Aelteſte des Heimes ſagte zu der kleinen Prinzeſſin:

„Thank you, young Lady!“

Sie antwortete:

„Ich bin eine Prinzeſſin.“

Worauf die Großmutter entſchuldigend meinte: „Ja, jetzt iſt Margaret Roſe nur eine Prinzeſſin. Aber ich hoffe, ſie wird bald auch eine junge Lady ſein.“

Von H. Thaller

Diplomatie der Ehe

Von Hans Breiteneichner

Bernhard und Gabriele führten eine vorbildliche Ehe. Ich hatte es von Bekannten gehört und zweifelte nicht daran, obwohl ich Bernhard als leicht erregbar und zum Widerſpruch neigend kannte.

Und Bernhard ſelbſt, als wir uns vor einigen Tagen unerwartet im Schnellzug trafen, beſtätigte es mir. Er ſagte: „Zwei Jahre bin ich jetzt verheiratet, und wir haben noch nicht die kleinſte Meinungsverſchiedenheit ausgetragen.“

„Kaum zu glauben!“ ſtaunte ich.

Bernhard lächelte. Er hatte es ſchon immer gerne, wenn man im Ton leichter Bewunderung von ihm ſprach. Er zögerte nicht, mir zu verraten, daß ſeine vorbildliche Ehe das Ergebnis einer gewiſſen Diplomatie ſei, ohne die niemals die zahlloſen kleineren und größeren Gefahrenmomente, die wohl in jeder Ehe auftreten, zu umgehen geweſen wären.

Ich bewunderte in dieſem Augenblick Bernhard aufrichtig: Ohne Zweifel, er mußte ſehr genau wiſſen, wie er ſeine Frau zu behandeln hat, die zudem, wie ich gehört hatte, noch ſehr jung ſein ſollte.

Inzwiſchen näherte ſich unſer Zug München.

„Ich mache dir einen Vorſchlag,“ ſagte Bernhard gut gelaunt, „wohne die wenigen Tage, die du in München bleibſt, nicht im Hotel, ſondern als Gaſt bei uns.“

Ich war gerührt über ſo viel Freundſchaft und hätte ohne zu zögern angenommen, wenn ich Bernhards Frau ſchon gekannt hätte. So aber dachte ich daran, daß ich vielleicht Ungelegenheiten verurſachen könnte, da zudem, wie ich von Bernhard bereits wußte, Frau Gabriele alle Arbeiten in ihrem Haushalt ohne Hilfe eines Mädchens erledigte.

Aber auch dieſen Einwand wußte Bernhard mit freundlicher Würde zu erübrigen, ſo daß ich wirklich ſein und ſeiner Frau Gaſt wurde.

Kurz bevor unſer Zug einlief, erteilte mir Bernhard plötzlich noch eine wichtige Inſtruktion. „Du weißt,“ ſagte er, „ich komme direkt aus Berlin. Ich hatte zwar geſchäftlich in Frankfurt zu tun, und meine Frau ſoll von dem kleinen Abſtecher nichts wiſſen. Für ſie und von nun an alſo auch für dich, komme ich direkt aus Frankfurt.

Ich lächelte, weil ich dachte: Noch ſind wir nicht angekommen, und ſchon entwickelt Bernhard ſeinen erſten diplomatiſchen Zug.

„Du mußt nicht annehmen,“ erwiderte Bernhard in leicht gekränktem Ton mein Lächeln, „ich habe mir in Berlin etwas zuſchulden kommen laſſen. Keinesfalls! Aber warum ſoll meine Frau wiſſen, daß ich, um mich ein wenig zu vergnügen, in Berlin war, wenn ſie ſich dadurch vielleicht nur beunruhigt fühlen könnte?“

Ich nickte ſehr verſtändnisvoll.

Frau Gabriele, oder wie Bernhard ſie nannte, Gaby, erwartete ihren Mann am Bahnſteig. Sie war wirklich noch ſehr jung, äußerſt einfach und dabei geſchmackvoll gekleidet. Ich hatte den Eindruck, daß ſie bis kurz vor ihrer Heirat eine höhere Töchterſchule beſucht und viele ſchöne Handarbeiten verfertigt hatte. Sie hatte zweifellos den Mann geheiratet, dem ihre erſte Liebe gehörte, und wurde niemals, auch nur mit dem leiſeſten Gedanken, eine Enttäuſchung in den Bereich des Möglichen ziehen, ſolange es Bernhard gelingen konnte, ſelbſt den Schein jeder Gefahr vor ihr zu verbergen.

Ich hatte weiterhin den ſehr beſtimmten Eindruck, daß Bernd, wie Bernhard von Gaby genannt wurde, ſeine junge Frau aufrichtig liebte, ſo daß ich keinesfalls mehr überraſcht ſein durfte, als ich im Verlauf des Abends bemerkte, wie das ſchon ſeit zwei Jahren verheiratete Paar immer noch in jener glückhaften Stimmung ſonniger Flitterwochen zueinander ſtand, die ſelbſt noch das Herz eines Außenſtehenden mit einem wärmenden Lächeln zu berühren vermag.

Wir gingen an dieſem Abend nicht allzuſpät ſchlafen, und ich bekam ein ſehr nettes und behagliches Zimmer zugewieſen, deſſen Tür, in deren oberen Hälfte eine Milchglasſcheibe eingeſetzt war, direkt auf den Korridor führte.

Zwei oder drei Stunden mochte ich ſchon geſchlafen haben, als ich plötzlich wieder hellwach war. Der Lichtſchein der Korridorlampe blendete mich, und faſt gleichzeitig hörte ich einen Laut, der zwar ſehr leiſe, aber unverkennbar das Geräuſch eines am Boden gerückten Koffers war.

Ich richtete mich halb auf und wurde in dieſem Augenblick von einem Gedanken überraſcht, einem Wiſſen, das mich ſchlagartig einen Zuſammenhang zwiſchen einer Erinnerung und dem eben vernommenen Geräuſche finden ließ.

Noch bevor Bernhard mich gebeten hatte, darüber vor ſeiner Frau zu ſchweigen, daß er in Berlin geweſen war, hatte ich an ſeinem Handkoffer die aufgeklebte Reklamemarke eines bekannten Berliner Hotels bemerkt; und ich erinnerte mich nicht, daß Bernhard ſie entfernt hatte, bevor er den Koffer in den Korridor abſtellte. Freilich auch ich ſelbſt hatte bis zu dieſem Augenblick nicht mehr daran gedacht.

Während ich ein ſehr leiſes und ſtetig ſchabendes Geräuſch vernahm, legte ich mich erleichtert wieder zurück. Kleine Frau Gaby, dachte ich mir, noch einmal und im letzten Augenblick iſt es deinem Mann gelungen, dir dein Vertrauen zu ihm zu bewahren. Und ich empfand ſogar ein wenig Mitleid mit Bernhard, der dafür ſeine Nachtruhe unterbrechen mußte.

Nachdem das Licht im Korridor verlöſcht war, ſchlief ich raſch wieder ein.

Beim Frühſtück am nächſten Tag, als Frau Gabriele für Minuten das Zimmer verlaſſen hatte, ſagte ich lächelnd zu Bernhard: „Du mußt in Zukunft deinem Reiſekoffer mehr Aufmerkſamkeit ſchenken.“

Bernhard ſah mich verſtändnislos, beinahe gelangweilt an.

„Die Reklamemarke des Berliner Hotels!“ wurde ich nun deutlicher.

„Unmöglich!“ lachte Bernhard, „an meinem Koffer die Reklamemarke eines Berliner Hotels?“ Dann ſtand er raſch auf und ging auf den Korridor. Ich wußte in dieſem Augenblick nicht mehr, ſpielte Bernhard ſo gut Komödie, oder hatte ich in der vergangenen Nacht nur geträumt?

Da kam Frau Gaby ins Zimmer zurück. Sie mußte Bernhard beobachtet haben, wie er ſich an ſeinem Koffer zu ſchaffen machte, denn ſie wandte ſich erregt an mich: „Haben Sie in der vergangenen Nacht auf dem Korridor ein Geräuſch gehört, und haben Sie mit Bernhard darüber geſprochen?“

„Das erſtere, ja!“ ſagte ich erſtaunt, „aber mit Bernhard habe ich noch nicht darüber geſprochen, weil ich annahm, er ſelbſt...“

„Dann bitte ich Sie, auch in Zukunft darüber zu ſchweigen,“ unterbrach ſie mich ängſtlich.

Bernhard kam ins Zimmer zurück. Er drohte mir ſcherzhaft mit dem Finger, und ſagte laut: „Du hätteſt mich beinahe unſicher gemacht, aber jetzt bin ich wieder vollkommen beruhigt.“ Und laut lachend fügte er noch hinzu: „Wie du nur auf dieſen Gedanken kommen konnteſt?!“

Ich ſtimmte in ſein lautes Lachen mit ein. Nur Frau Gaby blieb ernſt und fragte dann in einem gekränkten Ton, ſo wie ſehr kleine und ein wenig eigenſinnige Mädchen ſchmollen: „Warum lacht ihr; ich möchte wiſſen, warum ihr lacht?!“

bei Katarrh OLBAS

Die Werfthäuſer von Rodewarden

Ein Roman an der Weſer von Georg von der Vring

COPYRIGHT GERHARD STALLING · OLDENBURG

(4. Fortſetzung)

„Worauf ſoll ich denn trinken?“ knurrte er. Als er ſchon das Glas in den Pelz ſeiner Barthaare ſchob und die roten Lippen vorſpitzte, ſagte er düſter: „Alſo... ich trinke auf irgend etwas in dieſer Welt . . . auf den Fortſchritt der Technik, meinetwegen . . . oder auf dich, du Saubund . . . oder darauf, daß ich einmal wieder die Werft meiner Väter zurückgewinne . . .“

„Trink auf alles!“ nickte Kilby ermunternd. „Denn es iſt alles dasſelbe.“

In dieſem Augenblick wurde geklopft. Rümkoff leerte das Glas in einem Zuge, ſtellte es fort und rief: „Herein!“

Es war die Mamſell. Sie brachte einen ſchönen Gruß vom Baas Seeberg, und ob die Herren noch auf einen Sprung herüberkommen möchten.

Der Meiſtersknecht erklärte höflich. Herr Kilby und er würden gleich erſcheinen. Die Mamſell räumte das Geſchirr fort und ging.

„Heute wird alſo noch geſoffen“, ſagte Kilby.

„Um ſo beſſer“, bemerkte Rümkoff heiſer.

Beide warfen noch einen Blick in den Spiegel, bevor ſie hinübergingen. Kilby erklärte aufgeräumt:

„Situationen gibt es! Sowas gefällt mir! Wenn etwas in Sicht iſt, dann laß ich ſchon die langweiligſten Abendgeſellſchaften über mich ergehen; zumal wenn es dabei einen ſo guten franzöſiſchen Wein gibt. Die Damen werden ſich leider ſchon zurückgezogen haben. Nun, dafür hoffe ich, daß der Baas ſeinen Invaliden, der ihn im Rollſtuhl ſchiebt, dieſen Herrn Meier, dabei hat, der ſo ſchön Geſchichten erzählen kann; dann nämlich wird es weniger langweilig, was, William!“

„Willſt du von meiner Reſeda-Pomade?“ fragte Rümkoff und reichte ihm die Schachtel.

Kilby dankte. Er zupfte die Goldlackblüte zurecht. Dann gingen ſie.

Als ſie über den Flur ſchritten, flüſterte der Meiſtersknecht:

„Vergiß aber nicht, ſeinen neuen dreiarmigen Petroleum-Kandelaber zu bewundern!“

„Hab ich ſchon längſt getan, Liebling“, erwiderte Kilby.

Juliane lag in ihrem weißen Himmelbett. Sie ſchlief nicht. Ein Fenſterflügel ſtand geöffnet, und der Mond legte ein längliches Viereck über den Teppich.

Sie konnte nicht einſchlafen. Vor einer Stunde hatte ſie noch einmal alle Minen ſpringen laſſen, um den Vater zu bewegen, daß er in die Verſöhnung einwillige und das Angebot, das ihr von Vater Frankſen übermittelt worden war, annehme. Er aber hatte nicht gewollt.

Er hatte immer wieder von Tradition geſprochen. Am meiſten ſchien ihn verletzt zu haben, daß Frankſen dieſen neuen Weg beſchritten hatte, ohne ſich mit ihm, Seeberg, vorher zu beraten. Wäre er gekommen, betonte der Vater, ſo hätte man ſich doch einigen können, wie man es in alten Zeiten getan hatte; auf die eine oder andere Weiſe. Als Juliane einwandte, daß die früheren Einigungen immer ſo ausgefallen wären, daß er, Seeberg, recht behalten hätte, und daß ſie nur zuſtande kommen können, weil Frankſen allezeit ſo ſehr verſöhnlich geweſen . . . als ſie ihm dies vorhielt, wurde er wütend und ſtritt mit ihr. Und es war ein ſo zweckloſer Streit, in dem ihr dann weiter auseinandergeſetzt wurde, warum ſich bei der Streitfrage „Holz oder Eiſen“ die Geiſter ſcheiden müßten — zwecklos ſchon deshalb, weil Juliane durchaus die Anſicht des Vaters teilte und ſomit für „Holz“ war.

Gut, dann war ſie gegangen, ohne Gutenachtkuß, traurig und zornig über ſo viel Hartnäckigkeit . . Sie lag und dachte an Frank. Ja, und dies hatte der Vater auch noch geſagt, und es ärgerte ſie faſt am meiſten: Wenn du auf der Weſer ruderſt, hatte er erklärt, ſo rudere gefälligſt allein oder nimm dir Rümkoff oder den kleinen Kilby mit. Das ſind Leute, die zu uns halten, und die mehr von der Welt wiſſen als der junge Grünſchnabel drüben. Merk dir das . . .

Nein, ſie würde ſich das nicht merken! Sie würde ſchon wiſſen, was ſie zu tun hatte. Und ja, das würde ſie tun . . . ſie würde morgen gehen und ſich das Aergernis ſelbſt, Franks Eiſenſchiff, ſobald es von Stapel gelaufen war, anſchauen und erklären laſſen! Mochte der Vater dazu ſagen, was er wollte!

Bin ich nicht bereits mündig! dachte ſie und warf ſich erregt im Bette herum. Bin ich nicht ein Menſch mit eigenen Gedanken? Eine Frau nur? Pah, jawohl eine Frau . . . und zwar ein Fräulein mit einem eigenen Kopf. Und wenn mir der Frank immer noch gefällt, ſo bedeutet das ſoviel, daß ich ihm nicht aus dem Wege gehen werde. Das würde ja geradezu unnatürlich ſein, wenn ich das fertigbrächte, nach einer Freundſchaft, die ſo alt iſt wie ich ſelbſt!

Neben ihrem Bette rauſchte die Tapetentür. Es war die Mutter. Endlich kam ſie, die Ulrike, und ſetzte ſich zu Juliane auf den Bettrand. Mama war groß und ſtattlich und immer noch gut anzuſehen. Ihr Herz lag in ihrer Stimme. Ihr Haar war ſchon faſt weiß; natürlich hatte das Leben mit Caſpar Seeberg ihr viel Trübes gebracht, aber ſie hatte die Fähigkeit, aus allem Trüben noch einen Tropfen Honig zu ſaugen. Damit war ſie zugleich die beſte Tröſterin, die es gab.

„Hat er dich noch gequält?“ fragte Juliane und umarmte die Mutter.

„Rechne es ihm nicht an, Kind“, ſagte Ulrike mit ihrer Schmeichelſtimme. „Er meint es nicht ſo, ſonſt würde er es ja am nächſten Tage nicht bereuen. Das aber tut er ſtets. Morgen wirſt du es erleben. Er hat es nicht leicht mit ſich.“

„Und wir nicht mit ihm“, ſeufzte Juliane. „Und am meiſten ärgert es mich noch, daß er ſein neues Schiff „Der junge Ulrich“ nennen will und Konſul Melchert dazu gebracht hat, daß er damit einverſtanden iſt.“

„Was mache ich mir daraus“, lachte Ulrike

„Er hat aber die Abſicht, dich damit zu ärgern!“ zürnte Juliane. „Und das iſt ſchlecht von ihm! Er will dir zu verſtehen geben, daß er es heute noch nicht vergeſſen hat, daß du ihm keinen kleinen Ulrich, alſo keinen Sohn geboren haſt . . . und nur eine Juliane . . . das iſt doch gemein, Mama! Das muß uns doch kränken . . . oder nein, es iſt vielleicht beſſer, daß es dich gar nicht kränken kann, und daß du biſt, wie du biſt . . . viel beſſer iſt es, beſtimmt, daß du ſo herrlich biſt, wie du biſt . . .“

Sie zog die Mutter zu ſich und begann zu weinen — aus lauter Begeiſterung für dieſe Mutter begann ſie zu weinen. Und dann lagen ſie nebeneinander und ſprachen ſich alles vom Herzen herunter. Sie machten ſich zuſammen ein Neſt, wie ſie es immer genannt hatten; und dies Neſt hatten die beiden wegen Caſpar Seeberg ſchon oft machen müſſen, und immer war dies Neſt der Ort geweſen, an dem alles wieder gut geworden war.

Und ſo auch heute. Und auch dies war wie einſt und immer, daß Ulrike die Laute nahm und ein paar Töne klimperte und der zwar mündigen, aber immer noch kleinen Juliane ein Schlummerlied ſang, etwas von Schumann, einen ſanft herſchwingenden Troſt, eine Beſtätigung, daß das Leben ſchön ſei, daß edle Geiſter über ihm walteten, und daß es einen Frieden der Herzen gab unter dieſem nächtlichen Himmel.

So heute, wie immer. Und es ſtörte auch nicht, daß manchmal die lauten Stimmen der Männer aus dem Großen Zimmer herüberſchallten.

*

Vater Frankſen war ebenſo betroffen wie enttäuſcht geweſen, als Frank unverrichteter Sache heimgekehrt war.

„Vielleicht haſt du es doch nicht klug angefangen“, meinte er und ſchüttelte den weißen Kopf.

Frank hatte es beſtritten. Dann aber war mitten in ihre ziemlich einſilbige Unterhaltung jemand hereingeplatzt! Der Kapitän Diedrich Frankſen, der ältere Sohn des Baas, überraſchte die Familie mit ſeiner vorzeitigen Ankunft. Diedrich kam aus Bremerhaven, wo er heute früh mit ſeinem Schiff eingelaufen war; er wußte natürlich, daß die „Zuverſicht“ morgen ihre Taufe empfangen würde und hatte ſich deshalb ungeſäumt in einem Kutter nach Rodewarden ſegeln laſſen. Die Familie Frankſen hatte ihn erſt in ſechs bis acht Tagen erwartet. Diedrich erklärte dem Vater, daß er ſich auf der ganzen Reiſe geſputet hätte und ſo wäre es ihm bei guten Windverhältniſſen im engliſchen Kanal gelungen, noch rechtzeitig zur Stelle zu ſein.

Die Erde muß nicht wie eine Kolonialware aus einer Hand in die andere gehen, des Landmannes Haus muß kein Taubenſchlag ſein, woraus mit leichtfertigem Herzen aus- und eingeflogen wird. Wo das iſt, da ſtirbt Sitte, Ehre und Treue, da ſtirbt zuletzt das Vaterland. Ernst Moritz Arndt

Es war eine große Freude für alle, vor allem aber für die Mutter. Das Haus war ihr viel zu leer geworden in den letzten Jahren, denn alle drei Töchter hatten geheiratet; eine wohnte in Bremen und die beiden anderen in Hamburg. Diedrich aber war ihr Aelteſter, und ſie ſah ihn nun ſeit faſt zwanzig Jahren immer nur für ein paar Tage, oder auf einen Monat im Winter, und dann ging er wieder fort auf See und in die weite Welt, von der er ſo großartige Dinge zu berichten wußte. Kam er dann einmal heim, ſo war er hauptſächlich für die Mutter da. Er hing ihr gleichſam wieder an der Schürze, wie in alter Zeit; trotz ſeiner großen harten Hände und den blauen Tätowierungen auf den haarigen Armen wurde er wieder zum Kind. Er hatte ein leichtbewegtes Herz, der Diedrich, und ſein Herz lag ihm auf der Zunge; und die Mütter wiſſen ja ſehr genau, welches von ihren Kindern ſie am nötigſten braucht. All das kam natürlich nicht ſo ſehr in Worten zum Ausdruck, denn die Frankſen waren wortkarge Leute.

In dem alten roten, mit Efeu bewachſenen Werfthauſe erlebte man alſo doch noch einen ſchönen Abend. Nachdem er ſich im Mondlicht noch das Eiſenſchiff angeſehen hatte, nahm der Kapitän eine Lampe und ging, wie er es nach ſeinen langen Reiſen immer zu tun pflegte, „das Haus inſpizieren“. Er ſchritt über den langen hallenden Flur, auf dem die Amſterdamer Uhr tickte, und wo vorn an der Haustür das geſchnitzte Fregattſchiff im Glaskaſten ſtand. Er leuchtete die Koſtbarkeit an; einer der Vorfahren hatte ſolch ein Fregattſchiff um 1800 gebaut, und es war wegen der Seeräuber in den indiſchen Gewäſſern ſogar mit ſechs Kanonen verſehen worden; und dies Modell, die Winterarbeit eines Zimmermanns auf der Werft, das hier mit ſeinem rot-weißen Rumpf unter Glas prangte, hatte ebenfalls ſechs winzige Kanonen und ſogar kleine Seeleute, die ſich über Deck und Kommandobrücke verteilten.

(Fortſetzung folgt)

Wollstoffe auch für Nachmittagskleider?

Natürlich, — denn schließlich soll ein Kleid im Herbst bei aller Eleganz auch ein bischen mollig sein.
Denken Sie daran, daß es Zeit wird, wenn Ihr Kleid noch bis Freimarkt fertig sein soll

Stallmann & Harder

Das Bremer Spezialhaus für Kleiderstoffe G.m.b.H

Amtliche Bekanntmachungen

Auf Grund einer Vereinbarung mit dem oldenburgiſchen Miniſterium des Innern führt die neue Brücke über die Ochtum bei Strömerdeich den Namen „Stedinger Brücke“.

9. 10. 1937. **Die Regierungskanzlei.**

Marktordnung für den Freimarkt 1937.

1. Allgemeines.

Das Marktgebiet umfaßt den Platz Bürgerweide, die Guſtav-Deetjen-Allee vom Parkbahnhof bis Schlachthofſtraße, die Findorffſtraße von der Eickedorferſtraße bis Admiralſtraße und die Schlachthofſtraße von der Guſtav-Deetjen-Allee bis zur Platzgrenze.

Der Freimarkt dauert vom 21. Oktober, 8 Uhr, bis 31. Oktober, 23 Uhr. Außerhalb des Marktgebietes und der Marktzeit iſt jeder Marktbetrieb verboten, ſofern keine Sonderbeſtimmungen getroffen ſind.

Mit dem Anfahren der Wohn- und Packwagen und mit dem Aufbau der Geſchäfte darf erſt nach der Verteilung der Plätze begonnen werden.

Sämtliche Standplätze müſſen am 21. Oktober, 9 Uhr, beſetzt ſein. Die nicht beſetzten Plätze werden anderweitig vergeben. Alle Geſchäfte ſind mit der von der Polizeidirektion ausgegebenen Nummer ſowie mit ausgeſchriebenem Vor- und Zunamen des Inhabers in mindeſtens 6 cm hoher, deutlicher Schrift an gut ſichtbarer Stelle zu verſehen.

Es iſt verboten:
1. einen Platz eigenmächtig zu beſetzen;
2. Buden und Stände außerhalb der Fluchtlinien aufzubauen oder den zugewieſenen Platz zu überſchreiten;
3. Das Straßenpflaſter aufzureißen.

Bei Zuwiderhandlungen kann der Platzinhaber ſofort vom Markt verwieſen und ſein Eigentum auf ſeine Koſten vom Platz entfernt werden. Für etwaige Schäden aus dieſer Veranlaſſung oder aus der Beſchaffenheit des zugewieſenen Platzes haftet die Polizeidirektion nicht.

Wohn- und Packwagen, die außerhalb des Marktgebietes abgeſtellt werden, ſind nach Anweiſung des Revierführers des Polizeireviers 8, Utbremerſtraße 18, aufzuſtellen.

Nach dem Markt iſt ſofort mit dem Abbruch der Geſchäfte zu beginnen. Das geſamte Marktgebiet muß am 6. Nov. 1937, um 16 Uhr, geräumt ſein.

2. Zulaſſung zum Markt.

Die Zulaſſung zum Markt erfolgt nur ſchriftlich. Der Platz- oder Erlaubnisſchein iſt vor Beginn des Freimarktes zu löſen. Wer erſt nach Beginn des Marktes den Schein löſt, hat — abgeſehen von etwa zu erwartender Strafe — eine Verſäumnisgebühr von RM 10,— zu entrichten.

Die Erlaubnis- und Platzſcheine werden vom 18. Oktober 1937, 9 Uhr, an im Polizeihauſe, Zimmer 108, ausgegeben. Die erforderlichen Gewerbepapiere und das Umſatzſteuerheft ſind vorzulegen.

Die Gewerbetreibenden haben den Erlaubnis- oder Platzſchein ſtets bei ſich zu führen und den zuſtändigen Beamten auf Verlangen vorzuzeigen. Es iſt verboten, den Schein einem anderen zu überlaſſen.

Ausſpielungen in den zugelaſſenen Spiel- und Schießbuden werden nach dem Runderlaß des Miniſters des Innern vom 14. 3. 34 geſtattet. Die in der Spielerlaubnis aufgeführten Bedingungen ſind genau zu befolgen. Bei Verſtößen wird die Erlaubnis entzogen.

3. Marktverkehr.

Der Marktverkehr iſt auf die dafür freigegebenen Straßen und Plätze beſchränkt. Der Marktbetrieb beginnt an den Wochentagen um 8 Uhr und an den Sonntagen um 14 Uhr. Er endet an allen Tagen um 23 Uhr.

Späteſtens um 23.20 Uhr müſſen alle nicht elektriſchen Lampen in den Buden und alle Feuerſtellen gelöſcht, die Geſchäfte geſchloſſen und die Geräte und Waren der fliegenden Händler von den Straßen des Platzes entfernt ſein.

Verboten iſt:
1. Die Verunreinigung der Straßen und Plätze;
2. in den Schaubuden ohne Erlaubnis der Polizeidirektion abgeſonderte Räume einzurichten, ein zweites Eintrittsgeld — auch nicht in Form einer Sammlung oder Nachzahlung — zu erheben oder nicht zugelaſſene oder anſtößige Schauſtellungen darzubieten;
3. Wahrſagerei aller Art, Aſtrologie, Chiromantie, Graphologie, Phrenologie zu treiben und darauf bezügliche Druckſchriften im Spezialwege feilzubieten;
4. andere als die in den Platz- oder Erlaubnisſchein aufgeführten Waren feilzubieten;
5. anſtößige, feuergefährliche oder ſolche Gegenſtände feilzubieten, die als nationaler Kitſch zu bezeichnen ſind oder womit die Beſucher beläſtigt oder gefährdet werden können (hierzu gehören Konfetti, Luftſchlangen, Schlagfächer, Pfauenfedern, Staubwedel, Aluminiumkerzen, bengaliſche Streichhölzer, Feuerwerkskörper und Gegenſtände, die ſich durch Hinzutritt von Feuchtigkeit entzünden);
6. mit Konfetti und Luftſchlangen zu werfen, mit Fächern zu ſchlagen, mit Ratſchern, Staubwedeln, Pfauenfedern und ähnlichen Dingen Unfug zu treiben;
7. Packſtoffe und leere Kiſten in den Buden aufzubewahren, Gegenſtände vor den Geſchäften oder auf den Notwegen oder Feuerwehrſtraßen aufzuſtellen oder zu lagern;
8. außerhalb des Geſchäftes Loſe zu verkaufen oder Marktbeſucher zur Teilnahme am Spiel aufzufordern.

Künde- und Werbemittel (Zettelanſchläge, Schilder, Fahnen uſw.) dürfen nur an dem Geſchäft angebracht werden, auf das ſie Bezug haben.

An den Eingängen der Schau- und Beluſtigungsgeſchäfte iſt in großer, deutlicher Schrift der Eintrittspreis anzugeben.

Der Gebrauch von Lautſprechern iſt nur den Inhabern von Fahr- und Schaugeſchäften geſtattet, den Schaugeſchäftsinhabern nur zur Erklärung der Darbietungen und der Spielfolge.

Die Lautſtärke iſt ſo zu regeln, daß weder Nachbargeſchäfte geſtört noch Marktbeſucher beläſtigt werden.

Geſchäftsinhaber, deren Anlagen wegen zu großer Lautſtärke wiederholt Anlaß zum polizeilichen Einſchreiten geben, haben — neben der zu erwartenden Strafe — damit zu rechnen, daß ihre Anlage außer Betrieb geſetzt wird.

Bauchkaſtenhändler.

Die Erlaubnisſcheine berechtigen nur zum Handeln innerhalb des Marktgebietes. Die Kontrollnummer iſt ſichtbar zu tragen. Der eingenommene Platz darf nur 1 qm groß ſein. Die Waren ſind ſo mitzuführen, daß die Marktbeſucher nicht gefährdet oder behindert werden.

Den Händlern iſt verboten, lebende Tiere (Affen, Papageien uſw.) mitzuführen, ihre Waren unmittelbar vor Spiel- oder Schmuckwarenbuden feilzubieten oder ſich auf Karuſſellen uſw. aufzuſtellen.

Drehorgelſpieler und Straßenmuſikanten

Für die zugelaſſenen Drehorgelſpieler und Straßenmuſikanten gilt als Marktgebiet die Stadt Bremen und das Landgebiet. Es iſt ihnen nur geſtattet, auf den Straßen und Plätzen des ihnen zugewieſenen Polizeireviers an Wochentagen von 8—20 Uhr und an Sonntagen von 14—20 Uhr zu muſizieren.

Die Kontrollnummer iſt ſichtbar zu tragen. Tiere (Affen, Papageien uſw.) dürfen nicht mitgeführt werden.

Verboten iſt:
1. das Einnehmen eines feſten Standplatzes ohne beſonderen Erlaubnisſchein;
2. das Betreten der Häuſer zum Kaſſieren;
3. das Muſizieren in der Nähe von Krankenhäuſern, Privatkliniken und Kirchen und in der Nähe von Schulen während des Unterrichts.

Verbotene Straßen und Plätze.

Auf folgenden Straßen und Plätzen iſt der Straßenhandel jeglicher Art ſowie das gewerbliche Muſizieren und Photographieren verboten:
1. Guſtav-Deetjen-Allee von der Schlachthofſtraße bis Tunnel einſchließlich;
2. Bahnhofsplatz;
3. Findorffſtraße von der Admiralſtraße bis Tunnel einſchließlich;
4. Schlachthofſtraße von der Findorffſtraße bis Platzgrenze;
5. Breitenweg von der Kl. Weideſtraße bis Düſternſtraße;
6. Verbindungsweg zwiſchen Düſternſtraße und Breitenweg.

4. Meldevorſchriften.

Jeder, der für den Marktverkehr auf der Bürgerweide und in den angrenzenden Straßen während des Freimarkts die Zulaſſung erhalten hat, iſt verpflichtet, ſich und ſeine in Bremen anweſenden Familienangehörigen und Gefolgſchaftsmitglieder — auch vorübergehend beſchäftigte — ſpäteſtens binnen 24 Stunden nach der Platzverteilung in der Polizeiwache auf der Bürgerweide perſönlich anzumelden. Die Gefolgſchaftsmitglieder müſſen ſich außerdem ſelbſt anmelden.

Ausweispapiere ſind vorzulegen.

Marktbezieher, die ihre feſte Wohnung in Bremen haben, müſſen ſich trotzdem in der Polizeiwache auf der Bürgerweide melden.

Durch die Anmeldung in der Polizeiwache auf der Bürgerweide iſt auch die Wohnungsanmeldung für die Zuziehenden erledigt, **die nur für die Dauer des Freimarkts in Bremen eine Wohnung gemietet haben.**

Marktbezieher, die nach Schluß des Freimarkts in Bremen wohnen bleiben, ſind verpflichtet, ſich auf Grund der Verordnung, betr. das Meldeweſen in Bremen-Stadt, Landgebiet und Vegeſack vom 13. 9. 1929 am zuſtändigen Reviermeldeamt erneut anzumelden.

Mit der Anmeldung in der Polizeiwache auf der Bürgerweide iſt auch die Abmeldung von Bremen als geſchehen zu betrachten, wenn der Marktbezieher gleich nach Schluß des Freimarkts Bremen wieder verläßt und ein entſprechender Verzugsvermerk in dem als Meldebeleg ausgehändigten Anmeldeſchein eingetragen iſt.

Ein Anmeldeſchein wird nur auf beſonderen Antrag ausgeſtellt. Die Gebühr dafür beträgt 25 Rpf.

Die Polizeiwache auf der Bürgerweide iſt für die Anmeldungen vom 14. 10. 1937 an werktags von 9 bis 14 Uhr geöffnet.

5. Sicherheitsvorſchriften.

Gas und Elektrizität darf nur von den Städtiſchen Werken bezogen werden.

Ausnahmsweiſe werden zur Erzeugung des Licht- und Kraftſtromes für den eigenen Bedarf Dampfmaſchinen und mit Betriebsſtoffen der Gefahrenklaſſe III geſpeiſte Motoren unter beſonderen Bedingungen zugelaſſen.

Zur Beleuchtung darf nur elektriſches Licht, Pflanzenöl- oder Kerzenlicht in verſchloſſenen Laternen verwendet werden.

Das Behängen der Beleuchtungskörper mit leicht brennbaren Gegenſtänden iſt verboten.

Spiritus, Petroleum, Benzin, Benzol und andere Kohlenwaſſerſtoffe dürfen auf dem Marktgebiet weder gebraucht noch aufbewahrt werden.

Heiz- und Kochapparate, Bratöfen, Dampfkeſſel, Feldſchmieden und ſonſtige Feuerſtellen dürfen nur mit Genehmigung der Polizeidirektion eingerichtet oder in Betrieb genommen werden.

Gasgeräte müſſen durch ſtarre Rohrleitungen mit der Gasleitung verbunden ſein. Gasſchläuche ſind unzuläſſig.

Die Rauchabzugsrohre aller Antriebsmaſchinen und Feuerſtellen ſind mit einem Funkenfänger zu verſehen, der aus verzinktem Drahtgeflecht von 1—1,5 mm Drahtſtärke und höchſtens 5 mm Maſchenweite ſein muß.

Glühende Kohlenreſte, Schlacken uſw. ſind ſofort mit Waſſer zu übergießen. Es iſt ſtets genügend Waſſer in geeigneten Gefäßen bereit zu halten.

Brennbare Innendekorationen müſſen fabrikſeitig ſchwer entflammbar gemacht werden.

In jeder Verkaufsbude iſt ein größerer Eimer mit Waſſer und in jeder Schaubude auf je 5 m Länge ein Eimer mit Waſſer zum Löſchen bereit zu halten.

In Schaubuden ſind auf Anordnung der Polizeidirektion Notlampen anzubringen und gut bezeichnete Notausgänge einzurichten. Der Inhaber der Schaubude iſt dafür verantwortlich, daß die Notlampen brennen und die Notausgänge nicht abgeſchloſſen, verriegelt oder verſtellt ſind, ſolange ſich Zuſchauer im Geſchäft befinden.

Das Rauchen in den Schaubuden iſt nur mit beſonderer polizeilicher Genehmigung geſtattet.

Die Erlaubnis, Acetylenapparate zu benutzen, wird nur den ſogenannten fliegenden Händlern erteilt. Es werden nur ſolche Apparate zugelaſſen, die unter § 19 Ziffer 3 und 4 der Verordnung vom 1. 1. 24 fallen — bis 2 kg Karbidfüllung. — Acetylenapparate ſind vor dem 21. 10. 37 in der Hauptfeuerwache, Am Wandrahm, vorzuzeigen. Der Erlaubnisſchein iſt dem zuſtändigen Beamten auf Verlangen vorzulegen.

Mit Betriebsſtoffen der Gefahrenklaſſe I betriebene Kraftfahrzeuge dürfen auf dem Marktgebiet, in den Budenblocks und hinter den Geſchäften nicht abgeſtellt werden; auch dann nicht, wenn die Betriebsſtoffbehälter entleert ſind.

6. Polizei- und Strafvorſchriften.

Den Anordnungen der Polizeibeamten zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit und den feuerpolizeilichen Anordnungen der Feuerwehr iſt unbedingt Folge zu leiſten. In Ausübung des Dienſtes iſt den Polizeibeamten, den Beamten der Feuerwehr, der Erleuchtungs- und Waſſerwerke und des Gewerbeaufſichtsamts das Betreten der Buden jederzeit zu geſtatten.

Uebertretungen der Marktordnung werden — ſoweit nicht andere Geſetze höhere Strafen androhen — gemäß § 149 Ziffer 6 der Reichsgewerbeordnung und des Reichsgeſetzes vom 6. 2. 24 mit Geldſtrafe bis zu RM 150,— oder mit Haft bis zu 14 Tagen beſtraft. Neben der Geldſtrafe ſind ſtets die tarifmäßigen Gebühren zu entrichten.

Bremen, den 15. Juli 1937.
Die Polizeidirektion.

Die in Verluſt geratenen Kraftfahrzeugſcheine, ausgeſtellt am:
28. 2. 33 für Bruno Grotjan, Bremen-Burg, Dunge 10, für das Kraftfahrzeug HB — 176,
6. 1. 36 für B. Suhr & Co., Am Geeren 34, für das Kraftfahrzeug HB — 344,
10. 8. 33 für W. Cordes, Haferkamp Nr. 103, für das Kraftfahrzeug HB — 550,
4. 5. 34 für Wilhelm Kramer, Huchting, Kirchh. Heerſtr. 132, für das Kraftfahrzeug HB — 1304,
9. 5. 36 für Ralph Köſter, Deliusweg 20, für das Kraftfahrzeug HB 4778,
werden für ungültig erklärt.
Die Polizeidirektion.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 83.) Handelsregiſter.
Amtsgericht Bremen.
Für die Angaben in () keine Gewähr!
Bremen, 9. Oktober 1937.

Veränderungen:

H 1222 II. **Johann Huß**, Bremen (Gr. Sortillienſtr. 3). Johann Hinrich Huß iſt am 9. Januar 1937 geſtorben und beerbt worden von dem Gemüſehändler Johann Friedrich Wilhelm Körner in Bremen. Dieſer führt das Geſchäft unter unveränderter Firma fort.

L 566 II. **Johann Lüſſen**, Bremen (Myrthenſtr. 30). An Otto Heinrich Böhlcke in Bremen iſt Prokura erteilt.

K 270 II. **Heinrich Keller, Bremen** (Marktſtr. 1/2). **Die Geſellſchaft iſt am 1. Januar 1937 aufgelöſt. Hermann Wilhelm Güldner führt das Geſchäft unter unveränderter Firma fort.**

M 633 II. **Martin & Krehe**, Bremen (Friedrich-Wilhelm-Str. 20). Das Geſchäft iſt durch Vertrag auf die Ehefrau des Vertreters Otto Graf, Johanne, genannt Hanni, Pauline Friederike, geborene Denker, in Bremen, übertragen. Dieſe führt es ſeit dem 6. Oktober 1937 unter Uebernahme der Aktiven, jedoch unter Ausſchluß der Paſſiven und unter unveränderter Firma fort. Die bisherige Geſellſchaft iſt aufgelöſt.

F 188 II. **Hermann Fink**, Bremen (Sögeſtr. 26.) Das Geſchäft iſt an den Kaufmann Heinz Fink in Bremen veräußert. Dieſer führt es unter unveränderter Firma fort. Die an Hermann Fink Ehefrau, Flora, geborenen Berg, erteilte Prokura bleibt in Kraft.

Erloſchen:

HR 155. **Annoncen-Expedition Karl Wolff-v. Römheld, Inh. Kurt Linnebach**, Bremen: Die hieſige Zweigniederlaſſung iſt aufgehoben. Dieſe Eintragung iſt gelöſcht.

G 159 II. **Louis Gurau**, Bremen: Die an N. Lennhoff erteilte Prokura iſt erloſchen. Die Firma iſt erloſchen.

In das **Güterrechtsregiſter** iſt am 9. Oktober 1937 eingetragen worden:
Die Eheleute:
Monteur Max Weisner und Anna, geb. Nücke, Bruchhauſer Straße 38,
haben allgemeine Gütergemeinſchaft vereinbart. **Amtsgericht Bremen.**

Zwangsverſteigerungen.
Dienstag, den 12. Oktober 1937, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshauſe, Zimmer 171.
1. **Großenſtraße Nr. 43**
G. A. Pehl,
2. **Metzer Straße Nr. 77**
W. H. Weizſäcker,
3. **Baumſchulenweg**
J. H. Karich (1/7 Anteil).
Amtsgericht Bremen.

Auktionen

Zwangs-Verſteigerung
Am Dienstag, 12. Oktober 1937, vorm. 10 Uhr, verſteigere ich im Pfandlokale **Königſtraße 11:** **Bücherſchrank**, Schreibt., Standuhr, Treſen, Schreibmaſchine, Schreibſchrank, Leſelampe, Büfett, Sofa, Teppich u. a. m. meiſtbietend gegen bar.
Ruſtede, Gerichtsvollzieher, Langenſtraße 14
Ruf: 253 78

Tiermarkt

Verkauf

Boxerhündinnen
drei junge, mit Stammbaum verkäuflich. Zwinger vom Ilſeſtrand. Henneberg, Oberſt a. D. Waſſerleben am Harz

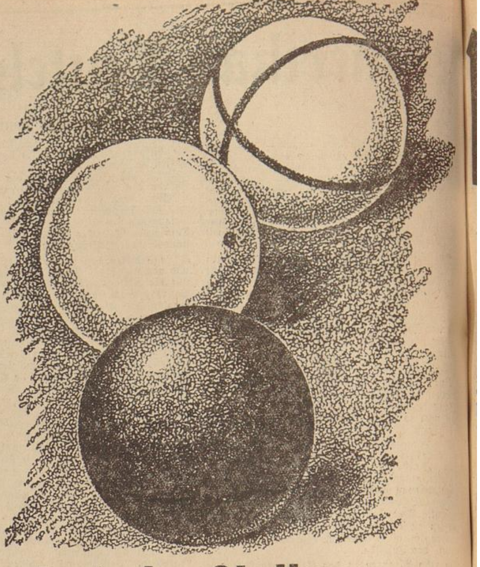
1 ſchweren, 9jähr. **Wallach** (Rheinländer) u. v. Garantie. A. Baars, Leeſte (Waſſermühle)

2jähr. deutſch. Schäferhund Oranjenſtraße 24

Kaufgeſuch

Kanarienhähne Papageien, Sittiche kauft J. Horn, Fedelhören 101

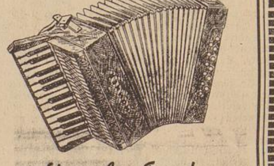
Groß
oder
klein?
Das iſt nicht ausſchlaggebend bei einer Inſertion. Die Hauptſache iſt, daß der Geſchäftsmann ſich immer wieder in Erinnerung bringt.



In jeder Stellung

und in jeder Lage im privaten wie im geschäftlichen Leben ist es nötig, zu überlegen, wie gestellte Aufgaben am besten gelöst werden können. Wenn es sich um Kauf oder Verkauf, Vermietung oder Mietgesuch, Stellenangebot oder Stellengesuch handelt, brauchen Sie allerdings nicht weiter nachzudenken. Geben Sie einfach eine Anzeige in die

Bremer Zeitung



Sie suchen Freude
und es ist doch leicht, sich zu erfreuen. Spielen Sie
Handharmonika
Wir bieten Ihnen Qualitätsinstrumente zu erstaunlich niedrigen Preisen
Die berühmten **Herwiga**-Blockflöten und Zupfinstrumente
Eigene Werkstätten für Instrumentenbau
RADIO
-Apparate sollen Musikinstrumente sein.
Unsere Spezialabteilung zeigt Ihnen
die besten und schönsten
die es gibt. Vorzügliche Anlagen / Röhrenprüfung
A. E. Fischer
Katharinenstraße 30-31

STAATSTHEATER
Heute, 15 Uhr, St.-Anr., 4. Vorſt. Gr. B und freier Kartenverkauf
Vogel friß oder stirb
Komödie von C. von Arx
Heute, 20 Uhr, Mittwoch-Gr. B Ende ungef. 22.45 Uhr
Manon Lescaut
von G. Puccini
Mo., 11. Okt., 20 Uhr, Jugendbühne 4. Ring, 1. Vorſtellung
Faust 1. Teil
von J. Wolfg. Goethe
Di., 12. Okt., 20 Uhr, Di.-Platzm.
Flachsmann als Erzieher
Komödie von Otto Ernſt
Mi., 13. Okt., 20 Uhr, Sonder-Mittwoch A
3. Großer Gaſtſpielabend:
Valentin Haller
vom Deutſchen Opernhaus, Berlin
Der Postillon von Lonjumeau
Komiſche Oper von A. Adam
Poſtillon: Valentin Haller a. G.
Do., 14. Okt., 18.30 Uhr, Do.-Gr. A
Die Meistersinger von Nürnberg
Große Oper von Richard Wagner

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Autobereitſchaftsdienſt!
Telephon: 04.

Schauspielhaus
Heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr ○
Zum letzten Male
Der Lord und die Gesellschaft
(Kleine Preise)
Heute, Sonntag, 8, Ende 10.30 ○
Von hunderten deutscher Blätter begeistert gefeiert
Die glücklichen Tage
Lustspiel mit Musik v. Edm. Nick
Montag: 4. D. B.: ○
Dienstag, Serie B/4 ○
Mittwoch: 4. So.-Mi. und L. ○
Die glücklichen Tage

Thalia-Theater
Ein Riesen-Erfolg
Bist Du der Vater?
Die größte Theatersensation dieser Spielzeit
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Lest den SA-Mann
Das Kampfblatt der Obersten SA-Führung

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Bedarfsdeckungsscheinen

Möbel
Möbelhaus und Tischlerei **Diedrich Düßmann** Lahnstr. 92 / Ruf 50715 / Gegr. 1909
Karl Fentker Vor dem Steintor 73/75
MÖBEL-FOHT GROSSE AUSWAHL KLEINE PREISE OSTERTORSTR. 26
R. Köster & Co. Große Auswahl, niedrige Preise Am Neustadtsbahnhof 8/9
Möbel-Krimmert Westerstr. 103/5, Ecke Hohetorstr. und Gr. Allee 2
Möbel-Schmidt Altenweg 4 Nähe Brill
Möbel-Schuh Tischlermeister Gr. Johannisstraße 179 Nahe Kleine Allee
Möbel-Thäte Langenstr. 137/38
Möbel-Utecht Das leistungsfähige Fachgesch. mit der überraschend großen Auswahl. Buntentorst'w. 219-23
Es ist und bleibt **Edo de Vegt** das preiswerte Möbelhaus Obernstr. 2, Ecke Nordstr.

Haushaltartikel
Gebr. Feise Porzellan / Geschenkartikel V. d. Steintor 58
J. H. Jaeger & Eggers Langenstr. 120/122

Musikinstrumente
Musik- u. Radio-Haus **Warnke** Hutfilterstrasse 10 Ruf 23376/77
Musik und Radio **Michael Werner** Bremen, nur Töferbohmstraße 11 ab Faulenstraße, Fernruf: 51187

Teppiche • Gardinen
Teppiche / Läufer / Matten **Gebr. Feise** V. d. Steintor 58

Betten und Wäsche
Albrecht Brüggemann Buntentorsteinweg (Ecke Meyerstr.) Auch Teppiche, Läufer, Gardinen
Heinrich Hoyer Betten und Aussteuer-Artikel Regensburger Straße 75
Luttmann-Löbn Steppdecken Aussteuer-Artikel Lützowerstr 85/87 — Ruf 8 50 18
Lübking & Busch Am Brill 17
Wilhelm Mehnen Steffensweg 88—90 und Ausstellung Steffensweg 78
Martin Niebank vorm. Herm. Ehlers Föhrenstraße 30/32
Ia Qualitäten preiswert / Eigene Bettfedern-Reinigungs-Anlage **Heinr. Schreyer** Buntentorsteinweg 1—3

Nähmaschinen
Gebr. Schierloh Gr. Johannisstraße 18/20 Ruf 539 31

Radio
Musik- u. Radio-Haus **Warnke** Hutfilterstrasse 10 Ruf 23376/77

Beleuchtungskörper
... in großer Auswahl stets preiswert **Gebr. Feise** V. d. Steintor 58

Erfolgreiche Werbung durch die Bremer Zeitung